

Deutsche Architektur

8. Jahrgang · Berlin · Februar 1959 Heft **2**

Heinz Füssler / Heinrich Wichmann

Das Alte Rathaus zu Leipzig

184 Seiten, 120 Abbildungen, Ganzleinen, 20,— DM

In der umfangreichen und vielfältigen Literatur über Leipzig fehlte bisher eine ausführliche Würdigung des zweifellos berühmtesten Bauwerkes der Messestadt: des Alten Rathauses. Diese Lücke schließt das vorliegende Buch. Die Verfasser, vorzüglich mit der Geschichte der Stadt vertraut, beschränken sich nicht auf die reine Baugeschichte des Rathauses, das der auch als Baumeister berühmte Bürgermeister Hieronymus Lotter Mitte des 16. Jahrhunderts schuf. Das repräsentative Bauwerk wird im größeren Zusammenhang als Höhepunkt der städtebaulichen Entwicklung Leipzigs dargestellt. Die Monographie berücksichtigt auch die Funktion des Rathauses im Wandel der Jahrhunderte und damit unmittelbar die politische Geschichte und die wechselvollen Geschicke der Stadt. Der Text wird durch ein reichhaltiges und in solcher Vielfalt bisher noch nicht veröffentlichtes Bildmaterial wirkungsvoll ergänzt. Dem Fachmann erleichtern sorgfältig gearbeitete Register die Benutzung des Buches, das so nicht nur dem mit seiner Heimatstadt verbundenen Leipziger, sondern auch dem kulturgeschichtlich interessierten Besucher Anregungen und Kenntnisse vermittelt.



Henschelverlag Kunst und Gesellschaft · Berlin

Deutsche Architektur

Herausgeber: Deutsche Bauakademie und Bund Deutscher Architekten

Heft 2 1959

Die Deutsche Bauakademie bereitet die 3. Baukonferenz vor

Ansprache von Professor Dr. Liebknecht auf der XX. Plenartagung der Deutschen Bauakademie

Das XX. Plenum der Deutschen Bauakademie findet in einer Zeit bedeutender historischer Ereignisse statt.

In dem weltumspannenden Wettstreit zwischen Sozialismus und Kapitalismus wird es immer deutlicher, mit welcher Sicherheit die Länder des sozialistischen Lagers unter Führung der Sowjetunion ihrem Ziel — ein glückliches Leben für alle Menschen — zustreben.

Ein Wendepunkt im Kampf um den Frieden ist die Note der Sowjetunion zur Berlin-Frage. Sie zeigt eine reale Lösung zur Entspannung der internationalen Lage. Sie ist ein neuer konstruktiver Beitrag zur Sicherung des Friedens in Europa, ein Beitrag zur Wiedervereinigung Deutschlands durch Bildung einer Konföderation beider deutschen Staaten und Abschluß eines Friedensvertrages. Westberlin als eine entmilitarisierte Freie Stadt, ohne Agenten- und Spionageorganisationen, würde zum Zentrum friedlicher Kontakte zwischen beiden deutschen Staaten werden. Einem solchen progressiven Vorschlag müssen alle deutschen Patrioten zustimmen, einen solchen Vorschlag begrüßen auch wir Bauschaffenden. Bei der Planung der Gestaltung von Berlin haben wir nur allzuoft mit tiefstem Bedauern die schädlichen Auswirkungen der Spaltung für den erfolgreichen Aufbau der gesamten Stadt feststellen können. Durch die Berlin-Note gewinnt der Wettbewerb für das Zentrum der Hauptstadt der Deutschen Demokratischen Republik noch an Bedeutung.

Vor kurzem hat die Sowjetunion ihren Entwurf des Siebenjahrplanes zur Entwicklung der Volkswirtschaft der Weltöffentlichkeit bekanntgegeben. Die Sowjetunion tritt mit diesem gewaltigen Programm in eine entscheidende Phase des Übergangs vom Sozialismus zum Kommunismus, in eine entscheidende Phase des Wettbewerbs mit der kapitalistischen Welt.

Die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken wird die USA bis 1970 in der Pro-Kopf-Produktion überholen. Die Industrieproduktion der Sowjetunion steigt von 1959 bis 1965 um 80 Prozent, die landwirtschaftliche Erzeugung um 70 Prozent. Die staatlichen Investitionen werden im Siebenjahrplan den gesamten Investitionen in den 41 Jahren seit Bestehen der Sowjetmacht gleichkommen. Der Bau von 15 Millionen Wohnungen in Städten und Siedlungen sowie von rund 7 Millionen Wohnhäusern in ländlichen Ortschaften ist innerhalb der sieben Jahre vorgesehen. Der Sieben- beziehungsweise Sechsstundentag für Arbeiter und Angestellte wird verwirklicht werden. Diese Ziele werden mit wissenschaftlicher Exaktheit erreicht werden. Die Thesen zum Siebenjahrplan lassen die gigantischen Möglichkeiten der sozialistischen Ordnung erkennen. Der Siebenjahrplan wird die Macht des sozialistischen Weltsystems weiter stärken und uns dem endgültigen Sieg über die kapitalistische Welt näher bringen.

Dieses Programm muß auch für unsere Arbeit Ansporn und Vorbild für höhere Leistungen sein.

So wie die Sowjetunion haben sich alle sozialistischen Staaten große Aufgaben zur Hebung des Wohlstands ihrer Völker gestellt.

In der Deutschen Demokratischen Republik besteht die ökonomische Hauptaufgabe darin, die Volkswirtschaft bis 1961 so zu entwickeln, daß der Pro-Kopf-Verbrauch der Werktätigen unserer Republik an allen wichtigen Lebensmitteln und Konsumgütern höher liegt als der Pro-Kopf-Verbrauch der Gesamtbevölkerung in Westdeutschland.

Die Bauleistungen sind bis 1965 gegenüber dem Stand von 1957 zu verdoppeln. Diesem Ziel, das höhere Leistungen im Bauwesen erfordert, dient das XX. Plenum der Deutschen Bauakademie.

Das Thema des XX. Plenums der Deutschen Bauakademie „Die Einführung der spezialisierten Serienfertigung im Bauwesen und ihre Auswirkung auf die Bauindustrie, die Bauwirtschaftsplanung, die Typenprojektierung und die Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung" steht in direktem Zusammenhang mit den vom V. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und den auf der Chemie-Konferenz für das Bauwesen gestellten Aufgaben. Es dient auch der Vorbereitung der 3. Baukonferenz.

Die Serienfertigung gibt die Möglichkeit, ab 1960 jährlich mindestens 100000 Wohnungen mit Folgeeinrichtungen zu bauen, die Zentren der Schwerpunktstädte, insbesondere das Zentrum von Berlin, aufzubauen, die Rekonstruktion der alten Stadtbezirke vorzunehmen, den Überseehafen Rostock fertigzustellen. Die Serienfertigung gibt uns die Möglichkeit, die benötigten 30000 Offenställe zu errichten und die sozialistische Umgestaltung der Dörfer durchzuführen. Sie gibt uns die Möglichkeit, die Bauten der Industrie, insbesondere der Kohlenindustrie und Energiewirtschaft, sowie die von der Chemie-Konferenz vorgesehenen Anlagen auszuführen.

Die Serienfertigung ist ein wesentlicher Faktor für die Typisierungsarbeit im Wohnungsbau, im ländlichen Bauen und im Industriebau, wie sie von der 2. Baukonferenz mit allem Nachdruck gefordert wurde. Die Deutsche Bauakademie hat die Erfüllung der Aufgaben zusammen mit den entsprechenden Entwurfsbüros zu gewährleisten.

Das XX. Plenum der Deutschen Bauakademie steht in einem engen Zusammenhang mit der in Leuna durchgeführten Chemie-Konferenz.

Die Chemie-Konferenz ist Vorbild für die Arbeit aller Industriezweige in der Deutschen Demokratischen Republik. Das Chemieprogramm bildet das Hauptkettenglied zur Lösung der auf dem V. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands gestellten ökonomischen Hauptaufgabe. Die chemischen Verfahren erlauben und verlangen eine hohe Konzentration der Produktion und ermöglichen dadurch eine hohe Produktivität und niedrige Selbstkosten. Die Aufgabe der Menschen in der Chemieindustrie besteht in besonders hohem Maße im Lenken und Kontrollieren der Prozesse. Die Werktätigen werden stärker als in anderen Zweigen der Volkswirtschaft von der schweren körperlichen Arbeit befreit. Die wirtschaftlich-technische Tätigkeit hat einen hohen Anteil an der gesamten produktiven Arbeit. Das auf der Chemie-Konferenz entwickelte Programm wurde wissenschaftlich begründet. Es wurden die Methoden für die Lösung der komplizierten Aufgaben, insbesondere die sozialistische Kooperation als wichtigster Faktor ihrer Durchführung herausgestellt. Es wurde auf die engen Verbindungen von Produktion, Forschung und Entwicklung und auf deren Wechselbeziehungen eingegangen. Groß sind die Forderungen des Chemieprogramms an das Bauwesen. Der Neubau ganzer Betriebe und Kombinate und eine erhebliche bauliche Erweiterung bestehender Betriebe sind vorgesehen.

Die Bauleistungen für das Chemieprogramm 1959 bis 1965 betragen 3,6 Milliarden DM. Bei der Erfüllung der Aufgaben des Chemieprogramms spielt die Serienfertigung eine wichtige Rolle. Die Typisierungsarbeit muß in verstärktem Maße und beschleunigt fortgesetzt werden. Schon im nächsten Jahr soll auf einer Baustelle ein Musterbeispiel dafür geschaffen werden.

Die Serienfertigung hat große politische und ökonomische Bedeutung.

Unsere Bauleistungen sollen insgesamt von 5,7 Milliarden DM im Jahre 1958 auf 10,9 Milliarden DM im Jahre 1965 gesteigert werden. Mit einer Erhöhung der Anzahl der Arbeitskräfte ist aber nicht zu rechnen, das heißt, die Arbeitsproduktivität muß von 1957 bis 1965 verdoppelt werden. Der notwendigen Erhöhung der Arbeitsproduktivität erwuchsen nach unserer Auffassung bisher hauptsächlich daraus Schwierigkeiten, daß keine dem industriellen Bauen gemäße Technologie und keine ihr entsprechende umfassende Veränderung der Planung und Organisation im Bauwesen geschaffen wurde.

Die Deutsche Bauakademie hat sich die Aufgabe gestellt, dieses Problem einer Lösung näherzubringen. Wir haben die Erkenntnis gewonnen, daß die sozialistische Industrialisierung im Bauen zum schnelleren, besseren und billigeren Bauen und zu einer sprunghaften Steigerung der Arbeitsproduktivität führt. Sie kann sich jedoch nur voll auswirken, wenn der kontinuierliche Fluß des Bauprozesses durch Anwendung der kontinuierlichen spezialisierten Serienproduktion gewährleistet wird. Die Durchsetzung der Fließfertigung erfordert unbedingt die Kooperation von Forschung, Typisierung, Bau- und Baustoffproduktion und setzt eine gute Koordinierung mit anderen dem Bauwesen zuarbeitenden Industriezweigen voraus.

Walter Ulbricht hat hierzu auf der Chemie-Konferenz prinzipielle Hinweise gegeben. Er sagte: „Die bisherige Arbeitsweise und Arbeitsordnung im Bauwesen reichen für eine sprunghafte Steigerung der Arbeitsproduktivität nicht aus. Dazu müssen neue Wege beschritten und kurzfristig ein prinzipieller Umschwung herbeigeführt werden.“ In diesem Zusammenhang sind auch seine Ausführungen über die Vorfertigung und Montage von Stahlbeton- und Spannbetonfertigteilen von allgemeiner Gültigkeit. „Durch sie wird“, so führte er aus, „die Grundlage geschaffen für eine Spezialisierung der Baubetriebe und -abteilungen nach Bauweisen, die mit aufeinander abgestimmten Maschinenkomplexen nach einer festen Technologie arbeiten und dadurch eine wesentlich höhere Produktivität gegenüber dem jetzigen Stand aufweisen.“

Um dieses Ziel zu erreichen, müssen die erforderlichen Arbeiten und Maßnahmen auf allen Gebieten des Bauwesens, beginnend bei der bautechnischen Forschung und Entwicklung über die Planung und Projektierung bis zur Bauausführung, komplex und koordiniert durchgeführt werden.

In den Thesen zum XXI. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion wird das sowjetische Bauwesen zur Bewältigung des großen Bauvolumens des Siebenjahrplans ebenfalls hierauf hingewiesen. Dort heißt es: „Eine weitere breite Industrialisierung des Bauens ist zu sichern, das Bauen ist in einem mechanisierten Prozeß der Montage von Gebäuden und Anlagen aus fabrikmäßig hergestellten Blöcken und Einzelteilen zu verwandeln.“

Die reichen Erfahrungen des industriellen Bauens auf der Grundlage der Serienfertigung in der Tschechoslowakischen Republik vermittelte uns in einem Vortrag vor einigen Tagen Bauingenieur Nezval.

Sehr eindrucksvoll waren die Erfolge wie auch die Arbeitsmethoden, von denen er berichten konnte. Sie bestätigen uns, daß wir den richtigen Weg eingeschlagen haben. Die Umwandlung des gesamten Bauprozesses in eine umfassende industrielle Bauproduktion mit Anwendung der Fließfertigung wird erst im Sozialismus mit seiner Planwirtschaft möglich; wir haben diese Möglichkeit bis heute bei weitem noch nicht ausgenutzt, da wir die Vorteile, die uns der Sozialismus bietet, noch nicht in vollem Maße erkannt haben.

Welches sind nun die Gründe, die im Kapitalismus eine umfassende Industrialisierung gerade des Bauens nicht zulassen?

Auch hierüber besteht bei uns nicht immer völlige Klarheit. Im Kapitalismus hemmt das in Privatbesitz aufgesplitterte Eigentum an Grund und Boden komplexes Planen und Bauen. Im Kapitalismus hindern die in privater Hand befindlichen Produktionsmittel, die Bauunternehmen, die nicht miteinander, sondern im Konkurrenzkampf gegeneinander arbeiten, eine umfassende Industrialierung des Bauens. Die Kapitalinvestierung erfolgt entsprechend den jeweiligen Profitinteressen, was den Fluß eines kontinuierlichen Bauprozesses über Jahre hinaus unmöglich macht. Die Bauherren bilden eine nach egoistischen Interessen handelnde Minderheit. Das in die Bauproduktion investierte Kapital schlägt relativ langsam um, deshalb wendet sich das Kapital anderen Industriezweigen zu, die eine schnellere Realisierung des Profits gewährleisten. Konkurrenzschwankungen, Krisen, Produktionseinschränkungen, Arbeitslosigkeit sind an der Tagesordnung. Bauskandale, wie beim Hansavietel in Westberlin, oder zahlreiche Konkurse von Bauunternehmen in Westdeutschland sind Beispiele für die Unsicherheit der kapitalistischen Bauwirtschaft.

Diese Erscheinungen sind in der sozialistischen Bauwirtschaft beseitigt, und damit sind ganz andere Voraussetzungen zur Entfaltung der Produktivkräfte im Bauwesen gegeben.

Welche Schwierigkeiten und Mängel hemmen die Durchsetzung der Industrialisierung und der Serienfertigung?

Das entscheidende Hindernis bildet die noch ungenügende Erkenntnis der Vorzüge der sozialistischen Produktionsverhältnisse. Die Industrialisierung mit ihrer spezialisierten Fertigung von in Serien zusammengefaßten Bauwerken erfordert eine Umstellung der Planung und Projektierung und des gesamten Bauprozesses, eine Abkehr von rückständigen fachlichen Gewohnheiten, die noch dem handwerklichen Bauen und der ihm entsprechenden Entwurfsarbeit eigen sind. Die Industrialisierung des Bauens hat zur Voraussetzung das Verstehenlernen der Prinzipien des sozialistischen Bauprozesses. Wir müssen dafür Sorge tragen, daß in allen Baubetrieben und Projektierungsbüros darüber Klarheit geschaffen wird.

Die staatlichen Organe sollten, von der Notwendigkeit der Durchsetzung der sozialistischen Bauproduktion ausgehend, so schnell wie möglich alle Maßnahmen ergreifen, um die Bauwirtschaftsplanung und die Organisation des Bauwesens auf eine höhere Stufe zu heben; denn wesentlich für die Veränderung des Bauprozesses sind eine konsequente und systematische, anleitende und lenkende Tätigkeit des Staatsapparates, insbesondere des Ministeriums für Bauwesen und der Staatlichen Plankommission.

Einen entscheidenden Einfluß auf die Förderung der sozialistischen Bauproduktion hat die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands. Durch die Initiative ihrer Mitglieder kann sie überall auf den Baustellen, in den Bau- und Baustoffbetrieben, in den Entwurfsbüros, in den staatlichen Organen, in den Forschungs- und Entwicklungsstellen den fortschrittlichen Bauprozeß verwirklichen helfen. Es ist eine wichtige ideologische Aufgabe, das Bauen aus einem im wesentlichen noch handwerklich arbeitenden Gewerbe zu einem hochproduktiven Industriezweig zu entwickeln. Die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands hilft immer dem Neuen zum Durchbruch und kämpft gegen alte, überholte Gewohnheiten und rückständige Methoden. Die Hilfe der Partei ist notwendig, damit das Bauwesen möglichst schnell den Forderungen der sozialistischen Volkswirtschaft nachkommen kann.

Die Gewerkschaften haben einen wesentlichen Anteil bei der Durchsetzung der Fließfertigung. Auf den Baustellen und in allen Baubetrieben sollte sich die Gewerkschaft auch für die Durchsetzung der neuen Hauptlinie im Bauwesen einsetzen. Die Fließfertigung verlangt festgefügte Kollektive, so wie es das Beispiel in Wittenberg und auch die Erfahrungen der Tschechoslowakischen Republik zeigen. Nicht nur kollektive Baubrigaden, sondern Kollektive, in denen die Bauarbeiter mit der bautechnischen Intelligenz engstens und freundschaftlich zusammenarbeiten. Wir brauchen Bauarbeiter, die Patrioten ihrer auf den Baustellen der Fließfertigung eingesetzten Betriebe sind. Wir brauchen Wettbewerbe zwischen den Baustellen für Serienfertigung, um erfolgreicher deren Einführung zu gewährleisten. Die Fluktuation in den Baubetrieben ist ein Hemmnis für die Durchsetzung der Fließfertigung. Die Einführung der Fließfertigung schafft ausgezeichnete Voraussetzungen für eine Anwendung der Seifert- und Genschow-Methode, da gerade bei Serienfertigung Verlustzeiten vermieden und tägliche Arbeitspläne aufgestellt werden können.

Das XX. Plenum der Deutschen Bauakademie ist von großer Bedeutung. Es dient dazu, die guten Erfahrungen, die in enger Zusammenarbeit der Praxis mit der Forschung erzielt wurden, Allgemeingut für das Bauwesen der Deutschen Demokratischen Republik werden zu lassen. In den Referaten, insbesondere im Hauptreferat, werden Erfahrungen, Erkenntnisse und daraus sich ergebende Schlußfolgerungen für die Serienfertigung behandelt.

Helfen Sie durch Ihre rege Teilnahme und durch kritische Diskussionsbeiträge mit, unsere begonnene Umwälzung im Bauwesen weiter erfolgreich vorwärtszubringen; geben Sie uns Hinweise, die es uns ermöglichen, Forschung und Entwicklung und unsere Arbeit an der Deutschen Bauakademie noch mehr und besser auf die Bedürfnisse der sozialistischen Baupraxis einzustellen.

Eine neue Etappe der Industrialisierung des Bauens

Staatssekretär Dipl.-Ing. Gerhard Kosel

Die Einführung der Serienfertigung ist, wie es in den zur Beratung stehenden Grundsätzen und Empfehlungen heißt, die entscheidende Aufgabe der sozialistischen Industrialisierung, die es in der nächsten Zeit zu lösen gilt. Damit wird deutlich gesagt, daß die Serienfertigung neben der Mechanisierung, der Vorfertigung, der Typung und der Konzentration der Produktion ein nicht herauslösbares Element der Industrialisierung ist.

In der Vergangenheit gab es in dieser Frage unzulängliche Vorstellungen in zweierlei Richtung: Einerseits dahingehend, daß die Technologie, im besonderen die Serienfertigung, nicht unbedingt als Hauptelement, als ein Hauptmerkmal zur Industrialisierung gehöre. Dies führte zu der unrichtigen Auffassung, daß die Industrialisierung durchgeführt werden könne ohne eine straffe Organisation der Baubetriebe, ohne die exakte Bestimmung ihrer Ausrüstung mit Maschinen, ohne die eindeutige Festlegung der Taktbrigaden, der Maschinenbesatzungen, ohne eine Umwälzung der Methoden der Planung. Andererseits gab es die unrichtige Vorstellung, daß die Serienfertigung eine neue Etappe der Entwicklung sei, die über die Industrialisierung des Bauens hinausgehe. Diese Ansicht kam zum Beispiel in dem Antrag eines Delegierten der Tagung zum Ausdruck, der folgende Systematisierung der Entwicklung unseres Bauens in den letzten Jahren vorschlug: Etappe der Typung, Etappe der Industrialisierung, Etappe der Serienfertigung.

Ich glaube, daß die Unrichtigkeit dieser beiden Anschauungen jetzt deutlich erkannt wurde, und daß damit die Voraussetzung für die Überwindung früherer Mängel gegeben ist.

Eine Auswirkung der Tatsache, daß bei der bisherigen Industrialisierung — insbesondere bei der Entwicklung der Montagebauweise — das Moment der Produktionsorganisation nicht genügend beachtet wurde, besteht unter anderem darin, daß heute die Vorteile der Serienproduktion an dem Beispiel Wittenberg bewiesen werden, das heißt an einem Beispiel der traditionellen Bauweise. Die traditionelle Bauweise, die in den letzten Jahren viel von den Erkenntnissen aus der Einführung der Großblockbauweise in bezug auf Mechanisierung und Vorfertigung profitiert hat, wirkt damit jetzt selber wieder auf den allgemeinen Fortschritt in der Industrialisierung zurück. Das ist eine sehr erfreuliche Tatsache.

Diese Tatsache darf aber keinesfalls dazu führen, die Bemühungen in Richtung auf die Einführung der Montagebauweisen etwa schwächer werden zu lassen oder gar zu dem Schluß zu kommen, bei der Entwicklung der Großblockbauweise kurz zu treten, weil auch bei den traditionellen Bauweisen eine erhebliche Erhöhung der Arbeitsproduktivität möglich wäre. Das wäre ein völlig falscher Schluß.

Die Ergebnisse bei den Montagebauweisen, die in einzelnen Tagen oder Wochen, in denen man taktmäßig gearbeitet hat, erreicht wurden, zeigen, daß sie erheblich über den in der traditionellen Bauweise möglichen Werten liegen. So liegt zum Beispiel die auf Jahresleistung umgerechnete Arbeitsproduktivität auf der Großblockbaustelle Zentraler Platz Gera bei 1,9 WE/Jahr/Arbeiter, die in der Zeit von drei Monaten erreicht wurde, gegenüber 1,5 WE/Jahr/Arbeiter in Wittenberg. Die Montagebauweisen bieten für die Einführung der Serienfertigung die günstigsten Voraussetzungen. Hier ist ja der Widerspruch, der bei den traditionellen Bauweisen zwischen der handwerklichen Baukonstruktion und den Prinzipien der Serienfertigung besteht, aufgehoben. Die Vorfertigung der Bauelemente und die große Mechanisierung sind das festeste Fundament und die Garantie für eine Stabilität und Beständigkeit der Serienfertigung.

Viele Beispiele der Anwendung des Taktverfahrens bei traditionellen Bauweisen aus der Vergangenheit, die trotz guter Ergebnisse wieder im Sande verliefen, beweisen, daß nur auf dem Fundament der sozialistischen Planung, der Typung, der Mechanisierung und der Vorfertigung eine dauernde Serienproduktion erreicht werden kann. Die hochmechanisierte Montagebauweise verlangt die Einführung der ihr entsprechenden Organisations- und Planungsmethoden. Das Ministerium für Bauwesen stellt, ausgehend von diesen Erkenntnissen, gegenwärtig vor allem die Aufgabe, überzeugende Beispiele für die Serienfertigung bei der Großblock- und Großplattenbauweise zu schaffen. Bekanntlich müssen wir im Jahre 1960 50 Prozent aller Wohnungen in Großblockbauweise errichten. Das viergeschossige Wohnhaus in Großblockbauweise ist der typische Fall für die Serienfertigung. Hier ist also vor allem der Hebel der weiteren Entwicklung anzusetzen.

In diesem Zusammenhang möchte ich auf einige noch nicht gelöste Aufgaben der Deutschen Bauakademie bei der Einführung der Großblock- und Großplattenbauweise in Hoyerswerda hinweisen. In Hoyerswerda und weiterhin in Lübbenau ist auf Grund von Arbeiten der Deutschen Bauakademie ein großes Versuchsfeld geschaffen worden. Hier hätte in großem Umfang die Serienfertigung entsprechend den Beschlüssen früherer Plenartagungen durchgeführt werden können. Das Ministerium für Bauwesen ist nicht zufrieden mit den Ergebnissen in der Produktion, die weit unter den objektiven Möglichkeiten liegen. Hoyerswerda ist ein legitimes Kind der Deutschen Bauakademie. Ein solches Kind kann man nicht aussetzen, denn aus der Vaterschaft ergeben sich bekanntlich Verpflichtungen für die Unterstützung des Kindes, bis es fest auf eigenen Füßen steht. Die ungenügende Entwicklung in Hoyerswerda hat nicht nur negative Auswirkungen auf der Baustelle selbst, sondern könnte zu falschen Schlüssen in bezug auf den weiteren Weg der Industrialisierung führen.

Ich hoffe, daß wir in kurzer Zeit an Hand von Beispielen demonstrieren können, welche unausgeschöpften Reserven noch in der Weiterentwicklung der Montagebauweisen im Hoch- und Industriebau sowie im ländlichen Bauen liegen.

Die XX. Plenartagung ist neben den unmittelbaren Ergebnissen in bezug auf die Serienfertigung ein Anzeichen für einen neuen Arbeitsstil der Deutschen Bauakademie, eine Ausrichtung auf die Aufgaben der Praxis und die komplexe Behandlung von Grundproblemen des Bauwesens. Ich wünsche den Mitarbeitern der Deutschen Bauakademie viel Erfolg bei der Durchsetzung des beschrittenen Weges. Sie können hierbei der vollen Unterstützung des Ministeriums für Bauwesen gewiß sein.

Die Vorteile der Serienfertigung sind auf dem XX. Plenum der Deutschen Bauakademie mit aller Deutlichkeit aufgezeigt worden, und zwar nicht nur auf Grund theoretischer Erwägungen, sondern auf Grund von Daten, die in der unmittelbaren Praxis, im besonderen auf der Baustelle in Wittenberg, gewonnen wurden. Die Erfolge bei der Einführung der Serienfertigung auf der Baustelle in Wittenberg sind das Resultat der Arbeit eines großen Kollektivs von Bauschaffenden. In diesem Kollektiv haben sich einige Kollegen durch besondere Leistungen hervorgetan, unter ihnen der Mitarbeiter der Deutschen Bauakademie, Kollege Bauing. Ernst Hermann.

Er hat im Rahmen des Forschungsauftrages „Einführung der Serienproduktion von Bauwerken“ im Institut für Technik und Ökonomie fachliche Grundlagen für die Einführung der Taktmethode auf der Baustelle und der Zeit-, Wert- und Mengenplanung im Bezirk Halle und Kreis Wittenberg geschaffen. Die auf der Baustelle Wittenberg erreichte Steigerung der Arbeitsproduktivität ist also zu einem beträchtlichen Teil das Ergebnis der hervorragenden Tätigkeit des Kollegen Hermann.

In Anerkennung der hervorragenden Leistungen bei der Einführung der Serienproduktion von Wohnungen im Taktverfahren und der Erarbeitung von Richtlinien für die allgemeine Einführung der Serienproduktion von Wohnungsbauten in der Deutschen Demokratischen Republik verleihe ich Kollegen Hermann im Namen des Ministerrates der Deutschen Demokratischen Republik den Ehrentitel „Verdienter Aktivist".

Im Auftrage der Leitung des Ministeriums für Bauwesen beglückwünsche ich Kollegen Hermann zu dieser hohen Auszeichnung und verbinde damit die Hoffnung, daß er auch weiterhin seine ganze Kraft zur Stärkung und Weiterentwicklung des sozialistischen Bauwesens einsetzen wird.
Möge diese Auszeichnung uns allen neuer Ansporn sein, die großen vor uns stehenden Aufgaben schneller und besser zu lösen.

Die kontinuierliche spezialisierte Serienproduktion und Fragen der Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung

Professor Edmund Collein

Im Mittelpunkt der sehr lebhaften Aussprache der Arbeitsgruppe, die sich mit der kontinuierlichen spezialisierten Serienproduktion und den Fragen der Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung befaßte, standen Fragen der besseren Organisation der Arbeit in den staatlichen Organen im Hinblick auf die aus der Serienproduktion erwachsenden Aufgaben sowie Fragen der staatlichen Lenkungstätigkeit auf diesem Gebiet. Großes Interesse besteht für einen regen Erfahrungsaustausch der Gebiets- und Stadtplaner gerade jetzt bei der Einführung der Serienproduktion, da selbst bei noch so guter Vorarbeit durch die Wissenschaft ständig neue Fragen in der Praxis auftreten.

Breiten Raum nahmen die Fragen der Methodik des komplexen Planens und Bauens ein, wobei erneut die bereits auf der 2. Baukonferenz vorgebrachte Forderung nach einem Haupt- oder Generalinvestor gestellt wurde. Man muß dazu sagen, und das wurde auch in der Arbeitsgruppe betont, daß die Bauämter der Bezirke, Kreise und Städte die Aufgabe der Koordinierung aller Baumaßnahmen, ihrer komplexen Vorbereitung und Durchführung zu lösen haben.

Dr. Roos als Vertreter der Staatlichen Plankommission wies mit Recht darauf hin, daß auch in Fragen der Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung die Organe des Bauwesens in der örtlichen Ebene noch zu passiv sind, statt die aktive Rolle zu spielen, die ihnen bei der volkswirtschaftlichen Bedeutung des Bauwesens zukommt. Andererseits wurde aber auch bemängelt, daß die Wirtschaftsräte der Bezirke und die Plankommissionen der Kreise manchmal durch eine überspitzte Geheimhaltung die Bauämter ungenügend über Investitionsvorhaben unterrichten, bei deren Planung unbedingt die Bauämter von Anfang an mitwirken müssen.

In der Praxis treten durch die ungenügende oder nicht rechtzeitige Bereitstellung von Mitteln für die Erschließung des Baugeländes oft große Schwierigkeiten auf. Wir müssen uns nach Meinung der Arbeitsgruppe in jedem Bezirk eine exakte Übersicht verschaffen und dabei sparsamst mit den Mitteln umgehen. Es muß aber durch eingehende Beratungen und durch bindende Festlegungen gesichert werden, daß die breite Einführung der Serienproduktion nicht an der mangelhaften Erschließung des Baulandes scheitert.

Die Arbeitsgruppe befaßte sich ferner mit den Aufgaben der Forschung und der Ausbildung an den Hoch- und Fachschulen und unterbreitete hierzu konkrete Vorschläge, ebenso zur Zusammensetzung des vorgeschlagenen Bezirksaktivs.

Professor Küttner, Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar, übergab uns einen detailliert ausgearbeiteten Entwurf einer Disposition für Richtlinien zur Berücksichtigung der Einflüsse der Serienproduktion auf die Standort- und Städteplanung. Wir sind der Meinung, daß dieser Vorschlag sehr wichtige Hinweise für die Arbeit der Deutschen Bauakademie auf diesem Gebiet enthält.

Erwähnt werden müssen auch die Hinweise, die die Arbeitsgruppe zur weiteren Perspektive der Stadtplanungsarbeiten gab, insbesondere der Vorschlag, in den Städten Stadtökonomiken auszuarbeiten, die Auskunft über alle wichtigen Baumaßnahmen geben, die bereits über das Jahr 1965 hinausreichen, um rechtzeitig Angaben für den Perspektivplan bis zum Jahr 1975 machen zu können, zumindest, was die großen Proportionen betrifft.

Die wichtigsten Hinweise und Empfehlungen, die von einer kleinen Kommission der Arbeitsgruppe formuliert wurden, sind folgende:

1. Um beschleunigt die planmethodischen Voraussetzungen für die Serienfertigung zu schaffen, ist es notwendig, die in der gemeinsamen Direktive der Staatlichen Plankommission und des Ministeriums für Bauwesen im Ergebnis der 2. Baukonferenz festgelegten Maßnahmen durchzuführen. Diese betreffen vor allem:

a) die Schaffung eines selbständigen Planteiles Wohnungsbau in den Jahres- und Perspektivplänen zur Entwicklung der Volkswirtschaft, der sämtliche zur Sicherung des Wohnungsbaus notwendigen Maßnahmen umfaßt;

b) Ausarbeitung der Methodik für das komplexe Bauen, die die Kooperation aller an einem Komplex beteiligten Planträger unter Federführung der Bauämter sicherstellt;

c) Regelung über die Arbeitsteilung und Zusammenarbeit zwischen der Staatlichen Plankommission und den Organen des Bauwesens bei der Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung auf zentraler und örtlicher Ebene;

d) Ausarbeitung der Thesen über Inhalt, Aufgaben und Methodik der Gebietsplanung im zentralen und örtlichen Maßstab.

Bei der Ausarbeitung dieser methodischen Grundlagen sind die Ergebnisse des XX. Plenums der Deutschen Bauakademie über die Einführung der kontinuierlichen spezialisierten Serienproduktion von Bauwerken besonders zu beachten.

2. Um die Koordinierungsarbeiten in Vorbereitung des komplexen Bauens zu sichern, ist es notwendig, die Herausgabe der bei der Staatlichen Plankommission in Arbeit befindlichen Neuregelung des Standortgenehmigungsverfahrens zu beschleunigen.

3. Mit der Einführung der Serienfertigung und der damit verbundenen Konzentration der Bauvorhaben haben die Erschließungsmaßnahmen eine besondere Bedeutung. Um den kontinuierlichen Bauprozeß im allgemeinen zu gewährleisten, muß ein Vorlauf der Erschließungsmaßnahmen von mindestens einem Jahr in der Ausführung und von zwei Jahren in der Projektierung gewährleistet sein.

Da ein Großteil der komplexen Bauvorhaben speziell im Wohnungsbau in Zukunft auf unerschlossenem Gelände durchgeführt wird, muß von einem Minimalaufwand an Erschließungsmaßnahmen ausgegangen werden. In dem Volkswirtschaftsplan ist dieses Minimum an Erschließungsmaßnahmen zu sichern, damit die bereits bestehenden Disproportionen zwischen Erschließungsmaßnahmen und Hochbau nicht vergrößert werden und die Serienproduktion gesichert bleibt. Das betrifft sowohl die Schwerpunkte im Wohnungsbau wie auch die ländlichen Nutzbauten.

Zur Senkung der Erschließungskosten und zur Entwicklung des Tiefbaus im Sinne der Serienfertigung ist es notwendig, industrielle Fertigungsmethoden zu entwickeln und diese Arbeit in die Forschungs- und Entwicklungspläne aufzunehmen.

4. Als dringliche Aufgabe der örtlichen Bauämter in Zusammenarbeit mit den örtlichen Planungsorganen ist die Konkretisierung der Wohnungsbaupläne bis zum Jahre 1965 mit Ausweisung der einzelnen Standorte der komplexen Vorhaben, der notwendigen Erschließungs- und Folgemaßnahmen vorzunehmen.

Um den Vorlauf in den Tiefbauarbeiten zu schaffen, sind die Bebauungspläne als Grundlage für die Projektierung für die Jahre 1960/61 sofort aufzustellen. Die entsprechende Grundkonzeption für die in dieser Periode verbindlichen Typen ist den Bezirken schnellstens durch das Institut für Typung zur Verfügung zu stellen. Der so erarbeitete Plan des Wohnungsbaus im Bezirksmaßstab muß als wesentlicher Teil der regionalen Koordinierung des Perspektivplans bis zum Jahre 1965 von den Wirtschaftsräten der Bezirke betrachtet und schwerpunktmäßig behandelt werden, damit die Lenkung der Investitionen im Sinne einer Konzentration der Bauvorhaben und eines kontinuierlichen Bauablaufs erfolgen kann. Darüber hinaus ist zwischen den Bezirken ein Erfahrungsaustausch über diesen komplexen, langfristigen Wohnungsbauplan gemeinsam von der Staatlichen Plankommission und dem Ministerium für Bauwesen durchzuführen.

5. Die Staatliche Plankommission und das Ministerium für Bauwesen müßten gemeinsam mit dem Ministerium des Innern dafür sorgen, daß die Grundsätze und die Empfehlungen des XX. Plenums der Deutschen Bauakademie über die Einführung der kontinuierlichen spezialisierten Serienproduktion von Bauwerken im Hoch- und Industriebau in den Räten der Bezirke und Kreise zum Gegenstand von Beratungen gemacht und entsprechende Beschlüsse zur Durchsetzung in ihrem Bereich gefaßt werden.

6. Um die in der Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung tätigen Fachkräfte in die Lage zu versetzen, die Belange der Serienfertigung bei ihrer Arbeit zu berücksichtigen, muß die Deutsche Bauakademie in Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Bauwesen Richtlinien zur Berücksichtigung der Einflüsse der Industrialisierung des Bauens auf die Standort- und Städteplanung ausarbeiten. Hierin müßten insbesondere enthalten sein:

Maßnahmen zur Konzentration der Bauvorhaben,

Angaben über Standortfestlegung der Fertigungswerke und Lagerstätten,

Montageverlauf,

Aufschließungsmaßnahmen,

Einflüsse der Technologie der Kräne,

die Weiterentwicklung der städtebaulichen Entwurfsmethoden und so weiter.

7. Es ist zu erwägen, die vorgeschlagenen Bezirksaktivs als Arbeitsgruppen der technisch-ökonomischen Räte bei den Bezirksbauämtern zu bilden. Es wird vorgeschlagen, in den Aktivs außer den bereits Vorgeschlagenen auch Fachkräfte der Wasserwirtschaft und des Verkehrs sowie Spezialisten von Hoch- und Fachschulen und speziell für die Fragen des ländlichen Bauens auch Vorsitzende von Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften hinzuzuziehen.

8. Um die Forschungsergebnisse hinsichtlich des komplexen Bauens zu erproben, wird vorgeschlagen, den Bau eines sozialistischen Wohnkomplexes als Musterbeispiel für die Durchsetzung der Serienfertigung im industriellen Wohnungsbau unter Patenschaft der Deutschen Bauakademie durchzuführen.

9. Um den Mangel an Fach- und Hilfskräften auf dem Gebiet der Stadt- und Dorfplanung vor allem bei den Kreisbauämtern und in den ländlichen Bezirken zu beheben, wird vorgeschlagen, zumindest vorübergehend für einige Jahre an den entsprechenden Fachschulen für Bauwesen die Fachrichtung Stadttechnik und Dorfplanung in den Studienplänen aufzunehmen.

Die Fragen der Technologie der Serienproduktion und deren Auswirkungen auf die Gebietsplanung und den Städtebau sind an den Hoch- und Fachschulen in den Studienplan aufzunehmen.

Neue Aufgaben für die Typung

Professor Richard Paulick

Die Durchsetzung der kontinuierlichen spezialisierten Serienproduktion von Bauwerken ist der Hauptfaktor zur weiteren Industrialisierung des Bauens. Die Typung hat dabei die Aufgabe, ständig die neuen Erkenntnisse der wissenschaftlichen Entwicklung und der Bauausführung in Typenserien zu vereinen und in die Baupraxis hineinzutragen.

Die Lösung dieser Aufgabe bedingt eine qualitative Weiterentwicklung der bisherigen Typungsarbeit in der Form, daß die Typung künftig neben den funktionellen, konstruktiven, gestalterischen und kostenplanerischen Unterlagen zugleich die gesamten Unterlagen für die Bautechnologie herausgeben muß. Die Prinzipien der Serienfertigung müssen in der gesamten Typungsarbeit eine eingehende Berücksichtigung finden. An Stelle der Typung von Einzelbauwerken müssen künftig Typenserien für komplexe Bebauungen mit gleichen Standorten — zum Beispiel

sozialistischer Wohnkomplex, aber auch Hochschulkomplexe oder Industriekomplexe — und für das komplexe Bauen im größeren Umkreis mit verstreut liegenden Standorten entwickelt werden. Die Typenprojekte müssen die Produktion nach Takten von der Vorfertigung bis zum Ausbau festlegen. Die Kostenplanung der Typenprojekte muß künftig technologisch begründet sein. Verbindliche Preise für Takte und ganze Typenbauwerke sind anzustreben. Die komplexen Typenserien müssen künftig alle technisch-wirtschaftlichen Kennzahlen für die Zeit-Wert-Mengen-Planung enthalten.

In der Diskussion wurden ferner die Aufgaben der Typung, die sich aus der schnellen Einführung der kontinuierlichen Serienfertigung ergeben, behandelt. Es wurde darauf hingewiesen, daß der technologische Teil der Typenprojekte nicht als eine bloße Hinzufügung, vielleicht als nachträglicher Zusatz, zu den Typenprojekten betrachtet werden darf, sondern daß die Architekten und Ingenieure, die sich mit der Typung beschäftigen, aus der Funktion, der Konstruktion, der Bautechnologie, der Ökonomik und der Gestaltung eine neue Einheit entwickeln müssen, die eine Weiterentwicklung des Inhalts der Typenprojektierung darstellt.

Hierzu ist eine bedeutende Umerziehung der Architekten und Ingenieure, besonders jener, die sich gern an westlichen Vorbildern orientieren, notwendig. Denn hier setzt der neue Schritt ein, dessen Vorbild man in keiner Zeitschrift der kapitalistischen Länder finden kann, für den unsere Architekten und Ingenieure vielmehr in wissenschaftlicher Kooperation mit den Architekten und Ingenieuren der sozialistischen Länder selbst das Vorbild schaffen müssen, wobei sie sich über das Niveau der Handwerkelei und der Nur-Mechanisierung erheben müssen.

Deshalb ist bei ihnen die große Umerziehung notwendig — ebenso wie bei der Leitung der Industriegewerkschaft Bau-Holz. Selbstverständlich war die Komplexbrigade im Stadium der Handwerkelei und der manufakturellen Produktion eine gute Sache.

Aber sie wird mit der Handwerkelei ebenso verschwinden, wie die neuen Spezialbrigaden mit der kontinuierlichen Serienfertigung wachsen werden. Alle Bauschaffenden müssen sich überlegen, ob sie künftig in der Vorhut oder im Nachtrab unserer Entwicklung marschieren wollen.

Die neue Einheit der Typenprojekte und -serien, die auch die Bautechnologie umfaßt, hat für die Arbeit der Entwurfsbüros aber noch weitere Konsequenzen. Sehr wichtig erscheint es, künftig qualifizierteTechnologen in allen Entwurfsbüros für Hoch- und Industriebau zu haben, die durch ihre Mitarbeit die bisherige Projektierung auf eine höhere Stufe heben und Projekte erarbeiten helfen, die es uns ermöglichen, eine Weiterentwicklung der Industrialisierung durch Einführung der kontinuierlichen spezialisierten Serienproduktion zu erreichen.

Grundsätzlich, so wurde in der Diskussion verlangt, sollten die Technologien neuer Typenprojekte zunächst in Versuchs- und Experimentalbauten erprobt werden.

In der Übergangszeit, zum Beispiel bei der Einführung der Q-6-Serie, wird dies nicht in vollem Umfange möglich sein. Die Arbeitsgruppe schlägt deshalb vor, daß das Institut für Technik und Ökonomie der Deutschen Bauakademie verpflichtet wird, schon vor der allgemeinen Einführung dieser Reihe in einigen Musterkomplexen, wie Leipzig oder Plauen, die notwendigen technologischen Studien durchzuführen, deren Ergebnisse dann als eventuelle Verbesserungen verallgemeinert werden können.

In der Diskussion wurde auch die Forderung erhoben, daß die Technologie jeder Baustelle mit den ausführenden Baubetrieben abzustimmen sei. Diese Forderung entsprang jedoch nach Meinung der Arbeitsgruppe aus dem gegenwärtigen Zustand des zufälligen Mechanisierungsstandes unserer Baubetriebe. Ebenso wie die Technologie von Typenserien eine Pflichttechnologie werden muß, müssen die Baubetriebe entsprechend den ihnen übertragenen Aufgaben mit einer Komplexmechanisierung versehen sein, die genau der vorgeschriebenen Pflichttechnologie entspricht.

Es gab auch eine Diskussion über Sonderlösungen oder die Anwendung von Bezirkstypen. Die Arbeitsgruppe ist der Meinung, daß diese Bezirkstypen künftig auch dann nicht, wenn sie — wie in der Diskussion vorgeschlagen wurde — die gleichen Elemente verwenden wie die zentralen Typen, zugelassen werden können. Das alles würde der Serienproduktion widersprechen, dem Erfolg, das heißt der Steigerung der Arbeitsproduktivität, entgegenarbeiten.

Zweifellos stellt die kontinuierliche spezialisierte Serienproduktion in Verbindung mit dem Montagebau die höchste im Augenblick erreichbare Stufe der Industrialisierung im Bauen dar. In der Diskussion wurde jedoch darauf hingewiesen, daß die jetzige Preisbildung für Fertigteile der Anwendung von Montagebauweisen im Taktverfahren entgegenwirkt. In einem Zusatz zu den Empfehlungen schlug deshalb die Arbeitsgruppe vor, die Baupreisbildung für Fertigteile und die Festlegung der ökonomisch richtigen Preisrelation zwischen vorgefertigten Elementen und monolithisch hergestellten Bauwerkteilen zu untersuchen. Wenn wir im Bauwesen der Deutschen Demokratischen Republik den Fortschritt begünstigen und nicht bestrafen wollen, dann müssen wir durch unsere Preisbildung die Fertigteilproduktion so günstig gestalten, daß die Preise der Fertigteile unter denen des monolithischen Bauens liegen, was volkswirtschaftlich absolut gerechtfertigt wäre, das heißt, wir müßten für die Betonfertigteile die gleichen Vorzugspreise haben wie zum Beispiel für Typenfenster.

Zu den einzelnen Aufgaben der Typung in den verschiedenen Bautengruppen gab es in der Arbeitsgruppe einige spezielle Diskussionsbeiträge. Allgemeine Zustimmung fanden die Termine für die nächsten Aufgaben der Typung bei der Erarbeitung der technologischen Unterlagen für die gültigen Typenprojekte des Wohnungsbaus.

Großes Interesse fanden die Studienarbeiten für eine Serie der Folgeeinrichtungen für sozialistische Wohnkomplexe in den vier vom Institut für Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung vorgeschlagenen Standardgrößen der Wohnkomplexe. Die hier erstrebte Unifizierung der Bauweise als Grundlage einer einheitlichen Technologie wurde als der einzig richtige Weg bei der Typung größerer Komplexe von gesellschaftlichen Bauten anerkannt. Diese Arbeit muß energisch fortgesetzt werden, damit der Baupraxis im dritten Quartal des Jahres 1959 bereits fertige Unterlagen für die wichtigsten Serien von Folgeeinrichtungen der Wohnkomplexe zur Anwendung übergeben werden können.

Es wurde festgestellt, daß die Typenprojektierung für Produktionsbauten der Landwirtschaft bis jetzt den weitesten Fortschritt in der neuen Methode erreicht hat. Das drückt sich darin aus, daß beispielsweise bei den Kaltbauten aus der Vielzahl von Anforderungen der Planträger (52) eine Beschränkung auf drei Grundabmessungen möglich wurde, die nach gleichen Technologien gebaut werden können. Erstmalig wurde hier eine volle Übereinstimmung zwischen dem Ministerium für Land- und Forstwirtschaft, dem Ministerium für Bauwesen und den Bezirken erzielt. Diese Typenprojekte bieten alle Voraussetzungen zur umfassenden Einführung der kontinuierlichen spezialisierten Serienproduktion. In gleicher Richtung erfolgt die Bearbeitung aller Warm- und Sonderbauten. Hierbei mag noch erwähnt werden, daß die oben bezeichnete Studie über die Nachfolgeeinrichtungen das gleiche Prinzip verfolgt wie bei den landwirtschaftlichen Produktionsbauten.

Die Diskussion über die Aufgaben der Typung im Industriebau nahm einen breiten Umfang ein. Die bisherigen Schwierigkeiten im Industriebau ergaben sich aus einer Vorherrschaft der Betriebstechnologie einzelner Industriebauwerke, die nicht mit einer vereinheitlichten Bautechnologie, wie sie für die Serienfertigung notwendig ist, in Einklang gebracht wurde. Die Erfahrung im Industriebau zeigt jedoch, daß die betriebstechnologischen Ausrüstungen gegenüber einer hohen Lebensdauer der Betriebsgebäude kurzlebig und sehr wandelbar sind. Es erscheint notwendig, die Betriebstechnologie entweder weitestgehend unabhängig vom Bauwerk zu machen oder sie im hohen Maße auf die Bautechnologie abzustellen und, ähnlich wie im ländlichen Bauen, das Prinzip der Typisierung von Mehrzweckbauwerken bei der Typisierung des Industriebaus zu verfolgen. Dadurch würde der bereits beschrittene Weg der Typung bekräftigt.

Auch im Industriebau bildet die kontinuierliche Serienfertigung in Verbindung mit dem Montagebau die heute höchstmögliche Stufe der Industrialisierung des Bauens. Abgesehen von den schon erwähnten Preisschwierigkeiten besteht jedoch hier ein sehr ernsthafter Mangel und eine Gefahr für die Durchführung des Chemieprogramms durch das Nichtvorhandensein großer Produktionskapazitäten für Betonfertigteile speziell für den Industriebau. Von seiten der Staatlichen Plankommission wird der Jahresbedarf an solchen Fertigteilen auf 400 000 bis 500 000 t geschätzt, und es erscheint dringend erforderlich, daß sich Forschung und Typung mit dieser Aufgabe beschäftigen und der Staatsapparat sich bereits jetzt mit dem Aufbau neuer Produktionskapazitäten ernsthaft befaßt.

In der weiteren Diskussion wurden weitere Fragen der Realisierung des Chemiebauprogramms behandelt.

Auf Vorschlag des Vertreters der Staatlichen Plankommission, Abteilung Chemie, soll das Beispiel für die Einführung der kontinuierlichen spezialisierten Serienproduktion beim Chemiebauprogramm im VEB Chemische Werke Buna bei dem im Jahre 1959/60 zu bauenden Versandlager geschaffen werden.

Ein entsprechender Ergänzungsvorschlag wurde für die Empfehlungen des Plenums an das Ministerium unterbreitet.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß sich alle Teilnehmer über die bedeutende Rolle, die die Typung bei der Einführung der kontinuierlichen spezialisierten Serienproduktion spielt, einig waren, und daß in der gegenwärtigen Periode die weitere Industrialisierung des Bauens nur durch die umfassende Einführung der kontinuierlichen spezialisierten Serienproduktion gewährleistet ist, um eine bedeutende Steigerung der Produktion unserer Bauindustrie und die notwendige Steigerung der Arbeitsproduktivität auf 230 Prozent sowie eine Baukostensenkung zu erreichen.

Das bedeutet sehr viel. Viele von uns haben vor 18 Monaten, als unsere Partei die ersten Beratungen für das Programm „100 000 Wohnungseinheiten mehr im zweiten Fünfjahrplan“ ansetzte, gezweifelt, daß wir das schaffen. Noch viel mehr wurde bezweifelt, daß es uns gelingt, die Baukosten für die Wohnungseinheit von 28 000 auf 22 000 DM zu senken.

Im Bezirk Cottbus und in anderen Bezirken wird der Durchschnitt schon im Jahre 1959 wesentlich darunter liegen. Aber eine Steigerung der Arbeitsproduktivität auf 230 Prozent durch die breite Anwendung der kontinuierlichen spezialisierten Serienproduktion bedeutet, daß unser Normenpreis für die Wohnungseinheit nicht mehr 22 000 DM, sondern nur 16 000 DM betragen wird. Durch die immer häufigere Anwendung der Montagebauweisen im Wohnungsbau in Verbindung mit der neuen industriellen Organisation der Bau- und Baustoffproduktion sind noch viel weitergesteckte Ziele erreichbar. Das Bauwesen ist durch die neue, industrielle Organisation in der Lage, jährlich Milliarden einzusparen. — Einzusparen für den schnelleren Aufbau des Sozialismus, für das schnellere Überholen des Pro-Kopf-Verbrauchs in Westdeutschland, zur Festigung der Deutschen Demokratischen Republik. Daran sollten wir alle mitarbeiten!

Die große Wandlung im Bauwesen

Professor Hanns Hopp

Die vollkommene Industrialisierung des Bauens ist eine objektive Notwendigkeit innerhalb des Aufbaus des Sozialismus, denn unsere Bauleistungen müssen bei gleichbleibendem Anteil an Arbeitskräften von 5,7 Milliarden DM im Jahre 1958 auf 10,9 Milliarden DM im Jahre 1965 gesteigert werden. Der erste Schritt auf dem Wege zur Industrialisierung war die Anwendung von Typenprojekten an Stelle zahlreicher Einzelprojekte für gleiche Bauaufgaben. Er ist getan. Der zweite Schritt brachte die Verwendung großformatiger, vorfabrizierter Bauelemente und ihre Montage auf der Baustelle, eine Methode, die auf vielen Bauplätzen unserer Republik angewandt und ständig verbessert wird. Aber erst der dritte Schritt schafft uns die vollkommene Industrialisierung des Bauens.

Auf ihrem XX. Plenum hat die Deutsche Bauakademie die wissenschaftlichen und in der Praxis geprüften Grundsätze zur Einführung der kontinuierlichen spezialisierten Serienproduktion nach der Taktmethode vorgetragen und beraten. Die Teilnehmer dieser Tagung wurden davon überzeugt, daß erst mit der Einführung dieser Methode mit Recht von einer Industrialisierung des Bauens gesprochen werden kann. Sie erkannten auch aus den Referaten und Diskussionen, welch eine umfassende Veränderung des Bauprozesses damit beginnt und welch tiefgreifendes Umdenken aller Bauleute notwendig wird.

Es vollzieht sich also im Bauwesen jetzt ein Prozeß, der in der übrigen Produktion bereits im 19. Jahr-

hundert begann und seitdem immer mehr vervollkommnet wurde, während das Bauen trotz Einführung neuer Materialien und neuer Konstruktionen im handwerklichen Arbeitsprozeß stecken blieb. Die Etappe der Industrialisierung des Bauens, die wir jetzt beginnen, entspricht der Einführung des Fließbandes und der Taktstraße in anderen Industriezweigen. Man kann allerdings die Bauwerke nicht auf die Taktstraße setzen. In diesem Fall muß der Arbeitsplatz wandern, aber im Takt von Objekt zu Objekt. Die objektive Notwendigkeit dieser Veränderung des gesamten Bauprozesses in seiner ganzen Komplexität von der Planung bis zum fertigen Werk sieht nicht nur jedermann ein, dieses „neue Bauen" begeistert alle Bauleute, denn es allein ermöglicht uns, die Arbeitsproduktivität ohne erhöhte körperliche Leistung bedeutend zu steigern, die Bauzeiten zu verkürzen, die Kosten zu senken und so die großen Aufgaben, welche die sozialistische Gesellschaft stellt — und die nur sie in solchem Umfang überhaupt stellen kann —, zu den geforderten Terminen zu erfüllen.

Es ist nur natürlich, daß in dieser Stufe der Entwicklung des industriellen Bauens der Ingenieur, der Technologe und der Ökonom einen größeren Teil der kollektiven Leistung zu übernehmen haben als der Architekt, und daß sich daher gegenwärtig das Interesse besonders auf ihre Probleme richtet. Von dauernder Wirkung ist aber schließlich doch nur das gebaute Haus, sein Gebrauchswert und seine Erscheinung. Deshalb ist es nützlich, auch in diesem Stadium der Entwicklung trotz des Übergewichts der technologischen und der ökonomischen Probleme auch die sich aus der tiefen Veränderung des Bauprozesses ergebenden architektonischen und künstlerischen Fragen rechtzeitig zu bedenken.

Wenn die Industrialisierung des Bauens in vollem Umfang erreicht sein wird, dann also wird aus dem bisherigen handwerklichen Produkt „Wohnhaus" ein Industrieprodukt geworden sein. Es wird dann dieselben oder wenigstens ähnliche Veränderungen erfahren haben, wie wir sie in der übrigen Produktion beim Übergang von der handwerklichen zur industriellen Erzeugung kennenlernten und heute schon historisch betrachten können. Erinnern wir uns als ein Beispiel unter vielen der Entwicklung der Schuhindustrie. Die ersten Erzeugnisse der Maschinenproduktion versuchten, das handwerkliche Produkt im Aussehen, in der Gestalt und auch im Arbeitsprozeß nachzuahmen, und alles, was die Maschine noch nicht vermochte, versuchte man handwerklich einzufügen. Das Produkt war durch die Erhöhung der Arbeitsproduktivität zwar billiger als das bisherige handwerkliche, aber es galt gegenüber der „soliden Handwerksarbeit" als minderwertig und wurde nur von denjenigen akzeptiert, die genötigt waren, die Preisfrage voranzustellen.

In dieser ersten Stufe des Umwandlungsprozesses befindet sich jetzt unser Bauwesen. Die Erhöhung der Arbeitsproduktivität ist notwendig. Die Industrialisierung hat noch nicht alle Teile des Bauprozesses gleichmäßig ergriffen. Das Produkt ähnelt dem handwerklich erzeugten, denn dieses wirkt noch in unseren Vorstellungen vom Aussehen eines Hauses. Wir versuchen immer noch, Elemente des Überlieferten zu erhalten und anzuwenden. Trotzdem erscheint das Produkt in seiner Gestalt zunächst nur nüchterner und primitiver als die früheren, nach individuellen Plänen errichteten Bauten.

Kehren wir zu unserem Beispiel zurück. Heute gibt es nur noch in besonderen Fällen Schuhe nach Maß. Das Maschinenprodukt hat sich durchgesetzt. Die Arbeit der Maschine ist besser, exakter, gleichmäßiger geworden als die der Hand. Die Form hat sich dem Arbeitsprozeß und den Möglichkeiten der Maschine immer enger angepaßt.

Auf anderen Produktionsgebieten wird das noch deutlicher, zum Beispiel in der Lampenindustrie oder bei den mannigfachen elektrischen Geräten. Überall stand am Beginn eine Nachahmung des handwerklichen Produkts. Erst allmählich kommt eine neue Form zum Vorschein, die dem Herstellungsvorgang, dem Zweck und dem Material immer besser entspricht. Diese neue Form erfüllt auch ästhetische Ansprüche auf eine neue Art. Allerdings schafft die Maschine niemals auf einem Produktionsgebiet ein Kunstwerk. Ein Kunstwerk entsteht nur durch die menschliche Hand.

Analog dieser Entwicklung in der industriellen Güterproduktion wird nun auch das Bauwesen voranschreiten. In die industrielle Erzeugung werden alle Teile des Hauses einbezogen. Die Exaktheit der Ausführung wird besser sein, als sie das handwerkliche Erzeugnis erreichen kann. Allerdings werden auch seine liebenswerten Zufälligkeiten verschwinden. Neue Materialien, neue Herstellungsmethoden werden eine neue Gestalt hervorbringen, die nun nicht mehr aus dem individuellen Spieltrieb eines Architekten entstand, sondern das Ergebnis einer kollektiven Leistung ist. Je enger sich dabei das fertige Produkt, also das Gebäude, an Zweck, Material und Herstellungsprozeß anpaßt, desto charakteristischer wird seine Gestalt sein, und um so mehr wird sie ästhetisch befriedigen. Die allgemeine Tendenz in der Entwicklung einer Industrieform, wie wir sie in der Güterproduktion wahrnehmen, wird auch für das Bauwesen, für die Entwicklung der neuen Baugestalt Gültigkeit gewinnen. Knappheit der Form, ohne Umschweife nur dem Zweck dienend, Fortfall aller zusätzlichen Teile, die nur dekorieren sollen, höchste Ausnutzung der dem Material innewohnenden praktischen und ästhetischen Eigenschaften und die Einführung noch ungewohnter Details, die sich aus einem rationellen Arbeitsprozeß herausbilden, das sind die Impulse, aus denen das „neue Bauen" entsteht. Sie bewirken eine Veränderung unserer Architekturauffassung und einen Wandel in der Arbeitsweise unserer Architekten. Ihre neue Aufgabe wird es nun, die wirklich allerengste Übereinstimmung zwischen Zweck, Material und Arbeitsprozeß zu suchen und zu einer Gestalt zu bilden. Diese Aufgabe läßt sich nur schöpferisch im Kollektiv der Ingenieure, Technologen, Ökonomen und Architekten unter ständiger gegenseitiger Anregung, Unterstützung und auch Kritik lösen. Solche Arbeit ist schwieriger als nur zu „entwerfen" und dann die Ausführung den Bauleuten zu überlassen. Sie erfordert ein größeres Wissen in allen Zweigen des Bauens und die Fähigkeit, die oft einander widerstrebenden Erkenntnisse und Forderungen der Teilwissenschaften in eine einheitliche Form zu zwingen. Der Beruf des Architekten verändert sich also, aber er verliert nichts von seiner Verantwortung, seinen Schwierigkeiten und seiner Bedeutung für die Kultur eines Volkes.

Wie alle Erzeugnisse der Maschine einander genau gleichen, werden auch die industriell gebauten Häuser eines Wohnkomplexes gleich sein, wenn wir von der nur oberflächlichen Kostümierung durch die Farbe absehen. Alles wirklich Neue verdrängt das Alte, auch wenn es uns in einigen Beziehungen noch liebenswert erscheint. Wir werden in den neuen Wohnkomplexen nicht mehr das reizvolle Nebeneinander individuell gestalteter Bauten und ihren Zusammenklang zu einem harmonischen Ensemble vorfinden, aber ebensowenig auch die chaotische Anhäufung miteinander rivalisierender Phantasieprodukte aus dem Anfang unseres Jahrhunderts. Die Gleichheit der Häuser ergibt eine klare und beruhigende Ordnung. Wenn das einzelne Haus als Industrieprodukt zwar ästhetisch zu wirken vermag, aber keine künstlerische Aussage im Sinne alter Architektur mehr machen kann, bedeutet das dann etwa, daß mit der vollkommenen Industrialisierung die Baukunst aufhören wird? Nein! Es bedeutet lediglich, daß sich die künstlerische Aussage auf eine andere Ebene verlagert, daß sie einen anderen und größeren Maßstab annimmt. Wenn früher der Ziegelstein das kleinste Element war, mit dem der Architekt gestaltete, so wird dieses kleinste Element jetzt das ganze Haus sein. Mit diesen gleichen Häusern bildet der Architekt, der nun zum Städtebauer wird, den Wohnkomplex, den Wohnbezirk und schließlich die Stadt. Mit ihnen und mit den ebenfalls industriell gefertigten Nachfolgeeinrichtungen schafft er Räume und Raumfolgen unterschiedlicher Bestimmung und unterschiedlichen Charakters, die als erweiterter und kollektiver Wohnraum Ausdruck einer klassenlosen harmonischen Gesellschaft sind, und die ein optimistisches Lebensgefühl der Bewohner erwecken und erhöhen können.

Diese Freiflächen werden zusammen mit dem Kollektiv der Häuser Träger der künstlerischen Aussage. Sie erhalten damit eine größere Bedeutung als ihnen bisher oft zuerkannt wurde. In diesen Freiflächen wird die bildende Kunst mehr wirksam werden als bisher. Ihr obliegt es, den sozialistischen Humanismus durch sinnliche Anschauung (Goethe) unmittelbar zur Darstellung zu bringen und den vermittelnden Maßstab zwischen den Menschen und ihren Häusern zu schaffen.

Wir haben versucht, die Richtung zu schildern, in der sich die Veränderung der architektonischen Erscheinung der Wohnbauten durch die vollkommene Industrialisierung bewegen wird. In ähnlicher Weise werden sich der Industriebau und das ländliche Bauen entwickeln. Die industrielle Bauweise nach Typenprojekten wird sich auch auf diesen wichtigen Gebieten des Bauwesens durchsetzen müssen.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß die überwiegende Zahl unserer künftigen Bauwerke den typischen Charakter eines Industrieprodukts zeigen wird, wenn sie die objektive Wahrheit ihres Wesens nicht verleugnen wollen. Sie werden keine Werke der Baukunst mehr sein können, sie werden aber hohe ästhetische Ansprüche neben bester Funktionseignung erfüllen müssen. Die schöpferische Leistung des Architekten wird sich bei diesen Bauwerken nicht mehr auf eine individuelle Gestaltung, auf ein mehr oder weniger willkürliches Spiel mit Architekturformen richten, sondern eine konsequente Koordinierung aller wissenschaftlichen und technischen Erkenntnisse und zugleich eine Überwindung ihrer etwaigen Widersprüche verlangen.

Auch bei der vollkommenen Industrialisierung unseres Bauens wird es immer noch Gebäude in einer Stadt oder Gemeinde geben, die nicht industriell gebaut werden. Ihr Bau wird zwar entsprechend dem allgemeinen technischen Fortschritt einen hohen Grad von Mechanisierung aufweisen, und für sie werden in der Produktion vorhandene einzelne Elemente in großem Umfang angewandt werden, worauf schon beim Entwurf geachtet werden muß. Es handelt sich hier um Gebäude von besonderer gesellschaftlicher Bedeutung. Gebäude, welche die Würde des Staates und seiner Organe oder die Bedeutung der Kultur im Leben des Volkes eindrucksvoll und verständlich darzustellen haben. Ihr Einfluß auf die Stadtkomposition und die Besonderheit ihres Standortes verlangen eine individuelle Projektierung. Individuell bezieht sich dabei auf das Bauwerk, nicht auf den Autor. Diese Gebäude haben neben ihrer Funktionserfüllung eine künstlerische Aussage mit architektonischen Mitteln zu machen. Sie werden also auch in Zukunft als Werk der Baukunst gelten können. Werden sie sich nun, um diese Aufgabe zu erfüllen, durch Verwendung traditioneller Formen und in der Baugeschichte bewährter Details in einen merkbaren Gegensatz zu den übrigen Häusern der Stadt stellen? Das würde doch die notwendige Einheit der Stadt zerstören und auf eine zweifache und unterschiedliche Architekturauffassung schließen lassen, die es in einer Epoche mit einheitlicher Gesellschaftsauffassung nicht geben kann. Diese Einzelgebäude müssen sich also den übrigen zahlreichen Häusern der Stadt in ihrer Erscheinung angleichen, ohne jedoch dabei ihre Dominanz im Ensemble aufzugeben.

Es wurde schon gesagt, daß sich mit den durch den industriellen Bauprozeß hervorgerufenen Veränderungen in der Erscheinung der Bauten auch das ästhetische Urteil verändert und vorwärtsentwickelt. Diese daraus erwachsene neue Ästhetik ist natürlich im ganzen Bereich des Bauwesens gültig, also auch für die Bauwerke, die als Einzelentwurf entstehen. Wenn die Architekten die künstlerische Aussage, die von diesem Bauwerk verlangt wird, verständlich machen wollen, dann werden sie sich derselben Architektursprache bedienen müssen, die „im architektonischen Alltag" gesprochen wird. Solche Forderung ist noch keine Frage der Kunst, sie bleibt vielmehr im Bereich des Geschmacks.

Wir können feststellen, daß sich im Zuge der Industrialisierung und Automatisierung aller Produktion überall ein neuer Geschmack entwickelt hat. Ein Wohlgefallen an knappen Formen, an der absoluten Beschränkung auf das Wesentliche, an einer exakten und für das Material typischen und schönen Oberflächenbehandlung entstand und bleibt auch nicht ohne Einfluß auf die Architekturentwicklung.

Unsere jungen Architekten dringen mit ihrem Wollen und Schaffen in diese Richtung. Es wäre falsch, wenn wir darin immer nur eine bewußte oder unbewußte Nachahmung westlicher Architektur sehen würden. Es bleibt immer ein klarer, nicht zu übersehender Gegensatz zur westlichen Architekturauffassung bestehen. Es ist der gleiche unüberbrückbare Gegensatz, der zwischen der kapitalistischen und sozialistischen Weltanschauung vorhanden ist. Die Architekten im Kapitalismus bedienen sich zwar auch einer aus der Technik abgeleiteten Formensprache, aber in subjektiver Willkür, mit dem Ziel, aufzufallen, etwas noch nicht Dagewesenes zu schaffen, auch wenn es der Vernunft widerspricht, und mit ihren Werken für sich und ihre Bauherren Propaganda zu machen. Den sozialistischen Architekten binden auch in seinem individuellen Schaffen umfassendere Gesetzmäßigkeiten; er ist nicht einem allein, sondern der Gesellschaft verantwortlich. Er ist verpflichtet, nicht nur die Forderung der Produktion genau zu erfüllen, sondern auch diejenige der rationellen Konstruktion und auch der Ökonomie. Seine künstlerischen Absichten dürfen sich über diese Forderungen in keinem Punkt hinwegsetzen.

Wir müssen eingestehen, daß es in der Tat bei uns zwei verschiedene Formen architektonischer Leistung gibt. Die eine ist die Arbeit im Kollektiv aller Spezialisten an Typenprojekten, am industrialisierten Serienbau, und die andere ist das Entwerfen und Ausführen von Einzelbauwerken mit besonderer gesellschaftlicher Bedeutung. Es wäre aber durchaus falsch, daraus zu folgern, daß es in Zukunft zwei Arten, vielleicht sogar zwei Grade von Architekten bei uns geben wird. Nach unserer Meinung muß jeder Architekt zunächst die Arbeit im Kollektiv lernen und die dort gestellten Aufgaben leisten, bevor er an dem Entwerfen individueller Bauten mitwirken kann.

Die große Wandlung im Bauwesen fordert von allen Architekten, den jungen und den alten, daß sie nicht aufhören zu lernen, damit sie in jeder Phase unserer Entwicklung an der Spitze der Vorwärtsbewegung bleiben und beim Aufbau des Sozialismus nützliche Arbeit leisten können.

Das Kreisbauamt Pirna geht voran!

Dipl.-Ing. Horst Pfab
Direktor des Kreisbauamtes Pirna

Die Teilnahme von zahlreichen Vertretern der Praxis an dem XX. Plenum der Deutschen Bauakademie und das Thema der Tagung beweisen, daß in der wissenschaftlich-technischen Arbeit der Institute des Bauwesens eine neue Qualität entsteht. Sie wird dazu beitragen, die gewaltigen Aufgaben, die der V. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands dem Bauwesen gestellt hat, durch das ständige Zusammenwirken von Wissenschaft und Praxis erfolgreich zu lösen.

Warum wurde im Kreis Pirna unmittelbar nach dem Anlaufen der Experimentalbaustelle in Wittenberg begonnen, mit allen zur Verfügung stehenden Kräften die Voraussetzungen zur Einführung der kontinuierlichen spezialisierten Serienproduktion zu schaffen?

1. Der Kreis Pirna ist neben der Stadt Dresden ein Schwerpunkt im Wohnungsbau des Bezirkes Dresden. Die Kontrollziffern für die Jahre 1959/60 sehen insgesamt etwa 1400 bezugsfertige Wohnungen vor.

2. Der volkseigene Baubetrieb des Kreises bot günstige Voraussetzungen, weil dort bereits drei spezialisierte Abteilungen für die Erschließung, den Rohbau und den Ausbau bestanden, die einer Grobaufgliederung in drei Takte entsprachen. Dabei ist zu bemerken, daß in diesen Abteilungen mit einigen Spitzenbrigaden sehr hohe Leistungen erzielt wurden, während die meisten Brigaden an diese Leistungen nicht herankamen.

3. Durch die seit dem 33. Plenum des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands eingeleitete Veränderung der Arbeitsweise des Ministeriums für Bauwesen und durch den Einsatz einer Brigade des Ministeriums für Bauwesen und der Deutschen Bauakademie im Kreis Pirna wurde die erforderliche Unterstützung gegeben.

Im Juni 1958 fuhren Vertreter des Baubetriebes nach Wittenberg, um sich an Ort und Stelle von den Vorteilen dieser neuen Methode zu überzeugen. Nach ihrer Rückkehr waren sich Betrieb und Bauamt einig, daß es zur Realisierung des gewaltigen Wohnungsbauprogramms nur den Weg der Produktion von Serien gleichartiger Bauwerke nach Takten gibt.

Der zur Abgabe beim Bezirk bereitliegende Planvorschlag wurde in Zusammenarbeit mit dem Baubetrieb in kürzester Frist umgestellt. Es gab Diskussionen und harte Auseinandersetzungen in der Plankommission, im Rat und mit den Bedarfsträgern, besonders mit den Arbeiter-Wohnungsbaugenossenschaften. Keine der Arbeiter-Wohnungsbaugenossenschaften wollte von den ursprünglich geforderten Terminen der schlüsselfertigen Übergabe der Wohnungen abgehen, die sich zwangsläufig durch die Einführung der Serienfertigung nach der Taktmethode verändern mußten. Es wurde sogar die Kommission für Staatliche Kontrolle gegen uns mobilisiert. Kreisbauamt und Baubetrieb standen allein und kämpften um die Einführung des Neuen. Die Grundsteinlegung für die 1. Taktstraße am 7. November 1958 ist der Beweis dafür, daß die erste Etappe des Kampfes siegreich verlaufen ist.

Die Direktive für den Wohnungsbau 1959 sah für den Kreis Pirna 621 bezugsfertige und keine rohbaufertigen Wohnungen vor. Unser Vorschlag dagegen lautete: 511 Wohnungen bezugsfertig und 362 Wohnungen in den einzelnen Phasen des Rohbaus. Dadurch wird eine kontinuierliche und spezialisierte Serienproduktion ermöglicht.

Die Abgabe unseres Planvorschlages 1959 — Teil Wohnungsbau — stieß jedoch beim Rat des Bezirkes auf wenig Gegenliebe. Es wurde zunächst die Meinung vertreten: „Nehmt nur den Plan gleich wieder mit, denn wir wollen bezugsfertige Wohnungen sehen; wie ihr das macht, ist eure Sache!" Bei dieser Diskussion waren sogar Vertreter des Ministeriums der Finanzen und des Ministeriums für Bauwesen anwesend, die den gleichen Standpunkt vertraten, indem sie zwar versicherten, daß die Serienfertigung notwendig sei, aber darauf bestanden, daß auch im Jahre der Einführung die geforderten Wohnungen fertiggestellt werden müßten.

Wir mußten feststellen, daß über diesen Fragenkomplex sowohl beim Bezirk als auch bei zentralen staatlichen und gesellschaftlichen Institutionen noch keine klaren Vorstellungen bestanden. So vertrat zum Beispiel der stellvertretende Vorsitzende des Zentralvorstandes der Industriegewerkschaft Bau-Holz, Oskar Jeske, die Auffassung, daß solch eine weitestgehende Spezialisierung durch die Bildung der erforderlichen Spezial-Brigaden im Bauwesen nie erreicht werden könnte, und er lehnte deshalb die Bildung von solchen Spezial-Brigaden ab. Er begründete das damit, daß die Komplex-Brigaden sich bewährt haben und nicht zerschlagen werden dürften.

Um die kontinuierliche spezialisierte Serienproduktion über einen längeren Zeitraum zu garantieren, wurde eine enge Koordinierung zwischen Kreisbauamt, Baubetrieb, Entwurfsbüro und Büro für Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung herbeigeführt. Beim Kreisbauamt Pirna finden alle zwei Wochen Konsultationen mit diesen Institutionen statt, so daß alle auftretenden Schwierigkeiten sofort beseitigt werden können. Während bisher der Baubetrieb mitunter bis zum Jahresbeginn nicht wußte, welche Aufgabenstellung für die Baufachgruppe Wohnungsbau vorgesehen war, steht jetzt bereits der Ablauf der Produktion bis zum Jahre 1962 fest. Dabei werden die Bebauungspläne durch das Büro für Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung unter Berücksichtigung der technologischen Bedingungen der Serienfertigung erarbeitet; zum Beispiel wird in den einzelnen Bebauungsgebieten immer eine gerade Anzahl von Segmenten vorgesehen. Die Aufträge für die Vorplanung der Bebauungsgebiete wurden vom Kreisbauamt komplex erteilt, so daß in den nächsten Jahren im wesentlichen keine Vorplanungskosten anfallen.

Dagegen ist das Problem der komplexen Aufschließung noch ungelöst. Bei einem Wert des Wohnungsbaus im Jahre 1959 von 14 Millionen DM stehen nur etwa 1 Million DM für die Erschließung zur Verfügung. Die vorgesehenen Kontrollziffern für die nächsten Jahre gewährleisten in keiner Weise den notwendigen Erschließungsvorlauf. Sowohl das Ministerium für Bauwesen als auch vor allem die Staatliche Plankommission sollten sofort eingehende Untersuchungen durchführen und Veränderungen treffen, da sonst die Durchführung der Aufgaben gefährdet ist.

Da bisher im Kreis Pirna noch keine Voraussetzungen zur Einführung der Großblockbauweise geschaffen wurden, erfolgt die Serienfertigung zunächst in dreigeschossiger Hochlochziegelbauweise. Infolge des ungenügenden Erschließungsvorlaufes und der bereits begonnenen Bebauung verteilen sich unsere Taktstraßen auf mehrere Standorte zwischen den beiden Städten Pirna und Heidenau.

Auf der Grundlage der durchschnittlichen Arbeitsproduktivität und unter Berücksichtigung ihrer zu erwartenden Steigerung durch die Spezialisierung und der zahlenmäßigen Stärke der Brigaden wurde ein Taktschritt von 18 Tagen und eine Taktzeit von 16 Tagen festgesetzt. Den 13 Taktbrigaden läuft die Erschließungsbrigade für den Takt 0, der nicht zeitgebunden ist, voraus. Die Erschließungsbrigade verfügt über Großgeräte wie Bagger, Planierraupe, Grabenschaufler. Sie wird für Großflächen- und andere Erdbewegungsarbeiten sowie für die Baustelleneinrichtung und Fundamentierungsarbeiten eingesetzt. Weiterhin läuft neben den Takten der Außenputz, dessen Herstellung ebenfalls nicht an die Taktzeit gebunden ist. Der Anwurf des Putzes ist mechanisiert. Der Innenputz ist im Takt 8 enthalten; der Anwurf ist ebenfalls voll mechanisiert, er erfolgt mit Membranpumpe und gerüstlos. Die Handwerker vom VEB (K) Ausbau Pirna werden der entsprechenden Taktbrigade beigeordnet und arbeiten bis zur Bildung des vorgesehenen Baukombinats oder der spezialisierten Produktionsabteilungen unter der Gesamtleitung des Ausführungsbetriebes.

Während die Brigade das Bauobjekt wechselt, bleibt der Maschinist mit den Maschinen vom 1. bis zum 5. Takt beim Objekt. Während der zweitägigen Pause, die beim Wechseln der Takte entsteht, reinigt er alle Maschinen und Geräte, so daß jede neue Taktbrigade einwandfreie Arbeitsbedingungen vorfindet. Der Maschinist wird in jeder Brigade geführt und erhält für die zwei Tage des Wechselns den Durchschnittslohn der Baustelle; er ist zugleich Magaziner.

Bei der Besetzung der Takte 1 bis 13 wurde davon ausgegangen, daß nur Brigaden mit durchschnittlicher Arbeitsproduktivität zum Einsatz gelangen, weil bei ihnen die Steigerung der Arbeitsproduktivität am größten wird. Trotzdem ist eine gewisse Differenzierung beim Einsatz notwendig.

Die beste Brigade wird im Takt 1 eingesetzt, während die Arbeitsproduktivität aller folgenden Brigaden immer geringer wird, so daß die später eingesetzten Brigaden nicht die ersteren überholen können. Die Spitzen-Brigaden Pötzschke und Soika, die eine durchschnittliche Normerfüllung von 210 Prozent erreichen, sollten ursprünglich in den ersten beiden Takten eingesetzt werden. Aus zwei Gründen sind wir davon abgegangen:

1. Wegen der bereits vorhandenen hohen Arbeitsproduktivität ist die Steigerung der Arbeitsproduktivität dieser Brigaden geringer als bei anderen Brigaden, die im Zuge der Spezialisierung eben an diese Leistungen herangeführt werden sollen.

2. Diese Brigaden wären zu weit vorausgeeilt und hätten zahlenmäßig reduziert werden müssen.

Durch die Serienfertigung erfolgt eine Vereinfachung im Abrechnungswesen, da grundsätzlich jeder Takt nach der 1. Ausarbeitung beim gleichen Typ pauschal abgerechnet wird.

Alle Kleinarbeiten wie Wasserschlauch anschließen und so weiter werden mit 1,2 Prozent LB-Stunden abgegolten.

Die Arbeitsaufträge, die von der Arbeitsvorbereitung zentral herausgegeben werden und eine bestimmte Technologie bezeichnen, schließen die Schreibarbeiten der Brigadiere aus, so daß sie sich ausschließlich ihrer eigentlichen Aufgabe, nämlich Organisator der Produktion zu sein, widmen können. Zweifellos gibt es in der ersten Zeit noch hier und da Pannen, indem zum Beispiel einzelne Leistungen, die von der Brigade erbracht werden müssen, bei der Vorgabe vergessen werden. In diesem Fall muß sofort signalisiert werden, damit vom Bauleiter beziehungsweise von der Arbeitsvorbereitung ein Nachtrag zum Arbeitsauftrag ausgestellt werden kann. Schon beim nächsten Takt werden diese Leistungen mit in den Arbeitsauftrag eingearbeitet.

Es besteht die Absicht, in der Betriebszentrale einen Dispatcherdienst einzurichten, der für die Weitergabe der Signale und Forderungen der Brigaden und für die Kontrolle der Erledigung verantwortlich sein soll.

Sämtliche Entladearbeiten werden durch eine Entlade-Brigade an der Baustelle durchgeführt.

Die Bevorratung des folgenden Taktes erfolgt in der zweitägigen Pause. Gegenwärtig werden Versuche unternommen, das jeweils für einen Takt benötigte Material, wie zum Beispiel Ziegel, Deckenfüllkörper und so weiter, insgesamt zu bevorraten. Ob das infolge der Platzverhältnisse und der Transportwege immer gelingt und die optimalste Lösung darstellt, wird sich in absehbarer Zeit zeigen.

Im Arbeitsauftrag ist die Position Entladearbeiten enthalten, die nur bei Zuführungsstörungen in Anspruch genommen wird. Durch die vorgenannte Bevorratung ist die Möglichkeit gegeben, nach jedem Takt eine Inventuraufnahme des noch vorhandenen Materials zu machen, und somit kann der genaue Materialverbrauch ermittelt werden.

Die Materialversorgung wird im Betrieb entgegen der bisherigen Form in der Bauindustrie — Anforderung des Materials durch die Bauleiter — auf die laufenden Taktstraßen umgestellt, indem eine planmäßige Versorgung nach den Angaben der Arbeitsvorbereitung erfolgt.

Für die Winterpause von etwa vier Wochen ist in Pirna der Einsatz der Taktbrigaden auf den Industriebaustellen vorgesehen. Die Winterbauobjekte umfassen etwa 10 Prozent der Gesamtkapazität des Betriebes.

Kreisbauamt und Baubetrieb sind der Auffassung, daß die Serienfertigung auch „serienrein" sein sollte. Es sollten also nicht wie in Wittenberg Bezirksprojekte und verschiedene Typen in einer Serie laufen. Im Kreis Pirna werden auf einer Taktstraße Bauten der Typenreihe TW 58 — L 1/A 3 und auf einer zweiten Taktstraße Bauten der Typenreihe TW 58 — L 1/B 3 errichtet.

Alles andere, wie vier- oder zweigeschossige Gebäude oder C-Typen, wird außerhalb der Taktstraßen errichtet, so daß zum Beispiel eintretende Materialstockungen und Maschinenausfall zu Lasten dieser Baustellen von den Taktstraßen ferngehalten werden können.

Was sagen nun unsere Bauarbeiter zu dieser neuen Produktionsorganisation?

Sie kommen zur Betriebsleitung und fragen, wann sie in der Taktstraße mitarbeiten dürfen. Sie haben kritisch die Durchführung des ersten Taktes beobachtet, und es werden laufend Verbesserungsvorschläge gemacht. Bisher wurden kaum Produktionsberatungen durchgeführt, weil jeder nach Feierabend sofort nach Hause wollte. Jetzt drängen die Arbeiter darauf. Ist dies nicht ein Ausdruck der Bewußtseinsveränderung?

Viele der von den Bauarbeitern kritisierten Mängel sind auf Unzulänglichkeiten der Typenprojekte zurückzuführen. Unsere Vorschläge für die Abänderung solcher Unzulänglichkeiten sind mit dem Wunsche der Bauarbeiter verbunden, daß künftig nicht nur eine enge Verbindung zwischen Wissenschaftler und Praktiker geknüpft wird, sondern daß vor allem Architekten und Projektanten mit unseren Bauarbeitern engsten Kontakt pflegen sollten!

Aber auch andere Organisationen müssen umdenken lernen, denn durch die Schaffung einer industriellen Produktionsorganisation im Bauen müssen auch bisher bewährte Methoden und Vorstellungen über Bord geworfen werden. So ist es zum Beispiel notwendig, daß sich in den Städten die einzelnen Arbeiter-Wohnungsbaugenossenschaften zusammenschließen — lose Arbeitsgemeinschaften reichen nicht mehr aus —, wie das bei uns in der Stadt Heidenau bereits erfolgte. Die Steuerung des Wohnungsbauprogramms, das heißt der Einsatz der spezialisierten Betriebsabteilungen, sollte durch das Bezirksbauamt erfolgen, und die Staatliche Plankommission muß eine Verschiebung der Kontrollziffern veranlassen.

Das Beispiel im Kreis Pirna zeigt, daß sich alle Fragen lösen und alle Schwierigkeiten beseitigen lassen, die der sozialistischen Entwicklung unserer Bauwirtschaft entgegenstehen.

Ein wichtiges Kettenglied zur weiteren Industrialisierung des Bauens

Dr. Günther Mittag

Sekretär der Wirtschaftskommission beim Politbüro der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands

Auf dem V. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands wies Genosse Walter Ulbricht darauf hin, daß die Durchsetzung einer Organisation der Produktion, die der Industrialisierung des Bauens entspricht, und die Erhöhung des wissenschaftlichen Niveaus der Planung entscheidende Voraussetzungen zur Verbesserung der Lage im Bauwesen sind. Dieser grundlegende Hinweis wurde sowohl von der Leitung des Ministeriums für Bauwesen als auch von der Deutschen Bauakademie beachtet; erste Schritte zur Verwirklichung wurden eingeleitet.

Die XX. Tagung des Plenums der Deutschen Bauakademie stand mit vollem Recht unter der Losung:

„Die Durchsetzung der Serienfertigung ist entscheidend für die sozialistische Industrialisierung im Bauwesen."

Wenn wir die Ergebnisse der drei Beratungstage einschätzen, so zeigt sich, daß es in allen prinzipiellen Fragen, welche die Einführung der spezialisierten kontinuierlichen Serienproduktion im Bauen und ihre Auswirkungen auf die Bauindustrie, die Bauwirtschaftsplanung, die Typenprojektierung und die Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung betreffen, gelungen ist, einen einheitlichen Standpunkt zu erreichen. Hiermit wurde ein wichtiges Kettenglied angepackt, das uns die Möglichkeit gibt, nicht nur das volkswirtschaftlich notwendige Entwicklungstempo im Bauwesen zu erreichen, sondern zugleich wesentliche Möglichkeiten zur Erhöhung der Arbeitsproduktivität zu erschließen.

Professor Dr. Liebknecht hat in seiner Eröffnungsansprache die politische Bedeutung des XX. Plenums der Deutschen Bauakademie gezeigt und den engen Zusammenhang mit der Chemie-Konferenz dargelegt.

Der Minister für Bauwesen, Ernst Scholz, hat bereits darauf hingewiesen, daß sich das Zentralkomitee der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und das Ministerium für Bauwesen mit den hier behandelten Problemen eingehend befaßt haben.

Die Parteiführung hat sich vor ungefähr drei Monaten in einer gemeinsamen Beratung mit den verantwortlichen Funktionären des Bauwesens mit der Lage und der künftigen Entwicklung im Bauwesen beschäftigt und konkrete Maßnahmen für die Weiterentwicklung des Bauwesens beschlossen, um mit Hilfe der gesamten Partei, der Gewerkschaften und aller Bauschaffenden einen gründlichen Umschwung im Bauwesen zu erreichen.

Mit Hilfe der Partei wurde somit durch das Ministerium für Bauwesen und die Deutsche Bauakademie eine neue, höhere Etappe in der Entwicklung des Bauwesens eingeleitet.

Das Ziel besteht darin, in der Deutschen Demokratischen Republik ein sozialistisches Bauwesen zu schaffen, welches in der Lage ist, die gewaltigen, vom V. Parteitag gestellten Aufgaben hinsichtlich des Umfangs und der Qualität termingerecht zu erfüllen.

Nur unter den Bedingungen der sozialistischen Staats- und Wirtschaftsordnung ist es möglich, die Aufgaben einer wissenschaftlichen Planung und wissenschaftlichen Organisation der Bauproduktion auszuarbeiten und zu lösen. Eine solche Aufgabenstellung würde unter kapitalistischen Bedingungen immer an den Schranken des privatkapitalistischen Eigentums scheitern.

Der Präsident der Deutschen Bauakademie hat in seiner Eröffnungsrede darauf hingewiesen, welch enger Zusammenhang zwischen der Aufgabenstellung des V. Parteitages und den Thesen zum Referat des Genossen Chruschtschow für den XXI. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion besteht. Es kann keinen Zweifel darüber geben, daß das gewaltige Programm der Kommunistischen Partei der Sowjetunion zum Aufbau der kommunistischen Gesellschaft und unser Programm zum Sieg des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik Abschnitt für Abschnitt erfüllt werden.

Unserer Meinung nach wurde auf dieser Plenartagung der Deutschen Bauakademie bereits eine höhere Qualität der Arbeit sichtbar, die in der komplexen Behandlung einer der wichtigsten Grundfragen des Bauwesens zum Ausdruck kam.

Die Plenartagung zeigte, daß sich eine neue Methode in der technisch-wissenschaftlichen Gemeinschaftsarbeit erfolgreich durchsetzt. Es ist auch ersichtlich, daß die Zusammenarbeit zwischen Theorie und Praxis enger und fester geworden ist. Das kommt besonders in der völligen Übereinstimmung der in den Vorträgen geäußerten wissenschaftlichen Meinungen als auch in den Darlegungen über die praktischen Erfahrungen unserer Brigadiere aus Wittenberg zum Ausdruck. Diese Synthese von Theorie und Praxis ist ein guter Anfang, um sowohl die theoretisch-wissenschaftliche als auch die wirtschaftlich-organisatorische Arbeit im Bauwesen auf eine höhere Stufe zu heben. Jetzt kommt es darauf an, die technisch-wissenschaftliche Gemeinschaftsarbeit weiter zu verbreiten, um auch in den anderen Zweigen des Bauwesens, insbesondere im Industriebau und im Tiefbau, die Probleme der Einführung der Serienproduktion zu lösen.

Die Erreichung einer höheren Stufe der Entwicklung des Bauwesens wird jedoch erst dann gesichert sein, wenn auf allen Ebenen des Staats- und Wirtschaftsapparates eine richtige politische, wirtschaftliche, technische und organisatorische Einheit geschaffen ist, wenn die Arbeiter, Angestellten und die Intelligenz auf das engste mit diesen grundlegenden Problemen vertraut sind und sie umfassend zu lösen beginnen.

Wir benötigen im Bauwesen sowohl in der wissenschaftlichen als auch in der technisch-ökonomischen Arbeit eine neue Qualität.

Der Übergang zur industriellen Bauweise erfordert deshalb die Ausarbeitung wissenschaftlicher Prinzipien der Leitung des Bauwesens.

Das Ministerium für Bauwesen und die Deutsche Bauakademie müssen durch eine komplexe Arbeit gewährleisten, daß die neusten Erkenntnisse der Wissenschaft und Technik, die besten Erfahrungen, Neuerermethoden und so weiter allen Bauarbeitern vermittelt werden.

Alle leitenden Wirtschaftskader im Bauwesen sollten sich deshalb bewußt sein, daß sie sich jetzt gründlich mit den Fragen der kontinuierlichen spezialisierten Serienproduktion beschäftigen müssen, weil die breite Inangriffnahme der industriellen Produktion zugleich eine höhere Qualifikation der leitenden Kader im Bauwesen erfordert.

Wenn ich auf einige Faktoren, die in der Vergangenheit eine hemmende Rolle gespielt haben, eingehe, dann nur, um Klarheit darüber zu schaffen, daß diese hemmenden Faktoren in Zukunft restlos beseitigt werden müssen, und um zu erreichen, daß jeder einzelne konsequent und rückhaltlos seine Kraft zur Verwirklichung der Beschlüsse des XX. Plenums der Deutschen Bauakademie einsetzt.

Welche Haupthemmnisse standen bisher der Einführung der spezialisierten Serienproduktion im Wege?

1. Ein großes Hemmnis bestand in der Vergangenheit darin, daß ein ungenügender politischer Kampf gegen den Subjektivismus und Konservatismus im Bauwesen geführt wurde.

2. Im Ministerium für Bauwesen und in der Deutschen Bauakademie gab es keine klare Grundkonzeption über die komplexe Durchsetzung der Aufgaben im Bauwesen.

Zum Beispiel wurden Beschlüsse der 2. Baukonferenz zum Teil nicht durchgeführt, weil die notwendigen staatlichen und wirtschaftspolitischen Maßnahmen nicht ausgearbeitet wurden.

3. Der wissenschaftliche Meinungsaustausch wurde nicht zielstrebig geführt. Es gab langwierige Auseinandersetzungen, die teilweise nicht der Sache halber geführt wurden, sondern stark mit subjektiven Vorbehalten belastet waren.

4. Die im Bauwesen der Deutschen Demokratischen Republik vorhandenen guten Beispiele und positiven Erfahrungen in der Anwendung der Taktmethode sowie die vielfältigen Erfahrungen der Tschechoslowakischen Republik wurden ungenügend aufgegriffen, unterstützt und zum Bestandteil der Leitungstätigkeit gemacht.

In der Vergangenheit gab es gewisse Widersprüche in der Bewertung und Einschätzung der Rolle der Serienproduktion einerseits und der Anwendung der Großblock- beziehungsweise Großplattenbauweise und der Massenproduktion von Bauelementen andererseits, die ihren Ausdruck in der Fragestellung fanden: Organisieren wir die Serienproduktion oder führen wir die Großblockbauweise durch? Diese Gegenüberstellung führte zur Lähmung der Entwicklung im Bauwesen und berücksichtigte nicht die Verbindung der fortgeschrittensten Technik mit der Technologie. Mit diesen überlebten Auffassungen muß ein für allemal Schluß gemacht werden.

Wir können feststellen, daß auf der Tagung der Deutschen Bauakademie Klarheit über die Richtung im Bauwesen geschaffen wurde:

„Verbindung der Großblock- und Großplattenbauweise, der vorgefertigten Installation, der besten Methoden der Rationalisierung des Ausbaus mit der konsequenten Durchsetzung der Serienproduktion nach dem Taktverfahren als der der Industrialisierung entsprechenden Organisation der Produktion".

Damit werden zugleich die Fragen der Verminderung der körperlich schweren Arbeit durch bessere Ausnutzung der Maschinen und Geräte einer positiven Lösung zugeführt.

Das XX. Plenum der Deutschen Bauakademie stellte auch die Aufgabe, die Lehre und die Forschungstätigkeit an den Hoch- und Fachschulen auf diese wichtigen Probleme zu orientieren. Durch das Ministerium für Bauwesen und die Deutsche Bauakademie muß in den nächsten Wochen in enger Zusammenarbeit mit den Hoch- und Fachschulen genau festgelegt werden, welche konkreten Aufgaben sich auf Grund des Chemie-Programms und des XX. Plenums der Deutschen Bauakademie für jede einzelne Fakultät, Fachrichtung und so weiter ergeben.

An den Hoch- und Fachschulen des Bauwesens der Deutschen Demokratischen Republik muß die Technologie einen festen Platz im Lehrprogramm einnehmen. Die Technologie muß genauso gründlich und wissenschaftlich exakt gelehrt und gelernt werden wie heute zum Beispiel die Statik. Zugleich müssen die Studenten zu sozialistischen Fachleuten erzogen werden. Sie müssen wissen, daß die Organisation der Bauproduktion nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten nur unter sozialistischen Bedingungen möglich ist, und sie müssen zu Verfechtern dieser Erkenntnis werden.

Deshalb kann man den Diskussionsbeitrag von Professor Ledderboge nur unterstützen.

Vor der Deutschen Bauakademie und allen wissenschaftlichen Institutionen im Bauwesen steht die Aufgabe, die Arbeitsweise in Wissenschaft und Forschung grundlegend zu verändern. Das XX. Plenum selbst gab dafür ein gutes Beispiel.

*

Vor wenigen Wochen fand die Chemie-Konferenz statt. Sie ist ein hervorragendes Beispiel, wie die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands und die Staatliche Plankommission gemeinsam mit den Arbeitern, Angestellten, Ingenieuren und Wissenschaftlern die Aufgaben des V. Parteitages in Angriff nehmen und ihrer Lösung zuführen. Die Chemie-Konferenz ist ein Beispiel für alle Industriezweige. Deshalb ist es erforderlich, auf der Grundlage der Beschlüsse des V. Parteitages die Grundprobleme im Bauwesen mit derselben wissenschaftlichen Gründlichkeit und demselben revolutionären Arbeitsstil zu lösen.

Wenn wir die letzten Wochen überdenken und das XX. Plenum der Deutschen Bauakademie einschätzen, so zeigen sich bereits gute Ansätze, wie durch Beratungen von Mitarbeitern der Deutschen Bauakademie und des Ministeriums für Bauwesen neue Wege gegangen werden. Hier sei nur an die Aussprache zwischen Vertretern der chemischen Industrie, des Ministeriums für Bauwesen und der Deutschen Bauakademie erinnert, die vor wenigen Tagen stattfand; an ihr nahmen unter anderen Professor Dr. Nelles und Professor Dr. Liebknecht teil.

Diese Beispiele zeigen, daß an die Verwirklichung der Aufgaben des Chemieprogramms richtig herangegangen wurde, und daß die Hinweise des Genossen Walter Ulbricht in seinem Referat auf der Chemie-Konferenz beachtet werden.

Jetzt kommt es im gesamten Bauwesen darauf an, Klarheit über alle diese Fragen zu schaffen, unsere Bauarbeiter, Ingenieure und Angestellten von der politischen Bedeutung dieser Aufgabe zu überzeugen und einen schonungslosen Kampf gegen Subjektivismus und Konservativismus zu führen.

Die Durchsetzung der spezialisierten Serienproduktion ist nur möglich, wenn mit vielen überlebten Traditionen und veralteten Bauweisen gebrochen wird.

Es ist erforderlich, sofort ein Arbeitsprogramm des Ministeriums für Bauwesen und der Deutschen Bauakademie auszuarbeiten, in dem festgelegt wird, in welchen Etappen, mit welcher Zielsetzung diese Aufgabenstellung ihrer Lösung zugeführt wird, in welchen Bezirken Beispiele geschaffen und wie alle Bauschaffenden auch in fachlicher Hinsicht gründlich vorbereitet werden.

Wenn wir so arbeiten, werden wir bereits bei der Vorbereitung der durchzuführenden Baukonferenz wichtige Grundfragen des Bauwesens klären und damit die Voraussetzungen zur Ausarbeitung eines wissenschaftlichen Programms für die sozialistische Umgestaltung des gesamten Bauwesens schaffen.

Alle diese Maßnahmen sind notwendig, weil die Durchsetzung des kontinuierlichen spezialisierten Bauens nicht im Selbstlauf erfolgt, sondern nur mit Hilfe einer breiten politischen Aussprache möglich ist, in der alle Bauschaffenden von den vielseitigen Vorteilen, die sich aus der Anwendung dieser neuen Bauorganisation ergeben, überzeugt werden. Kollege Pfab aus Pirna hatte auf der Plenartagung die Frage gestellt: „Was sagen unsere Bauarbeiter zur Taktmethode?" Er hat sie beantwortet, indem er sagte: „Sie fragen, wann können wir mitarbeiten?"

Was ist also zu tun, um die Serienproduktion als wichtiges Mittel zur sprunghaften Steigerung der Arbeitsproduktivität möglichst rasch und möglichst umfassend in die Bauproduktion einzuführen?

Angefangen bei den Funktionären, die für die staatliche Planung verantwortlich sind, über die Projektanten, Materialversorger, Investträger bis zu den Bauführern, Brigadieren und Bauarbeitern muß Klarheit darüber geschaffen werden, daß die Einführung der Serienproduktion nicht in erster Linie eine Sache von Dienstanweisungen und Gesetzen ist, sondern vor allem eine Umerziehung, ein Umdenken aller Funktionäre, die mit dem Bauen zu tun haben, erfordert.

Deshalb ist es notwendig, daß zum Beispiel die Genossen des Zentralvorstandes der Industriegewerkschaft Bau-Holz sich sofort ernsthaft mit diesen Fragen beschäftigen und den Erfahrungen bei der Durchsetzung der Serienfertigung, die in der CSR gesammelt wurden, sowie den Vorschlägen des XX. Plenums größere Beachtung schenken.

Die Industriegewerkschaft Bau-Holz sollte die Durchsetzung der Serienproduktion zu ihrer eigenen Sache machen, und der Zentralvorstand sollte sich auf einer der nächsten Beratungen mit der Serienproduktion beschäftigen und konkrete Maßnahmen beschließen.

Die Einführung der spezialisierten kontinuierlichen Serienproduktion stellt einen logischen Schritt in der Weiterentwicklung des Bauwesens dar. Der erste Schritt bestand bekanntlich darin, daß Typen entwickelt wurden, der zweite Schritt führte zur industriellen Bauweise, und jetzt erfolgt eine wesentliche Weiterentwicklung durch die Einführung der kontinuierlichen spezialisierten Serienproduktion.

Die Wirtschaftskommission des Politbüros wird sich auch in Zukunft mit den Fragen der Serienproduktion beschäftigen und solche Maßnahmen festlegen, die eine rasche Durchsetzung dieses Organisationsprinzips garantieren. Dazu gehören insbesondere auch die Fragen der Zeit-, Wert- und Mengenplanung.

Wir können zum Abschluß der Tagung der Deutschen Bauakademie feststellen, daß eine gründliche wissenschaftliche Beweisführung gegeben wurde, eine exakte komplexe Abstimmung erfolgte, und daß nunmehr die nächsten Schritte im Bauwesen sowohl in der wissenschaftlich-theoretischen als auch in der praktischen Tätigkeit getan werden können. Es kann keinen Zweifel daran geben, daß diese Aufgaben, wenn wir sie gemeinsam, zielklar und verantwortungsbewußt in Angriff nehmen, im Interesse unserer Arbeiter-und-Bauern-Macht erfüllt werden.



Schaubild der Wohnsiedlung Lübbenau

Städtebauliche Planung der Wohnstadt Lübbenau

Entwurf: Kollektiv des Staatlichen Entwurfsbüros für Stadt- und Dorfplanung Halle/Saale

Über ein Teilprojekt der Wohnstadt Lübbenau ist bereits im Heft 6/1958 unserer Zeitschrift berichtet worden. Da die Wahl des Standortes und die städtebauliche Planung, die bereits Ende 1956 bis Anfang 1957 erfolgten, bisher noch nicht im Zusammenhang dargestellt wurden, soll dies hier nachgeholt werden.

Durch Regierungsbeschluß wurde der Bau des Großkraftwerkes Lübbenau am Rande des Spreewaldes in der Nähe der Stadt Lübbenau festgelegt. Damit entstand zugleich die Notwendigkeit, Wohnungen für die Unterbringung der Arbeitskräfte des Kraftwerkes und des neu aufzuschließenden Braunkohlentagebaus sowie die entsprechenden Nachfolge- und Versorgungseinrichtungen zu planen. Mit der Festlegung des Standortes und der Bearbeitung des entsprechenden Bebauungsplanes wurde auf Vorschlag des Rates des Bezirkes Cottbus das Staatliche Entwurfsbüro für Stadt- und Dorfplanung des Ministeriums für Aufbau in Halle betraut. Zur Ermittlung des Standortes für den umfangreichen Wohnungsbau wurden zunächst die Städte Cottbus, Calau, Vetschau, Lübben und Lübbenau untersucht. Die Untersuchung dieser Städte in bezug auf vorhandene Baugebiete, bereits vorhandene städtebildende Faktoren, Verkehrsaufschließung, Entfernung zu den Arbeitsstellen und die Möglichkeit der technischen und wirtschaftlichen Versorgung ergab, daß die große Masse des benötigten Wohnungsbaus entsprechend dem aufgestellten vorläufigen Perspektivplan im Raum Lübbenau am günstigsten unterzubringen war.

Lübbenau, eine kleine Stadt von etwa 6000 Einwohnern, unmittelbar am Spreewald gelegen, bietet das Bild einer im Laufe der Jahrhunderte organisch gewachsenen Kleinstadt. Die Anlehnung des Ortes an den Spreewald zeigt deutlich die Grenzen des bebaubaren Gebietes zum Spreewald hin. So entwickelte sich der ältere Stadtbereich etwa in der Form eines Halbkreises. D. später gebaute Bahnlinie berührt diesen Halbkreis an beiden Enden. Zwischen alter Ortslage und Bahn entwickelte sich später an geraden Straßen eine sehr unterschiedliche Bebauung, die besonders in der Nähe der Bahn keine Anpassung an den Charakter der Altstadt mehr aufweist.

In diesem Bereich bot sich nun die Möglichkeit, ein Sofortprogramm des Wohnungsbaus von 225 Wohnungseinheiten unterzubringen*. Ein leicht aufschließbares Gelände ermöglichte, ohne Beeinträchtigung des alten Ortsbildes dreigeschossige Wohngebäude nach vorhandenen Wiederholungsprojekten sofort in Angriff zu nehmen. Diese Wohnungen des Sofortprogramms sollten vorläufig zur Unterbringung der Bauarbeiter dienen, um damit einen großen Teil des notwendigen Barackenlagers mit seinen hohen Kosten einzusparen. Zugleich war damit der notwendige Projektierungsvorlauf gewonnen.

Die Größe der weiterhin für das Kraftwerk und die Tagebaue zu errichtenden neuen Wohnsiedlung war ursprünglich mit etwa 1800 Wohnungseinheiten vorgesehen. Später wurde nach Beschlüssen des Rates des Bezirkes Cottbus zur Konzentrierung des Baugeschehens auf größere Wohnkomplexe diese Zahl nach einer Überprüfung des inzwischen bestätigten Bebauungsplanes auf 2185 Wohnungseinheiten erhöht. Diese Erhöhung geschah ohne Vergrößerung der Flächenausdehnung der Siedlung durch Erhöhung der Geschoßzahl.

Die geforderte Größe der neuen Wohnsiedlung entsprach also etwa der Größe der bisher vorhandenen Stadt Lübbenau. Damit war die Erschließung eines völlig neuen Gebietes für den Wohnungsbau notwendig geworden. Dies entsprach zugleich der Notwendigkeit, die neue Siedlung, die, in industrieller Bauweise mit größerer Geschoßzahl errichtet, einen ganz anderen Charakter aufweist, entsprechend von der gewachsenen Ortsanlage abzurücken. Da die Stadt in nördlicher Richtung eng an den Spreewald grenzt, kam praktisch nur das südlich gelegene Gelände zwischen Stadt und dem vorgesehenen Kraftwerkbau in Frage. Hier erschienen drei Standorte möglich, und zwar

1. Standort: südwestlich des Bahnhofs Lübbenau,
2. Standort: südlich von Zerkwitz,
3. Standort: westlich von Zerkwitz.

Für diese drei Standorte wurden nunmehr Untersuchungen über die Möglichkeiten der Anlehnung an vorhandene Bebauung, die Verkehrserschließungen für Bahnanschluß und Straßennetz, die Zuordnung zum Werk, die Verhältnisse nach Baugrund, Bodengüte, Hydrologie, Bioklima und Landschaftsstruktur sowie die Möglichkeiten der technischen Versorgung für Wasser, Entwässerung, Stromversorgung, Fernheizung und Fernmeldewesen eingeleitet. Das Ergebnis zeigte, daß für den Standort I die günstigsten Verhältnisse vorlagen, wenngleich das Baugebiet hier durch einen hohen Grundwasserstand sehr eng begrenzt werden mußte. Der Rat des Bezirkes Cottbus beschloß daher die Errichtung der Wohnsiedlung für das Kraftwerk am Standortvorschlag I. Die

* Siehe „Deutsche Architektur", Heft 3/1958 und Heft 9/1958

eingegangenen Gutachten der verschiedenen Fachinstitutionen bestätigten diesen Beschluß.

Eingeleitete Baugrundbohrungen für das Gelände mit einem Raster von 250 m zeigten klar die Grenzen der möglichen Bebauung und legten damit zugleich bei der geforderten großen Kapazität der Wohnsiedlung die Form und Abgrenzung zur Landschaft hin fest.

Die Bearbeitung des Bebauungsplanes zu Beginn des Jahres 1957 erfolgte mit der Auflage, 100prozentig Typenprojekte für den Wohnungsbau zu verwenden. Noch nicht bekannt war allerdings, in welchem Umfang und nach welchen Bauweisen industriell gebaut werden sollte.

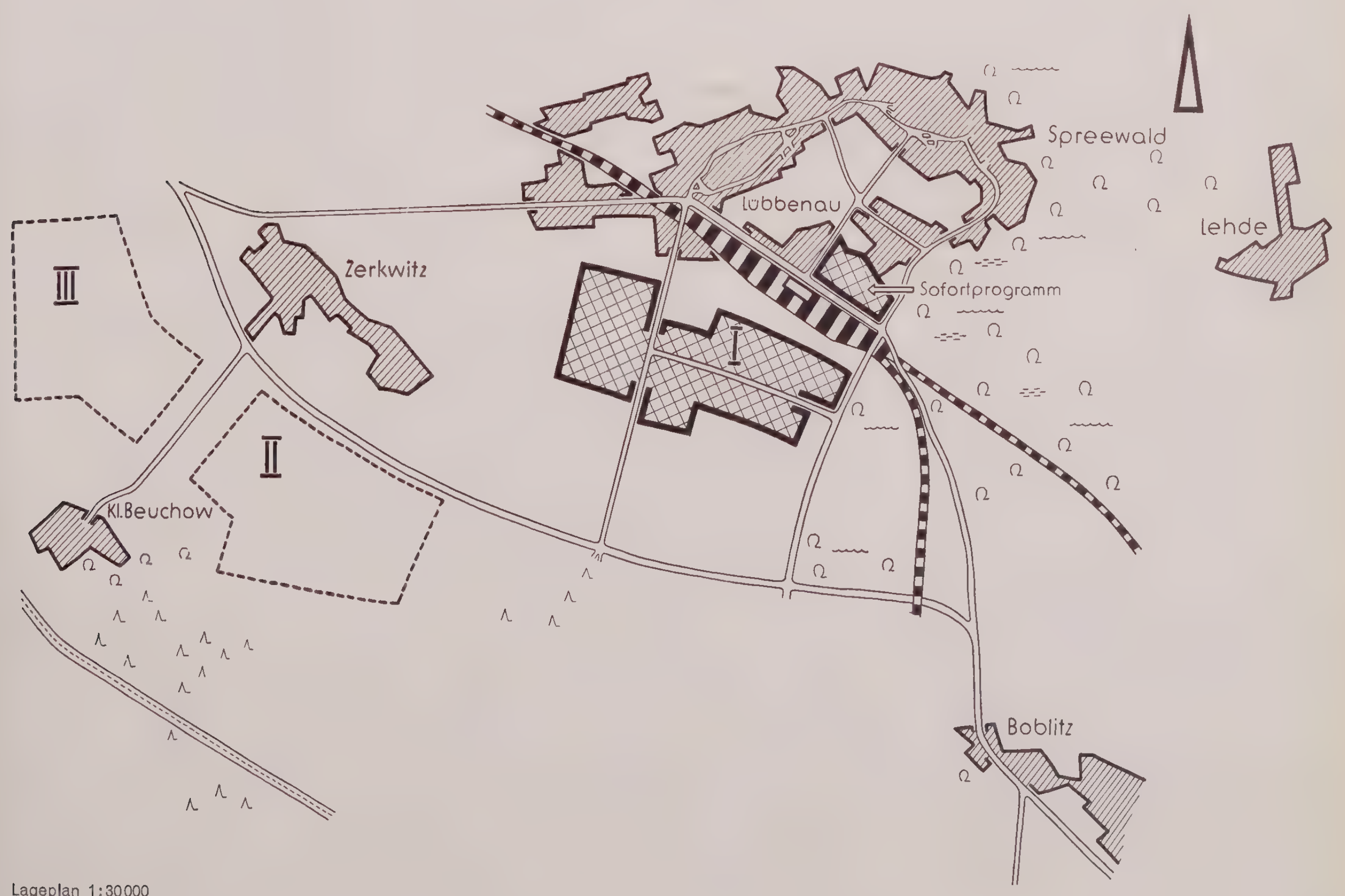
Da sich die neue Siedlung ausschließlich südlich der Bahnlinie erstreckt, mußte bei der Bearbeitung des Bebauungsplanes ein breiter, isolierender Streifen zwischen Bahnlinie und Wohnbebauung freigehalten werden. Die dort bereits vorhandenen Sportanlagen wurden zum weiteren Ausbau als zentrales Sportgelände für die Gesamtstadt vorgesehen. Für den daran anschließenden Friedhof kam eine Verlegung infolge der anderweitig ungünstigen Grundwasserverhältnisse nicht in Frage. Entsprechend der erhöhten Wohnbevölkerung der Stadt wurde im Anschluß daran eine Erweiterung vorgeschlagen. In dem noch verbleibenden restlichen Gelände zwischen Bahnlinie und Wohnsiedlung wurden Flächen für die nachfolgende, nichtstörende örtliche Industrie und die Versorgungsbetriebe ausgewiesen.

Die beiden vorhandenen schienengleichen Bahnübergänge mußten lagemäßig beibehalten werden und bilden jetzt die Verbindungsstellen beider Stadtteile. Der westliche Bahnübergang ist sehr stark durch Rangierbetrieb der Reichsbahn belegt, eine schienenfreie Überführung ist hier infolge der umfangreichen vorhandenen Bebauung nicht möglich. Beim östlichen Bahnübergang liegen die Verhältnisse günstiger. Hier kann in der Perspektive eine schienenfreie Kreuzung vorgesehen werden. Deshalb schließt also auch hier die Hauptzufahrtstraße zum Großkraftwerk an. Da beide Übergangsstellen in den Halbring des Verkehrssystems der Altstadt münden, ergibt sich jetzt bei der Verbindung ihrer Fortführung nach Süden durch eine in Ost-West-Richtung laufende Erschließungsstraße praktisch ein Ringsystem als Haupterschließungsader beider Stadtteile, die trotzdem durch die Bahnlinie optisch getrennt und klar abgesetzt bleiben. Die am westlichen Bahnübergang anschließende Eichenallee mit ihrem sehr guten Baumbestand kann voll in das neue Aufschließungssystem einbezogen werden. Ihre Fortsetzung als Eschenallee bleibt gleichfalls erhalten und dient als zweite Zufahrtstraße zum Werk. Zur Zeit ist sie als Baustraße bereits ausgebaut. Bei der diagonal das neu zu bebauende Gelände durchschneidenden Lindenallee sind verschiedene Bäume bereits im Absterben begriffen, so daß die an sich sehr imponierende Kulisse der Allee in wenigen Jahren bereits nicht mehr bestehen wird. Nach sorgfältiger Untersuchung aller vorhandenen Bäume wurden hier Straßen und Bebauungen so gelegt, daß alles Erhaltenswerte nicht beeinträchtigt wird.

Aus der festliegenden Begrenzung des Geländes und den gegebenen Aufschließungsmöglichkeiten ergibt sich die Bildung zweier Wohnkomplexe. Am Berührungspunkt dieser beiden Komplexe, der Einmündung der Haupterschließungsstraße in die Eichenallee, liegt der gestalterische Schwerpunkt der neuen Siedlung. Hier entsteht das neue Versorgungszentrum mit folgenden Einrichtungen:

Ladengruppe des täglichen Bedarfs,
Kaufhaus für Industriewaren,
Fischwaren-Verkaufsstelle,
Konditoreiwaren-Verkaufsstelle,
Imbißstube,
Volksbuchhandlung,
Drogerie und
Friseursalon.

Die niedrigen Gebäude bilden dabei einen bewußten Gegensatz zu den viergeschossigen Wohnhäusern. Das am Rande des Friedhofs bereits vorhandene Großgrün mit wertvollen Baumgruppen ergibt eine mächtige Grünkulisse, die das Zentrum der Wohnsiedlung in ihren Bereich mit einbezieht. Als städtebaulicher Akzent ist ein siebengeschossiges Ledigenwohnheim vorgesehen, um die optische Zusammenfassung der beiden Wohnkomplexe zu erreichen. In einem eingeschossigen Nebengebäude des Ledigenheimes liegen — gleichfalls direkt am Zentrum — die Meldestelle der Deutschen Volkspolizei und eine Nebenstelle der Deutschen Post. Ein zweites, kleineres Versorgungszentrum wurde entsprechend der Kapazität und Flächenausdehnung der Wohnsiedlung am Ostrand der Siedlung vorgesehen. Es liegt direkt am Weg zum Kraftwerk und ermöglicht so den Werktätigen, die Besorgungen auf dem Wege zur Arbeitsstelle zu erledigen. Hier sind eine zweite Tagesbedarfsladengruppe



Lageplan 1:30000



Bebauungsplan der Wohnsiedlung Lübbenau 1 : 6000 1 Ledigen-Wohnhochhaus — 2 Einkaufsstätte für Industriewaren und Tagesbedarf einschließlich Imbißhalle — 3 Schule — 4 Volksbuchhandlung — 5 Friseursalon — 6 Drogerie — 7 Wäscherei — 8 Kleine Bedarfsladengruppe — 9 Landambulatorium — 10 Speisegaststätte — 11 Kinderkrippe — 12 Kindergarten — 13 Schaltstation — 14 Umkleidehaus — 15 Turnhalle — 16 Haus der Kleingärtner — 17 Interimsheizwerk (später Garagen) — 18 Garagen — 19 Meldestelle der VP — 20 Normalsportplatz — 21 Ersatzsportplatz — 22 Tennisplätze — 23 Faustballplätze — 24 Volleyballplätze — 25 Kleingärten — 26 Bedürfnisanstalt — 27 Friedhofserweiterung

sowie ein Friseursalon geplant. Ein Landambulatorium dient der medizinischen Betreuung. Eine Gaststätte mit vorgelagerter Wasserfläche vervollständigt die Versorgungseinrichtungen.

Zur kulturellen Betreuung der Bewohner der neuen Siedlung wird das bereits vorhandene Kulturhaus der Reichsbahn, direkt am Sportplatz gelegen, weiter ausgebaut und vergrößert. Die übrigen im Erholungsgebiet Lübbenau bereits vorhandenen Einrichtungen werden mitbenutzt.

Jedem Wohnkomplex ist eine zweizügige Mittelschule mit Kindergarten und Kinderkrippe zugeordnet. Sie liegen jeweils am Rand der Komplexe in enger Beziehung zu den übrigen gesellschaftlichen Einrichtungen. Ursprünglich war entsprechend der kleineren Kapazität der Siedlung nur eine dreizügige Schule vorgesehen.

Die Bebauung der Wohnkomplexe selbst ist in der Gestaltung sehr straff geordnet und kompakt. Die Begründung hierfür liegt in dem eng begrenzten Baugelände, in der Hochwertigkeit der bebauten Böden, die es erfordern, möglichst viele Teile für Gemüseanbau auszunutzen, sowie in der nachträglichen Erhöhung der Geschoßzahl sehr vieler Wohngebäude. Die große Masse der Wohnhäuser, und zwar über 70 Prozent, ist viergeschossig vorgesehen; nur ganz geringe Teile an den Rändern der Siedlung, die erst in der Perspektive gebaut werden, sind als Übergang zur Landschaft noch ein- und zweigeschossig angeordnet. Für die Ermittlung des Abstandes der Wohngebäude wurden eingehende Untersuchungen des Schattenwurfes durchgeführt und die Abstände nach Erhöhung der Geschoßzahl daraufhin noch korrigiert und angeglichen.

Als Abschirmung in Richtung zum Kraftwerk ist ein breiter Gürtel von Kleingärten geplant. In Richtung zur Verkehrsstraße, die zum Werk führt, wurde die Pflegegärtnerei für den gesamten Komplex vorgelagert. Eine weitere Kleingartenanlage isoliert die Wohnsiedlung vom Sportgelände.

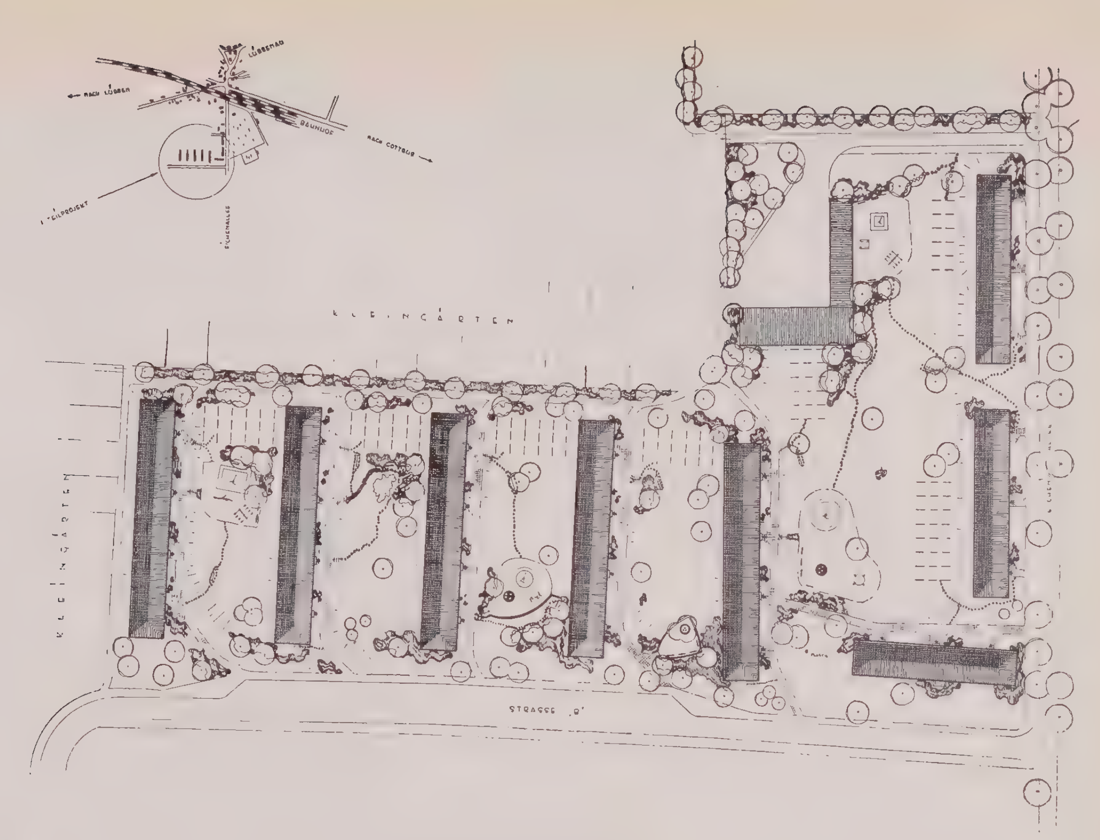
Die Erschließung der Wohnsiedlung erfolgt durch 3 und 6 m breite Wohnstraßen. Ein beiderseitig zweispuriger Radweg ist für die Haupterschließungsstraße bis zum Kraftwerk vorgesehen. Für den ruhenden Verkehr wurden über 300 Stellflächen in Parkstreifen und 170 Garagenplätze ausgewiesen. Weitere Reserveflächen für Großgaragen bei ansteigendem Bedarf sind freigehalten.

Die neue Wohnstadt wird vorläufig von Interimsheizwerken in den Garagenhöfen mit Fernheizung und Warmwasser versorgt. Später soll die Versorgung vom Großkraftwerk erfolgen. Das Fernheiznetz wird als Zweileitersystem mit direkter Einspeisung in die Gebäude ausgeführt.

Ein neu erbautes Wasserwerk dient der Wasserversorgung. Eine neue Kläranlage ist, wie zahlreiche weitere Einrichtungen der technischen Versorgung, bereits in Bau. Angestrebt wird, sämtliche Leitungen gebündelt in Grünstreifen zu führen.

Die Gesamtplanung wurde in engstem Einvernehmen mit dem Rat des Bezirkes Cottbus — Hauptarchitekt — sowie in ständigem Kontakt mit den örtlichen Organen der staatlichen Verwaltung bearbeitet. Die ersten 200 Wohnungseinheiten der neuen Wohnsiedlung wurden bereits 1958 bezugsfertig. Bz.

Gartengestaltung — Teilprojekt I
1 : 2000



Wohnstadt Lübbenau

Entwurfsbüro für Hochbau Cottbus,

Zweigbüro Finsterwalde, Brigade VII

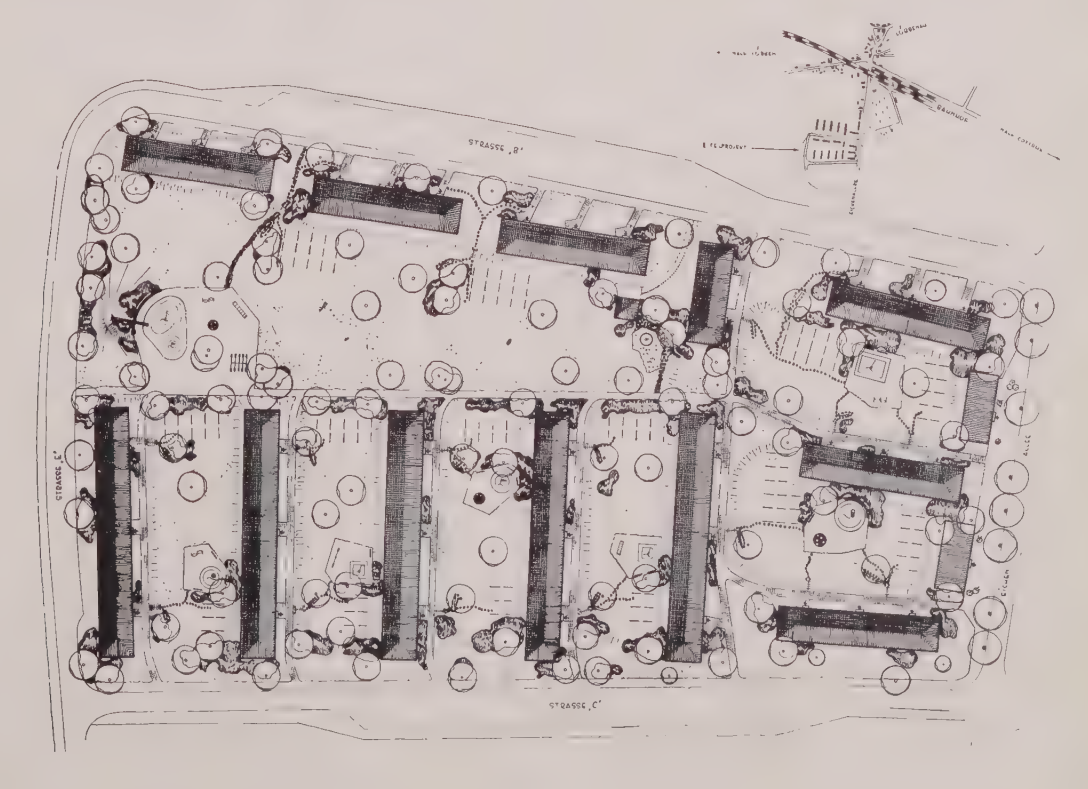
Neben dem bereits im Heft 6/1958 der Zeitschrift „Deutsche Architektur" veröffentlichten westlichen Bebauungsteil bildet die östlich der Straße des Friedens vorgesehene Bebauung den größeren Wohnkomplex der Stadtplanung Wohnstadt Lübbenau.

Städteplanung

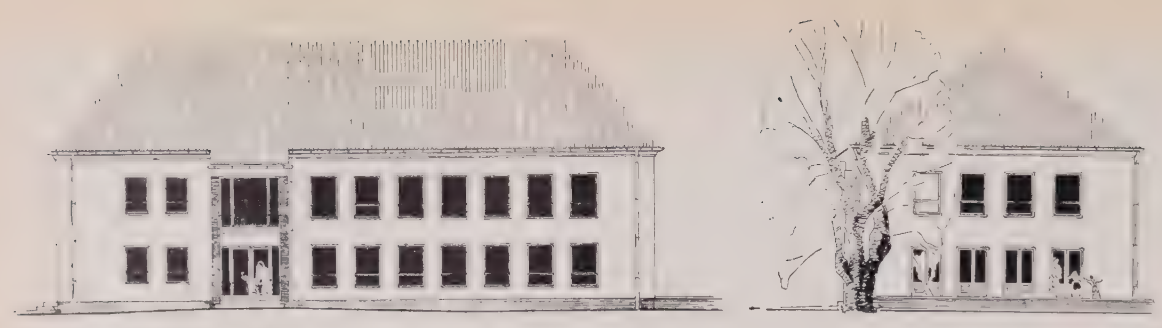
Dieses Wohngebiet Ost schließt den aus der Altstadt herüberführenden Straßenring mit der Straße des Friedens, der Straße A und der zum Kraftwerk führenden Werkstraße und bringt dadurch die vom Städteplaner gewünschte organische Anbindung an die Altstadt.

Beide Wohngebiete werden durch die im Schnittpunkt gelegenen zentralen Versorgungseinrichtungen, wie Industriewarenkaufhaus, Tagesbedarfskaufhalle, Verkaufsstellen für Fischwaren und Backwaren, Imbißhalle, Volksbuchhandlung, Drogerie und Friseur, miteinander verbunden. Diese Verbindung wird durch das Ledigen-Wohnhaus optisch erhöht. Im Seitenflügel dieses mehrgeschossigen Hauses sind die VP-Meldestelle, ein Zweigpostamt und die Wohnungsverwaltung untergebracht. Sämtliche Versorgungseinrichtungen werden in ein- beziehungsweise zweigeschossigen Gebäuden untergebracht und nicht in Wohnhäusern eingebaut. Durch diese Maßnahme und den am Friedhof vorhandenen Baumbestand wird eine gute Kontrastwirkung zu den Wohnblocks erzielt. Den Abschluß der Bebauung nach Süden bildet die für das westliche Wohngebiet erforderliche 16klassige Schule mit Aula, Turnhalle und den erforderlichen Nebenanlagen.

Die Begrenzung des Wohngebietes Ost an der Verbindung zur Werkstraße bilden die dazugehörenden Einrichtungen des

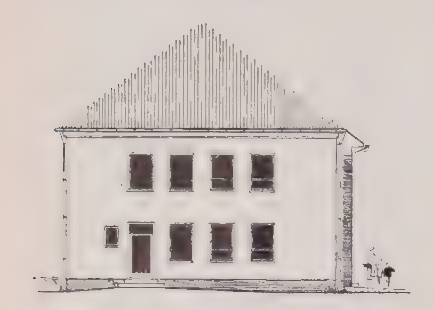


Gartengestaltung — Teilprojekt II
1 : 2000

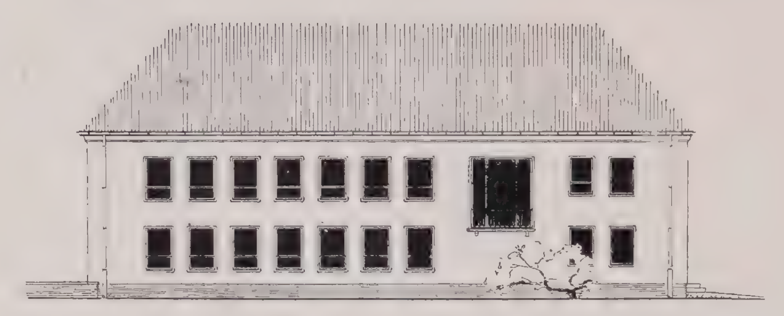


Kindergarten Westansicht 1 : 300

Kindergarten Südansicht 1 : 300



Kindergarten Nordansicht 1 : 300



Kindergarten Ostansicht 1 : 300

Gesundheitswesens — die Kinderkrippe und das Landambulatorium — sowie die Einrichtungen der Volksbildung — der Kindergarten und eine Schule — und eine Ladengruppe für Früh- und Spätverkauf sowie eine Gaststätte.

Bei der Planung des Straßennetzes wurden ausreichend Stellflächen für den ruhenden Verkehr in Parkstreifen vorgesehen. Darüber hinaus ist für je 40 Einwohner eine Garagenboxe geplant. Die unterhalb der Wohnblöcke 66 bis 71 vorgesehene Garage wird bis zum Anschluß der Wohnstadt an das Fernheiznetz als provisorisches Heizwerk für die Gebäude des östlichen Wohngebietes dienen.

Das im Norden der neuen Wohnstadt gelegene Kultur- und Sportzentrum soll erweitert, ausgebaut und durch die zentrale Lage zwischen Alt- und Neustadt den kulturellen Mittelpunkt bilden.

Verwaltungsmäßig wird die Neustadt an die vorhandenen Einrichtungen der Altstadt angeschlossen. Auch die Arbeit der Parteien und Massenorganisationen wird für beide Stadtteile von der Altstadt aus durchgeführt werden. Darüber hinaus sind für die Arbeit der Wohnbezirksausschüsse der Nationalen Front entsprechende Versammlungsräume in der Gaststätte, dem Ledigen-Wohnhaus und dem Kulturhaus vorgesehen.

Wohnungsbau

Bei der Festlegung der Wohnungsbauten sind vom Städteplaner zwei Grundsätze verfolgt worden: die Orientierung der Wohnungen nach dem Grün und die konsequente Anwendung von vorhandenen Typen des traditionellen und industriellen Wohnungsbaus in der billigen mehrgeschossigen Bebauung.

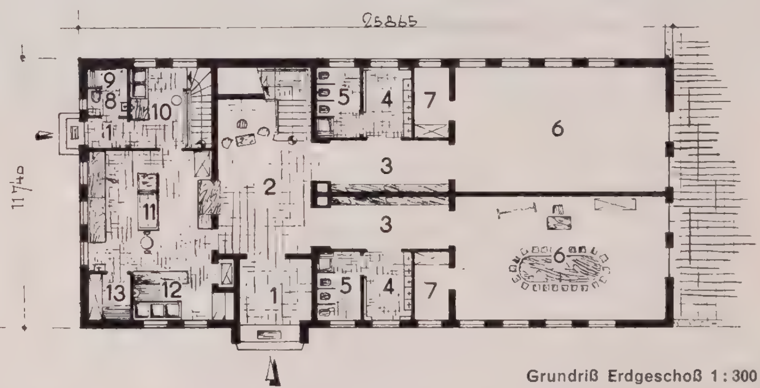
Zur Zeit befinden sich neben den bereits im Heft 6/1958 erwähnten Bauvorhaben die Wohnblocks 32 bis 34 nach den Typen TW/58, Serie L 1, Block B 43 und B 44 und die Wohnblocks 4 bis 8 in Großplattenbauweise nach den bereits in der obengenannten Veröffentlichung erläuterten Konstruktions-, Fertigungs- und Montageprinzipien in der Bauausführung.

Außer den für das kommende Jahr vorliegenden Projekten für den Wohnungsbau wurden bisher unter anderem die Projekte für den Friseursalon, die Volksbuchhandlung, den Kindergarten und Teilobjekte für die gärtnerischen Anlagen ausgearbeitet.

Ladenbauten

Beide Einrichtungen, Friseursalon und Volksbuchhandlung, sind in eingeschossigen Baukörpern untergebracht.

Der Friseursalon enthält neben sieben Arbeitsplätzen einschließlich zweier Arbeitsplätze für Kosmetik und Färben im Damensalon und sechs Arbeitsplätzen im Herrensalon einen Verkaufsraum für Kosmetikartikel. Der Zugang zu beiden Salons erfolgt durch den Verkaufsraum, der als Kasse und — durch eine Ausstellungs-Vitrine abgetrennt — als Warteraum für den Damensalon dient. Um den Kunden einen möglichst freien Einblick in die Bedienungs- und Verkaufsräume zu gewähren, erfolgt die Abtrennung am Schaufenster nur durch Tüllvorhänge. Im Damensalon erhalten nur die Arbeitsplätze für die Kosmetikerin und für das Einfärben eine kabinenartige Abtrennung.



Grundriß Erdgeschoß 1 : 300

1 Windfang — 2 Halle — 3 Garderobe — 4 Waschraum — 5 Dusche und WC — 6 Gruppenraum — 7 Liegen — 8 WC — 9 Dusche — 10 Putzraum — 11 Küche — 12 Spüle — 13 Vorräte



Grundriß Obergeschoß 1 : 300

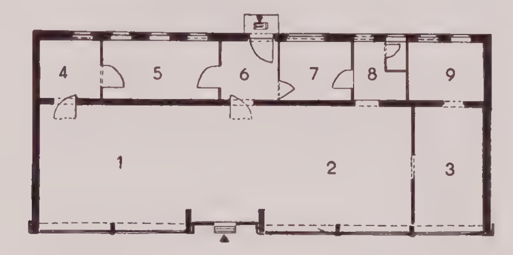
1 Halle — 2 Leiterin — 3 Garderobe — 4 Waschraum — 5 Dusche und WC — 6 Gruppenraum — 7 Liegen — 8 Flur — 9 Sanitätsraum — 10 Personal — 11 Anrichte — 12 Reinigungsgeräte — 13 Vorraum — 14 WC — 15 Dusche



Friseursalon Westansicht 1 : 300



Friseursalon Ostansicht 1 : 300



Volksbuchhandlung, Grundriß Erdgeschoß 1 : 300
1 Schreibwaren und Zeichengeräte — 2 Bücher und Broschüren — 3 Leihbücherei — 4 Handlager — 5 Lager — 6 Warenannahme — 7 Büro und Aufenthaltsraum — 8 Waschraum — 9 Buchlager



Friseursalon, Grundriß Erdgeschoß 1 : 300
1 Herrensalon — 2 Kosmetikverkauf und Warteplätze — 3 Damensalon — 4 WC — 5 Personalgarderobe — 6 Lager — 7 Büro — 8 Vorraum

Die anderen Arbeitsplätze werden nicht voneinander abgetrennt.

Für das Bedienungspersonal sind getrennte Garderoben- und WC-Anlagen vorhanden. Der Objektleitung stehen ein Büroraum sowie ein Lagerraum für Kosmetikartikel zur Verfügung.

Die Ladenflächen betragen 105 m², die erforderliche Nebenfläche beträgt 35 m².

In der Volksbuchhandlung werden außer der Abteilung für den Verkauf von Büchern und Broschüren eine Leihbücherei und eine Papierwarenabteilung untergebracht. Wegen der in der Verkaufsabteilung für Schreibwaren, Schulbedarf und Zeichengeräte notwendigen schnelleren Abfertigung wurde diese Abteilung unmittelbar am Eingang untergebracht. Die Abteilung für den Verkauf von Büchern und Broschüren ist nur durch Einbauten räumlich getrennt.

Die Zweigstelle der Leihbücherei mußte räumlich direkt getrennt werden, da sie begrenzte Öffnungszeiten hat. Sämtliche Verkaufsräume können vom Käufer von außen frei eingesehen werden. Hinter den Verkaufsräumen liegen die erforderlichen Lager für die Schreibwarenabteilung, den Buchverkauf und die Leihbücherei sowie der Büroraum und die sanitären Anlagen. Grundsätzlich sollen dem Käufer möglichst viele Waren gezeigt werden: in der Schreibwarenabteilung durch geeignete schräge Böden in den Wandeinbauten, in der Buchwarenabteilung durch gestaffelte Auslagen, um ihm dadurch eine gute Vorauswahl zu ermöglichen.

Die Ladenfläche beträgt 100 m² und die Nebenfläche 45 m².

Kindergarten

Die Projektierung für den im westlichen Wohngebiet an der Randbebauung gelegenen Kindergarten erfolgte unter Zugrundelegung des gültigen Typenentwurfes für 100 Plätze SVB 642 100.

Um die örtlichen Gegebenheiten in Verbindung mit der Kinderkrippe besser ausnutzen zu können, machten sich eine spiegelbildliche Anwendung bei entsprechender Veränderung der nicht notwendigen Heizungs- und Kellerräume sowie eine Vergrößerung der Wirtschaftsräume im Erd- und Obergeschoß notwendig. Infolge der guten Möglichkeiten zur städtebaulichen Einordnung konnten alle Gruppenräume entsprechend dem Typ nach Süden und die Wirtschaftsräume nach Norden gelegt werden. Jede der 25 Kinder umfassenden Gruppen hat einen Gruppenraum mit Kleiderablage, Waschraum, WC-Anlagen und Liegeraum. Nach der Anmeldung wird das Kind zur Kleiderablage geführt. Von dort kommt es in den Gruppen- oder in den Waschraum und in die WC-Anlagen.

Linksseitig vom Haupteingang liegen die erforderlichen Wirtschaftsräume, wie Küche, Spüle, Vorrats- und Putzraum mit Zugang zum Keller, sowie WC und Brause und ein Wirtschaftseingang.

Im Obergeschoß liegen über der Eingangshalle das Zimmer der Leiterin, die Essenausgabe, die WC-Anlagen und der Personalraum für die Kindergärtnerinnen sowie der Sanitätsraum.

Grünflächengestaltung

Besonderer Wert wurde auf die Erhaltung der vorhandenen Bäume — vor allem der großen Baumgruppen um den Friedhof — gelegt. Sie wurden in die räumliche Gestaltung einbezogen. Das zu schaffende Gemeinschaftsgrün soll allen Anforderungen der Bewohner in bezug auf Wirtschaftseinrichtungen und Erholung gerecht werden. Ferner war die Wirtschaftlichkeit der Pflege zu beachten, die bei der intensiven Benutzung der Freiflächen von größter Wichtigkeit ist und den Einsatz von Maschinen zuläßt, so daß auch mit wenig Personal eine einwandfreie Instandhaltung möglich ist.

Die Eigenart des Geländes, insbesondere der hohe Grundwasserstand von 0,50 m bis 1 m unter Terrain, machte eine hohe Gebäudeeinstellung nötig. So ergaben sich rings um die Häuser etwa ein Meter hohe Auffüllungen, die es zwischen den Zeilen zu einer Wannenbildung kommen ließen. Um diesen unschönen und gleichförmigen Eindruck zu verhindern, wurde versucht, durch unterschiedliche Geländeprofilierung Abwechslung in die Höfe zu bringen und durch geschickte Einordnung der Wirtschaftseinrichtungen große Grünflächen zu schaffen, die trotz der Enge der Räume zwischen den viergeschossigen Wohnblocks die Flächen optisch größer erscheinen lassen. Zugleich wurde durch verschiedenartige Ausbildung von Sitz- und Spielplätzen eine gute Orientierungsmöglichkeit geschaffen.

Durch den Anschluß der Gebäude an die Fernheizung können die sonst zur Kohleanfuhr erforderlichen breiten Wirtschaftswege entfallen. Es genügt ein etwa 2 m breiter Wohnzugangsweg.

Im gemeinschaftlichen Grün liegen Sitzplätze und Kinderspielplätze meist abwechselnd in jedem zweiten Hof angeordnet. Zu beiden führen Trittplattenpfade, damit die Rasenflächen so wenig wie möglich zerschnitten werden. Zur Einrichtung der Kinderspielplätze gehören außer einem großen Sandspielkasten oder Sandmulden aus gepflasterten Steinen auch allerlei Spielgeräte. Diese Kinderspielplätze sind frei und von den Gebäuden übersehbar in die Grünflächen eingebettet und sollen dem Kleinkind bis zum schulpflichtigen Alter vorbehalten sein. Für die größeren Kinder werden am Rand der Siedlung besondere Tobeplätze errichtet.

Für das Trocknen der Wäsche werden Wäschetrockengerüste aus Stahlrohr in die Rasenflächen gestellt.

Durch den Fortfall der Kohlefeuerung ist nur das Aufstellen von Tonnen für die Abfälle notwendig. Dazu wird in den Kellergeschossen der Wohnbauten ein besonderer Raum geschaffen.

Das Grün dieser neuen Stadt soll eine Steigerung der Landschaft durch eine besondere Auswahl der Gehölze und deren Anordnung bewirken. So wurden in der Hauptsache dem Spreewald arteigene Pflanzen gewählt, die zu den Rändern der Siedlung hin aus Vogelschutzgehölzen bestehen und innerhalb der Wohnhöfe durch Kulturpflanzen gesteigert werden. Um möglichst rasch zu einem guten Verhältnis zwischen den neu zu pflanzenden Bäumen und den vielgeschossigen Gebäuden zu kommen, wurden in jedem Hof einige ältere Bäume zur Pflanzung vorgesehen. Die dadurch entstehenden Mehrkosten werden durch die Weglassung von Staudenrabatten ausgeglichen, da gerade Staudenrabatten einen nicht vertretbaren Kostenaufwand für die Pflege benötigen und bisher nicht befriedigen konnten. Statt dessen wurden im Straßenraum, auf Plätzen und vor den Läden Asbestkübel einzeln und in Gruppen angeordnet, die mit Blumen oder auch einzelnen Gehölzen bepflanzt werden.

Fichte

Block 17 mit Läden am Bahnhofsvorplatz

Neue Wohnhäuser in Alt-Hoyerswerda

Entwurfsbüro für Hochbau Cottbus

Entwurf: Architekt Friedrich Streuber
Architekt Joachim Reginka
Dipl.-Architekt Wolfgang Müller

Statik: Bauingenieur Werner Jakob



Hauseingang am Block 4



Von links nach rechts: Block 14, Block 15, Block 16, Block 1 und Block 18



Hauseingang am Block 9



Block 10

In den Jahren 1956/57 entstanden in der Altstadt Hoyerswerda zwei Wohnkomplexe mit 350 und 800 Wohnungseinheiten.

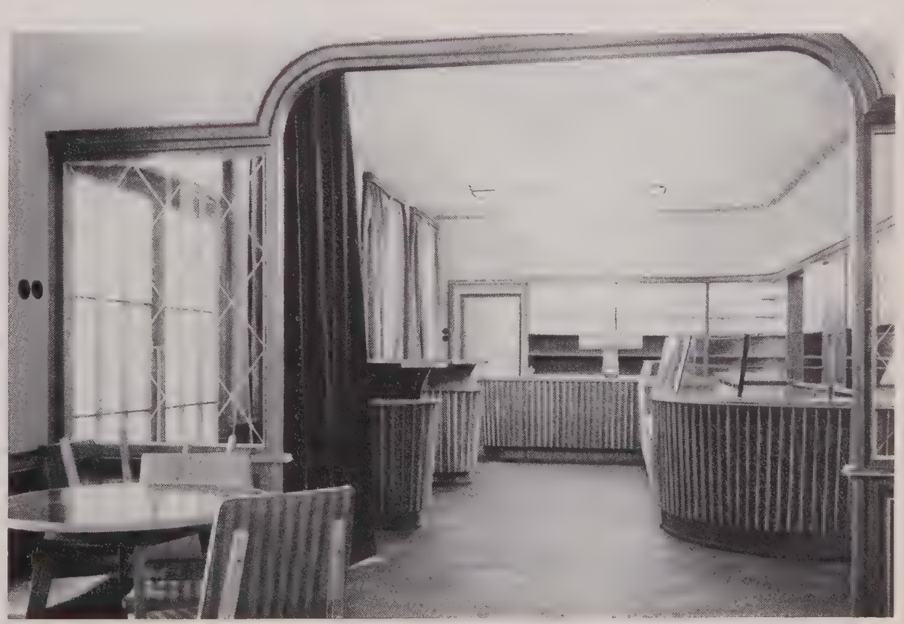
Die Bauausführung lag in Händen des VEB Bau-Union Hoyerswerda. Gegenwärtig wird ein weiterer Wohnkomplex mit 650 Wohnungseinheiten im Elsterbogen errichtet.



Alt-Hoyerswerda mit 350 Wohnungseinheiten — Lageplan 1 : 6000



Hauseingang am Block 14



HO-Gaststätte im Block 18 am Bahnhofsvorplatz



Ansicht vom Südwesten — von links nach rechts: Block 14 a, Block 23, Block 27 und Block 36



Detail an einem Häuserblock



Blick vom Nordosten — Im Vordergrund von links nach rechts: Block 9, Block 8 — Im Hintergrund die Blocks 11, 15 und 10



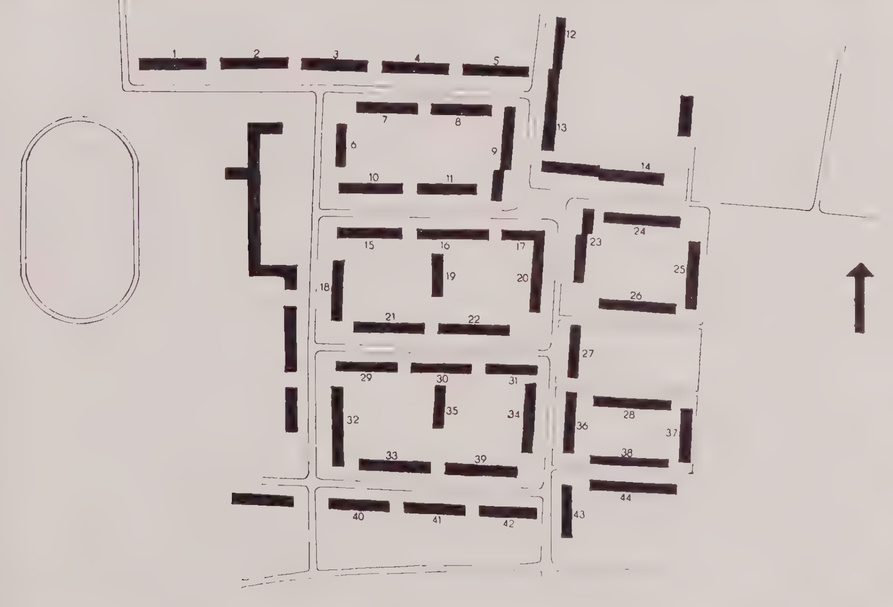


Innenansichten der HO-Gaststätte im Block 23

Tabak- und Spirituosenladen im Block 14

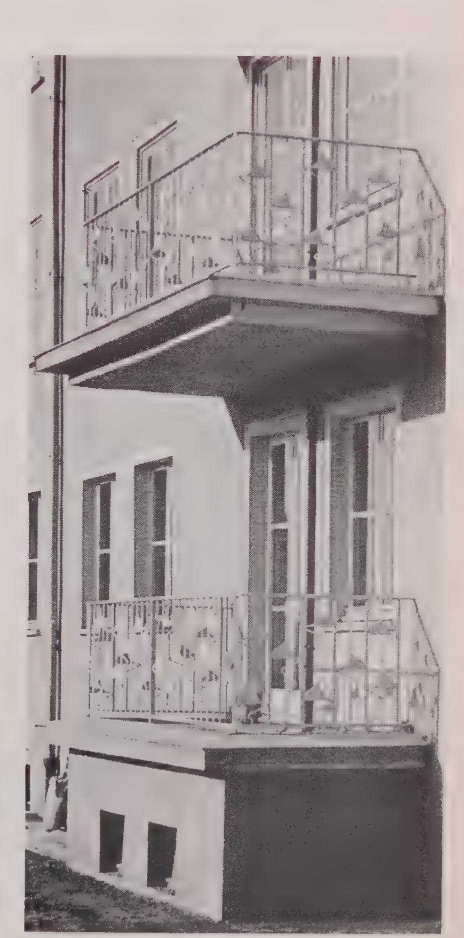

Von links nach rechts: Block 1, Block 2, Block 3


Kinderkrippe an der Alleewiese



Alt-Hoyerswerda mit 800 Wohnungseinheiten — Lageplan 1:6000


Blick vom Süden auf die Blocks 34, 31, 20 und 14


Balkone an einem Häuserblock

Lageplan mit Außen- und Grünanlagen 1:1250

Großblockbauweise in Dessau

Entwurfsbüro für Hochbau Halle
Entwurf: Architekt BDA H. Rey
Mitarbeiter: Architekt BDA Gaudl
Grünplaner: H. Scholtka

Auf dem Gelände südlich des Rondells in Dessau zwischen Wilhelm-Pieck-Straße und Mauerstraße werden zur Zeit in Großblockbauweise die ersten Bauten des ersten sozialistischen Wohnkomplexes in Dessau errichtet. Der Wohnkomplex wird im wesentlichen zwischen Wilhelm-Pieck-Straße und Mulde, südlich der August-Bebel-Straße, errichtet und soll bis zum Jahre 1961 1100 Wohnungen erhalten.

Im Bau sind zur Zeit zwei Wohnblocks, und zwar Block I: Typ IW/58 — L 4, B 44, ein viergeschossiger Wohnblock mit vier Sektionen, jede Sektion enthält 4×2 Zweieinhalbzimmerwohnungen, und

Block II: Typ IW/58 — L 4, B 52,
ein fünfgeschossiger Wohnblock mit zwei Sektionen, jede Sektion enthält 5×2 Zweieinhalbzimmerwohnungen.

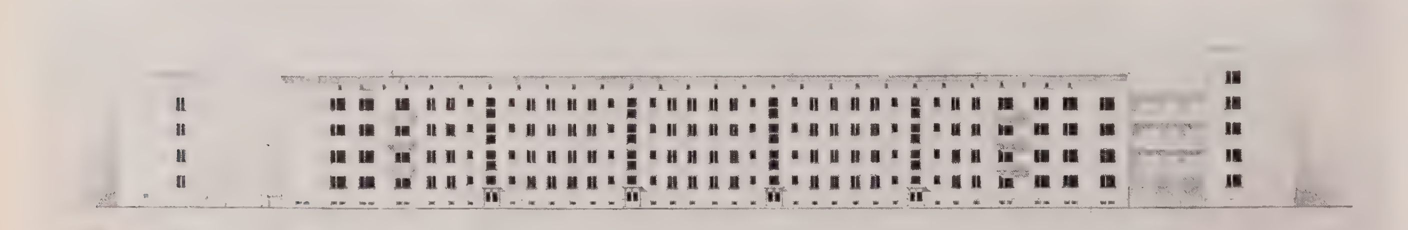
Die Gebäude erhalten Flachdächer mit einem Dachbodengeschoß, das auf Wunsch der Planträger zusätzlich zum Typenprojekt erarbeitet wurde.

Die Fassaden werden farbig geputzt.

Die Bauarbeiten werden vom VEB (K) Bau Dessau ausgeführt.

Block I Sektion B 44 = 32 Wohnungseinheiten Block II Sektion B 52 = 52 Wohnungseinheiten	im Bau
Block III Sektion B 46 = 48 Wohnungseinheiten Block IV Sektion B 44 = 32 Wohnungseinheiten Block V Sektion B 45 = 40 Wohnungseinheiten	in der Projektierung

Insgesamt 172 Wohnungseinheiten



Block III — Ansicht von der Wilhelm-Pieck-Straße her 1:750



Block III — Hofansicht 1:750

Wohnungsbau im Wettbewerb

Entwurfsbüro für Hochbau Halle
Komplexbrigade „Geschwister Scholl"

Für die Beteiligung an dem Wettbewerb zum Bau der besten und billigsten Wohnung im Wohnungsbau 1958/59 wurde im Kreis Merseburg ein Wohnblock im Wohnkomplex Merseburg-Nord an der Reinefartstraße gewählt.

Der Wohnblock enthält fünf Segmente und wird wie die übrigen Bauten des Wohnkomplexes viergeschossig in industrieller Bauweise errichtet. Er enthält 48 Wohnungen in der für den Wettbewerb geforderten Mischung, und zwar:

24 2-Zimmer-Wohnungen,
16 $2^1/_2$-Zimmer-Wohnungen,
8 $2^2/_2$-Zimmer-Wohnungen,

so daß eine durchschnittliche Wohnungsgröße von 55,6 m^2 erreicht wird. Die Baukosten werden sich im Rahmen der im Wettbewerb gewünschten halten.

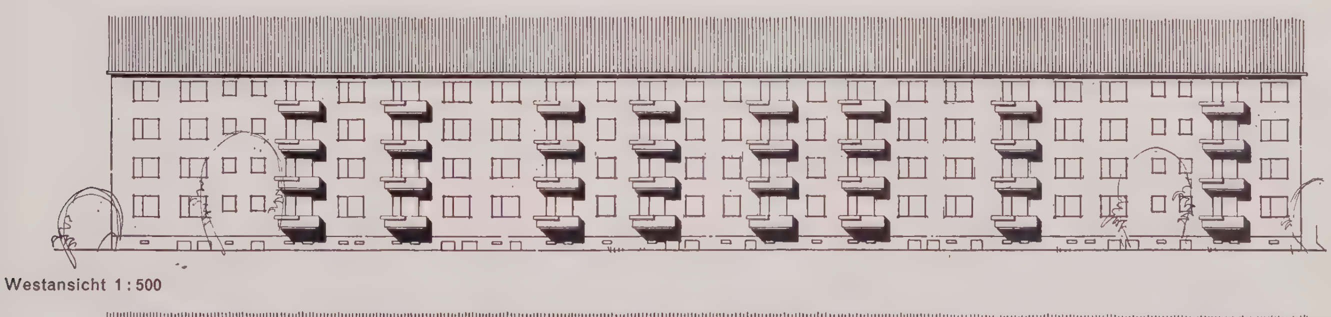
Projektiert wurden nur Wohnungstypen der Serie L 4 des industriellen Wohnungsbaus 1958, und zwar wurden

2 Segmente der Serie L 4/A
Dreispänner mit 2-Zimmer-Wohnungen
2 Segmente der Serie L 4/B
Zweispänner mit $2^1/_2$-Zimmer-Wohnungen
1 Segment der Serie L 4/C
Zweispänner mit $2^2/_2$-Zimmer-Wohnungen
verwendet.

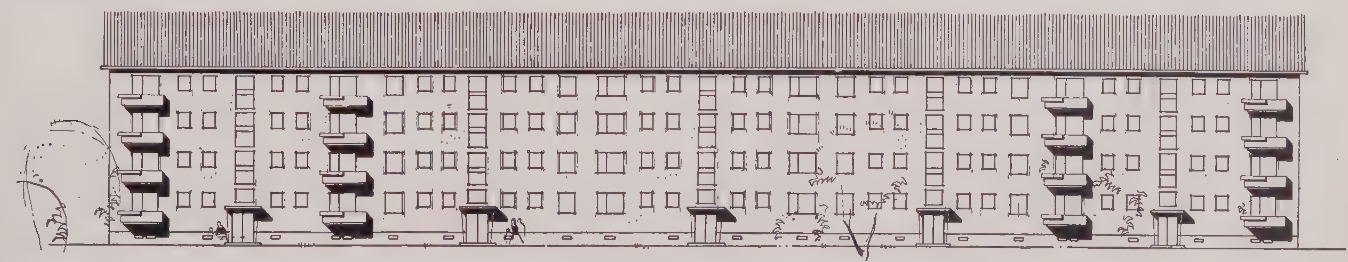
Die bei der Durchführung des Wettbewerbs gewonnenen Erfahrungen werden für die Projektierung und Ausführung des industriellen Wohnungsbaus der kommenden Jahre ausgewertet. Stier



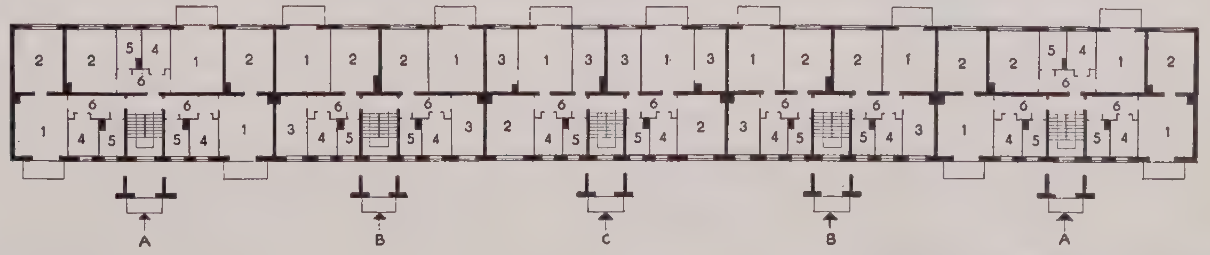
Bebauungsplan 1 : 3000



Westansicht 1 : 500



Ostansicht 1 : 500



Grundriß Erdgeschoß 1 : 500

1 Wohnzimmer — 2 Schlafzimmer — 3 Kinderzimmer — 4 Küche — 5 Bad und WC — 6 Flur



Teilbebauungsplan für das Gebiet Jena-Nord zwischen Dornburger Straße und Camburger Straße

Industrialisierter Wohnungsbau in Jena-Nord – Ziegelgroßblockbauweise

Dipl.-Architekt Werner Lonitz

Im Heft 7 der „Deutschen Architektur" wurden verschiedene Planungen veröffentlicht, die sich mit dem Wiederaufbau der Innenstadt Jenas befassen. Im Artikel „Wo stehen wir in der Typung?" im Heft 8 der gleichen Zeitschrift wurde jedoch die Frage gestellt, ob die Projekte, die zur Zeit in der Innenstadt Jenas verwirklicht werden, nicht eine der Ursachen sind, die mit dazu beigetragen haben, daß der Plan im Bezirk Gera im ersten Quartal 1958 nicht erfüllt wurde.

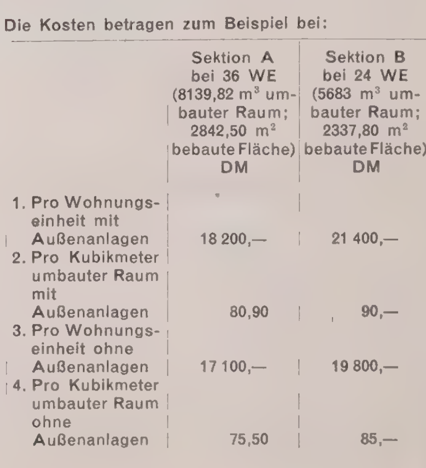
Dazu möchten wir folgendes bemerken: Versuche, in der Weigelstraße und Johannisstraße Typenhäuser zu bauen, die rechtwinklig zur Straßenflucht stehen sollten, und eingeschossige Ladenbauten dazwischen zu setzen, wurden gemacht. Der Beirat für Bauwesen beim Bezirk sowie der Rat der Stadt Jena und das örtliche Architektenkollektiv haben sich jedoch im Februar 1957 zu einer Zeilenbauweise mit Ladeneinbauten im Erdgeschoß entschlossen. Dieser Entschluß war davon bestimmt, daß die Bebauung der Weigelstraße in der jetzigen Form in den Charakter der vorhandenen Bausubstanz der Johannisstraße überleitet und sich portikusähnlich zum Zentralen Platz öffnet. Die Grundstücktiefen waren teilweise so gering, daß die notwendigen Lagerflächen für die Läden nicht ausreichten. Durch die gegebene Bausubstanz der Innenstadt Jenas und die flächenmäßig begrenzte Möglichkeit eines Neuaufbaus mußten Versorgungsläden in die Wohngebäude zwangsläufig eingebaut werden, was auch für die Bauten an der Leutrastraße und an der Schloßgasse — hinter der Kirche — zutrifft.

Möglichkeiten, in Großblockbauweise zu bauen, waren zur Zeit des Baubeginns — April 1957 — in Jena noch nicht vorhanden, wobei jedoch bei den im Bau befindlichen Gebäuden weitestgehend Wiederverwendungselemente Berücksichtigung fanden.

Inzwischen sind jedoch große Anstrengungen unternommen worden, um auch in Jena die Industrialisierung durchzusetzen. Im Stadtgebiet Jena-Nord entsteht eine größere Wohnsiedlung in industrieller Bauweise. Der erste Ziegelblock wurde am Kampftag der Werktätigen, am 1. Mai 1958, versetzt, und somit wurde an diesem Tag auch in Jena die Ziegelgroßblockbauweise eingeführt und der Durchbruch zur industriellen Bauweise in diesem Gebiet unserer Republik erzielt.

Die städtebauliche Planung für dieses Gebiet bearbeitete die Abteilung Stadt- und Dorfplanung des Entwurfsbüros für Hochbau Gera.

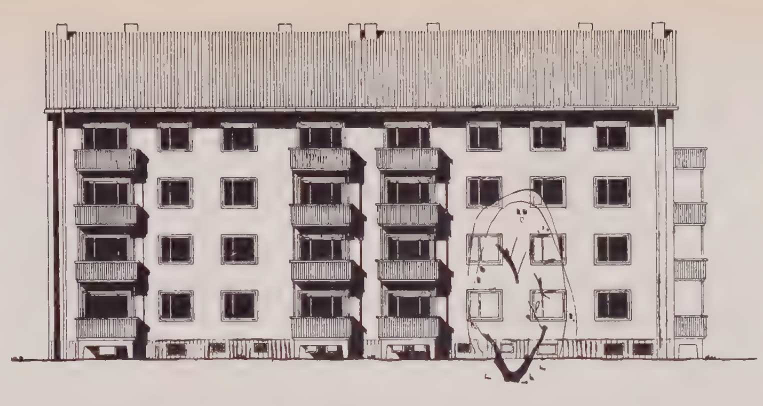
Die Kosten betragen zum Beispiel bei:

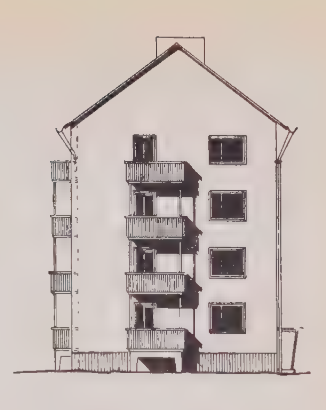


	Sektion A bei 36 WE (8139,82 m³ umbauter Raum; 2842,50 m² bebaute Fläche) DM	Sektion B bei 24 WE (5683 m³ umbauter Raum; 2337,80 m² bebaute Fläche) DM
1. Pro Wohnungseinheit mit Außenanlagen	18 200,—	21 400,—
2. Pro Kubikmeter umbauter Raum mit Außenanlagen	80,90	90,—
3. Pro Wohnungseinheit ohne Außenanlagen	17 100,—	19 800,—
4. Pro Kubikmeter umbauter Raum ohne Außenanlagen	75,50	85,—



Modellaufnahme—Blick nach Norden auf das Wohnbezirkszentrum



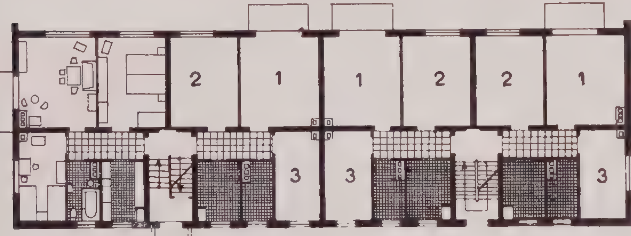


Typenreihe IW/58, Sektion B
Gartenansicht 1 : 350
Giebelansicht 1 : 350

Zehngeschossige Punkthäuser leiten zu den zweigeschossigen Folgeeinrichtungen am Wohnbezirkszentrum über und stehen maßstabbildend zu der übrigen viergeschossigen Wohnbebauung. Teilweise wurden die Gebäude, ihrer günstigen Wohnlage entsprechend und aus städtebaulichen Gründen, mit Erkern und Balkonen versehen.

Die Wohnungsgrundrisse basieren auf den zentralen Typenserien 1958 und sind auf die örtlichen Verhältnisse abgestimmt. Dies bezieht sich vor allem auf das Oktametersystem, auf dem die bezirkliche Ziegelproduktion aufgebaut ist. Die durchschnittliche Wohnfläche liegt bei 38 m². Die Überarbeitung der Grundrisse wurde von einer Arbeitsgruppe für den gesamten Bereich des Entwurfsbüros für Hochbau Gera zentral vorgenommen, die Anpassung an die örtlichen Verhältnisse erfolgte durch die Brigade Jena. Für das Jahr 1958 sind 212 Wohnungseinheiten im Plan vorgesehen.

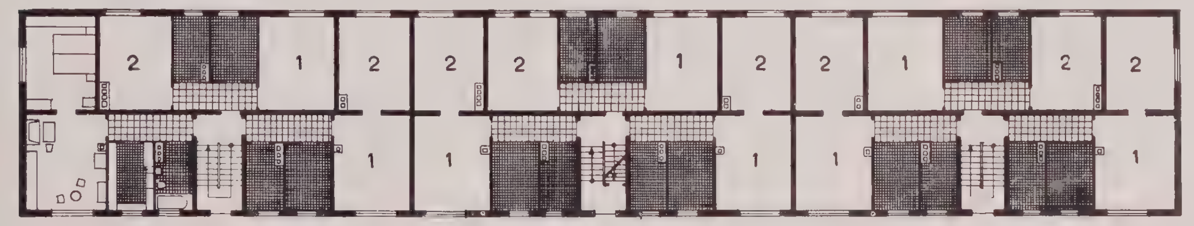
Das Umfassungsmauerwerk besteht aus Ziegelgroßblöcken aus 30 cm starken Hochlochsteinen, die tragenden Innenwände aus 24 cm starken Blöcken. Die Laststufen liegen für die Ziegelblöcke bei 400 kg und für die Betonelemente bei 750 kg. Die Ziegelgroßblöcke werden unmittelbar auf der Baustelle in liegender Fertigung hergestellt. Die Geschoßdecken bestehen aus vorfabrizierten Wenkostreifen, die Kellerumfassungen werden zur Zeit noch in B 80 geschüttet und sollen später ebenfalls in Betonblöcken ausgeführt werden. Die Beheizung der Wohnungen erfolgt mit Einzelöfen; für die Punkthäuser und Folgeeinrichtungen ist der Anschluß an eine Fernheizung vorgesehen. In den Küchen kommt ein kombinierter Kohle-Gas-Herd zur Aufstellung. Die Entwässerung geschieht mittels Einzelklärgruben. Die Geschoßhöhen betragen für die Normalgeschosse 2,80 m, für den Keller 2,45 m. Als Geschoßtreppe findet die Berliner Treppe — Wangentreppe mit aufgelegten Stufen — Anwendung. Für den Dachstuhl wird ein 37-Grad-Holzbinder mit überschießendem sichtbaren Holzdachfuß verwendet. Die Gebäude werden mit Flachpfannen eingedeckt. Der Außenputz wird farbig gestaltet, Türen und Fenster werden entsprechend farbig abgesetzt.



Typenreihe IW/58, Sektion B — Grundriß Normalgeschoß 1 : 350
1 Wohnzimmer — 2 Schlafzimmer — 3 Kinderzimmer



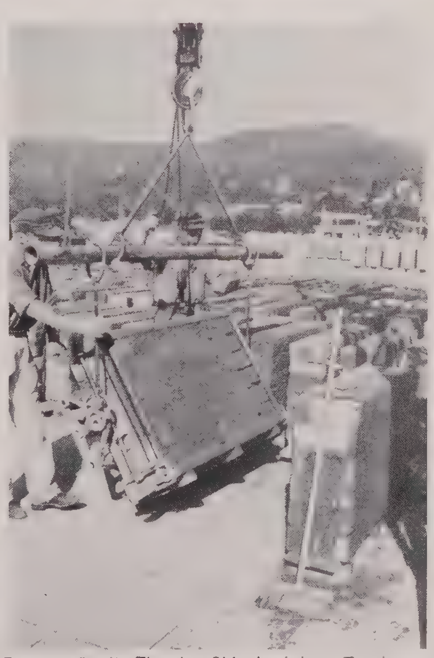
Typenreihe IW/58, Sektion C — Grundriß Normalgeschoß 1 : 350
1 Wohnzimmer — 2 Schlafzimmer — 3 Kinderzimmer



Typenreihe IW/58, Sektion A — Grundriß Normalgeschoß 1 : 350
1 Wohnzimmer — 2 Schlafzimmer



Lagerplatz von fertigen Ziegelgroßblöcken auf der Baustelle Jena-Nord



Der vermörtelte Ziegelgroßblock wird zur Trocknung auf der Betonstraße abgesetzt



Ausgießen der Kellerdecke. Der Kran befördert den Mörtel direkt zum Arbeitsplatz

Einige Faktoren, die den planmäßigen Bauablauf im Wohnungsbau beeinflussen

Bauingenieur Horst Saling

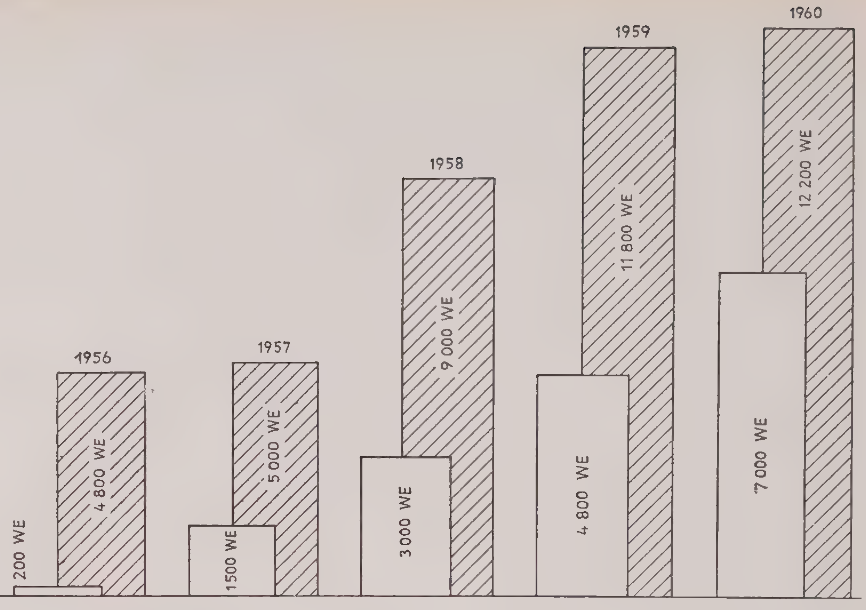


Abb. 1: Das Wohnungsbauprogramm von Groß-Berlin

Die nicht schraffierten Flächen stellen den Anteil der Großblockbauten dar, wobei es sich sowohl um Ziegelsplittbetonblöcke als auch um Ziegelgroßblöcke handelt

Die gewaltige Perspektive, die dem deutschen Volk vom V. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands gegeben wurde, stellt auch die Bauschaffenden der Deutschen Demokratischen Republik vor neue, große Aufgaben. Im Beschluß des V. Parteitages heißt es unter anderem: „Im gesamten Bauwesen ist eine rasche Erhöhung der Bauleistung durch die allseitige Industrialisierung des Bauwesens und die durchgehende komplexe Mechanisierung der Bauarbeiten notwendig. Die Schwerpunkte für die Bauwirtschaft sind die Bauobjekte für die Kohlenindustrie, die Energie- und Chemieindustrie sowie für die sozialistische Landwirtschaft. Es müssen jährlich mindestens 100 000 Wohnungen neu errichtet werden. Das erfordert die Entwicklung der Großblockbauweise und der fabrikmäßigen Herstellung typisierter Bauelemente sowie die Konzentration auf Großblockbaustellen."

Diese Aufgaben werden erst in ihrer wahren Größe sichtbar, wenn man auf die bisherigen Leistungen in der Bauindustrie zurückblickt und sich bewußt wird, daß bei annähernd gleichbleibender Anzahl der Arbeitskräfte die Steigerung der Bauleistungen fast ausschließlich durch eine entsprechende Steigerung der Arbeitsproduktivität erfolgen muß.

Die vor uns stehenden Aufgaben sollen am Beispiel des Wohnungsbauprogramms von Groß-Berlin veranschaulicht werden (Abb. 1). Gegenüber 1957 soll der Wohnungsbau 1960 das über 2,4fache betragen. Es ist aber bekannt, daß auch 1957 am Jahresende alle Kräfte angespannt werden mußten, um das damalige Wohnungsbauprogramm zu erfüllen. Die sichtbare Steigerung der Großblockbauweise mit ihrer höheren Arbeitsproduktivität garantiert allein noch nicht die Bewältigung des Bauprogramms.

Die Feststellungen über den bisherigen Bauablauf zwingen, genaue Analysen über das vergangene Baugeschehen anzustellen, um die Reserven zur Erfüllung des Wohnungsbauprogramms aufzuspüren.

Die Mängel im bisherigen Bauablauf

So wie unsere Kollegen auf den Baustellen durch Anwendung der Seifert-Methode allen Verlustquellen nachgehen, sollten auch wir die Planung, die Projektierung und die Vorbereitung des Bauablaufes auf Verlustquellen untersuchen, um alle Fehler bei künftigen Bauvorhaben ausschalten zu können.

Der Bauablauf bei 1514 Wohnungen in Großblockbauweise, als ein Komplex des Berliner Wohnungsbauprogramms im Jahre 1957, ergibt im Montageablauf die auf Abbildung 2 veranschaulichte Situation. Die Darstellung zeigt die Konzentration der Bauvorhaben zum Jahresende. Noch deutlicher wird diese Disproportion bei der Gegenüberstellung der montierten Wohnungseinheiten pro Monat (Abb. 3). Die schraffierte Fläche über den Säulen zeigt die nicht genutzte Kapazität der Betonwerke, denen die Vorfertigung der Betonfertigteile obliegt.

Aus dieser Untersuchung zog die VVB (B) Bau und Baustoffe Berlin Schlußfolgerungen und stellte für das Jahr 1958 für das Wohnungsbauprogramm einen Kontinuitätsplan auf, um eine gleichmäßige Auslastung der vorhandenen Kapazitäten der Bauindustrie zu erreichen. Für die Großblockbauten zeigt dieser Kontinuitätsplan das in Abbildung 4 wiedergegebene Bild.

Bereits heute ist jedoch festzustellen, daß eine Reihe von Faktoren, die durch die ausführenden Baubetriebe nicht beeinflußt werden konnten, diesen Kontinuitätsplan durchbrochen hat und der gewünschte kontinuierliche Bauablauf auch 1958 noch nicht erreicht werden konnte.

Die Ursachen für den unkontinuierlichen Bauablauf

Ein Planträger, der nicht rechtzeitig volle Klarheit über alle Einzelheiten seines beabsichtigten Projektes besitzt, verzögert nicht nur die planmäßige Projektierung, sondern greift unter Umständen in den planmäßigen Anlauf des Baugeschehens ein. Noch schlimmer wirken sich nachträgliche Änderungen des Projektes aus. Jeder Eingriff in das Baugeschehen, auch ein verzögerter Anlauf, führt jedoch nicht nur zu Schwierigkeiten auf der betreffenden Baustelle, sondern zieht eine Vielzahl von Baustellen in Mitleidenschaft, weil diese zu einem nicht eingeplanten Zeitpunkt zum Beispiel Arbeitskräfte zusätzlich aufnehmen oder abgeben müssen.

Baubereich	Obj.	WE	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
Pankow, Damerowstr (VEB Volksbau)	9	60												
	10	32												
	11	40												
	12	48												
	13	32												
	14	36												
	15	60												
Σ WE		308												
Spindlersfeld (VEB Volksbau)	2	48												
	3	36												
	4	24												
	5	40												
	6	32												
	7	24												
	8	24												
	9	40												
	10	24												
	11	15												
	12	36												
	13	36												
Σ WE		379												
Karlshorst (VEB Volksbau)	02	50												
	03	60												
	04	60												
	05	40												
	06	40												
	07	32												
	07a	32												
	08	48												
Σ WE		362												
Wattstr. (VEB Volksbau)	1	48												
	2	48												
	3	40												
	6	60												
	7	48												
	8	32												
Σ WE		276												
Friedrichshain (VEB Hochb. Frdrh.)	101/1	60												
	101/2	60												
	102/1	60												
	102/2	75												
	102/3	75												
	102/4	75												
Σ WE		405												
Überhang aus 1956		-216												
1957 Σ WE		1514	64	73	92	103	67	27	83	143	128	243	232	259

Abb. 2: Montageablauf der Berliner Großblockbauten im Jahre 1957

Auf einer Großbaustelle in Berlin wurde zum Beispiel wenige Wochen vor Baubeginn festgestellt, daß eine Ferngasleitung drei geplante Objekte schneidet. Da Mittel und Material für die Umleitung der Ferngasleitung nicht vorhanden waren, mußte umprojektiert werden. Der ausführende Betrieb befand sich jedoch schon bei der Vorbereitung des Bauablaufes und mußte seine Vorbereitungen erneut und verspätet beginnen.

Zahlreich sind die Fälle, in denen die Bauplätze von den vorhergehenden Nutzern nicht rechtzeitig geräumt werden, weil sich darauf zum Beispiel Kohlenplätze zur Versorgung der Bevölkerung befinden oder Laubengrundstückbesitzern nicht rechtzeitig gekündigt und Ersatz gegeben wurde.

Auch die ungenügende oder verspätete Sicherung der Wasser- und Energieversorgung der Baustellen erschwert den Bauablauf.

Eine Reihe von Planträgern vertritt immer noch die Ansicht, daß es billiger ist, die Straßen nach Fertigstellung der Bauten anzulegen und den Materialtransport unter den Erschwernissen provisorischer Baustraßen zu bezahlen.

Aber auch aus der schlechten Zusammenarbeit der Projektanten und der bauausführenden Betriebe ergeben sich unnötige Schwierigkeiten.

Es nutzt nichts, wenn ein Projektant überzeugt und begeistert von einzelnen Verbesserungen an einem von ihm entwickelten Großblocktyp ist, ohne sich mit den daraus ergebenden Folgen in technologischer Hinsicht für die Betonwerke auseinandergesetzt zu haben. Kein noch so modernes Werk kann sich bei voll laufender Produktion sofort auf neue, in der Fertigung nicht erprobte Teile umstellen. Der Begriff „Nullserie" muß auch Bestandteil der Planung der Bauproduktion werden. Das gilt auch für die Anwendung neuer Teilprozesse in der Bauproduktion. Abgesehen von nicht ausreichenden Bauunterlagen gibt es noch eine Reihe von Projektierungsbetrieben, die ihre Ausarbeitungen ungenügend auf die Erfordernisse der Praxis abstimmt und dadurch doppelte Arbeit und Schwierigkeiten bei der Bauausführung verursacht. Die Technologen der Entwurfsbetriebe müssen durch engen Erfahrungsaustausch mit der Baupraxis technologische Bestlösungen anstreben.

Aber auch unsere Baubetriebe können zum besseren Bauablauf beitragen. Bei einer großen Anzahl von technischen Kadern hat sich noch nicht die Überzeugung durchgesetzt, daß ein möglichst kontinuierlicher Bauablauf zur höchsten Produktivität unserer Baubetriebe führt. Sie verfallen noch zu oft den alten Traditionen der „Sommersaison". Auch zeitweise Erfolge dürfen uns nicht darüber hinwegtäuschen, daß unsere Ausbaubetriebe nur dann den gesteigerten Aufgaben gewachsen sind, wenn sie kontinuierlich Rohbauten zum Ausbau erhalten.

Ebenso wird verkannt, daß die Entwicklung vom Bauhandwerk zur Bauindustrie auch Veränderungen der Organisation der Bauproduktion bedingt. So wie für industrielle Bauweisen entsprechende Maschinen und Geräte benötigt werden, muß auch die technologische Vorbereitung des Bauablaufes in einer Form, die die Möglichkeiten der sozialistischen Wirtschaftsstruktur nutzt, durchgeführt werden. Hier macht sich immer mehr das Fehlen von technologischen Abteilungen in unseren Betrieben, die nach einheitlichen Grundsätzen arbeiten, bemerkbar.

Abb. 3: Anzahl der monatlich montierten Wohnungseinheiten in Groß-Berlin im Jahre 1957

Des weiteren wird die Einführung neuer Arbeitsmethoden in die Produktion vernachlässigt. Wir besitzen schon heute eine Reihe von Maschinen und Geräten und auch von besseren Arbeitsverfahren, die eine Steigerung der Arbeitsproduktivität ermöglichen. Hierzu gehören unter anderem: Dübelschießgerät, mechanische Beton- und Mörtelförderanlagen, Putzschleudern und Putzdüsen, Druckluftwerkzeuge, Putzen ohne Rüstung, Malerarbeiten mit Fellroller.

Die erwähnten Beispiele stellen jedoch nur einen Bruchteil der Faktoren dar, die heute den Bauablauf noch störend beeinflussen. Je gründlicher das vergangene Baugeschehen auf Fehlerquellen untersucht wird, um so bessere Grundlagen werden für die Erreichung eines kontinuierlichen Bauablaufes geschaffen werden können. Dabei gilt es, alte Gewohnheiten zu überwinden und sich auf das Neue zu orientieren.

Die Vorteile des kontinuierlichen Bauablaufes

Wenn es gelingt, den Bauablauf kontinuierlich zu gestalten, wird eine bedeutend höhere Arbeitsproduktivität in den Baubetrieben erreicht werden können. Das setzt jedoch voraus, daß sich die Brigaden im Roh- und Ausbau weitestgehend spezialisieren können, daß sie nicht zwischenzeitlich mit weniger produktiven Ausweicharbeiten beschäftigt werden, sondern auf ihrem Spezialgebiet ständig mit der höchsten Arbeitsproduktivität arbeiten.

Hinzu kommt, daß bei Spezialbrigaden eine weitestgehende Mechanisierung der Arbeiten möglich und eine hohe Maschinenauslastung garantiert sind.

Bei der Materialversorgung ist beim kontinuierlichen Bauen mit keinen zeitbegrenzten Spitzen zu rechnen. Der Materialbedarf der Baustellen verläuft ähnlich der Produktion der Baustoffe erzeugenden Betriebe. Dadurch erübrigt sich, über eine normale Reserve hinausgehende Zwischenlager und Stapelplätze anzulegen. Materialverluste durch mehrfaches Umsetzen der Baustoffe treten nicht mehr auf.

In der Organisation des Bauablaufes können wir zur Serienproduktion nach der Taktmethode übergehen und damit bedeutend kürzere Bauzeiten erreichen.

Andererseits wird auch bei den von den Plan- und Investträgern zu lösenden Aufgaben eine gewisse Kontinuität eintreten, die sich auch günstig auf die Arbeit der Entwurfsbetriebe auswirken muß.

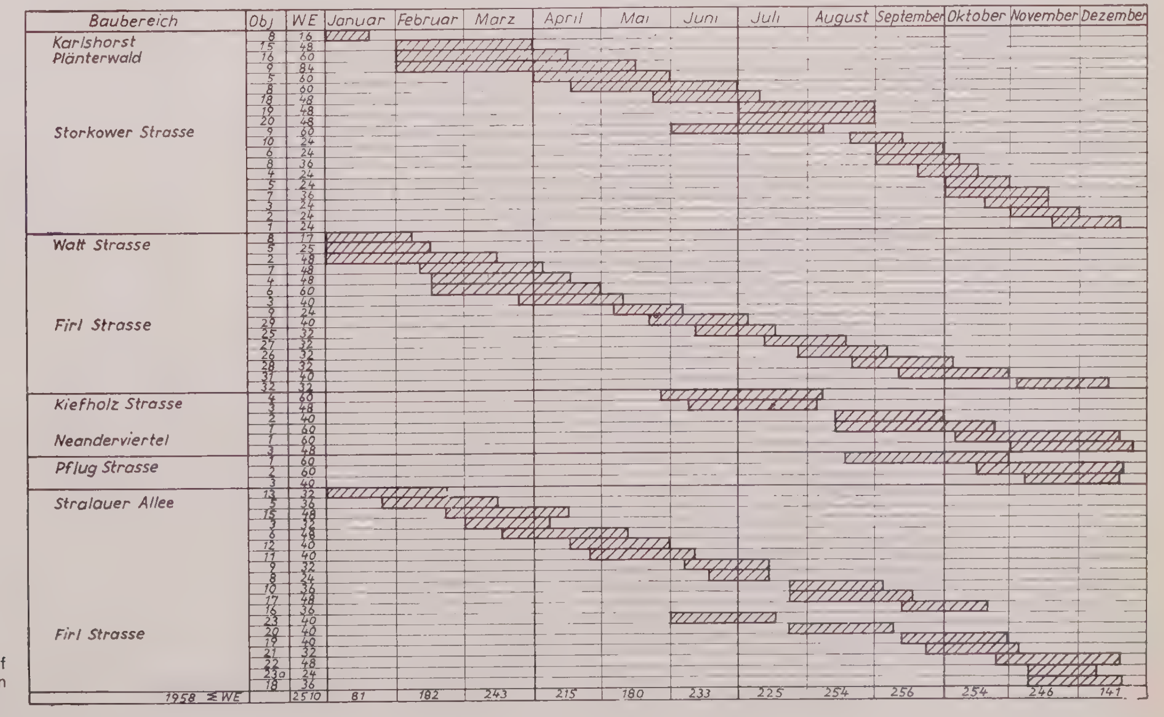


Abb. 4: Geplanter Montageablauf für die Großblockbauten in Berlin im Jahre 1958

Bebauungshöhe und Baukosten bei Wohnbauten*

A. Saizew und I. Loweiko

Im Institut für die Ausarbeitung des Generalplanes wird gegenwärtig an der Standortverteilung des Wohnungsbaus in Moskau für den nächsten Siebenjahrplan gearbeitet. Diese Arbeit ist mit der Bestimmung der rationellsten Geschoßzahl bei der Wohnbebauung untrennbar verbunden.

Von der richtigen Lösung dieser Frage hängen der Wohnkomfort der Bevölkerung, das Gesicht der Stadt und besonders die Bauökonomie, die ein äußerst wichtiger Faktor bei der richtigen Verwendung der staatlichen Mittel und bei der konsequenten Vergrößerung des neuen Wohnbestandes ist, weitgehend ab.

Während einer Reihe von Jahren wurden die Magistralen und Straßen von Moskau vorwiegend vielgeschossig bebaut. Viele Projektanten zeigten dabei einen Hang zu einer auf die rein äußerliche Wirkung abzielenden Architektur, und es wirkte sich auch der Umstand aus, daß sowohl die leitenden Organe des Bauwesens als auch die wissenschaftlichen Forschungsinstitutionen, insbesondere die Akademie für Bauwesen und Architektur der UdSSR, es an der nötigen Aufmerksamkeit gegenüber den Fragen der städtebaulichen Ökonomie fehlen ließen.

Man kann es nicht als rationell bezeichnen, wenn die Bebauung mit vielgeschossigen Wohnhäusern, wie es früher der Fall war, von der Fahrbahnbreite der Straße abhängig gemacht wird. So wurde zum Beispiel bei der Bebauung des Bezirkes der Pestschanyje Straßen während des Baus ohne ausreichende ökonomische Begründung von vier bis fünf Geschossen auf sechs bis sieben Geschosse umprojektiert.

Infolge dieser im Bauwesen geübten Praxis wurden hauptsächlich Häuser mit acht und mehr Geschossen errichtet, und das hat den Bebauungscharakter der Hauptmagistralen und großer Wohngebiete bestimmt. Durch die Entwicklung des Massenwohnungsbaus in den letzten Jahren, durch die Einführung von Typenprojekten, durch den Kampf gegen allen überflüssigen Aufwand und durch Sparsamkeit bei der Verausgabung der Mittel erfährt die Geschoßzahl der Wohnbebauung der Stadt wesentliche Korrekturen.

In den letzten Jahren sind immer mehr vier- bis fünfgeschossige Wohnhäuser gebaut worden. Betrug der Anteil solcher Häuser 1956 zum Beispiel 44 Prozent vom Gesamtbauvolumen, so war er 1957 schon auf 55 Prozent gestiegen.

In seiner Rede auf der Wahlversammlung des Kalininer Wahlbezirkes in Moskau hat N. S. Chruschtschow die Architekten zu Recht dafür kritisiert, daß in bezug auf die Festsetzung der Geschoßzahl für die Bebauung Moskaus ein Prinzip fehlt, und er hat darauf hingewiesen, daß man in dieser Frage unbedingt eine klare Linie, und zwar auf der Grundlage technisch-wirtschaftlicher Berechnungen, verfolgen muß.

Bebauungshöhe und Wirtschaftlichkeit

Auf Grund dieser Hinweise hat das Amt für Bauplanung vergleichende Berechnungen angestellt, um die vorteilhafteste Geschoßzahl für die unterschiedlichen baulichen Bedingungen Moskaus festzustellen. Zum Vergleich wurden Entwürfe von zwei Kategorien Sektionswohnhäuser in Ziegelbauweise herangezogen: vier- bis fünfgeschossige ohne Fahrstuhl und achtgeschossige mit Fahrstühlen. Die Analyse wurde mit Rücksicht auf die spezifischen Bedingungen, denen die Bebauung einer Reihe neuer Bezirke unterliegt, durchgeführt; dabei handelt es sich um den Südwestbezirk, um Neu-Tscheremuschki, Choroschewo-Werchnije Mnewniki, Ismailow sowie um die im historischen Teil der Stadt gelegenen und in der Umgestaltung begriffenen Bezirke Tscherkisowo, Marjina rostscha, die Uchtomski-Straßen.

Die Berechnungen haben ergeben, daß — unabhängig vom Baubezirk — die Anschlagskosten für 1 m² Wohnfläche nach dem Typenentwurf des fünfgeschossigen Wohnhauses mit Kleinwohnungen ohne Fahrstuhl einschließlich der Kosten für den ingenieur-technischen Ausbau und die Anlage des Geländes innerhalb der Quartale drei Prozent niedriger liegen als die Anschlagskosten für 1 m² in viergeschossigen Wohnhäusern. Das ergibt sich durch die Verteilung der annähernd gleich hohen Kosten für die Fundamente, das Dach, den ingenieur-technischen Ausbau und die Anlage des Geländes innerhalb der Quartale auf eine größere Wohnfläche.

Die Anschlagskosten für 1 m² Wohnfläche sind bei achtgeschossigen Wohnhäusern sieben Prozent höher als in fünfgeschossigen. Das erklärt sich hauptsächlich durch die zusätzlichen Kosten für den Einbau eines Fahrstuhls und den Unterschied in der Konstruktionslösung des Gebäudes.

Diese Kennziffern reichen jedoch zu einer vollständigen ökonomischen Gegenüberstellung der Kosten für die Wohnbebauung mit unterschiedlicher Geschoßzahl nicht aus, da in ihnen die Kosten für den Straßenausbau, die städtischen Leitungsnetze außerhalb der Quartale, für die Errichtung von Wohnhäusern, die an Stelle des minderwertigen alten, jedoch seinem technischen Zustand nach noch brauchbaren Wohnbestandes treten sollen, nicht berücksichtigt sind.

Nachdem man die Bebauungsentwürfe einer Reihe städtischer Terrains analysiert hat, wurde festgestellt, daß die Kosten — bezogen auf 1 m² Wohnfläche — für die städtischen Leitungsnetze außerhalb der Quartale, für die Straßen und die Begrünung sowie die Kosten, die mit dem Bau von neuen Wohnhäusern an Stelle des minderwertigen, abzutragenden Wohnbestandes verbunden sind, in dem Maße sinken, wie die Geschoßzahl der Bebauung steigt. Dabei sind in den neuen Bezirken (Südwestbezirk, Neu-Tscheremuschki, Choroschewo Werchnije Mnewniki) die Abtragungskosten am niedrigsten und in den alten Stadtbezirken (Tscherkisowo, Uchtomski-Straßen, Marjina rostscha) am höchsten.

Die Kosten für den ingenieur-technischen Ausbau und die Ausgestaltung des Geländes außerhalb der Quartale liegen dagegen in den neu zu erschließenden Bezirken am höchsten.

Als Beispiele bringen wir eine Tabelle mit Angaben aus zwei Bezirken — einem neuen und einem in der Umgestaltung begriffenen.

Alle Kosten, einschließlich der auf die allgemeinen Bauarbeiten entfallenden, wurden addiert. Danach ergab sich in bezug auf die Wirtschaftlichkeit der Bebauung in der vorgenommenen Berechnung folgendes Bild (wir setzen die Anschlagskosten für 1 m² Wohnfläche in einem fünfgeschossigen Haus gleich 100 Prozent):

Charakter des Bezirkes	Viergeschossiges Haus Prozent	Fünfgeschossiges Haus Prozent	Achtgeschossiges Haus Prozent
Neue Bezirke	104	100	102,5
Alte Bezirke	105	100	100,8

Die obige Tabelle zeigt, daß die Bebauung mit achtgeschossigen Häusern im Vergleich zu der Bebauung mit fünfgeschossigen Häusern zu einer Erhöhung der Kosten für 1m² Wohnfläche führt. In den neuen Bezirken steigen sie um zwei bis drei Prozent, in den alten Bezirken um ein halbes bis ein Prozent. Die viergeschossige Bebauung ist, wie aus der Tabelle hervorgeht, am unrentabelsten, denn bei einem Vergleich mit der fünfgeschossigen Bebauung liegen die Kosten für 1 m² Wohnfläche um vier bis fünf Prozent höher. Auch bei dieser Berechnung ist jedoch noch eine Präzisierung erforderlich, in erster Linie zur endgültigen Bewertung der viergeschossigen Bebauung.

Wenn man die wirtschaftlichen Kennziffern für den Bau und die Nutzung der vier- und fünfgeschossigen Wohnhäuser ohne Fahrstühle vergleicht, erweisen sich die fünfgeschossigen Gebäude als vorteilhafter. Wenn man in Betracht zieht, daß die Raumhöhe bei den neuen Typenentwürfen von Wohnhäusern etwas gesenkt worden ist, so ist es möglich, für eine gewisse Zeit zum Bau fünfgeschossiger Wohnhäuser ohne Fahrstühle überzugehen. Trotzdem wäre es falsch, diesen Haustyp als den künftigen Typ anzusehen. In der Perspektive muß der optimale Haustyp ohne Fahrstuhl zweifellos das Haus mit vier Geschossen sein, und das wird schon jetzt in den auszuarbeitenden Perspektivprojekten für die Planung und Bebauung neuer Stadtbezirke und Satellitenstädte berücksichtigt.

Auch aus anderen Gründen kann die vier- bis fünfgeschossige Bebauung als die günstigste angesehen werden.

In dem vom Gosstroi der UdSSR angenommenen Entwurf der Normen und Vorschriften für die Städteplanung ist eine gewisse Senkung der Bebauungsdichte und der Dichte des Wohnbestandes in den Quartalen gegenüber den früher vorgesehenen Zahlen festgesetzt worden. So ist zum Beispiel die Dichte des Wohnbestandes in den Quartalen mit fünfgeschossiger Bebauung auf 3800 m² Wohnfläche pro Hektar gegenüber früher 4500 m² pro Hektar festgesetzt. Bei achtgeschossiger Bebauung ist die Senkung noch spürbarer. Bei einer Bebauung der Quartale mit achtgeschossigen Häusern lag die Dichte des Wohnbestandes in Moskau praktisch nicht unter 6500 m² pro Hektar. Nach den neuen Vorschriften muß sie 5500 m² pro Hektar betragen.

Der Unterschied zwischen der alten und der neuen Dichte des Wohnbestandes in den Quartalen ist ein weiterer Faktor, der den Bau von achtgeschossigen Wohnhäusern im Vergleich zu vier- bis fünfgeschossigen verteuert.

Kosten für 1 m² Wohnfläche (in Rubel)

Name des Bezirkes	Für die städtischen Leitungsnetze außerhalb der Quartale, für Straßen und die Begrünung bei einer Geschoßzahl der Bebauung von			Für den Bau von Wohnhäusern an Stelle des abzutragenden Wohnbestandes von geringem Wert bei einer Geschoßzahl der Bebauung von		
	vier Geschossen	fünf Geschossen	acht Geschossen	vier Geschossen	fünf Geschossen	acht Geschossen
Südwestbezirk	206	189	140	44	19	15
Marjina rostscha	188	157	113	362	312	236

* Aus „Architektur und Bauwesen Moskaus", Heft 6 1958

Schließlich sprechen auch die neuen Konstruktionslösungen, durch die das Gewicht der Gebäude bedeutend vermindert und eine wesentliche Senkung der Baukosten erreicht werden kann, für die vier- bis fünfgeschossige Bebauung. Die praktische Anwendung der Typenentwürfe fünfgeschossiger Wohnhäuser der Serie G-511 mit Ziegelwänden hat gezeigt, daß die Anschlagskosten für 1 m^2 Wohnfläche einschließlich der Kosten für den ingenieurtechnischen Ausbau und die Anlage des Geländes innerhalb der Quartale durchschnittlich 1450 bis 1480 Rubel betragen.

Weiterhin haben diesbezügliche Berechnungen ergeben, daß es möglich ist, vier- bis fünfgeschossige Wohnhäuser aus dünnen Stahlbeton-Großplatten, die nach den neuesten industriellen Verfahren hergestellt werden, zu bauen. Die Kosten für 1 m^2 Wohnfläche betragen bei diesen Häusern 1200 bis 1300 Rubel.

Die neuen Entwurfslösungen und Methoden der Fertigteilherstellung und der Ausführung der Bauarbeiten bringen sowohl in bezug auf die Technik als auch auf die Ökonomie im Wohnungsbau grundlegende Veränderungen mit sich, die sich unbedingt in einer Zunahme der Wirtschaftlichkeit der vier- bis fünfgeschossigen Bauweise in Moskau auswirken müssen.

Infolgedessen kann man die Schlußfolgerung ziehen, daß es ökonomisch zweckmäßig ist, in den neuen Bezirken Moskaus überwiegend vier- bis fünfgeschossige Häuser zu bauen. Die historisch gewachsenen Bezirke, die umgestaltet werden, sind zweckmäßig mit fünf- und achtgeschossigen Häusern zu bebauen. Der achtgeschossigen Bebauung an den Hauptmagistralen, den Plätzen und Uferpromenaden ist der Vorzug zu geben, da dort im Erdgeschoß unbedingt Geschäfte und Dienstleistungsbetriebe untergebracht werden müssen, wobei auch daran zu denken ist, die Abtragung des vorhandenen minderwertigeren Wohnbestandes einzuschränken.

Wenn man die Bebauung aus den letzten Jahren mit einbezieht, kann man in bezug auf die Geschoßzahl für 1959 folgendes Verhältnis festsetzen: vier- bis fünfgeschossige Häuser 60 Prozent, achtgeschossige Häuser 40 Prozent.

Im Bebauungsplan 1959 bis 1965 ist eine Erhöhung des Anteils der vier- bis fünfgeschossigen Wohnhäuser am Gesamtvolumen des Moskauer Wohnungsbaus bis auf etwa 75 Prozent vorgesehen.

Eine wichtige Aufgabe der Projektanten besteht darin, bei den Entwürfen des Bebauungsplanes 1959 bis 1965 und auch bei den Entwürfen der Planung und Bebauung der einzelnen Bezirke und Terrains an die Festlegung der Geschoßzahl der Bebauung von einem prinzipiellen Standpunkt heranzugehen, indem in jedem einzelnen Fall von genauen technisch-wirtschaftlichen Berechnungen und von den Besonderheiten der Bezirke und Magistralen ausgegangen wird.

Nutzung der Erdgeschosse

Im Zusammenhang damit, daß die vier- bis fünfgeschossige Bebauung in Moskau vorherrschen wird, muß man der Verteilung der Läden und Gaststätten sowie der kulturellen Einrichtungen und der Dienstleistungsbetriebe besondere Aufmerksamkeit widmen.

Bis in die letzte Zeit hat man für diese Zwecke und auch für Kindereinrichtungen hauptsächlich die Erdgeschosse der Neubauten — in der Hauptsache bei vielgeschossigen Häusern — genutzt, wodurch hohe Unkosten verursacht wurden.

Die Kosten für einen Arbeitsplatz in den eingebauten Industriewaren- und Lebensmittelgeschäften mit Ausnahme der Milch- und Bäckerläden sind etwa anderthalbmal so hoch wie die Kosten für einen Arbeitsplatz in einzelnstehenden Ladenbauten. Das ist in erster Linie darauf zurückzuführen, daß die Baumaße eines Wohnhauses andere sind als bei Ladenräumen, daß das Netz der Innenstützen dicht und die Verteilungsleitungen zahlreich sind, so daß unnötige Flächenverluste entstehen. Ein charakteristisches Beispiel dafür ist das Geschäft „Moschlebtorg" im Quartal Nr. 1 des Südwestbezirkes. Hier wird für sechs Arbeitsplätze ein Saal von 310 m^2 benötigt, das ist das Dreifache der Norm. Die gleiche Situation besteht in den Läden des Mosknigotorg, den Läden „Milch", „Gemüse" und anderen Läden in den Quartalen Nr. 1 und 13 des Südwestbezirkes.

Von der Höhe des Anteils, den ein Laden an den Gesamtbaukosten eines achtgeschossigen Gebäudes hat, zeugen die folgenden Kennziffern der Typenentwürfe Serie 3, die in der jüngsten Vergangenheit — besonders bei der Bebauung des Südwestbezirkes — allgemein angewandt wurden.

Die Baukosten für einen Laden betragen durchschnittlich 15 Prozent der Gesamtbaukosten eines achtgeschossigen Wohnhauses. Wäre derselbe Laden in einem fünfgeschossigen Hause untergebracht, so würde sein Anteil an den Baukosten auf 25 Prozent steigen. Indessen dürfen nach den Normen des Gosstroi der UdSSR die Investitionen zum Bau von Verkaufsstellen und Gaststätten nicht mehr als 5 bis 5,5 Prozent der Investitionen für den Bau der Wohnungen betragen, die zum Einzugsbereich dieser Einrichtungen gehören.

Projekt	Anschlagskosten für 1 m^2 Wohnfläche (in Rubel)		
	mit Laden	ohne Laden	Kostenunterschied
3 bis 2 m	1698	1429	269
3 bis 3 m	1682	1408	274
3 bis 4 m	1664	1397	267
3 bis 5 m	1664	1391	273

Es ist ganz offensichtlich, daß die Praxis der Unterbringung von Läden und Dienstleistungsbetrieben — besonders unter den Bedingungen der fünfgeschossigen Bebauung — unbedingt revidiert werden muß.

Es ist jetzt dringend notwendig, in den Bezirken mit Massenbebauung energisch dazu überzugehen, Läden und Gaststätten als einzelne Gebäude zu errichten. Die Erdgeschosse von Wohnhäusern können für diesen Zweck dort verwendet werden, wo es unerläßlich ist — an Magistralen und an Plätzen.

Der Ministerrat der UdSSR hat die Bestimmung, daß die Erdgeschosse der neu zu erbauenden Wohnhäuser unbedingt für Läden, Gaststätten, Kindergärten und -krippen sowie für Einrichtungen der kulturellen und materiellen Versorgung zu verwenden sind, aufgehoben, da dies in einer Reihe von Fällen zur Verteuerung des Wohnungsbaus führte. Die Ministerien und Ämter müssen ab 1958 in ihren Jahresplänen Mittel zum Bau von besonderen Gebäuden für die oben angeführten Objekte vorsehen. Den Exekutivkomitees der Stadt- und Bezirkssowjets der Deputierten der Werktätigen wurde das Recht eingeräumt, die für diese Zwecke bestimmten Mittel nach Vereinbarung mit den Betrieben und Organisationen zu zentralisieren, die Art und Weise der Verteilung der Geschäfte und Gaststätten festzulegen und auch über die Frage zu entscheiden, wie die Erdgeschosse der Neubauten zu nutzen sind. Leider werden die uns gegebenen Möglichkeiten in Moskau noch ungenügend ausgenutzt. Es werden nur wenig einzelnstehende Gebäude für Läden und Gaststätten gebaut.

Es müßte eine strenge Ordnung festgelegt werden, nach der für Geschäfte, Gaststätten sowie kulturelle Einrichtungen und Dienstleistungsbetriebe mit Ausnahme kleiner Betriebe mit zwei bis vier Arbeitsplätzen, wie Bäckereien, Konditoreien, Milchgeschäfte, Geschäfte für abgepackte Waren, gesonderte Gebäude vorgesehen werden. Sie können zum Beispiel an den Stirnseiten der Erdgeschosse einiger Häuser — darunter vier- bis fünfgeschossige — und in einigen Fällen auch in den Sockelgeschossen untergebracht werden, wo diese sich aus der Geländeform heraus ergeben. Selbstverständlich können dabei in den Erdgeschossen der Wohnhäuser, die an repräsentativen Hauptmagistralen und Plätzen der Stadt errichtet werden, unabhängig von der Geschoßzahl Läden mit entsprechenden Schaufenstern zur Bereicherung der Fassadengestaltung untergebracht werden.

Die Entwürfe des Netzes der Versorgungseinrichtungen müssen — besonders bei den Bezirken mit vier- bis fünfgeschossiger Bebauung — von den Meisterwerkstätten des Instituts „Mosprojekt" sorgfältig überprüft und die sowohl in bezug auf die Wirtschaftlichkeit als auch in bezug auf die architektonische und grundrißmäßige Gestaltung rentabelsten Entwürfe ermittelt werden.

Differenzierung der Straßenbreite

Die Bebauung der Quartale mit vier- bis fünfgeschossigen Häusern und an den Stellen, wo es gerechtfertigt ist, auch mit verschiedengeschossigen Häusern eröffnet der weiteren Senkung der Baukosten und auch der Anwendung von Grundrißgestaltungen und räumlichen Lösungen, die zur Schaffung sehr günstiger Wohnbedingungen beitragen, große Möglichkeiten. Es muß erwähnt werden, daß sich in der Praxis der architektonischen und planerischen Gestaltung — als Überrest des übermäßigen Aufwandes — noch die Tendenz zum Bau allzu breiter Straßen, die dem architektonischen Maßstab der Gebäude nicht entsprechen und nicht durch verkehrstechnische Erwägungen bedingt sind, erhalten hat.

Der Bau einer übermäßig breiten Straße, die dekorative Schaufenster, ein kompliziertes Profil, breite Fußwege, Grünstreifen und Promenaden im Mittelteil hat, ist eine sehr teure Angelegenheit und in architektonischer und verkehrstechnischer Hinsicht keineswegs immer gerechtfertigt.

Man kann mit Sicherheit sagen, daß die Vielfalt, die für die architektonische Ausdruckskraft eines Bezirkes so unbedingt notwendig ist, in erster Linie durch die Ausnutzung der spezifischen Zweckbestimmung und durch Anwendung des entsprechenden architektonischen Maßstabes der betreffenden Straße beziehungsweise des betreffenden Platzes erreicht werden kann.

Die Straße kann eine Verkehrsstraße, eine Handelsstraße, ein Spazierweg und schließlich eine Wohnstraße sein. Jede von ihnen hat ihr charakteristisches Profil, ihre Breite und ihr Gesicht. Dasselbe kann auch von den Plätzen gesagt werden. Eine Bebauungsform, zum Beispiel die Frontal- oder die Zeilenbebauung, die für die eine Straße rationell ist, kann der Zweckbestimmung einer anderen Straße nicht entsprechen.

Während in einer schmalen Straße die Erdgeschosse rationeller für Wohnungen genutzt werden, sind in einer anderen Straße — je nach ihrer Zweckbestimmung und dem Querprofil — im Erdgeschoß von Häusern, die mit der Front zur Magistrale stehen, am besten eingebaute Ladengeschäfte mit Schaufenstern vorzusehen.

Die Bebauungssilhouette

Einige neue Stadtbezirke werden nur mit vier- bis fünfgeschossigen Häusern und die Satelliten-Städte mit viergeschossigen Häusern bebaut. Es erhebt sich noch ein wichtiges städtebauliches Problem: die Bebauungssilhouette. Jedoch kann auch diese Frage leicht gelöst werden, wenn die Nomenklatur der Gebäude, die zum Bau in den Wohnquartalen bestimmt sind, geschickt verwendet wird. Tatsächlich muß man in einem modernen Mikrobezirk, der die Grundlage der Planungsstruktur neu zu bebauenden Geländes ist, außer den Wohnhäusern ein- bis zweigeschossige Ladengeschäfte, dreigeschossige Schulen, zweigeschossige Gebäude für Kindereinrichtungen, Filmtheater, Speisegaststätten, Verwaltungs- und Wirtschaftsblocks, das heißt ein großes Sortiment verschiedener Bauten, errichten, wodurch eine ausdrucksvolle Silhouette in der Komposition geschaffen wird.

Bei der Anordnung von einzelnstehenden Gebäuden für Handelseinrichtungen, kulturelle und kommunale Versorgungseinrichtungen sowie Schulen, für die in den Normenvorschriften bestimmte Abstände voneinander und von der Wohnbebauung festgelegt sind, kam es oft zu einer unrationellen Ausnutzung des Geländes der einzelnen Quartale. Das führte zu einer Senkung der notwendigen Wohnflächendichte, während die Kosten für 1 m^2 Wohnfläche anstiegen.

*

Die Projektanten sind verpflichtet, die Fragen der Architektur, der Ökonomik und der Wohnorganisation als einheitliche, komplexe Aufgabe anzusehen und zu lösen.

Gegenwärtig, da vor den Architekten und Konstrukteuren die sehr wichtige Aufgabe der Überprüfung der früher üblichen Geschoßzahl bei der Bebauung einer Reihe von Bezirken steht, muß man vor der mechanischen Anwendung der gewohnten Planungs- und Bebauungsmethoden warnen. Es ist Pflicht der Projektanten, die großen Möglichkeiten, die in dem Prinzip der Typisierung liegen, voll und ganz auszunutzen.

Wie schützen wir die Wohnquartale vor Außenlärm?*

Dr. med. I. Karagodina
Ing. G. Ossipow

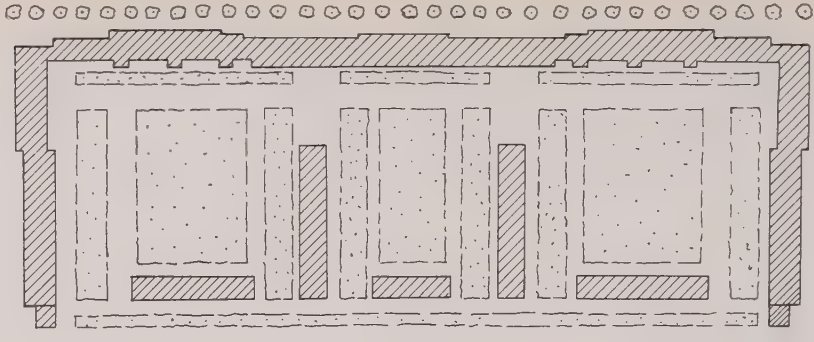


Abb. 1: Schema des Quartals am Prospekt Mira

Im 6. Fünfjahrplan sollen über 11 Millionen m² Wohnfläche geschaffen werden. Die Verwirklichung dieses gewaltigen Bauprogramms erfordert eine vom Gesichtspunkt der verschiedenen sanitär-hygienischen Bedingungen zweckmäßige Planung der Quartale und Wohnbezirke.

Neben einer angemessenen Durchlüftung und Besonnung der Bebauung spielt der Schutz der Bevölkerung vor Straßen- und Hoflärm eine große Rolle. In der Gegenwart ist diese Frage besonders akut geworden, da der Straßenverkehr stark zugenommen hat. Die Schalldämpfung der Außenwände mit den Fenstern, die zudem einen großen Teil des Jahres offengehalten werden, genügt nicht, um einen hinreichenden Schutz vor Außenlärm zu gewährleisten. Deshalb muß der Schutz der Räume in Wohnhäusern vor Außenlärm im wesentlichen durch planerische Maßnahmen und durch Verminderung des Außenlärms erreicht werden.

Im Jahre 1957 wurde vom Wissenschaftlichen Forschungsinstitut für Bauphysik der Akademie für Bauwesen und Architektur der UdSSR und vom Wissenschaftlichen Forschungsinstitut für Sanitär-Hygiene „F. F. Erisman" eine spezielle Untersuchung der Lärmverhältnisse in Wohnquartalen, die auf der Grundlage verschiedener Planungslösungen errichtet und an — in bezug auf ihre Funktionsbestimmung — verschiedenartigen Straßen angeordnet sind, durchgeführt.

Methodik der Untersuchungen

In den Quartalen wurden der allgemeine Schalldruck des Hoflärms und seine Spektralkomponenten untersucht. Außerdem wurde auch die Größe des Lärms in den anliegenden Straßen gemessen. In jedem Quartal wurden für die Beobachtungen 15 bis 25 gleichmäßig über die ganze Quartalsfläche verteilte und charakteristische Stellen ausgewählt.

Die Messung des allgemeinen Schalldrucks des Hoflärms erfolgte mittels der geradlinigen Frequenz der Geräuschmesser der Firma „Dawe" in Dezibel. An jedem Punkt wurden die Messungen 10 Minuten lang (100 bis 150 Messungen) — und zwar viermal in 24 Stunden (morgens, am Tage, abends und nachts) — durchgeführt.

Aus den erhaltenen Werten wurden Mittelwerte errechnet und die Maximal- und Minimalwerte des Lärms festgestellt. Sodann wurden die arithmetischen Mittel für alle Messungspunkte für die Tagesstunden, für die Nachtzeit sowie für 24 Stunden errechnet.

Die Messungen der Spektralkomponenten des Hoflärms erfolgten mit Hilfe eines Mikrophons, eines Ein-Drittel-Oktav-Spektrometers und eines Anzeigegerätes ebenfalls an den verschiedenen Punkten und zu den verschiedenen Tages- und Nachtzeiten.

Für jedes Quartal wurde eine Lärmkarte aufgestellt. Außerdem wurde die Lärmstärke der einzelnen Lärmquellen registriert.

Bevor wir an die Analyse der Lärmverhältnisse in den Quartalen herangehen, ist es notwendig, eine Vergleichscharakteristik der Quartale hinsichtlich einer Reihe von Merkmalen und Kennziffern zu geben.

Charakteristik der Quartale

In Tabelle 1 sind die Standorte der untersuchten Quartale, ihre Bebauungsart und andere Merkmale angegeben.

Es sei hier kurz auf die positiven und negativen Merkmale der untersuchten Quartale eingegangen. Das erste Quartal (Abb. 1) liegt — 30 m von der Straßenfluchtlinie unter Ausbildung eines Grünstreifens zurückgezogen — am Prospekt Mira, einer bedeutenden Verkehrsstraße (1800 Einheiten pro Stunde bei Tage). Die Grünanlagen im Quartal nehmen etwa 43 Prozent der Quartalsfläche ein und bestehen aus einem 15 m breiten Grünstreifen mit 10 bis 12 m hohen, hinter den Fußgängerwegen längs der Wohnhäuser stehenden Bäumen. Diese Grünstreifen trennen die Wohnhäuser von den Fahrwegen,

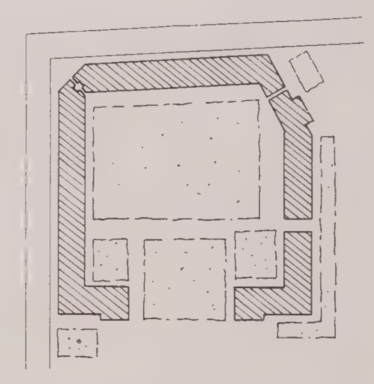


Abb. 2: Schema des Quartals an der Ecke Lenin- und Lomonossow-Prospekt

Kinderspielplätzen und Sportplätzen. Außerdem sind auch in der Mitte der Höfe Grünanlagen vorhanden.

Zu den Mängeln der Planung gehören: der hohe Bebauungsprozentsatz, die große asphaltierte Fläche, die Fußgängerwege unmittelbar an den Wohnhauswänden, die in die Wohnhäuser eingebauten Versorgungseinrichtungen, deren Warenzufuhr von der Hofseite aus erfolgt, und schließlich die ungünstige Lage der Garage und des Müllsammelplatzes.

Der Block 9 im 13. Quartal des Südwestbezirkes (Abb. 2) liegt an der Ecke Lenin- und Lomonossow-Prospekt, beides Straßen mit intensivem Verkehr aller Verkehrsarten (1400 Einheiten pro Stunde bei Tage). An den beiden anderen Seiten befinden sich innerhalb des Quartals angelegte Fahrwege mit unbedeutendem Verkehr. Der Block hat rechteckige

* Aus „Architektura i stroitelstwo Moskwy" 6.1958

Tabelle 1 Charakteristik der untersuchten Quartale

Standort	Bebauungsart	Geschoßzahl	Wohnfläche (m²)	Einwohnerzahl	Fläche des Quartals (ha)	Prozentsatz der Bebauung	Asphaltierte Fläche (%)	Vorhandensein von Versorgungsbetrieben und -einrichtungen	Verkehrsintensität pro Stunde bei Tage (Verkehrseinheiten)	Prozentualer Anteil der Grünflächen und Kinderspielplätze	Charakteristik der Grünanlagen
Prospekt Mira	Gemischte	5 bis 6	34 065	7600	3,2	33	24	Apotheke, Lebensmittelladen, Chemische Reinigung, Garage, Wirtschaftshof	1800	43	15 m breite Grünstreifen und kleine Gärten; Höhe der Bäume 10 bis 12 m
Lenin-Prospekt, Block 9, 13. Quartal	Blockweise Randbebauung	8 bis 9	26 305	6000	3,9	22	30	Milchgeschäft, Backwarenladen, Möbelgeschäft, Speisegaststätte, Wäscherei	1400	48	Zentrale Grünanlage (Square); junge Bäume, 3 m hoch
Nowopestschanajastraße	Gemischte und blockweise Randbebauung	6 bis 8	39 774	6520	5,5	28	34	„Gastronom", Kaufhaus, Polizeirevier, Büro	700 bis 800	38	Squares im Zentrum des Blocks; Bäume von 3 bis 5 m Höhe
Erste-Maschinenbau-Straße	Zeilenbebauung	5	17 239	4000	2,5	31	28	Lebensmittelladen, Archiv, Schuhmacherwerkstatt	500	41	Squares zwischen den Häusern; Bäume von 3 bis 5 m Höhe
Stschukinstraße	Zeilen- und freie Bebauung	3 bis 5	—	8000	19	13,4	12	Hotel, Klubhaus, Speisegaststätte, Laden	unbedeutend	75	Kleine Gärten und Grünstreifen zwischen den Häusern; Bäume von 7 bis 8 m Höhe

Form und Randbebauung aus acht- bis neungeschossigen Häusern. Die Begrünung des Blocks besteht aus einer zentralen Grünanlage (Square) mit jungen Bäumen. Die Fußgänger- und Fahrwege verlaufen im wesentlichen um die zentrale Grünanlage und stoßen an die Wohnhäuser. Ein Wirtschaftshof und ein Müllsammelplatz sind nicht vorhanden. Die Müllbunker liegen im Kellergeschoß, von wo auch der Abtransport des Mülls erfolgt.

Zu den Mängeln in der Planung des Quartals gehören: der geschlossene Hof, die große asphaltierte Fläche und die Lage der Fahrwege unmittelbar an den Bäumen, die geringen Grünanpflanzungen und schließlich die beträchtliche Zahl eingebauter Läden und Dienstleistungseinrichtungen, deren Warenzufuhr von der Hofseite aus erfolgt.

Ein Mangel ist es auch, daß die Kinderspielplätze unmittelbar an die Wohnhäuser grenzen.

Das dritte Quartal (Abb. 3) liegt im Leningrader Bezirk. Es ist an drei Seiten von Straßen umgeben und erstreckt sich entlang der Nowopestschanajastraße — einer Magistrale von bezirklicher Bedeutung. Der Verkehr auf der Nowopestschanajastraße ist beachtlich (700 bis 800 Verkehrseinheiten pro Stunde bei Tage). Das Quartal hat gemischte Bebauung: an den Enden sind zwei Gebäudeblocks angeordnet, und zwar ein geschlossener und ein halboffener. Dazwischen liegen Gebäude in offener Bebauung. 38 Prozent des Geländes werden von Grünanlagen eingenommen. Die Begrünung ist in Form von zentralen Grünanlagen (Squares) in der Mitte des Hofes gelöst.

Zu den Mängeln der Planung gehören die geschlossenen Höfe, die große asphaltierte Fläche, die Anordnung der Fahrwege unmittelbar an den Häusern, die geringe Grünfläche, die große Zahl der eingebauten Läden und Dienstleistungsbetriebe, deren Warenzufuhr von der Hofseite aus erfolgt.

Die Zufahrt zu den Müllsammelplätzen führt über die Höfe.

Das vierte Quartal (Abb. 4) liegt an der Ersten-Maschinenbau-Straße — einer Straße mit intensivem Verkehr (etwa 500 Verkehrseinheiten pro Stunde bei Tage). Es hat eine rechteckige Form und Zeilenbebauung; fünf fünfgeschossige Wohnhäuser stehen parallel zueinander mit den Giebeln an der Baufluchtlinie. Zwischen den Häusern sind offene Höfe angelegt, deren Begrünung in Form von Squares gelöst ist. In diesen Höfen befinden sich kleinere Kinderspiel- und Sportplätze. Vorhanden ist ferner ein eingebauter Lebensmittelladen, dessen Warenzufuhr von der Hofseite aus (bei Tage) erfolgt.

Das fünfte Quartal (Abb. 5) liegt am Stadtrand von Moskau, in Pokrowskoje-Streschnewo. An der einen Seite wird es von der Stschukinstraße und an den anderen drei Seiten von Anliegerstraßen begrenzt. Der Verkehr auf der angrenzenden Verbindungsstraße und auf den Anliegerstraßen ist unbedeutend. Das Quartal hat rechteckige Form und offene Bebauung. Im zentralen Teil sind dreigeschossige Häuser und am Rande fünfgeschossige Häuser angeordnet.

Im Quartal sind vorhanden: ein Hotel, ein Klubhaus, eine Speisegaststätte und ein Geschäft; meist befinden sie sich in einzelstehenden, an der Straße gelegenen Gebäuden, die über eigene Zufahrten verfügen.

Die Grünanlagen im Quartal sind gleichmäßig über die ganze Quartalsfläche verteilt. An jedem Haus befinden sich kleinere Gärten.

Die Fuß- und Fahrwege sowie die Kinderspiel- und Sportplätze sind durch einen Grünschutzstreifen, der aus Bäumen mit dichter Krone und aus Sträuchern besteht, abgetrennt. Die Garagen für Privatkraftwagen sind außerhalb des Quartalsgeländes angeordnet.

Tabelle 2 Schalldruck des Hoflärms

Lärmquelle	Schalldruck (db)		
	minimaler	mittlerer	maximaler
Lärm des Müllabfuhrautos	78	82	88
Warenentladung und Leergutverladung	60	72	84
Spielen und Schreien der Kinder	68	78	95
Sportspiele	62	74	92
PKW-Verkehr	68	78	88
LKW-Verkehr	73	87	95
Trittschall der Passanten	51	62	65
Gespräche der Passanten	58	68	74

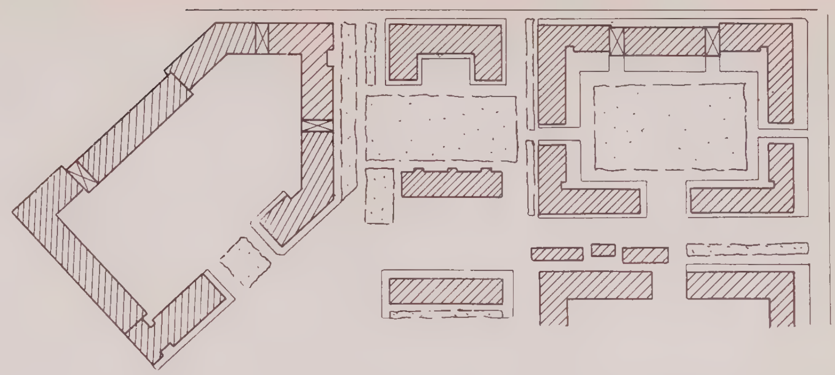


Abb. 3: Schema des Quartals an der Nowopestschanajastraße

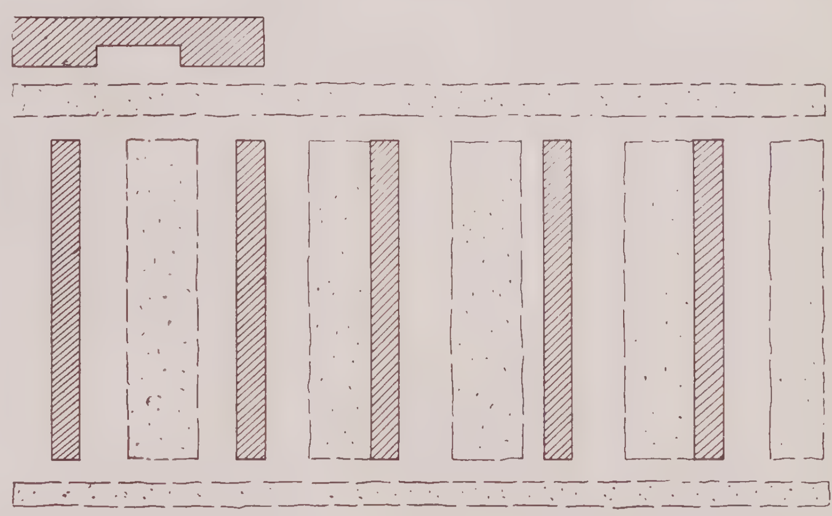


Abb. 4: Schema des Quartals an der Ersten-Maschinenbau-Straße

Man kann daher sagen, daß die Planung dieses Quartals keine wesentlichen Mängel hat.

Quellen des Hoflärms

In den genannten fünf Quartalen wurden Messungen des allgemeinen Schalldrucks des Hoflärms durchgeführt. Die Messungen erfolgten in der Regel in einer Entfernung von 7 bis 10 m von der Lärmquelle. Die Ergebnisse der Stärkemessungen des Hoflärms sind in der Tabelle 2 angeführt. Die Angaben sind Durchschnittswerte, die aus 25 bis 30 Messungen ein und derselben Lärmquellen in verschiedenen Quartalen ermittelt sind.

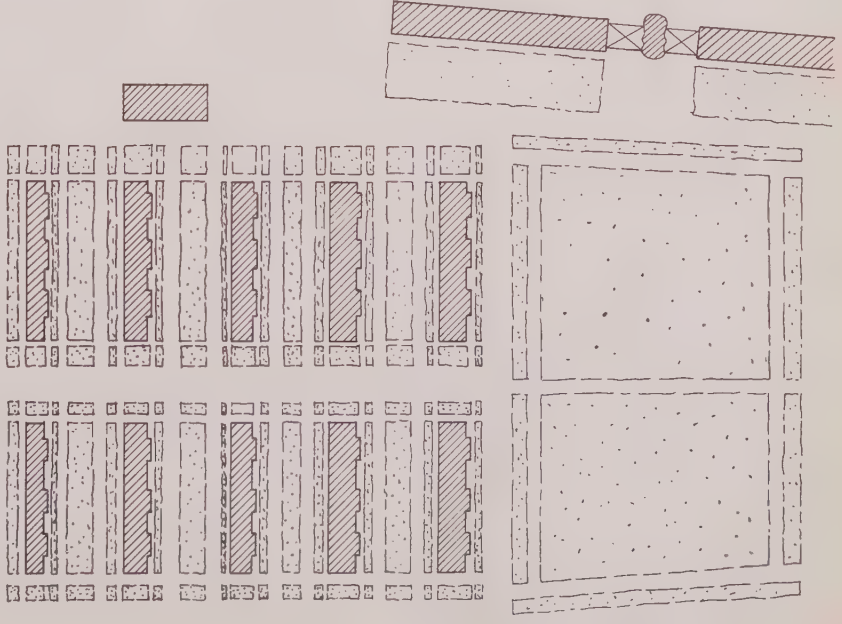


Abb. 5: Schema des Quartals an der Stschukinstraße

Tabelle 3 Schalldruck in den Quartalen und den angrenzenden Straßen

Standort der Quartale	Mittlerer Schalldruck (db)						Unterschied des Schalldrucks in der angrenzenden Straße gegenüber dem Schalldruck auf dem Quartalsgelände
	in der angrenzenden Straße			in den Quartalen			
	in 24 Stunden	bei Tage	bei Nacht	in 24 Stunden	bei Tage	bei Nacht	
Prospekt Mira	83	84	81	66	67	63	17 bis 20
Lenin-Prospekt	83	85	76	68	69	63	11 bis 16
Nowopestschanaja-straße	79	82	68	69	72	62	10
Erste-Maschinenbau-Straße	77	81	67	67	70	59	11
Stschukinstraße	—	—	—	60	62	58	—

Die in der Tabelle angegebenen Werte zeigen, daß die meisten Arten des Hoflärms eine beträchtliche Stärke erreichen.

Hieraus folgt, daß eine Verbesserung der Lärmverhältnisse in den Quartalen in erster Linie durch eine richtige funktionelle Einteilung des Geländes in Zonen erreicht werden kann, was nur durch eine komplexe Projektierung von vergrößerten Quartalen oder Mikrobezirken möglich ist.

Nur auf diesem Wege werden wir eine Isolierung der Lärmquellen von der Wohnbebauung erreichen.

Vergleichsergebnisse der Messungen der allgemeinen Lärmstärke in den Quartalen und Analyse der Ergebnisse

Die Ergebnisse der Messungen der allgemeinen Lärmstärke in den genannten fünf Quartalen und den angrenzenden Straßen sind in Tabelle 3 aufgeführt. Eine Analyse der in Tabelle 3 angegebenen Werte zeigt, daß der mittlere Schalldruck innerhalb 24 Stunden in den verschiedenen Quartalen zwischen 60 und 69 db schwankt.

Die Lärmstärke in den angrenzenden Straßen ist außerordentlich groß. Sie hängt im wesentlichen von der Funktionsbestimmung der Straße, ihrer Verkehrsintensität und den Arten der städtischen Verkehrsmittel ab und beträgt innerhalb von 24 Stunden durchschnittlich 77 bis 83 db.

Die Zweckmäßigkeit der Planung und der Lage der Quartale in bezug auf die Lärmverhältnisse kann man an folgenden zwei Kennziffern beurteilen:

1. Absolute Stärke des in den Quartalen entstehenden Lärmes;

2. Unterschied in der Stärke des in den angrenzenden Straßen und auf dem Gelände der Quartale selbst entstehenden Lärmes (P).

So betrug die mittlere Lärmstärke im Quartal in der Stschukinstraße, das freie Bebauung und Zeilenbebauung, ferner ein gut begrüntes Gelände (75 Prozent) und Versorgungseinrichtungen in einzelnstehenden Gebäuden mit eigenen Zufahrten aufweist, in 24 Stunden 60 db.

Im Quartal am Prospekt Mira, das durch eine gemischte Bebauung und ein gut begrüntes Gelände gekennzeichnet ist, betrug die Lärmstärke in 24 Stunden 66 db. Charakteristisch für dieses Quartal ist der beträchtliche Unterschied in der Lärmstärke auf der Straße und auf dem Quartalsgelände (P), der sich bei Tage auf 17 db beläuft.

Im Quartal am Lenin-Prospekt, das eine blockweise Randbebauung aufweist, betrug die Lärmstärke in 24 Stunden 68 db. Der Unterschied der Lärmstärke auf dem Quartalsgelände und auf der Straße beläuft sich auf 11 bis 16 db.

Das innere Gelände des Quartals ist vor dem Straßenlärm geschützt, jedoch trägt seine Form — ein fast geschlossener Block — zur Entstehung von Hoflärm bei, der vor allem durch die große Anzahl der in den Erdgeschossen untergebrachten Versorgungsbetriebe verursacht wird. Die Grünanpflanzungen im Quartal sind noch jung und können deshalb den Lärm nicht wesentlich dämpfen.

Im Quartal, das an der Nowopestschanajastraße liegt und eine gemischte Bebauung mit zwei Blöcken und dazwischen offen angeordneten Gebäuden aufweist, betrug die Lärmstärke in 24 Stunden 69 db. Die bei dem oben beschriebenen Block am Lenin-Prospekt gemachten Feststellungen in bezug auf die Lärmverhältnisse gelten auch für die anderen Blöcke dieses Quartals.

Beträchtlichen Lärm verursacht auch der Verkehr auf dem Quartalsgelände. Der Unterschied der Lärmstärke auf der Straße und auf dem Quartalsgelände beträgt nur 10 db. Die Grünanpflanzungen bestehen hier im wesentlichen aus jungen Bäumen. In dem Quartal an der Ersten-Maschinenbau-Straße, das eine Zeilenbebauung mit großen Gebäudezwischenräumen aufweist, beträgt die Lärmstärke in 24 Stunden 67 db. Der Unterschied der Lärmstärke auf der Straße und auf dem Quartalsgelände beläuft sich nur auf 11 db. Dies erklärt sich dadurch, daß die großen Gebäudeabstände zu einer leichten Verteilung des Straßenlärms auf dem Quartalsgelände beitragen.

Es sei betont, daß die angegebenen Zahlen Mittelwerte darstellen. Die Höchstwerte in den Quartalen betragen in einigen Fällen bei Tage 80 bis 90 db und sogar 100 db. Die Minimalwerte bei Nacht liegen nicht unter 50 db.

Noch einige Bemerkungen zum Einfluß der Grünanlagen auf die Lärmverhältnisse in den Quartalen.

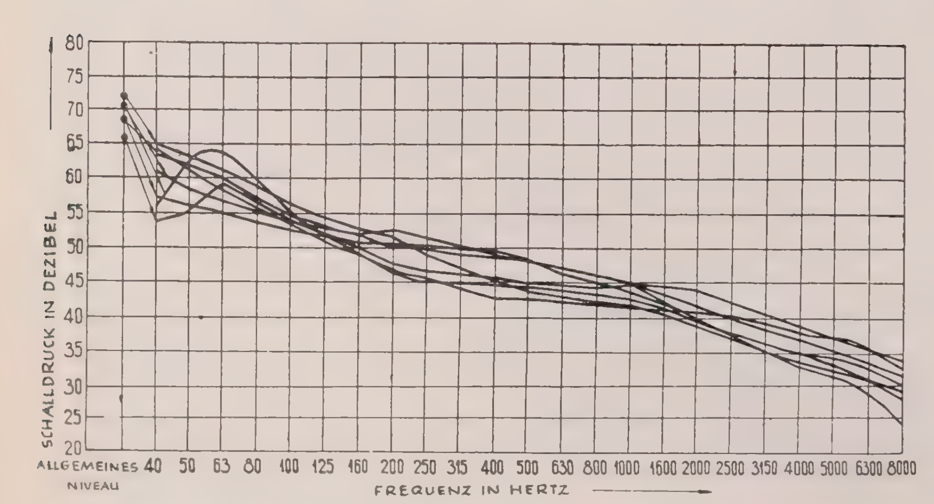


Abb. 6: Ergebnisse der Messungen der Spektralkomponenten des Hoflärms

Auf dem Prospekt Mira wurden Kontrollmessungen im September — bei belaubten Bäumen — und im November — bei unbelaubten Bäumen — durchgeführt. Die Untersuchungen erfolgten zu ein und derselben Tageszeit an 20 Punkten des Quartalsgeländes. Wie die Meßergebnisse zeigen, ist die Lärmstärke bei belaubten Bäumen durchschnittlich um 6 db geringer als bei Bäumen ohne Laub.

Spektralzusammensetzung des Hoflärms

In jedem der genannten Quartale wurden an einer Reihe von Punkten und zu verschiedenen Tageszeiten Untersuchungen der Spektralkomponenten des Hoflärms nach der oben beschriebenen Methodik durchgeführt.

Die Ergebnisse der Messungen sind in der Abbildung 6 angeführt. Die Zahlen auf der Abzissenachse beziehen sich auf die mittleren Frequenzen in Ein-Drittel-Oktav-Bereichen.

Wie aus der Abbildung ersichtlich ist, hat der Hoflärm ebenso wie der Straßenlärm niedrige Frequenzen. Seine maximalen Komponenten haben Frequenzen von 40 bis 100 Hertz. Mit der Erhöhung der Frequenz vermindern sich die Komponenten auf 4 bis 5 db pro Oktave.

Der Niederfrequenzcharakter des Hoflärms zeugt davon, daß sein Hauptbestandteil Straßenlärm ist, der sich infolge seiner niedrigen Frequenz leicht verbreitet und die verschiedenen Hindernisse überwindet.

Schlußfolgerungen und Vorschläge

Aus den Messungsergebnissen können eine Reihe von Schlußfolgerungen gezogen werden.

Zur Verbesserung der Lärmverhältnisse in den Wohnquartalen müssen in erster Linie Maßnahmen zur Isolierung der Lärmquellen von der Wohnbebauung ergriffen werden. Dies sollte durch folgende Planungsmaßnahmen erreicht werden:

1. Projektierung von Mikrobezirken als Quartalsgruppen, bei denen das System der Fahrwege unter Berücksichtigung einer klaren Differenzierung in bezug auf ihre Funktionsbestimmung und Verkehrsintensität angelegt werden muß. Die Zahl der Fahrwege innerhalb der Quartale sollte auf ein Minimum herabgesetzt werden; sie müssen vom Durchgangsverkehr frei sein und von den Wohnhäusern durch Streifen mit Grünanpflanzungen getrennt werden. Das Heranfahren von Autos an die Wohnhäuser darf nur in Ausnahmefällen gestattet sein: für die Feuerwehr, Krankenwagen und Müllabfuhr sowie für die Beförderung von besonders schweren Gegenständen.

2. Anordnung der Wohnquartale in der Regel an Straßen mit nur örtlichem Verkehr.

Wenn es notwendig ist, Hauptverkehrsstraßen (von gesamtstädtischer oder bezirklicher Bedeutung) mit Wohnquartalen zu bebauen, muß die Fahrbahn durch einen aus mehreren Reihen Bäume mit dichter Krone sowie aus Sträuchern bestehenden Schutzstreifen von der Baufluchtlinie getrennt werden.

Liegen die Quartale an Hauptverkehrsstraßen, muß eine gemischte Bebauung angewendet werden. Entlang der Straße sollten Gebäude angeordnet werden, die den Lärm abschirmen und sein Eindringen in das Innere des Quartals verhindern.

Liegen die Quartale weiter von den Hauptverkehrsstraßen entfernt, hat Zeilenbebauung der Quartale gegenüber Randbebauung den Vorzug.

3. Anordnung von Schulen und Kindereinrichtungen auf gesondertem Gelände und von der Wohnbebauung weiter entfernt.

4. Anordnung von Geschäften, Garagen, Wäschereien, Kesselhäusern, Müllsammelplätzen auf isoliertem Gelände mit eigenen Zufahrten von den öffentlichen Verkehrsstraßen aus.

5. Anordnung von Sport- und Kinderspielplätzen an Stellen, die von den Erholungsstätten der Bewohner und der Wohnbebauung durch Streifen mit Grünanpflanzungen isoliert sind.

6. Intensive Begrünung des Quartalsgeländes (mindestens 50 Prozent der Fläche).

Die angeführten Schlußfolgerungen geben nur Hauptrichtlinien, wie man eine Verbesserung der Lärmverhältnisse in den Wohnquartalen erreichen kann. Aufgabe der Architekten und Städteplaner ist es, diese Richtlinien in jedem konkreten Fall der Projektierung und Planung eines Wohnbezirks schöpferisch anzuwenden.

Zur Entwicklung von Typen für landwirtschaftliche Bauten

Architekt BDA Dr. Walter Niemke

Die Praxis lehrt, daß die Entwicklung der einzelnen Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften sehr stark von der Zweckmäßigkeit und dem Umfang der landwirtschaftlichen Bauten abhängt. Dies betrifft besonders die Steigerung der tierischen Produktion, aus der die Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften bis zu 70 Prozent ihrer Einnahmen beziehen. In diesem Zusammenhang ist die wichtige Schlüsselstellung des ländlichen Bauwesens für das Anwachsen und die Festigung des sozialistischen Sektors der Landwirtschaft zu erkennen. Es ist daher notwendig, sich über den Umfang der in den nächsten Jahren zu schaffenden Bauten im klaren zu sein, um Entscheidungen zu treffen, die die Erfüllung des Bauprogramms für die Landwirtschaft möglich machen.

Zunächst sei darauf hingewiesen, daß entsprechend den Entwicklungsplänen der Landwirtschaft die Bauleistungen von 100 Prozent im Jahre 1956 auf mindestens 200 Prozent im Jahre 1960 gesteigert werden müssen, wobei diese enorme Leistung ohne wesentliche Erhöhung der Anzahl der Arbeitskräfte zu vollbringen ist. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, künftig nur Typen mit solchen Bauweisen, Konstruktionen und Materialvarianten zu entwickeln und anzuwenden, die

1. die geforderte Erhöhung der Arbeitsproduktivität bei der Errichtung der Bauten möglich machen,
2. einen geringen Verbrauch an Baumaterialien aufweisen, wobei letztere in den entsprechenden Planjahren in ausreichenden Mengen zur Verfügung stehen müssen,
3. eine Baukostensenkung ermöglichen.

Es taucht nun die Frage auf, ob die zur Zeit geltenden Typen diesen Notwendigkeiten gerecht werden beziehungsweise ob heute schon zu übersehen ist, welche Wege zu ihrer weiteren Verbesserung gangbar sind. Untersuchen wir die oben genannten Fragen im einzelnen:

Zu 1: Das Problem der Steigerung der Arbeitsproduktivität im ländlichen Bauwesen haben Lammert und Olonscheck in der „Deutschen Architektur", Heft 2/1957, S. 84 bis 86, ausführlich behandelt und festgestellt, daß auf der Grundlage der vorhandenen Typen durch Einführung der Serienproduktion im Taktverfahren mit der gleichen Zahl von Arbeitskräften erheblich mehr an Bauvolumen geschaffen werden kann als mit den bisher üblichen handwerklichen Methoden. Es kommt nur darauf an, dieses Verfahren möglichst schnell in der Praxis einzuführen. Abschließend sei jedoch darauf hingewiesen, daß trotz des Taktverfahrens die erforderliche Produktionssteigerung nicht erzielt werden kann, ohne das Prinzip der Typen entscheidend zu verändern und ihren Aufbau zu vereinfachen.

Zu 2: Die vorhandenen Typen sind überwiegend aus den zur Zeit üblichen Baustoffen, also auf der Basis von Ziegel-, Holz- und zum Zeil auch schlaff bewehrten Stahlbetonkonstruktionen, herzustellen. Eine 100prozentige Erhöhung des Bauvolumens bis zum Jahre 1960 würde bei einer weiteren Verwendung der jetzigen Typen eine Verdoppelung der üblichen Baustoffe voraussetzen. Da mit dieser Möglichkeit aber nicht gerechnet werden kann, müssen neben der Einsparung an Baumaterial durch Vereinfachung der Typen zusätzlich solche Baustoffe zur Anwendung kommen, die im ländlichen Bauwesen den größten Nutzeffekt sowohl in der gegenwärtigen Periode als auch in der Zukunft erzielen. Die Entscheidung hierüber, die im wesentlichen von der Staatlichen Plankommission und dem Ministerium für Bauwesen zu treffen ist, kann jedoch erst nach vorangegangen ökonomischen Untersuchungen erfolgen, in denen das Problem vom Gesichtspunkt der gesamten Bauwirtschaft betrachtet wird. Die entsprechenden Untersuchungen sind im Gange, so daß gegenwärtig noch kein Ergebnis vorliegt.

Zu 3: Die Baukostensenkung wird besonders von agrarökonomischer Seite gefordert, da die Produktionskosten der landwirtschaftlichen Erzeugnisse beträchtlich durch Baukosten belastet werden. So belaufen sich zum Beispiel die auf einen Kuhplatz umgerechneten Gesamtbaukosten (Kuhställe, Bergeräume, anteilig Abkalbe- und Kälberstall sowie Silos und Straßenbefestigung) für Anbindeställe nach Typ 813,242 auf etwa 3450 bis 3800 DM. Nimmt man an, daß für diesen Platz jährlich für Amortisation, Unterhaltung und Versicherung mindestens 5 Prozent der Baukosten, also etwa 175 bis 190 DM, aufgebracht werden müssen, dann würden bei einer Jahresleistung von beispielsweise 3000 Liter Milch pro Kuh auf einen Liter Milch etwa 0,06 DM Baukosten entfallen.

Da sich in diesem Beispiel die Neubaukosten aus etwa 75 bis 80 Prozent für Hochbauten[1] und aus etwa 20 bis 25 Prozent für Außenanlagen, wie zum Beispiel Silos, Straßenbefestigungen und Jauchegruben, zusammensetzen, wird es für notwendig betrachtet, die Einsparung nicht nur durch eine andere Ausbildung der einzelnen Gebäude, sondern auch durch eine Veränderung der Hofanlage zu erzielen.

Zusammenfassend ist also festzustellen, daß die meisten zur Zeit noch geltenden Typen für landwirtschaftliche Produktionsbauten nicht mehr den gestellten Anforderungen gerecht werden.

Gesichtspunkte einer künftigen Typenentwicklung

Auf Grund der volkswirtschaftlichen Aufgabenstellung wird sich zumindest bis zum Jahre 1960 im ländlichen Bauwesen alles auf den Bau von Rinderställen konzentrieren. Dies beweist auch die Initiative, die das Ministerium für Land- und Forstwirtschaft ergriffen hat, um den erforderlichen Platzbedarf durch billige Offenställe decken zu können. Die Frage der Entwicklung optimaler Typen und Typenserien für den gesamten Komplex der landwirtschaftlichen Produktionsbauten ist damit aber nicht aufgehoben, sondern sie steht gerade als Perspektivaufgabe, die über die Zeit des Jahres 1960 hinausgeht, nach wie vor im Mittelpunkt der landwirtschaftlichen Bauforschung.

Bei der Ausarbeitung von Typenserien ist eine Beschränkung auf nur wenige Gebäudequerschnitte sowohl in bauwirtschaftlicher als auch in agrarökonomischer Beziehung vorteilhaft. Wenn es zum Bei-

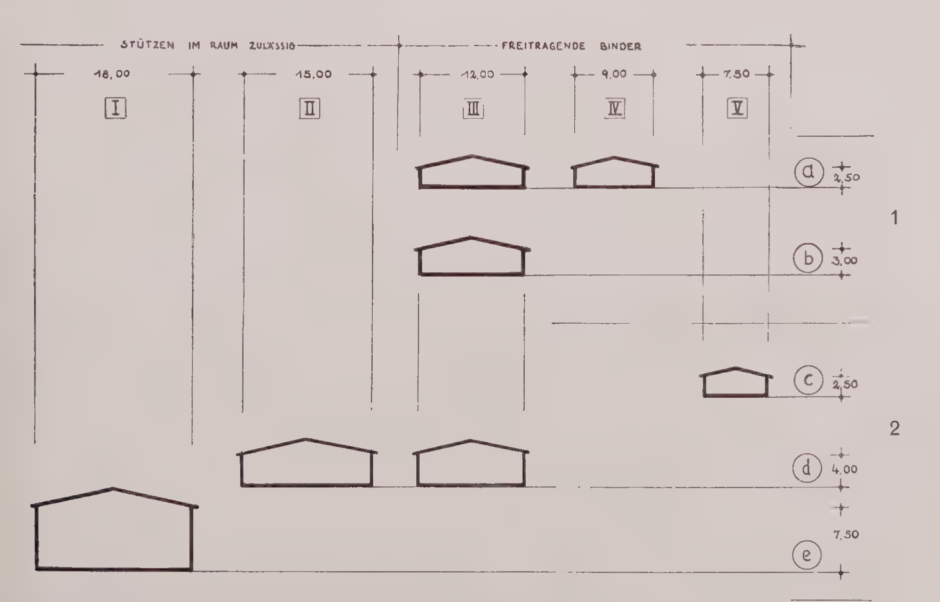


Abb. 1: Zusammenstellung der erforderlichen Gebäudequerschnitte 1 : 800
1 Bauten mit Wärmedämmung — 2 Bauten ohne Wärmedämmung

[1] Dieses Verhältnis ist auf der Grundlage komplexer Rinderanlagen ermittelt. Bei einem allmählichen Aufbau der LPG-Anlagen entfällt auf das erste Stallgebäude ein beträchtlich höherer Anteil für Außenanlagen, so daß die hier erhobene Forderung noch dringender wird.

spiel möglich wäre, für mehrere funktionell verschiedene landwirtschaftliche Produktionsbauten einen einheitlichen Gebäudequerschnitt zu wählen, dann sind für das ländliche Bauwesen insgesamt weniger Bauteile erforderlich, deren Herstellung und Vorratshaltung dann wirtschaftlich zu gestalten sind. Auch kann bei der Errichtung dieser „standardisierten" Gebäude der Arbeitsablauf besser übersehen und einfacher gelenkt werden (weitere Rationalisierung der Serienproduktion).

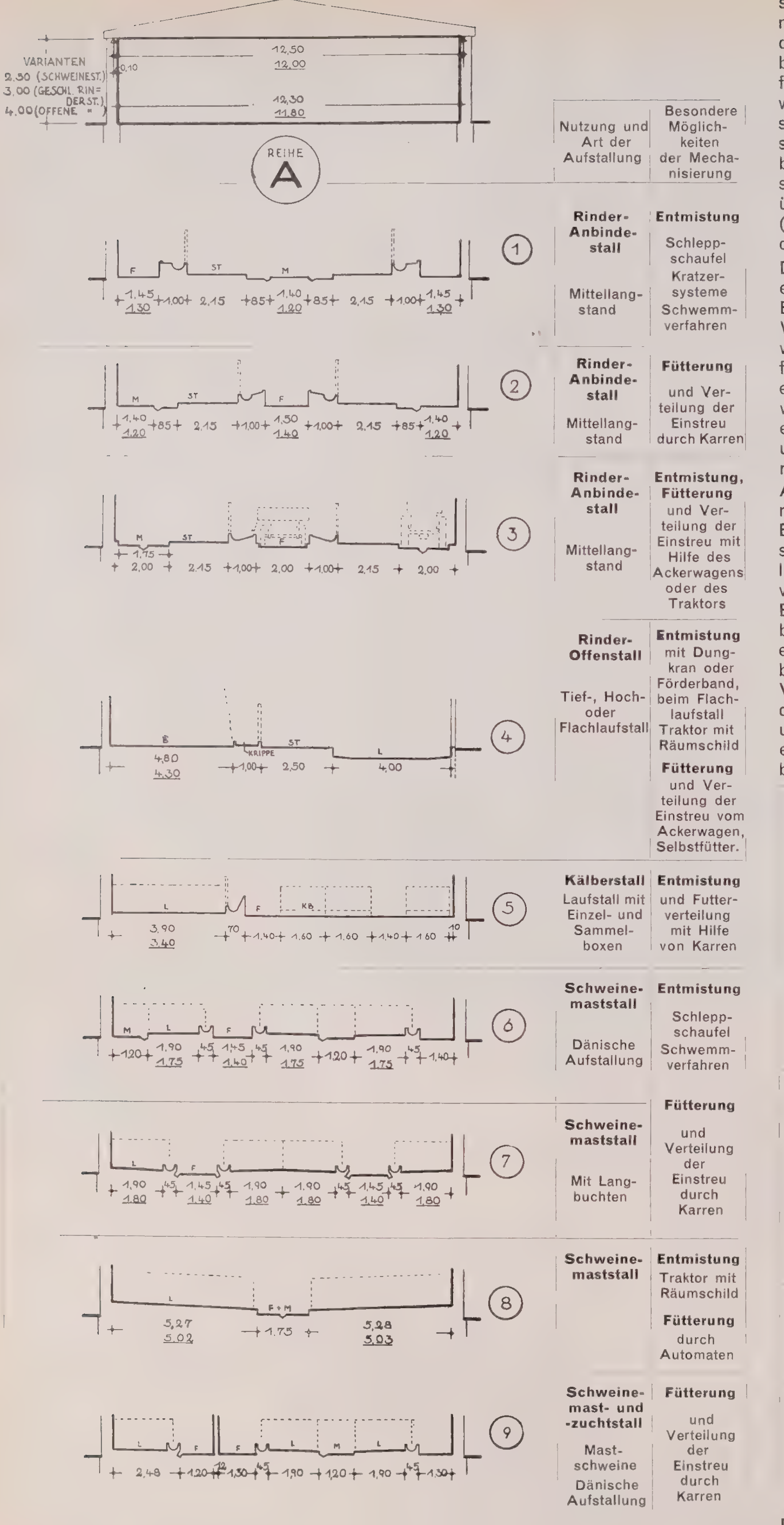
Die agrarökonomischen Forderungen nach einem möglichst großen Nutzeffekt der Bauten können bei einer zweckmäßigen Wahl der Gebäudetiefe ebenfalls erfüllt werden. Es müssen nur möglichst stützenfreie Räume Gewähr dafür bieten, daß entsprechend den Erfordernissen des jeweiligen landwirtschaftlichen Betriebes eine Veränderung der Inneneinrichtung und damit der Nutzung jederzeit mit geringem Aufwand möglich ist.

Ausgehend von dieser Zielsetzung sollte man also künftig keine Typen mehr zum Beispiel für Kuhställe oder Schweineställe entwickeln, sondern wenige einheitliche Gebäude mit verschiedenen Ausbauvarianten schaffen.

Es wären nun die zwecksmäßigsten Gebäudequerschnitte festzulegen, die bei einer wirtschaftlichen Nutzung des umbauten Raumes eine möglichst vielseitige Verwendung des entsprechenden Gebäudes gewährleisten. Mit der Abbildung 1 und der nachstehenden Tabelle wird hier ein entsprechender Vorschlag unterbreitet.

Gebäudequerschnitt Nr.	Wärmedämmung	Vorwiegende Nutzung	Bemerkungen
I e	Nicht erforderlich	Offene und geschlossene Bergeräume für Heu und Stroh	
II c	Nicht erforderlich	Rinderoffenstall einschließlich Lagerung des erforderlichen Rauhfutters	Bevorzugt für Kühe geeignet
III a	Erforderlich	Schweinestall	Bevorzugt für Mastschweine geeignet, Unterbringung von Kühen möglich
III b	Erforderlich	Rinder-Anbindestall	Unterbringung von Mastschweinen möglich
III d	Nicht erforderlich	Rinderoffenstall einschließlich Lagerung von Rauhfutter	Bevorzugt für Jungvieh geeignet
IV a	Erforderlich	Schweinestall	Bevorzugt für Schweinezucht
V c	Nicht erforderlich	Kälber- und Jungviehoffenstall	

Die Unterbringung der Schafe, des Geflügels und der Maschinen sowie die Lagerung der landwirtschaftlichen Produkte ist je nach Situation in einem der hier aufgeführten Gebäudequerschnitte ohne Nachteil möglich.



Bemerkungen: L Liegeplatz — F = Futtergang — B = Bergeraum — ST = Standplatz — M = Mistgang — KB Kälberboxe — Unterstrichenes Maß bezieht sich auf 12 Meter Stützweite

Abb. 2: Querschnittsvarianten 1 : 200

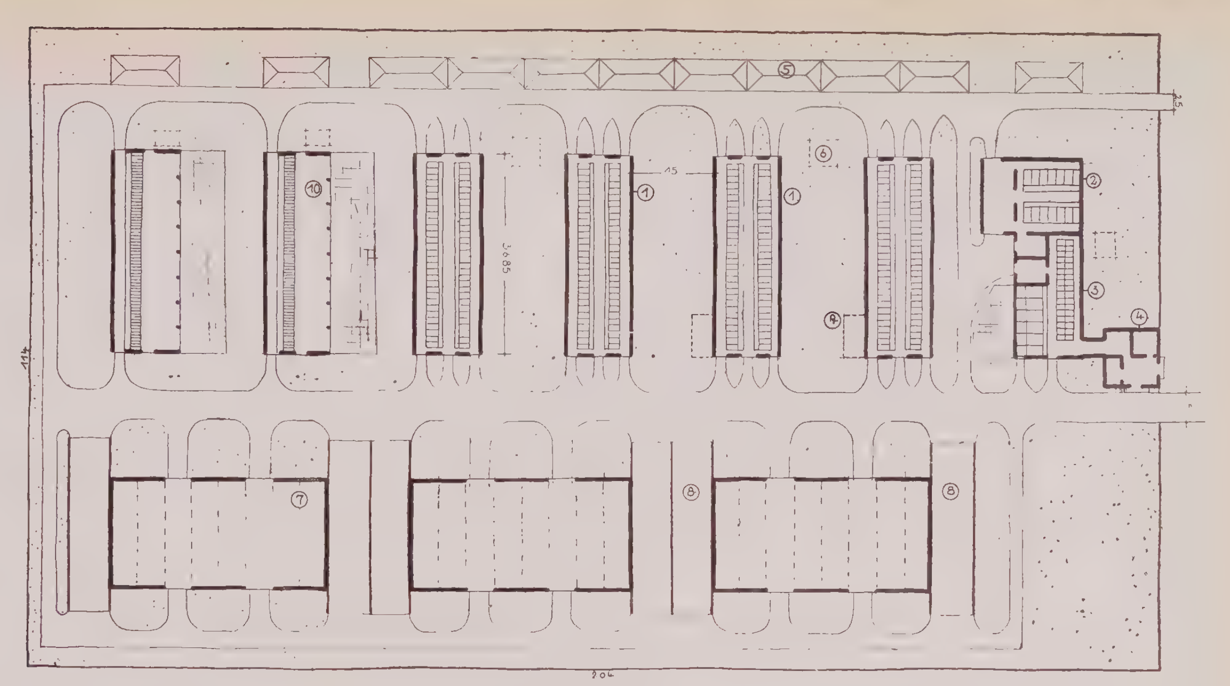


Abb. 3: Rinderanlage, Kühe im Anbindestall Mittellangstand 1 : 1250

1 Kuhstall für 60 Tiere — 2 Abkalbestall — 3 Kälberstall — 4 Milchhaus — 5 Dunglege — 6 Jauchegrube — 7 Bergeraum — 8 Fahrsilo — 9 Möglichkeit für Milchhausanbau — 10 Jungviehoffenstall

Die gewählten Binderstützweiten entsprechen der Konzeption, die auf der internationalen Typenkonferenz für den Industriebau und auch für das ländliche Bauwesen festgelegt wurde.

Nun wäre die Frage zu beantworten, ob mit dieser Festlegung allen Erfordernissen der Landwirtschaft Rechnung getragen werden kann, und ob die nötige Bewegungsfreiheit in bezug auf die Innenmechanisierung vorhanden ist. Grundsätzlich ist diese Frage zu bejahen, jedoch mit der Einschränkung, daß der Einsatz von Hoftraktoren in Rinder-Anbindeställen mit Mittellangstand nicht möglich ist. Hierzu wäre eine Binderstützweite von 12,50 m erforderlich. Da es meiner Ansicht nach bei landwirtschaftlichen Großbetrieben möglich ist, durch den kontinuierlichen Futtertransport vom Feld bis zum Stall und bis zur Krippe mittels Ackerwagen die arbeitswirtschaftlichen Verhältnisse wesentlich zu verbessern, müßte zumindest für die wärmegedämmten landwirtschaftlichen Bauten zu den in Abbildung 1 gezeigten Querschnitten ein weiterer, 12,50 m breiter hinzukommen. Dieser würde jedoch aus dem Rahmen der Maßvereinheitlichung herausfallen und eine Sonderstellung einnehmen.

Die durch die Verbreiterung entstehenden Mehrkosten von etwa 30 DM pro Kuhplatz müßten in kurzer Zeit durch die Einsparung an landwirtschaftlichen Arbeitskräften aufzuwiegen sein. Daß die Nutzung des gleichen Querschnittes auch durch andere Tierarten wirtschaftlich möglich ist, und daß die Mechanisierung sich nicht nur auf den Einsatz des Hoftraktors zu beschränken braucht, geht aus der Abbildung 2 hervor.

Da in absehbarer Zeit auch für das ländliche Bauen die Entscheidung über die künftigen Abmessungen der Gebäude zu fällen ist, wird von den landwirtschaftlichen Institutionen eine Stellungnahme zur Frage des Einsatzes von Ackerwagen und Traktoren in der Innenwirtschaft gefordert.

Eine solche Stellungnahme ist besonders deshalb wichtig, weil hiervon nicht nur die Abmessung des einzelnen Gebäudes, sondern besonders die Ausbildung der gesamten Hofanlage abhängen.

Die Entfernung zwischen den Futterbergeräumen und dem Stall wird durch den Einsatz des gummibereiften Ackerwagens und des Traktors für Transporte bis zur Krippe bedeutungslos. Es wäre sogar denkbar, daß der Transport des Futters und des Streustrohes aus entferntliegenden Feimen oder von einer im Dorf vorhandenen Scheune ohne allzugroßen Arbeitsaufwand täglich vorgenommen werden könnte. Eine räumliche Trennung zwischen Stallraum und Bergeraum würde außerdem eine variable Nutzung der Bauten erleichtern.

Aus Abbildung 3 ist eine nach diesen Prinzipien entwickelte Rinderanlage dargestellt. Der Abstand der einzelnen Ställe voneinander kann hier wesentlich geringer sein, als es bei den zur Zeit gültigen Typenbauten möglich ist, wodurch eine Einsparung an Baugelände, Straßenbefestigung und Versorgungsleitungen eintritt. Das Reduzieren der Stallabstände auf etwa 15 m ist deshalb erreicht worden, weil auf die seitliche Anordnung des Milchhauses verzichtet wurde. Das Melken sollte man hierbei so gestalten, daß die Milch durch eine Milchleitung direkt in einen Tankwagen fließt, der im Futtergang oder im Mistgang aufzustellen wäre. Die erforderliche Vakuumpumpe ist am Giebel in einem etwa 1,00 × 0,80 m großen Anbau unterzubringen und benötigt keinen besonderen Bauaufwand. Durch die Verwendung von Tankwagen braucht das Milchhaus nicht direkt im Bereich der Rinderanlage sofort neu erbaut werden, sondern es können vorübergehend die noch vorhandenen Milchräume oder die Milchsammelstelle des Dorfes benutzt werden.

Der Kälberstall und der Abkalbestall sind in den gleichen Baukörpern untergebracht, wobei die stallklimatischen Verhältnisse der Kälberställe wesentlich günstiger als bei den schmalen Typenställen wurden. Während für die Stallräume massive Baustoffe vorgesehen sind, sollen die Bergeräume in wesentlich bescheidenerer Bauweise ausgeführt werden. Die Gebäude können eine Tiefe von 15 oder 18 m haben und brauchen nicht mit freitragenden Bindern versehen werden. Ein besonderer Einbau eines Rübenlagers ist nicht erforderlich, da nach Ansicht der Agrarwissenschaftler der Anbau von Futterrüben aus arbeits- und betriebswirtschaftlichen Gründen im Großbetrieb keine Zukunft hat. Trotzdem ist bei entsprechender Unterteilung durch Strohballen und Derbstangen die Lagerung von Futterrüben gegeben.

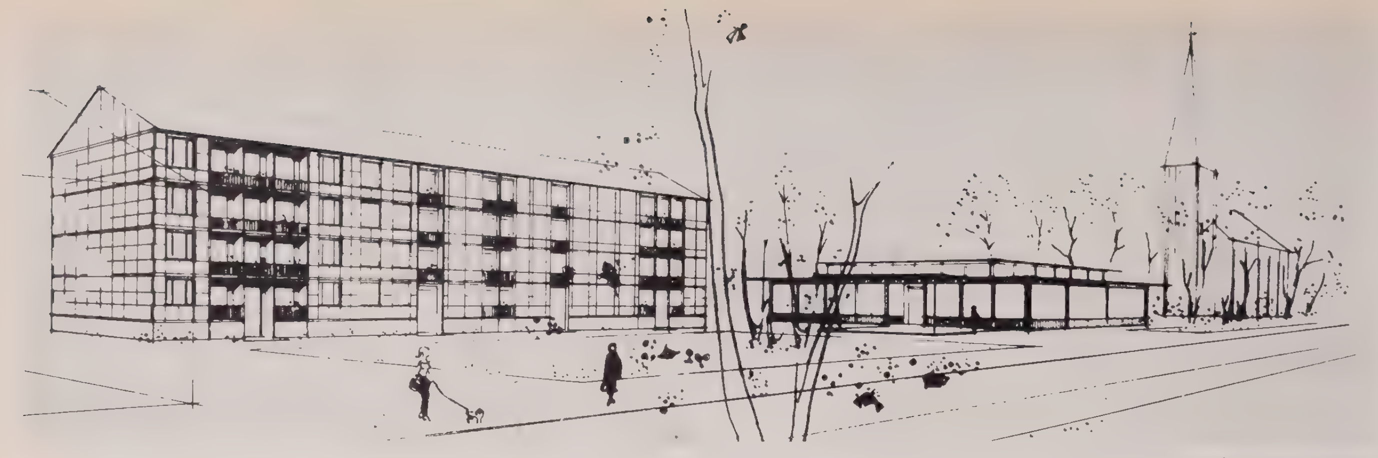
Der für die Anlage erforderliche Baukostenaufwand ist geringer als bei den Anlagen, die unter Verwendung der geltenden Typen geschaffen worden sind. Dies geht aus der nachstehenden Gegenüberstellung hervor, wonach die Gesamtbaukosten pro Kuhplatz einschließlich aller anteiligen Nebenanlagen, wie zum Beispiel Bergeräume, Kälberställe, Abkalbeställe, Jauchegruben, Dunglage, Straßenbefestigung und Versorgungsleitungen,

bei Rinderanlage mit alten Typenbauten
= 3450 bis 3800 DM/Kuhplatz,

bei Rinderanlage nach Abb. 3
= 2800 bis 3250 DM/Kuhplatz

betragen.

Mit den vorstehenden Ausführungen soll eine Diskussion über die Ausbildung der Typen landwirtschaftlicher Bauten entfacht werden. Diese Typen sollen etwa ab 1960 zur Anwendung kommen. Zu diesem Zweck sind hier einige Fragen bauwirtschaftlicher und landwirtschaftlicher Art an Hand der aus den Abbildungen ersichtlichen Vorschläge erörtert worden.



Perspektive des angerförmigen Zentrums

Drei- bis fünfgeschossige Wohnhäuser auch auf dem Lande

Entwurfsbüro für Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung Neubrandenburg

Architekt BDA Ferdinand Rupp
Architekt BDA Günter Gisder

Bebauungsplan 1 : 5000



Modellaufnahme — Blick vom Osten

Modellaufnahme — Blick vom Süden

Das Dorf Milmersdorf im Kreis Templin liegt verkehrsmäßig günstig in hügeliger Landschaft. Da Milmersdorf MTS-Dorf ist und künftig auch Industriearbeitern als Wohnsitz dienen soll, ist der Bau von insgesamt 260 Wohnungseinheiten und einer Reihe von Nachfolgeeinrichtungen, wie einer Zehn-Klassen-Mittelschule, eines Kindergartens, einer Kinderkrippe, eines Ladenkombinats, eines Kulturhauses und eines Dorfwirtschaftshauses, notwendig.

Bei den einige Kilometer von Milmersdorf entfernt liegenden Kiesgruben wird ein Betonwerk errichtet. Es ergibt sich also die Möglichkeit, das Wohnungsbauvorhaben in möglichst großem Umfang in Großblockbauweise und zusammenhängend durchzuführen. Damit war das Problem des mehrgeschossigen Wohnungsbaus auf dem Lande unmittelbar zu lösen.

Abweichend von der üblichen Anordnung von zwei- und dreigeschossigen Wohnbauten am Ortsrand, die das Dorf- und Landschaftsbild außerordentlich stören, ist der Versuch gemacht worden, den lockeren, eingeschossigen dörflichen Baubestand durch drei-, vier- und fünfgeschossige Baukörper so zu ergänzen, daß

1. die wirtschaftliche Ausnutzung der vorhandenen Erschließung,
2. die Schaffung eines angerförmigen zentralen Platzes,
3. eine harmonische Massenverteilung innerhalb der gesamten Dorfbebauung und
4. die Schaffung neuer — unter Ausnutzung der unterschiedlichen Geländehöhen —, in der Silhouette wirksamer Höheakzente möglich waren.

Ein Teil der notwendigen Hauswirtschaften wurde am Hang an der Ostseite des Dorfes angeordnet.

Einkaufszentrum für den täglichen Bedarf im sozialistischen Wohnkomplex

Architekt BDA Heinrich Göller
Entwurfsbüro für Hochbau des Rates der Stadt Leipzig

Bei unseren sozialistischen Wohnkomplexen soll außer den kulturellen und gesellschaftlichen Bauten auch die Einkaufsbasis für den täglichen Bedarf den Forderungen und den Wünschen der Bevölkerung entsprechen. Als Ergänzung zu dem Artikel in der ,,Deutschen Architektur'', Heft 3/1958, von Architekt BDA Werner Prendel, Deutsche Bauakademie, soll hier ein Gegenvorschlag unterbreitet werden. Das Raumprogramm und die Sortimente stimmen mit dem veröffentlichten Vorschlag überein.

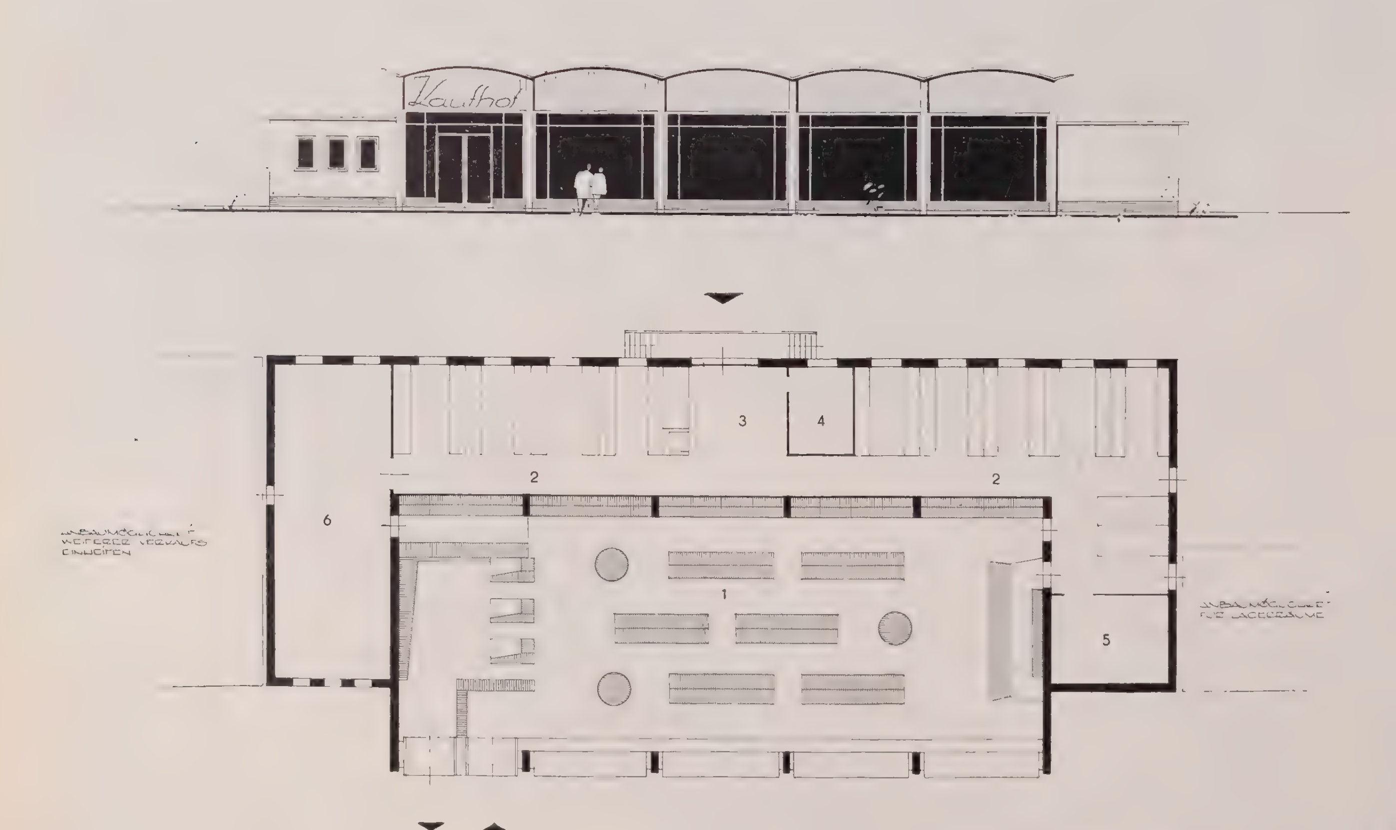
Im Arbeitsablauf sind verschiedene Vorteile vorhanden, die eine schnelle und übersichtliche Beschickung der einzelnen Verkaufsstände mit Waren gestatten. Über einen an der Rückseite gelegenen Zufahrtsweg erfolgt die Anlieferung der Waren (Raum 3). In einem Büro werden das Wiegen und das Kontrollieren durchgeführt. Von dort wird die Ware auf dem kürzesten Wege in die Lagerräume (2) gebracht und zwischen den Regalen am Fenster in Portionen verpackt. Die Beschickung der Verkaufsvitrinen erfolgt zum Teil durch die Rück- und Seitenwände und direkt im Verkaufsraum (1).

Der Kühlraum (5) ist hinter dem Fleisch- und Wurstverkaufsstand angeordnet. Alle Sozial- und Nebenräume sind im linken Seitentrakt untergebracht, unter dem sich die Heizungsanlage (Ferngasversorgung) befindet. Da es sich hier um Selbstbedienung handelt, wird vorgeschlagen, außer der Kontrolle von der Kasse her die gesamte Rückseite nach dem Lager zu mit durchsichtigen Spiegeln zu versehen, um dem Lagerpersonal eine zusätzliche Kontrolle ohne besonderen Arbeitszeitverlust zu ermöglichen.

Durch die gegliederte Bauweise ist es möglich, je nach Größe des Wohnkomplexes ab drei Einheiten um weitere Einheiten beliebig zu vergrößern, ohne den Charakter des Gebäudes und die Konstruktionselemente zu verändern. Weiterhin kann nach beiden Seiten, falls es der Charakter und die Größe des Wohnkomplexes erfordern, eine Erweiterung entweder des Lagerraumes oder der Ladeneinheiten für andere Sortimente erfolgen. Diese Anbaumöglichkeiten können gegebenenfalls bis zur U-Form der Anlage gesteigert werden.

In städtebaulicher Hinsicht müßten getypte Einkaufsstätten eine Form aufweisen, die sich in den Komplex gut einfügt. Das gelingt mit einem einfachen Flachdach nicht immer. Im neuen Vorschlag soll dies mittels eines mehrteiligen Schalendaches erreicht werden. Der Verkaufsraum erhebt sich in einer Höhe von 4 m bis 4,50 m mit einer in Glas aufgelösten Schaufensterfront nach der Eingangsseite zu. Alle Lager- und Nebenräume legen sich mit etwa 3 m Höhe um die übrigen drei Seiten des Haupttraktes.

Als Konstruktion ist an eine traditionelle Bauweise unter Verwendung von handelsüblichen Typenelementen gedacht; nur die Dachschalen und Schaufenstereinheiten müßten besonders entwickelt werden. Nach dem System ,,Prasch'' sind Schalen in Einzelteilen mit Verstärkungsrippe bereits mehrfach mit verhältnismäßig geringen Kosten verwendet worden; sie lassen sich mit einem Autokran bequem verlegen. Die gebogene Untersicht mit ihren Rippen kann unter Verwendung von Farben ohne Anbringung einer Zwischendecke zur Gestaltung mit herangezogen werden.



Grundriß Erdgeschoß 1 : 250

1 Verkaufsraum — 2 Lagerräume — 3 Warenannahme — 4 Büro — 5 Kühlraum — 6 Sozialräume

Ausbau und Umbau des Kongreßsaales im Deutschen Hygiene-Museum Dresden

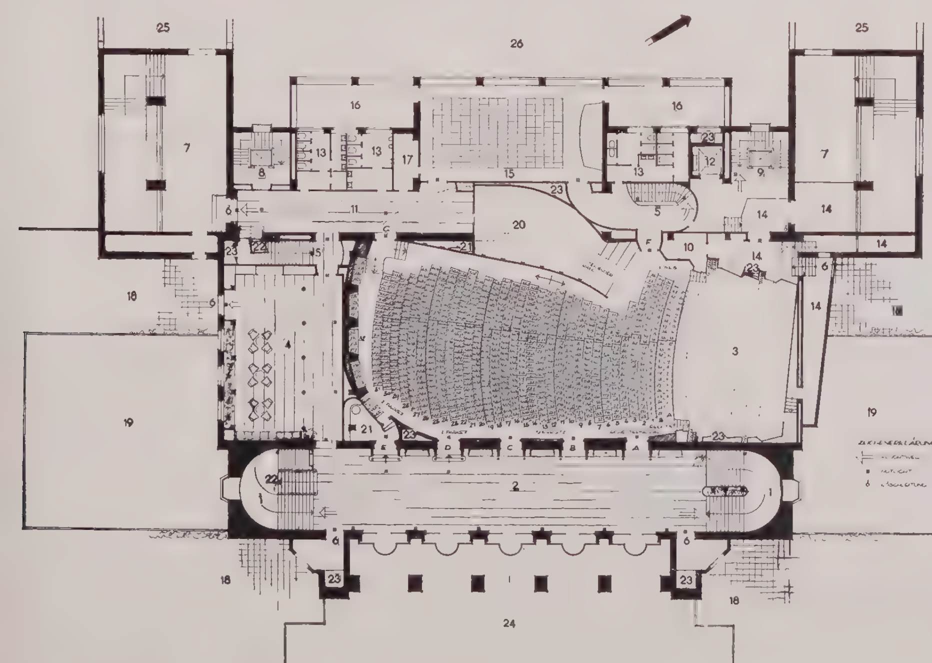
Architekt BDA Alexander Künzer

Das Deutsche Hygiene-Museum gehört zu den bekanntesten Kulturbauten der Stadt. In unermüdlicher Aufbauarbeit wurde das stark zerstörte Bauwerk seit 1946 abschnittsweise wiederhergestellt.

Der Wunsch, den im 2. Obergeschoß des Hauptflügels befindlichen Festsaal auszubauen, konnte jetzt durch die Initiative der SED-Bezirksleitung und die tatkräftige Hilfe des Rates des Bezirkes und der Stadt verwirklicht und damit ein seit langem dringend benötigter Kongreß- und Kultursaal für die Stadt geschaffen werden. Die im Erdgeschoß befindliche, mit Sandstein verkleidete Empfangshalle, die — provisorisch als Saal hergerichtet — seit Jahren kulturellen Veranstaltungen dient, wird später der ursprünglichen Bestimmung wieder zugeführt.

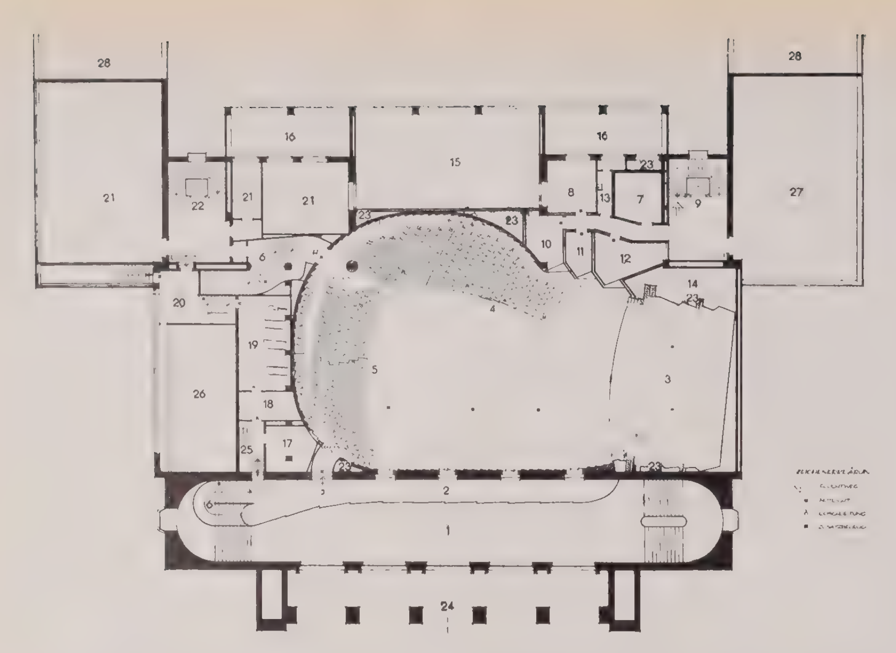
Ein vor zwei Jahren ausgearbeitetes Vorprojekt hatte die vielseitigen Forderungen, die infolge der Entwicklung des Museums und des Zentralinstituts für medizinische Aufklärung mit seinen verschiedenartigen Produktionsstätten und Abteilungen bestanden, auf weite Sicht festgelegt. Dieses Vorprojekt war wesentlicher Ausgangspunkt für das umfangreiche Umbauprojekt. Entgegen dem ursprünglichen Verwendungszweck als Festsaal des Hygienewesens forderte das nach neusten Gesichtspunkten und Ergebnissen der technischen Entwicklung ausgearbeitete Raumprogramm einen Mehrzwecksaal, der als Kongreß- und Vortragssaal für internationale Veranstaltungen, als Konzert- und Rundfunksaal wie auch als Kultur- und Kinosaal verwendet werden kann.

Das aus diesen vielfältigen Zweckbestimmungen erwachsene Raumvolumen überschritt die ehemalige Begrenzung des vor 30 Jahren erbauten Saales wesentlich. Das vorhandene starre Stahlbetonskelett stellte den Architekten und den Statiker vor schwierige Aufgaben, zumal sich noch manche Schäden herausstellten. Infolge der bestehenden Belastungsverhältnisse und Fundierungen mußten haupt-



Grundriß 2. Obergeschoß 1 : 600

1 Haupttreppen — 2 Foyer — 3 Bühne — 4 Gästeraum und Wandelhalle — 5 Verbindungstreppen (neu) — 6 Notausgänge — 7 Museumstreppen — 8 Treppe zum Pharmakologischen Institut und Hörsaal — 9 Bühnen- und Wirtschaftstreppe — 10 Inspizient — 11 Wandelgang — 12 Lastaufzug — 13 WC-Anlagen — 14 Bühnennebenräume — 15 Gartensaal — 16 Austritte am Gartensaal — 17 Nebenraum — 18 Dachterrassen — 19 Luftraum über Nebenhof — 20 Stuhlraum — 21 Garderobe — 22 Aufgänge zum Rang — 23 Luftkanäle — 24 Achse Deutsches Hygiene-Museum — Hauptallee Großer Garten — 25 Ausstellungshallen — 26 Luftraum über Schmuckhof



Grundriß 3. Obergeschoß 1 : 600
1 Luftraum über Foyer — 2 Balkon — 3 Bühne — 4 Steigender Rang — 5 Mittelrang — 6 Aufgänge zum Rang — 7 Maschinenraum — 8 Mehrzweckraum — 9 Bühnen- und Wirtschaftstreppe — 10 Fernsehsprecher — 11 Rundfunksprecher — 12 Rundfunkstudio — 13 WC-Anlagen — 14 Luftraum über Bühnennebenräume — 15 Luftraum über Gartensaal — 16 Luftraum über Austritte — 17 Elektro-akustischer Schaltraum — 18 Kinoschaltraum — 19 Vorführraum — 20 Vorraum — 21 Pharmakologisches Institut — 22 Treppe zum Institut und Hörsaal — 23 Luftkanäle — 24 Achse Deutsches Hygiene-Museum — Hauptallee Großer Garten — 25 Treppe zum Starkstrom-Schaltraum — 26 Luftraum über Gästeraum — 27 Photoatelier — 28 Ausstellungshallen



sächlich Stahlkonstruktionen und leichte Baustoffe verwendet werden.

Der Saalraum, der für die Erhöhung der Sitzplatzkapazität auf 1100 Plätze benötigt wurde, konnte durch Ausnutzung des auf der westlichen Seite befindlichen Stahlbetonrahmens der früheren Fensterwand (16,50 m Spannweite und 12 m Höhe) gewonnen werden. Hier wurde unter Freistellung eines Rahmenstieles der einseitige Rang, im Parkett beginnend und im kühnen Schwung zum Hauptraum aufsteigend, eingefügt. Rang- und Parkettbesucher sind durch diese Anordnung unmittelbar verbunden. Der steigende Rang wird zum interessanten Raumelement. Die Hör- und Sichtmöglichkeiten wurden auch für das Parkett durch Einbau einer Steigung verbessert.

Der asymmetrische Grundriß wirkte sich naturgemäß auf die gesamte Gestaltung aus. Auf der Rangseite fängt die kräftige Faltung des technischen Traktes den spannungsgeladenen Schwung der Rundwand auf, und auf der Foyerseite verlangte das Gegengewicht den Einbau der über den Türen neugebauten Saalfenster.

Durch diese Lösung erfährt die konventionelle Strenge des Bauwerkes eine Auflockerung, wobei infolge der beachtlichen Raumhöhe von 12,50 m und der ringsum durchgeführten kräftigen, senkrechten Profilierung der Wände das Monumentale des Raumes erhalten bleibt. Die hufeisenförmige Decke mit ihren Tiefstrahlern, Neonlicht-Vouten und ihrem großen Mittelfeld, das als transparent beleuchtetes Holzspangeflecht konstruiert ist, schließt den asymmetrischen Raum. Die gerundete Form des Grundrisses verlangte im besonderen die Beachtung der akustischen Gesetze. In Zusammenarbeit mit Herrn Professor Reichardt, Technische Hochschule Dresden, wurden Wand- und Deckengestaltung bearbeitet. Über der 3,50 m hohen Holzsockelverkleidung, die mit einer 15 cm dicken Schicht Piatherm hinterfüllt ist, bauen sich die sägeschnittförmig angeordneten Stuckplatten (Fertigteile) auf, die neben der architektonischen Wirkung den akustischen Belangen dienen und die Ein- und Austritte der den Raum quer durchspülenden Warmluftheizung beziehungsweise Lüftung aufnehmen.

Neuartig ist der links vor der Bühne eingebaute technische Trakt mit seinen schalldichten Kabinetten für Rundfunkstudio, Rundfunk- und Fernsehsprecher sowie für Dolmetscher. Nach Fertigstellung der Dolmetscheranlage wird es möglich sein, auf allen Plätzen über drahtlosen Empfang fünf verschiedene Sprachen zu hören. Die Anlage ist auch für Schwerhörige benutzbar. So sind im Saal und auf der Bühne viele technische Raffinessen vorgesehen.

Besondere Sorgfalt galt dem Ausbau der durch Abbruchmaßnahmen um das Dreifache vergrößerten Bühne. Durch den 14 m breiten und 9 m hohen Bühnenrahmen gehen Saal und Bühne fast ineinander über, wodurch der Eindruck einer größeren Raumtiefe erzielt wird. Der Einbau der hochziehbaren Filmbreitwand, der drei Vorhänge sowie der reich ausgestatteten Bühnenbeleuchtung mußten mit den nach akustischen Gesetzen auszuführenden Wand- und Deckenausbil-

Foyer mit Eingangstüren zum Kongreßsaal und Balkon

dungen in Übereinstimmung gebracht werden. Der hintere Teil der Bühne wurde mit versenkbaren Podien und das Vorderstück ausziehbar projektiert. Die Bühnenaufenthaltsräume sind im 3. bis 5. Obergeschoß untergebracht. Der Schaltraum für Starkstrom und für Elektroakustik sowie die kinotechnischen Räume wurden an der Rückseite des Saales mit entsprechenden Schaufenstern eingebaut.

Bei der Ausgestaltung des Raumes wurde davon ausgegangen, eine lichte Wirkung und eine heitere Note zu erzielen. Dies dürfte durch die helle französische Esche des Sockels, die finnische Birke des Gestühls, das Hellgrün der Stoffbezüge und die in zarten Tönen gehaltenen Wand- und Deckenanstriche erreicht sein. Das Goldgelb des mächtigen Hauptvorhanges und die Bemalung der Rangbrüstung vollenden das Stimmungsbild. Die farbige Gestaltung geschah in Zusammenarbeit mit Herrn Professor Lachnit, der das Ornament der Rangbrüstung entwarf.

Im großen Foyer wurde in Verbindung mit der Aufgangstreppe zum Rang ein durchgehender Balkon eingebaut, der vor allem die übermäßige Hallenhöhe von 14 m mildert, aber auch sonst verschiedene Funktionen zu erfüllen hat (Schallschleuse, Differenzstufen, Luftkanal, erweiterte Wandelfläche). Vom Balkon aus blickt man zum Grün des Großen Gartens hinüber, in dessen Hauptachse das Museum liegt; aber auch durch die eingebauten Saalfenster gewinnt man interessante Blicke in den Saal. Die Ausstattung des Foyers mit gelbem Velourteppich, mit blauen Samtvorhängen, den in Rot prangenden Sitzbänken sowie Glaskronleuchtern ist auf Entspannung und Erholung bedacht. Zur Erweiterung der Wandelfläche dient auch der Gästeraum. Mit seiner Nußbaumverkleidung, den vergoldeten Säulen, dem Gestühl in drei Farben und dem großen Blumenfenster trägt er einen festlichen Charakter. Von diesem Raum wie vom Foyer aus kann man auf die weitläufigen Dachterrassen promenieren.

Für die zu einem Kongreß erforderlichen Nebensäle der Arbeitsgruppen und Kommissionen sind der vorgenannte Gästeraum und der noch im Bau befindliche kleine Saal (Gartensaal) vorgesehen. Im darunterliegenden 1. Obergeschoß, das über die beiden Haupttreppen zu erreichen ist und die Besucher über zwei zusätzlich eingebaute Verbindungstreppen weiterführt, wurden bequeme Garderobenanlagen mit einer Kaffeetheke sowie eine besondere Imbißhalle untergebracht. Hier wurde mit satteren Farben, Spiegel- und Lichteffekten eine heitere Empfangsatmosphäre erzeugt.

Die bisher im Saal stattgefundenen Kongreß- und Kulturveranstaltungen zeigten ausgezeichnete Verständlichkeit auf allen Plätzen, und die von verschiedenen Orchestern und vom Rundfunk durchgeführten Konzerte fanden sehr günstige Aufnahme. Dadurch wurden die ursprünglichen Bedenken, die infolge der gegensätzlichen akustischen Bedingungen des Mehrzwecksaales auftraten, entkräftet. Das hat wesentlich dazu beigetragen, daß der in kurzer Frist und mit einem relativ sparsamen Aufwand erbaute Saal bei Publikum und Presse guten Anklang fand.

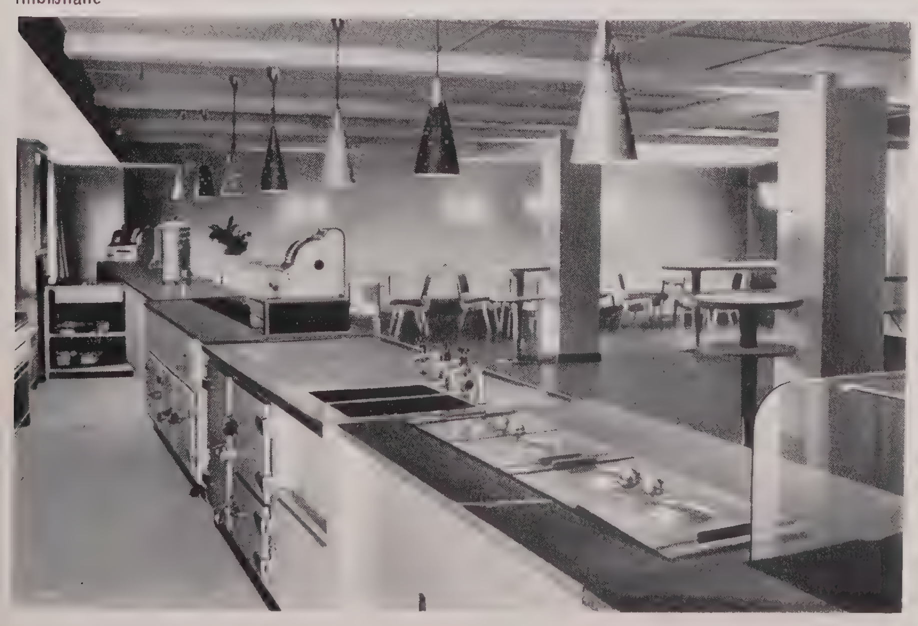


Gästeraum



Imbißhalle

Imbißhalle



Was wir von einer sozialistischen Innenarchitektur erwarten

Einige kritische Bemerkungen zu dem Klubhaus für Kulturschaffende in Berlin

Professor Hans Schmidt
Direktor des Instituts für Theorie und Geschichte der Baukunst an der Deutschen Bauakademie

Architekt Franz Ehrlich hat das Klubhaus für Kulturschaffende an der Otto-Nuschke-Straße umgebaut und neu eingerichtet und damit, wenn wir Hermann Exner im „Neuen Deutschland" vom 10. Mai 1958 Glauben schenken dürfen, ein Meisterwerk sozialistischer Innenarchitektur vollbracht.

Wir gehen demgemäß mit einigen Erwartungen in die Otto-Nuschke-Straße. Die Innenräume dieses Hauses gehörten zu den vielen und künstlerisch unbedeutenden Erzeugnissen, die uns die Gründerjahre des 19. Jahrhunderts hinterlassen haben.

Das einzige, was dem Besucher als künstlerischer Eindruck haften blieb, war das im Treppenhaus aufgehängte Bildnis Goethes, das in seiner Eindrücklichkeit dem Hause gewissermaßen seinen Stempel aufprägte.

Es ist bezeichnend, was im Zeichen des Umbaus mit diesem Bildnis geschehen ist. Es hängt noch an derselben Stelle, jetzt aber eingebaut in eine vorgesetzte Wand, von einem grellen Lichtband versteckter Leuchtröhren magisch eingerahmt, etwa so wie ein kleiner Antiquitätenhändler eine Attraktion in seinem Schaufenster ausstellt. Natürlich ist das schon beleuchtungstechnisch falsch, denn durch die grelle Überblendung wird das Bildnis zum dunklen Fleck, zur abstrakten ästhetischen Sensation. Daß es auch künstlerisch falsch ist, daß es einen dem Wesen entgegengesetzten „Formalismus" darstellt, braucht nicht besonders betont zu werden.

Vielleicht ist die Warenhaus-Aufmachung des Goethebildes nur eine Entgleisung? Eine nähere Betrachtung des ganzen Klubhauses zeigt, daß sie mehr als bloßer Zufall ist. Bei dieser Betrachtung müssen wir dem Architekten zugute halten, daß er angesichts der Raumverhältnisse des alten Hauses und der beschränkten Mittel, die zur Verfügung standen, vor keiner leichten Aufgabe stand. Er mußte, soweit nicht vorhandene verzierte Stuckdecken belassen wurden, mit den glatten, leeren Flächen der Wände und Decken rechnen und versuchen, diese durch die Farbe zum Leben zu bringen. Franz Ehrlich besitzt ohne Zweifel einen starken Sinn für die Farbe. Er versteht es, mit den Tönungen der Wände, den Farben der Vorhangstoffe und Möbelbezüge zu spielen und auch das Material der glatten Ebenholzflächen in dieses Spiel einzubeziehen. Eine Ausstellung von graphischen und malerischen Arbeiten Franz Ehrlichs, die bei der Eröffnung des umgebauten Klubhauses gezeigt wurde, ließ erkennen, daß ihm auf dem Gebiet der Farbe eigenartige und überzeugende Zusammenklänge gelingen.

Es genügt aber nicht, ein Kunstmittel, seien es die Farbe, die Fläche, die Proportion, die Möglichkeiten des Materials usw., an sich zu beherrschen. Es kommt für die Kunst, die für den Menschen und nicht zuletzt für den Menschen der sozialistischen Gesellschaft mehr bedeutet als ein bloßes Spielen mit den Kunstmitteln, entscheidend darauf an, in welchem Sinne, zur Erzielung welcher Empfindungen diese Kunstmittel verwendet werden. Für die Architektur kommt hinzu, daß sie nicht isoliert von den funktionellen, technischen und ökonomischen Aufgaben des Bauens betrachtet werden kann, daß sie sich also schon aus diesem Grunde nicht mit dem abstrakten, schönen Spiel begnügen kann.

Gerade dieses abstrakte Spielen ist es aber, worin sich das ästhetische Ideal des Klubhauses der Kulturschaffenden und seines Architekten erschöpft. Von der Aufmachung des Goethebildes haben wir bereits gesprochen. Sie ist keine Einzelerscheinung. Der hölzerne Einbau eines Bücherstandes im Erdgeschoß wird zu einem sinnlosen Gebilde von „dynamischen" Formen, die nicht nur das Wesen einer Tischlerkonstruktion vergewaltigen, sondern auch der Funktion — in diesem Falle der möglichen Veränderbarkeit und Beweglichkeit — widersprechen. Franz Ehrlich liebt es, von den Materialreizen einer glatten Edelholzverkleidung und einer rohen Backsteinwand Gebrauch zu machen. Aber auch hier bleibt es beim Spiel. So, wenn er den Speiseraum und das Vorzimmer zum Filmvorführungsraum ohne funktionellen Grund mit einem Stück roher Backsteinwand versieht oder den Musiksaal durch das dunkle Palisanderholz der Faltwandverkleidung und der Lichtträger in seiner Raumwirkung brutal zerreißt. Daß die Möglichkeiten der modernen Beleuchtungstechnik von den Architekten sehr oft sinnwidrig verwendet werden, ist jedem Beleuchtungstechniker bekannt, und auch Franz Ehrlich macht keine Ausnahme. Während die gutgeformten Deckenleuchten der Eingangshalle ein fast überhelles Licht ergeben, versinkt der Speisesaal, der aus unbekannten, wirtschaftlich nicht zu rechtfertigenden Gründen nur indirekt beleuchtet ist, in ein unbehagliches Dämmerlicht. Im Musiksaal entsteht durch den heftigen Kontrast zwischen der indirekt angestrahlten Decke und den schwarzen Lichtträgern eine grelle, frostige Leere. Im Vorzimmer des Filmvorführungsraumes werden die Deckenleuchten als irgendwie verteilte dekorative Punkte auf die dunkle Backsteinwand aufgesetzt. Hier geht es um mehr als nur um eine lichttechnisch völlig zweckwidrige Anordnung. Hier geht es darum, daß die geistige Leere, die der Kapitalismus im Menschen erzeugt hat, durch ein ebenso leeres Spiel mit dem Zufälligen, Unlogischen, Spontanen ausgefüllt werden soll. Sollte darin aber die Aufgabe einer sozialistischen Innenarchitektur gesehen werden?

In der Art, wie Franz Ehrlich mit dem Licht, aber auch mit der Farbe und dem Material umgeht, äußert sich ein Verhältnis zum Bauen, wie es nicht nur für ihn allein bezeichnend ist. Ausgehend vom Bauhaus, von Le Corbusier, Gropius und Mies van der Rohe, parallel mit der abstrakten Malerei und der modernen Musik zerfällt die Architektur des späten Kapitalismus — die sogenannte „Architektur der freien Welt" — in eine brillante Technik auf der einen und in ein subjektives, gesetzloses Spielen mit den ästhetischen Reizen der Farbe, der Körper, des Lichtes, des Materials, der Klangfarben usw. auf der anderen Seite. Derselbe Franz Ehrlich, der in seinem Ausstellungsraum eine sehr gescheite Lösung des schwierigen Problems einer wandlungsfähigen Ausstellung gefunden hat, verkleidet einen Heizkörper in den „amorphen" Modeformen des Surrealisten Hans Arp und macht aus der technischen Notwendigkeit der akustischen Waben an der Decke des Musiksaals eine zufällige Spielerei.

So wird das, was Hermann Exner als „logische Raumfolgen", als „ästhetische Abstimmung der Räume auf ihre Zwecke und auf das Raumempfinden des fortschrittlichen modernen Menschen" anpreist, genau besehen ein Warenhaus der ästhetischen Sensationen. Alles könnte auch anders sein, falls die Mode morgen wechseln sollte, die gerade nur die Mode von heute oder gestern abend ist. Es gibt — in einem Augenblick, wo das industrielle Bauen von den Architekten die klare Gesetzmäßigkeit fordert — für Franz Ehrlich und H. Exner offenbar keine architektonische Gesetzmäßigkeit mehr, die auch die Innenräume zu einem Ganzen ordnen würde. Die „Pilaster und Profile", die als Ausdruck der baulichen Struktur diese Ordnung verdeutlicht hatten, sind verschwunden. Genügt es, an ihre Stelle die unverbindliche Dekoration, das geschmackvolle Arrangieren der ästhetischen Ware zu setzen? Ist der Tapeziermeister an die Stelle des Baumeisters getreten?

Wir müssen uns ernsthaft die Frage vorlegen, was wir von einer sozialistischen Innenarchitektur erwarten. Von welcher Art soll ihre Schönheit sein? Was soll sie ausdrücken? Wir greifen zum Heft 5/1958 der Zeitschrift „Kunst und Literatur" und finden darin — in einem Aufsatz der sowjetischen Kunsttheoretikerin N. Dmitrijewa — folgenden Ausspruch des großen russischen Schriftstellers und Kritikers Tschernyschewski: „Das Schöne ist das Leben, . . . wie es nach unserer Auffassung sein sollte." N. Dmitrijewa kommentiert diese, wie sie sich ausdrückt, grundlegende ästhetische These Tschernyschewskis folgendermaßen: „In der Tat, die ästhetischen Fähigkeiten und Bedürfnisse des Menschen streben nach einem vollen, vernünftigen und blühenden Leben, nach der Realisierung seiner unerschöpflichen Möglichkeiten, nach seiner schöpferischen Umgestaltung. Und im Gegensatz dazu erscheint es in unseren Augen völlig sinnlos, das ästhetische Ideal dem Leben, der Wirklichkeit entgegenzustellen." Es geht also bei der sozialistischen Innenraumkunst um ein Stück Wirklichkeit, um das Leben, wie es „nach unserer" — sozialistischen — „Auffassung sein sollte". Die „niveauvolle Behaglichkeit" (H. Exner), die der Architekt Franz Ehrlich mit den „Materialreizen großer Edelholzflächen" und den Mitteln „erregender Farbigkeit" für die Mitglieder des Klubs der Kulturschaffenden hervorgebracht hat, entspricht zweifellos einem ästhetischen Ideal. Aber entspricht dieses Ideal unserer Wirklichkeit, unserem Leben? Wir denken bei dieser Frage nicht nur an das Klubhaus an der Otto-Nuschke-Straße, sondern ebensosehr an die Wohnungen von Hunderttausenden unserer Mitbürger, an die Produktion einer bedeutenden Industrie, die den Hausrat für diese Wohnungen herzustellen hat, an ein wichtiges Gebiet der sozialistischen Kultur. Denn es kann sich doch wohl nicht darum handeln, eine Innenraumkunst für Mitglieder des Kulturbundes und eine solche für die breiten Schichten unserer Bevölkerung zu schaffen. Zwischen dem einen und dem andern muß ein Zusammenhang bestehen.

Sehen wir uns daraufhin einmal das Angebot des neuen Möbelhauses an, das vor kurzem am Frankfurter Tor eröffnet wurde. Durchwandert man das Haus, so bekommt man ein deutliches Bild vom derzeitigen Stand unserer Innenarchitektur. Es beginnt, mit den großzügigen Schaufenstern im Erdgeschoß, sehr modern — leicht und farbig — und endet in den oberen Geschossen mit den schweren, auf kleinbürgerliche Repräsentation berechneten, dunkelfarbigen Garniturmöbeln, die langsam aber sicher dem Schicksal der Ladenhüter entgegengehen.

Halten wir uns also an das Moderne: aufwendig gepolsterte Sessel mit schräggestellten Beinen, ohne Armlehnen und mit zu weit nach hinten geneigten Rückenlehnen zum Preise von 250 bis 280 DM; eine Liege, knallrot auf knallgelb gepolstert, also ein praktisch nur sehr begrenzt brauchbares Schaustück, zum Preise von 738,30 DM; eine ganze Serie von Schrankmöbeln, bei denen die Entwerfer auf die absurde Idee verfallen sind, die beliebten schrägen Beine ebenso unorganisch wie unpraktisch auf die Seitenwände der Schränke aufzusetzen; oder eine andere Serie von Schrankmöbeln, bei der das Seitenstück mit der oberen Abdeckung in einer komplizierten und sinnwidrigen Weise verbunden ist, die man bis vor kurzem einfach und schlicht als „Formalismus" bezeichnet hätte.

Ist das alles wirklich modern? Werden die Käufer, die unter dem Modernen das Alltäglich-Brauchbare und auch nach zehn, zwanzig Jahren Schöne und Sinnvolle verstehen, nicht mit einer Mode betrogen, die nur gerade für heute gilt — weil man es ja auch „drüben" so macht —, die jedoch für die nächste Saison bereits wieder durch neue Spielereien und Absurditäten abgelöst wird? Was fängt das junge Ehepaar, das sich heute zum Kauf der verführerisch gelb gepolsterten Sessel verleiten läßt, nach fünf Jahren mit diesen Sesseln an, wenn die unsachgemäß angebrachte Polsterung mit ihrer viel zu heiklen Farbe durch den täglichen Gebrauch den heutigen Schaufensterglanz verloren hat? Das Modell eines praktischen und einfach herzustellenden Sessels, das aus einem richtigen Holzgestell und zwei quadratischen, herausnehmbaren und auswechselbaren Polsterteilen besteht, ist schon seit vielen Jahren bekannt und wäre wohl auch heute nicht weniger modern als alle am Frankfurter Tor gezeigten teuren Polsterkunststücke.

Sind wir vielleicht zu kritisch? Wer dieser Meinung ist, möge zum Schluß einen Blick in die Teppichabteilung unseres neusten Möbelhauses werfen. Immer noch wühlen Käufer und Verkäufer in Stapeln von imitierten Persern und ähnlichen Versuchen, dem modernen Maschinenteppich durch reiche und bunte Ornamentik etwas von der Pracht von vorgestern zu verleihen. Aber bitte, wir führen jetzt auch modern! Der Verkäufer zieht einen knallgelben, mit schwarzen „Abstraktionen" regellos bedeckten Teppich hervor, auf den eine „Komposition in Grün" folgt, deren Schöpfer sich die Wohnungen sozialistischer Menschen offenbar im Stile eines billigen Nachtcafés vorgestellt hat. Vielleicht darf man die Hersteller solcher Machwerke an die Schöpfungen der Volkskunst erinnern, an schwedische oder bulgarische Vorbilder, wenn es um das Bunte geht, an die Teppiche der Araberstämme Nordafrikas, wenn man lernen will, was mit sparsamster Ornamentik zu erreichen ist.

Es ist wohl nicht nötig, das Ergebnis unseres Besuches am Frankfurter Tor besonders zu unterstreichen. Es ist dasselbe Spielen mit dem Modisch-Vergänglichen und Extravaganten, derselbe Widerspruch zwischen dem Praktisch-Brauchbaren und dem Schönen, die wir an der Otto-Nuschke-Straße angetroffen haben. Dabei müssen wir an die Möbel, Teppiche und Beleuchtungskörper des Hauses am Frankfurter Tor insofern einen milderen Maßstab anlegen, als das neue Haus notgedrungen das aufnehmen mußte, was zur Zeit vorhanden ist, und von dem wir nur hoffen können, daß sich das Bild mit der

weiteren Entwicklung unserer sozialistischen Kultur recht bald ändern möge. Wir sind uns auch bewußt, daß das kein leichter Weg ist, und daß wir neben vielen Schlacken der bürgerlichen Vergangenheit noch viel mehr Schutt einer kapitalistischen Gegenwart wegräumen müssen. Das ist eine Erziehungsaufgabe. Was läge dabei näher, als eine Vereinigung von Kulturschaffenden an dieser Aufgabe beteiligt zu sehen? Sie wäre es ihrer Stellung in unserer Gesellschaft sogar schuldig, ein Vorbild zu geben, wirklicher Neuerer auf dem Gebiet der sozialistischen Kultur zu sein und nicht Nachläufer westlicher Snob- und Reklamekultur. Sie hätte die Aufgabe gehabt, ein Vorbild dafür zu geben, wie die Wohnungen, die Klubs und Kulturhäuser unserer Werktätigen nach unserer sozialistischen Auffassung eingerichtet werden sollen. Hat die von H. Exner als „verständnisvoller Bauherr" angesprochene Klubleitung der Kulturschaffenden einmal an so etwas gedacht? Oder genügte ihr die „niveauvolle Behaglichkeit", mit der man auch beim Besucher aus dem Westen Eindruck machen kann?

In diesem Zusammenhang stellt sich eine weitere Frage. Wir haben in unserem Arbeiter-und-Bauern-Staat eine Reihe von Kulturhäusern gebaut und den Architekten damit eine spezifische Aufgabe der sozialistischen Architektur gestellt. Hier kam es darauf an, in konkreten Formen den Sinn, die Bedeutung, den sozialistischen Inhalt eines solchen Bauwerkes auszudrücken. Wir meinen, die Aufgabe, ein Klubhaus für Kulturschaffende zu bauen oder einzurichten, sei nicht allzuweit von der Aufgabe entfernt, die ein solches Kulturhaus stellt. Ein Klubhaus wie dasjenige an der Otto-Nuschke-Straße besitzt für uns eine politische Bedeutung. Gilt das vielleicht nur für uns? Der Erbauer der Westberliner Kongreßhalle, der Amerikaner Stubbins, spricht ohne Hemmung von der politischen, gegen die Ideenwelt des Sozialismus gerichteten Aufgabe seines Bauwerks.

Wir sollten endlich aufhören, zu übersehen, daß die Kunst in den Händen der Gegner des Sozialismus eine Waffe geworden ist, die gegen uns und gegen ihre eigenen Völker gerichtet ist. Die fließenden Räume, die dynamischen, ihres psychologischen und räumlichen Sinns entkleideten Farben, die ihrer baulichen Logik beraubten Formen und Materialien — alle diese ästhetischen Spielereien sind Kunstmittel, die gegen das Denken und Empfinden fortschrittlicher Menschen gerichtet sind. Sie sind — kraß gesagt — die ästhetisch berückende Hülle, in welche die Atombombe eingewickelt wird. Es ist also keineswegs gleichgültig, welche künstlerischen Mittel wir bei einem Klubhaus anwenden, das nicht nur ein Ort der Behaglichkeit und Entspannung, sondern eine Stätte sozialistischen Denkens, sozialistischer Kultur sein sollte.

Kehren wir noch einmal zu dem zurück, was wir von einer sozialistischen Innenarchitektur erwarten. Sie soll dem Leben, der Wirklichkeit der Menschen entsprechen, die den Sozialismus aufbauen, eine Welt des Gesunden und Optimistischen, des Geordneten und Disziplinierten, des Einfachen und Großen. Wir brauchen weder den repräsentativen Prunk der kleinbürgerlichen Vergangenheit noch die unaufrichtige und vergängliche Mode-Eleganz, die sich heute an seine Stelle zu drängen versucht. Die sozialistische Architektur entsteht nicht zuletzt durch die Hände und in den Köpfen unserer Arbeiter, derselben Arbeiter, die unsere Maschinen bauen, unsere Kraftwerke und Häfen anlegen und unsere Großblockbauten errichten. Diese Arbeiter aber werden zur Technik, zum Vernünftigen, Schönen und Sinnvollen eine andere Beziehung haben als sie der Bourgeois von gestern hat, dessen ästhetisches Ideal sich in sinnlosen Spielereien erschöpft. Wir meinen, das hätte man beim Bau eines Hauses für Kulturschaffende zu allerletzt übersehen dürfen.

Zum Problem der farbigen Gestaltung von Wohnkomplexen

Dipl.-Ing. Lothar Förster

Zur Zeit stehen in Berlin die Verlängerung der Stalinallee bis zum Alexanderplatz und die Gestaltung der damit zusammenhängenden Wohnkomplexe im Mittelpunkt des Interesses der Bauschaffenden und breitester Kreise der Bevölkerung. Die Tatsache, daß die geplanten Wohnkomplexe entsprechend den Direktiven des zweiten Fünfjahrplanes und den Forderungen des V. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands in einem Zuge als einheitliches Ganzes mit Typenbauwerken und mit industrialisierten Baumethoden bebaut werden sollen, rückt in Verbindung mit anderen wichtigen künstlerischen Problemen auch die Frage der farbigen Gestaltung von Wohnkomplexen in den Vordergrund der Diskussion.

Es wäre verfehlt, wollte man die Notwendigkeit einer stärkeren Anwendung der Farbe als Gestaltungsmittel in der Architektur einseitig und vordringlich aus den Gegebenheiten und Erfordernissen des Produktionsprozesses und seines Einflusses auf die Formgebung ableiten. Eine solche Forderung ergibt sich vielmehr unmittelbar aus dem Wesen und dem Charakter der sozialistischen Architektur, deren Aufgabe darin besteht, die humanistischen Ideen und die demokratischen Verhältnisse der sozialistischen Gesellschaft widerzuspiegeln.

Der Farbe kommt als Gestaltungsmittel der Architektur im sozialistischen Städtebau sogar eine erhöhte Bedeutung zu. Vermöge ihres Wesens, ihrer ordnenden, gliedernden und verbindenden Eigenschaften, das heißt infolge ihrer Eigenschaft zur Kontrastbildung und Differenzierung, kann sie mit dazu beitragen, den gesellschaftlichen Inhalt, die Funktion der Gebäude, ihre Rolle im öffentlichen Leben auszudrücken, indem sie die Wirkung der architektonischen Formen unterstützt und betont, indem sie die künstlerische Erscheinung bereichert, die Gebäude sinnvoll in ihre Umgebung eingliedert und sie zu einem einheitlichen, künstlerischen Ganzen bindet. Hierin besteht ihre Aufgabe, und die nach solchen künstlerischen Leitgedanken harmonisch gestalteten farbigen Bauwerke wirken auf die Menschen angenehmer als eintönige, graue Gebäude, als die nur durch Licht- und Schattenwirkung belebte monochrome Form; eine Tatsache, die in bezug auf die Widerspiegelung der gesellschaftlichen Verhältnisse und der künstlerischen Leitideen durch die Architektur nicht unterschätzt werden darf. Die Straßen und Plätze, die wir täglich durchschreiten, die Wohnhöfe, in denen wir uns erholen, die Räume, in denen wir eine bestimmte Zeit des Tages verbringen, machen einen beträchtlichen Teil unserer Umwelt aus. Durch ihre Beschaffenheit und ihre Atmosphäre wirken sie auf uns ein und beeinflussen uns. Es kann deshalb dem Architekten nicht gleichgültig sein, wie die Räume aussehen, in denen die Menschen leben, ob sie wohnlich und behaglich sind, ob sie den Bedürfnissen und der Erfahrung der Bevölkerung entsprechen, oder ob sie bedrücken. Man braucht nur an die Wirkung vieler schmutzig-düsterer Großstadtstraßen zu denken und sie mit der Wirkung der wieder aufgebauten und farbig gestalteten Straßenzüge zu vergleichen, um zu begreifen, in welch hohem Maße die Farbe das allgemeine Wohlbefinden des Menschen zu beeinflussen vermag.

Bekanntlich wirkt das nach Rot neigende Ende des Spektrums, also alle Nuancen vom gelbgrünen Bereich bis zum intensiven Rot, anregend und aktivierend. Das sind Wirkungen der Farben, die auch bei den hellen Anstrich- und Materialtönen der Bauwerke eintreten und die sich vor allem der Wohnungsbau zunutze machen muß; denn die neue Gesellschaftsordnung widerspiegelt sich in den Wohngebieten vor allem in der Wohnkultur, die nicht nur an die Funktionstüchtigkeit der Wohnung selbst gebunden sein kann, sondern auch in der Organisation und in der künstlerischen Komposition der Wohnkomplexe zum Ausdruck kommen muß.

Der Wohnkomplex stellt den erweiterten Wohnraum und einen bedeutenden Teil des eigentlichen Lebensraumes der Bevölkerung dar. Seine Gestaltung muß von der Erhaltung und Entwicklung der Arbeitskraft, vom Wohlbefinden und der Gesunderhaltung seiner Bewohner ausgehen. Die Berücksichtigung dieser Faktoren aber erfordert eine wohnliche und behagliche Atmosphäre. Großzügigkeit und zweckdienliche Weiträumigkeit, Auflockerung und Überschaubarkeit sowie der helle und freundliche Charakter sollen die typischen Kennzeichen der sozialistischen Wohngebiete werden. Das sind Merkmale, die unter Mitwirkung der Farbe erreicht werden können.

Unter Farbe ist in unserem Zusammenhang nicht der Anstrichstoff zu verstehen, sondern die farbige Erscheinung, unabhängig davon, ob sie sich von einem Anstrich oder von der Eigenfarbe bestimmter Materialien ableitet. Für die künstlerische Wirkung, für das ästhetische Empfinden ist ja nicht allein der einzelne an einen Baukörper oder an ein Detail gebundene Farbton wesentlich. Ein ästhetisch befriedigender Eindruck entsteht erst aus der organischen Zusammenstimmung des farbigen Details mit seiner Umgebung, und so darf die Farbe in der Architektur und im Städtebau nicht allein auf die farbig behandelte Fassade bezogen werden, sondern sie muß das Gebäude in seiner räumlichen Umgebung mitgestalten. Deshalb darf auch die Farbgebung nicht nur vom Einzelbauwerk ausgehen, sondern muß stets auf den räumlichen Zusammenhang orientiert sein.

Eine der Ursachen dafür, daß die Farbe in den vergangenen einhundert Jahren eine so geringe Rolle im Stadtbild der Großstädte gespielt hat, ist darin zu suchen, daß so weitgehende künstlerische Forderungen nicht verwirklicht werden konnten. In dieser Zeit war durch das Profitstreben und die individualistischen Tendenzen des Haus- und Grundbesitzes eine harmonische städtebauliche Farbgebung — wie sie sich in der mittelalterlichen Stadt organisch aus dem einheitlichen Baumaterial und aus der einheitlichen Verwendung der Kalkanstrichtechnik ergeben hatte, und wie sie der absolutistische Städtebau mit Hilfe strenger Bauverordnungen erzwang — gar nicht mehr möglich. Da die privaten Hauseigentümer immer mächtig genug waren, ihre Besitzinteressen durchzusetzen und jede gesunde Baugesetzgebung zu durchbrechen, blieb die Farbgebung zwangsläufig auf das Einzelbauwerk beschränkt. Das Ergebnis waren Willkür und Disharmonie. Die ständig zunehmende Verschmutzung der Großstadtstraßen durch die Umstellung von Holz- auf Brikettfeuerung sowie durch das Wachstum der innerstädtischen Industrie und die fabrikmäßige Herstellung des Zements und seine wachsende Verwendung für Außenputz nach 1860 — das sind Faktoren, die schließlich zu einer weitgehenden Entfremdung der Großstadtbevölkerung von der Farbe und zu einem monoton grauen Straßenbild geführt haben.

Der sozialistische Städtebau jedoch ermöglicht und fordert eine planmäßige, organische und raumbezogene Verwendung der Farbe.

Eine harmonische Farbgestaltung, die über die Komposition des einzelnen Bauwerkes hinausgeht, setzt jedoch eingehende Kenntnisse der Wirkungsweise der Farbe im städtebaulichen Außenraum sowie der Komponenten voraus, die die ästhetische Erscheinung des Raumes beeinflussen und so für die Wahl der Material- und Anstrichtöne sowie deren räumliche Anordnung und Verteilung bestimmend werden. Deshalb muß sich der Architekt wieder stärker mit dem Wesen und den Gestaltungsgesetzmäßigkeiten der Farbe auseinandersetzen. Es ist zum Beispiel nicht gleichgültig für die Farbgebung der Gebäude, ob der Wohnkomplex in offener Bauweise organisiert ist oder sich zu geschlossenen Raumbildern fügt. Es ist wesentlich, ob etwa alter Baumbestand erhalten werden konnte, oder ob das Grün vorwiegend von Rasenflächen und Buschgruppen gebildet wird, ob das Gelände eben ist, oder ob wirksame Höhendifferenzen zwischen den einzelnen Baukörpern auftreten. Alle diese Faktoren sowie Größe, Körperform und plastische Gliederung der Fassadenflächen sind zu berücksichtigen.

Die Abhängigkeit der Farbkomposition von diesen Raumelementen, das heißt die Gebundenheit der Farbe an die architektonische Form, wird sofort deutlich, wenn man zum Beispiel die zusammenhängende Blockfront einer innerstädtischen Wohnstraße mit der offenen Bauweise eines stark begrünten Vorortbezirkes vergleicht. Die Wahl der Farbe für ein innerhalb der geschlossenen Straßenwand stehendes Gebäude muß — soll ein harmonischer Raumeindruck entstehen — unmittelbar von den Baukörperformen und von den Farbwerten der benachbarten Bauwerke bestimmt werden. Bei einheitlich gestalteten Fassaden ist der gewählte Wandton sowohl in der Helligkeit als auch in seinem Sättigungsgrad mit denen der angrenzenden Fassaden abzustimmen. Ist das nicht der Fall, so werden die Einheit und Harmonie der Wandfläche gestört und die Aufmerksamkeit des Betrachters auf das farbig aus seiner Umgebung hervortretende Bauwerk gelenkt. Eine solche farbige Betonung aber ist nur für besondere Bauten folgerichtig. Rücken die Gebäude dagegen auseinander, wie bei der offenen Bauweise, werden sie von gleichfarbigen, dazwischenliegenden Verbindungsmauern oder von dazwischenstehenden großen Bäumen unterbrochen, so werden die Farben der Verbindungsmauern und der Bäume zum verbindenden Element, und die einzelnen Hausfronten können stärker farbig differenziert werden, ohne daß der harmonische Gesamteindruck des Raumes darunter leidet. Eine solche Situation wird jedoch relativ selten vorkommen und setzt immer einen hohen Bestandteil alter Bäume voraus. Eine derartige Farbanordnung ist allenfalls

bei sehr locker bebauten zwei- beziehungsweise dreigeschossigen Wohnkomplexen ländlicher Siedlungsgebiete möglich. Bei vier- und fünfgeschossigen Wohnkomplexen ergeben sich sofort wieder stärkere Bindungen, weil hier die Gebäude meist die trennende und verbindende Begrünung überragen, auf diese Weise wieder unmittelbar miteinander korrespondieren und schon deshalb in ihren Farbwerten aufeinander abgestimmt werden müssen.

Diese künstlerische Gesetzmäßigkeit ergibt sich bei der offenen und halboffenen Bauweise auch schon aus dem Ineinandergreifen zusammenhängender Räume. Die daraus entstehenden Durchblicke und Sichtbeziehungen verlangen infolge der Größe der heutigen Baukörper, das heißt infolge der Ausdehnung und Intensität der auftretenden Farbflächen, ein sorgfältiges Zusammenstimmen der Wand- und Gliederungsfarben. Die Räume werden durchschritten, sie werden nacheinander erlebt, und die Bauwerke müssen sich, selbst wenn sie als Einzelobjekte wahrgenommen werden, zu einem einheitlichen künstlerischen Gesamteindruck, zu einem auch farblich einheitlichen Ensemble zusammenfügen. Maßgebend für die künstlerische Komposition ist in jedem Fall, daß sich der Charakter der sozialistischen Wohngemeinschaft sowie der sozialistischen Gesellschaft überhaupt auch in der einheitlichen und harmonischen Farbgebung der Wohnkomplexe widerspiegeln. Das wird zwangsläufig zur Wahl einheitlicher Putztöne, in sehr locker bebauten Gebieten aber zumindest zur Wahl gleich heller und gleich gesättigter Wandfarben führen müssen.

Bei der Flächenausdehnung und der flächenhaften Gestaltung der Großblock- und Großplattenbauten spielt die Farbgebung der gliedernden Details eine wesentliche Rolle. Infolge der im Verhältnis zur ganzen Fassade geringen Ansichtsfläche der Erker, Balkone, Loggien sowie der Tür- und Fenstereinfassungen werden für diese Kompositionselemente oft kräftige, ungebrochene Farbtöne verwendet. Eine solche Gestaltungsweise trägt am wirksamsten dazu bei, den Wohnhöfen eine wohnliche und behagliche Atmosphäre zu geben. Es muß jedoch auch hier daran gedacht werden, daß sich Wandfarbe und Gliederungsfarbe gegenseitig steigern. So kann es bei paarweise angeordneten Balkonen durch die Addition ihrer Farbwerte, bei unterschiedlichen Wandfarben durch das Ineinandergreifen der Räume und infolge der mannigfaltigen Blickbeziehungen zu disharmonischen Wirkungen kommen. Es sei hier noch am Rande bemerkt, daß auch eine verschiedenfarbige Behandlung dieser Details innerhalb einer Fassadenfläche möglich ist, vorausgesetzt, daß die einzelnen Farbtöne in sich geordnet angebracht sind und sich nicht willkürlich bunt über die Fassade verteilen.

Einheitlichkeit der Putztöne bedeutet deshalb noch nicht Einfarbigkeit des Raumes. Inwieweit die Gebäude farbig differenziert werden können, läßt sich zwar immer nur an den konkreten architektonischen Gegebenheiten entscheiden, ganz allgemein kann jedoch festgestellt werden, daß die drei- und viergeschossige Bebauung noch immer erhebliche Möglichkeiten bietet, die Fassaden der Gebäude farbig zu unterscheiden, wenn die Farbgebung schon im Entwurfsprozeß berücksichtigt und auf die Raumorganisation abgestimmt wird. Aber selbst wenn die Raumbeziehungen einfarbige Wandtöne und eine zurückhaltende Behandlung der Details verlangen, muß das nicht zur Monotonie führen. Auch hier können zum Beispiel durch ein Ton-in-Ton-Arbeiten — also ein Grundton in verschiedenen Nuancen — die Gebäude differenziert und zueinander in harmonische Beziehungen gebracht werden.

Das Raumbild wird ja ohnehin nicht allein von den Farbwerten der Wandtöne geprägt, sondern von der Gesamtheit der farbigen Erscheinungen: vom Grün der Rasenflächen, der Baum- und Buschgruppen, von der Färbung des Himmels, von den Farbflächen der Erschließungsstraßen und Wohnwege sowie der Terrassen- und Brüstungsmauern. Dazu kommen die Farbtöne der Dächer, die Farben der Kleinarchitektur, wie der Kleinplastik, der Spielgeräte und der Gartenbänke. Es entsteht also ein relativ farbiges Bild auch unabhängig von der Farbe der Gebäude. Wesentliche, das menschliche Empfinden stark beeinflussende, kräftige Farbtöne sind also bereits vorhanden: Grün, Rot und teilweise Blau. Weitere lassen sich durch bewußte Material- und Farbwahl hinzufügen. So ermöglicht zum Beispiel die Begrünung schon eine bestimmte Farbskala, und zwar nicht nur durch die Blumen, sondern auch durch die Farbe des Blattlaubes, die der Gartengestalter bewußt für seine Komposition nutzt.

Nimmt man alle diese Faktoren zusammen, so zeigt sich, daß es unter Umständen buntfarbiger Putzflächen gar nicht bedarf, um einen wohnlichen und behaglichen Charakter der Wohngebiete zu erzeugen. Natürliche oder durch entsprechende Wahl der Zuschlagstoffe nach warmen Tönen hin gebrochene Putzfarben genügen bei entsprechender Farbbehandlung der Balkone, Loggienwände beziehungsweise anderer Gliederungsteile und bei bewußter Einbeziehung und Abstimmung der Farbwerte der übrigen Raumelemente und führen zu einem harmonisch farbigen Raumbild. Das zeigt sich zum Beispiel an den letzten Bauabschnitten des Wohnkomplexes in Dresden-Striesen oder auch in Berlin-Köpenick an den Wohnbauten am Fürstenwalder Damm. Trotz der einheitlichen Putzbehandlung wird hier schon durch die Farbgebung der Balkone und Loggien und durch das hinzukommende Grün eine genügend starke Farbwirkung erzielt und der einheitliche Charakter des Gesamtbildes erhalten. Eine solche Gestaltungsweise aber bietet nun auch die Möglichkeit, die Bauten der Gesellschaft harmonisch in den Wohnkomplex einzuordnen, sie ihrem gesellschaftlichen Inhalt entsprechend durch die Farbe zu betonen und damit den Wohnkomplex organisch zu gliedern.

Auf eine Erscheinung, die die Farbwirkung der Bauwerke sehr stark beeinträchtigen kann, muß hier noch aufmerksam gemacht werden, und zwar auf den Farbrückgang an den Fassadenflächen infolge Verschmutzung. Die Farbwirkung ist in hohem Maße an die Oberflächenstruktur der Wandflächen gebunden. Grobkörnige Putzflächen wirken oft schon durch die Schattenbildung des Putzkornes erheblich dunkler als glatte; zugleich bieten sie aber auch dem Ruß und den Staubteilchen erheblich größere Angriffsflächen und verschmutzen schnell. Die Farbwirkung wird dadurch erheblich beeinträchtigt. Soll aber die Farbe in stärkerem Maße in die architektonische Gestaltung einbezogen werden, so ist ernsthaft zu überprüfen, ob die vielfach aus Gewöhnung resultierende einseitige Verwendung grober Putzstrukturen noch gerechtfertigt ist, vor allem in den stark verschmutzungsgefährdeten innerstädtischen Wohngebieten.

Wir wollen helle, freundliche und behagliche Wohnkomplexe, und so ist es erforderlich, daß die Farbgestaltung nicht als etwas Zusätzliches und Nachträgliches angesehen, sondern planmäßig und bewußt in die Reihe der übrigen Gestaltungsmittel einbezogen wird. Aus dem Raumzusammenhang ergeben sich vielfältige Voraussetzungen, die künstlerisch genutzt, zu einem abwechslungsreichen, organischen und farbigen Ortsbild führen. Jedes neue Bauwerk, jeder neue Wohnkomplex bestimmen durch ihre architektonischen Erscheinungen das künftige Bild der Stadt, prägen ihr künstlerisches Antlitz. Eine stärkere Verwendung der Farbe aber kann viel dazu beitragen, daß sich im Stadtbild das Wesen der sozialistischen Architektur, der Optimismus und die Zuversicht der sozialistischen Gesellschaft in sinnfälliger Weise widerspiegeln.

Nach komplexer Projektierung nun auch komplexes Bauen

Architekt BDA Heinrich Göller

Entwurfsbüro für Hochbau des Rates der Stadt Leipzig

Die Erweiterung der Kohlenabbaugebiete im Kreis Borna macht es notwendig, neuen beziehungsweise Ersatzwohnraum zu schaffen. Als Baugelände wurde ein im Norden der Stadt Borna gelegener, seit 30 Jahren verfüllter Tagebau gewählt, der um etwa 8 m tiefer liegt als der vorhandene Stadtteil Borna-Nord. Auf dem Gelände sollen zwei- und dreigeschossige Wohnbauten mit etwa 900 Wohnungseinheiten für Bergarbeiter und 40 Wohnungseinheiten für das medizinisch-technische Personal des in der Nähe gelegenen neuen Kreiskrankenhauses Borna errichtet werden. Weiterhin sind vier Doppelhäuser für Ärzte und drei Schwesternwohnheime mit je 60 Plätzen sowie die notwendigen gesellschaftlichen Bauten und Verkaufsstellen für den täglichen Bedarf der Bevölkerung vorgesehen.

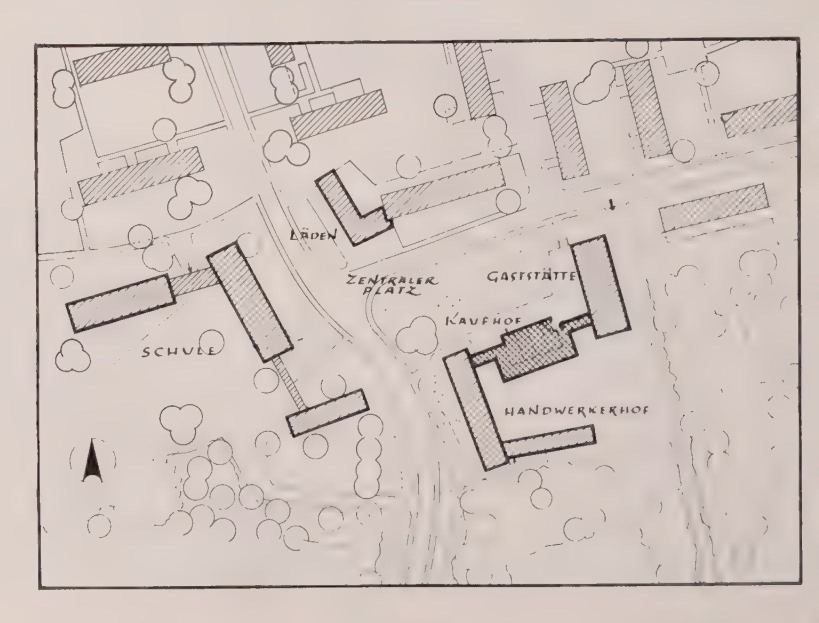
Der Übergang des alten Ortsteils zum neuen Ortsteil wird durch eine vorhandene Böschung, die stark begrünt ist, gebildet. Der Wohnkomplex ist in drei Räume geteilt, wobei der östliche Raum für das Personal des Krankenhauses, der mittlere für Bauten der Arbeiter-Wohnungsbaugenossenschaften und der westliche für den kommunalen Wohnungsbau vorgesehen sind.

Am Südrand des letztgenannten Raumes befindet sich der Zentrale Platz. Von dort führt eine Verbindungsstraße nach dem höher gelegenen alten Ortsteil.

Der Sinn des vorliegenden Artikels besteht nicht darin, eine Erläuterung der durchgeführten komplexen Projektierung zu geben, sondern es soll auf die Entwicklung des Baugeschehens in der Praxis eingegangen werden. Dabei handelt es sich hauptsächlich um zwei Probleme: die ungenügende Durchführung des komplexen Bauens und die noch vorhandenen Mängel in der Typisierung von Bauten der Gesellschaft sowie des Handels.

Im östlichen Raum des Wohnkomplexes Borna-Nord sind für das Ärztepersonal ein Doppelhaus als Wiederverwendungsprojekt sowie zwei Wohnhäuser für das technische Personal und ein Schwesternwohnheim im Bau. Mit der Fertigstellung dieser Bauten ist spätestens Anfang des Jahres 1959 zu rechnen. Die bebaute Fläche beträgt ohne das Schwesternwohnheim bisher etwa 33 Prozent der gesamten zu bebauenden Fläche dieses Raumes.

Der mittlere Raum des Komplexes ist in den letzten beiden Jahren zu etwa



Zentraler Platz 1 : 2500

20 Prozent bebaut worden. Gegenwärtig befindet sich ein Haus mit 18 Wohnungseinheiten im Bau, die restlichen Projekte harren ihrer Ausführung. Der westlich gelegene größere Raum ist überhaupt noch nicht bebaut worden, wobei besonders zu bedenken ist, daß hier allein etwa 534 Wohnungseinheiten entstehen sollen.

Alle geplanten Wohnbauten sollen nach Berliner Typen errichtet werden. Für die Schwestern- und Ärztehäuser liegen Wiederverwendungsprojekte vor, so daß einer komplexen Bauausführung im Taktverfahren nichts im Wege stehen würde. Auch die Straßen sind bereits projektiert, ihre Ausführung könnte zügig erfolgen.

Ginge es in dem bisherigen Tempo weiter, wären viele Jahre notwendig, um den Wohnkomplex fertigzustellen. Mit dem Bau des gesellschaftlichen Zentrums ist ebenfalls noch nicht begonnen worden, obwohl schon die jetzige Anzahl der Wohnungen zumindest die Errichtung von Verkaufsstellen erfordert. Für die Schule können Wiederverwendungsprojekte zugrunde gelegt werden. Für Kindergärten liegen zentrale Typen vor, während sie für Läden und Kaufhöfe noch nicht — wenigstens nicht in wesentlichem Umfang — vorhanden sind. Der Projektant hat bereits von sich aus für das Plangebiet Borna städtebauliche und funktionelle Grundlagen für einen Kaufhof ausgearbeitet, der gegebenenfalls in jeden sozialistischen Wohnkomplex zufriedenstellend eingefügt werden kann. Das Objekt ist bereits dem Institut für Typung zur Durcharbeitung angeboten worden, und es wäre nun an der Zeit, endlich derartige Typenprojekte auszuarbeiten.

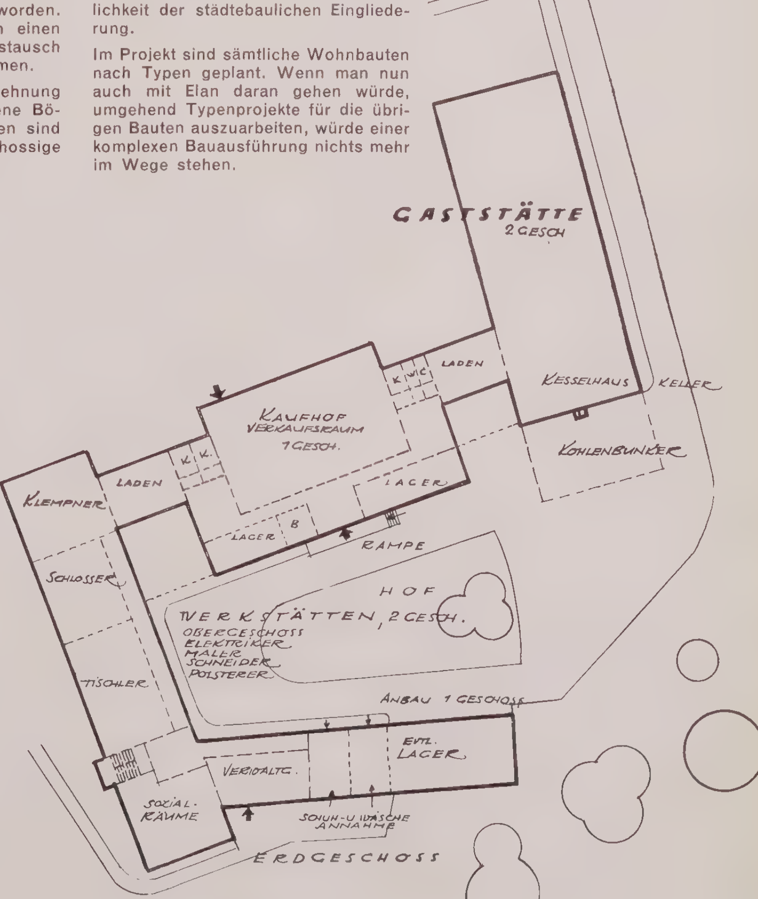
Im Zusammenhang mit dem Kaufhof wurde auch ein Handwerkerhof projektiert, für den kaum Erfahrungen in der Deutschen Demokratischen Republik vorlagen. Im vorliegenden Projekt und auch in einer anderen komplexen Projektierung wurde für den Handwerkerhof eine bestimmte Einheit projektiert, die sich je nach Größe des Komplexes beliebig anwenden und variieren läßt. Die Unterlagen sind dem Institut für Typung übergeben worden. Auch hier könnte man durch einen entsprechenden Erfahrungsaustausch zu einem guten Ergebnis kommen.

Der Lageplan zeigt die gute Anlehnung der Siedlung an die vorhandene Böschung. Die Versorgungsstätten sind am Zentralen Platz als zweigeschossige Bandläden projektiert worden.

Nach Überarbeitung des Planes ist zwischen Gaststätte und Handwerkerhof ein Kaufhof eingefügt worden. Das Beispiel zeigt deutlich die Möglichkeit der städtebaulichen Eingliederung.

Im Projekt sind sämtliche Wohnbauten nach Typen geplant. Wenn man nun auch mit Elan daran gehen würde, umgehend Typenprojekte für die übrigen Bauten auszuarbeiten, würde einer komplexen Bauausführung nichts mehr im Wege stehen.

Lageplan 1 : 5000



Grundrißschema 1 : 750

Schwesternwohnheim Borna-Nord

Entwurfsbüro für Hochbau des Rates der Stadt Leipzig
Projektant: Architekt BDA Hans Bach
Mitarbeiter: Dipl.-Ing. Horst Rolle

Wir veröffentlichen nachfolgend den Entwurf für das Schwesternwohnheim in Borna-Nord, das im Zusammenhang mit dem Neubau des dortigen Kreiskrankenhauses (vergleiche „Deutsche Architektur", Heft 5/1957, Seite 254) vorgesehen ist. Die Anlage, die in allen Teilen den von der Deutschen Bauakademie ausgearbeiteten Entwurfsgrundlagen entspricht, hält sich streng an die vorgegebenen Kennzahlen der Dimensionen und wählt die gleiche Anordnung, wie sie in den Entwurfsgrundlagen als Beispiel gegeben ist.

Die Räume sind entsprechend unseren derzeitigen wirtschaftlichen Möglichkeiten als ausreichend zu betrachten, wenn die entsprechende Möblierung dafür gewählt wird. Mit diesem Entwurf wird zugleich bewiesen, daß bei Einhalten der vorgegebenen Normen und bei Anwendung vorhandener Typenbauelemente des Rohbaus und des Ausbaus eine wirtschaftliche Lösung gefunden wird, die dem Bestreben nach besserem und billigerem Bauen entgegenkommt.

Für das im Süden von Leipzig in 35 km Entfernung entstehende Kreiskrankenhaus Borna mit 650 Betten und einer Poliklinik mit 19 ärztlichen Arbeitsplätzen werden zugleich 180 Wohnungen für die im Kreiskrankenhaus und in der Kreispoliklinik tätigen unverheirateten Schwestern gebaut. Als Standort wurde das direkt hinter dem Krankenhaus in nordwestlicher Richtung liegende Gelände, ein im Jahre 1928 verfüllter Tagebau, vorgesehen.

Die Bebauung eines solchen Geländes verlangt natürlich Maßnahmen, die auf eventuelle Setzungen Rücksicht nehmen, und die sich besonders auf die Länge und Höhe des Gebäudes sowie auf die Ausbildung der Fundamente und des Kellergeschosses auswirken. Für die Projektierung wurden die vom Ministerium für Aufbau bestätigten Entwurfsgrundlagen zur Projektierung von Wohnheimen — aufgestellt durch die Deutsche Bauakademie, Forschungsinstitut für die Bauten der Gesellschaft, Abteilung Versorgungsbauten — angewendet.

Durch die örtlichen Verhältnisse ergab sich ein dreigeschossiger Bau mit 30 Wohneinheiten oder 60 beziehungsweise 66 Wohnplätzen, zwei Klubräumen im Erd- und 1. Geschoß sowie einem Fernsehzimmer im 2. Geschoß und einer Teeküche auf jeder Ebene.

In jedem Geschoß befinden sich zwei Zweibett-Räume, die entweder von Lernschwestern oder als Einzelzimmer von leitenden Schwestern bewohnt werden können.

Die weiteren erforderlichen Zubehörräume befinden sich im Kellergeschoß.

Die Gebäude werden unter Verwendung möglichst vieler Fertigteile, die ohne besondere Hebeeinrichtungen verlegt werden können, ausgeführt.

So werden Fertigteilstürze aus Stahlbeton, Fenstersohlbänke, DIN-F-Decken-Elemente in nur zwei Systemlängen, Treppenlamellen, Gesimsfertigteile, Fertigteildachbinder, Blockstufen, Katalog-Fenster und Katalog-Innentüren und zum Teil auch Katalog-Außentüren verwendet.

Eine Wohnungseinheit besteht aus zwei getrennten Wohn-Schlafräumen mit je 7,8 m² Grundfläche, einem gemeinsamen Vorraum mit 4,7 m² Fläche, in dem ein zweiteiliger Kleiderschrank mit Wäschefach und eine darüber befindliche Kofferabstellmöglichkeit eingebaut sind, einer gemeinsamen Koch- und Waschnische, in der ein Waschbecken mit Warm- und Kaltwasseranschluß, ein darüber befindliches kleines Schränkchen für Toilettenartikel und Spiegel, ein Handtuchhalter, ein Ausgußbecken mit seitlichem halbhohen Regal und Abstellplatte und ein darüberliegendes zweiteiliges Geschirrschränkchen installiert sind. Jede Wohneinheit ist durch einen Türlautsprecher und einen elektrischen Türöffner mit der Pforte verbunden. In jedem Zimmer besteht die Möglichkeit, einen Dienstapparat anzuschließen.

Das Gebäude hat Fernheizungsanschluß. Nach den Entwurfsgrundlagen entscheidet der Investträger, ob die Ausstattung der Räume den Schwestern selbst überlassen wird, oder ob er die Möblierung übernimmt. In Borna trägt das Gesundheitswesen die Kosten, da die verantwortlichen Stellen einsehen, daß die geringe Raumgröße nur eine geplante Möblierung zuläßt. Wie die Diskussion mit den Schwestern ergab, wird die Größe der Wohneinheiten als ausreichend bezeichnet, da Ausstattung und technische Einrichtung funktionell richtig geplant sind, und die zahlreichen Zubehörräume auf die Bedürfnisse der Schwestern in jeder Weise Rücksicht nehmen.

Die Kosten betragen pro Wohnplatz für

den Bau	7 650 DM
die Außenanlagen ...	160 DM
die Einrichtung	2 375 DM
Insgesamt	10 185 DM

In den Baukosten ist der erhöhte Aufwand für die Gebäudegründung enthalten.

Auf einen Wohnplatz entfallen bei einer Belegung mit

60 Schwestern rund 83 m³ umbauter Raum,
66 Schwestern rund 75 m³ umbauter Raum.

Was sagen die künftigen Bewohner des Schwesternwohnheimes?

Schwester Helene Fischer und
Schwester Gertrud Roth

Wir freuen uns, daß unser Staat so für uns sorgt. Gegenüber unserer jetzigen Wohnung in Untermiete haben wir in unserem künftigen Schwesternwohnheim alle Bequemlichkeiten. Die Größe der Wohn-Schlafzimmer ist ausreichend, da die Abmessungen und Stellung der Möbel auf die Raumgröße Rücksicht nehmen.

Schwester Christa Kolar und
Schwester H. Koenig

Wir finden es sehr schön, daß wir in allernächster Nähe unserer Arbeitsstelle wohnen dürfen, und daß sogar jede Schwester ein eigenes Zimmer bekommt. Dafür nehmen wir gern die geringe Raumgröße in Kauf. Alles ist praktisch eingerichtet und außerdem sehr bequem. Die schönen, breiten Fenster werden die Räume größer erscheinen lassen als sie tatsächlich sind.

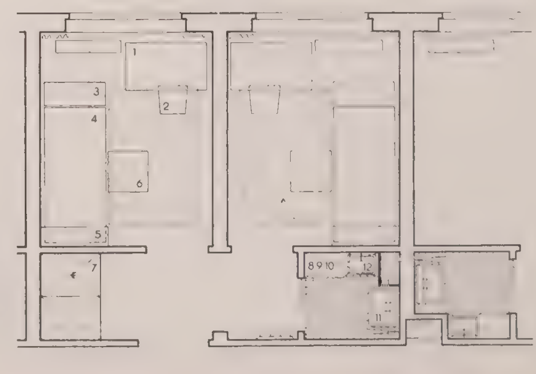
Oberschwester Jutta Hille

Wir haben uns alle eingehend mit den Grundrissen unserer neuen Wohnungen befaßt und sie genau studiert. Gerade wir älteren Schwestern empfinden es als sehr angenehm, ein eigenes, wenn auch kleines Zimmer zu haben. Die Anordnung eines gemeinsamen Vorraumes mit Waschnische und Kleiderschrank halten wir für sehr praktisch.

Den Räumen größere Abmessungen zu geben, ist nicht nötig, wenn dafür mehr Wohnungen für uns gebaut werden können.

Wir sind unserem Arbeiter-und-Bauern-Staat sehr dankbar, daß er so für uns sorgt. Damit beweist er, daß er unsere Arbeit schätzt.

Grundriß Wohneinheit 1 : 100



1 Arbeitstisch — 2 Stuhl — 3 Bettkasten — 4 Couch — 5 Bücherbord — 6 Kleiner Tisch — 7 Kleider- und Wäscheschrank — 8 Abstellregal — 9 Geschirregal — 10 Elt-Kochplatte — 11 Wachbecken, darüber Schränkchen mit Spiegel — 12 Ausgußbecken



Westansicht 1 : 350



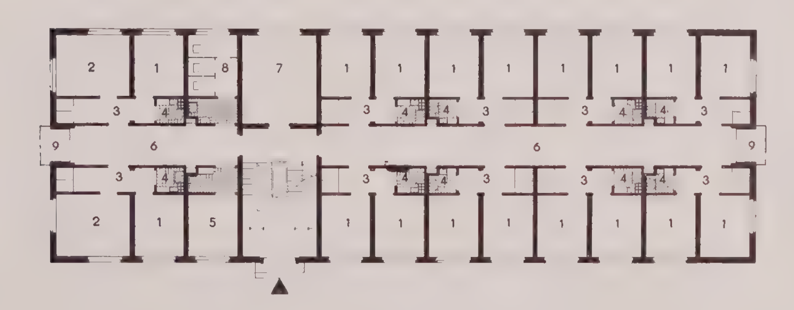
Südansicht 1 : 350



Ostansicht 1 : 350

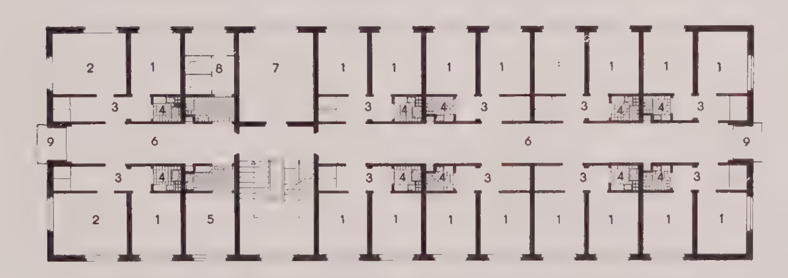


Nordansicht 1 : 350



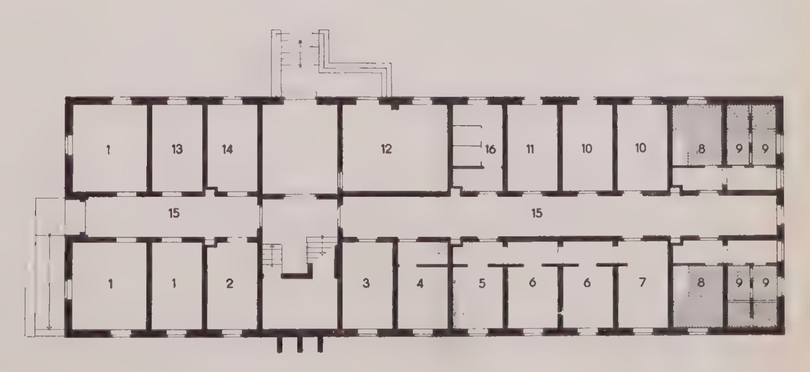
Grundriß Erdgeschoß 1 : 350

1 Wohn-Schlafraum (1 Bett) — 2 Wohn-Schlafraum (2 Betten) — 3 Vorraum — 4 Wasch-Kochnische — 5 Teeküche — 6 Flur — 7 Klubraum — 8 WC — 9 Putzbalkon



Grundriß 1. und 2. Obergeschoß 1 : 350

1 Wohn-Schlafraum (1 Bett) — 2 Wohn-Schlafraum (2 Betten) — 3 Vorraum — 4 Wasch-Kochnische — 5 Teeküche — 6 Flur — 7 Klubraum — 8 WC — 9 Putzbalkon



Grundriß Kellergeschoß 1 : 350

1 Mopeds, Fahrräder — 2 Geräte — 3 Sportgeräte — 4 Reinigungspersonal — 5 Waschraum — 6 Trockenraum — 7 Bügelraum — 8 Bad — 9 Dusche — 10 Keller — 11 Emballagen — 12 Technischer Raum — 13 Mülltonnen — 14 Altpapier — 15 Flur — 16 WC

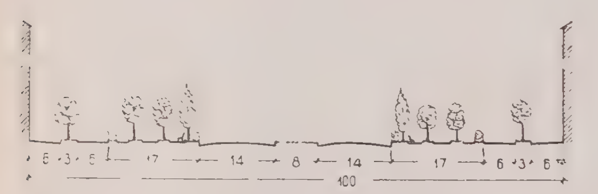
Die Prospekte Moskaus

In den letzten Jahren wurden in der sowjetischen Hauptstadt umfangreiche Arbeiten beim Bau von breiten, geraden Straßen und Magistralen durchgeführt. Der Lenin-Prospekt hat zwischen den Baufluchtlinien eine Breite von 50 m (jetzt: Fahrbahn 33 bis 40 m, Fußwege 3,5 bis 8 m; künftig: Fahrbahn 34 m, Rasenstreifen von je 3 m längs der Fahrbahn, Fußwege 5 m). Im Südwestbezirk Moskaus ist ein Abschnitt sogar 100 m breit: je 14 m breite Fahrbahnen für den Transitverkehr, die durch einen 8 m breiten Grünstreifen getrennt sind; je zwei 6 m breite Fahrbahnen für den Ortsverkehr, die von den Transit-Fahrbahnen durch Grünstreifen von je 17 m Breite getrennt sind; je 6 m breite Fußwege, die von den Fahrbahnen für den Ortsverkehr durch 3 m breite Rasenstreifen getrennt sind. Der Prospekt des Friedens, der zur Allunions-Landwirtschafts- und -Industrie-Ausstellung führt, ist 40 m breit, wovon 30 m auf die Fahrbahnen entfallen. In einem Abschnitt ist der Prospekt 50 bis 75 m breit. Auf seiner linken Seite verlaufen auf einem abgegrenzten Streifen die Straßenbahnschienen. An diesem Abschnitt des Prospektes stehen mehrgeschossige Wohnhäuser.

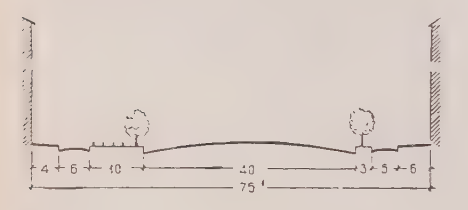
Der Leningrader Prospekt ist gegenwärtig bis zur dritten Ringmagistrale völlig umgestaltet (zentrale Fahrbahn von 30 m Breite, zwei Promenaden von je 20 m Breite, zwei Fahrbahnen für den Ortsverkehr von 15 bis 18 m Breite und Bürgersteige von je 8 m Breite).

Ein Abschnitt des Kutusow-Prospektes wird neu gebaut. Hier ist auch eine Fahrradbahn von 1,5 m Breite vorgesehen. Am Kutusow-Prospekt entsteht ein großer Wohnkomplex.

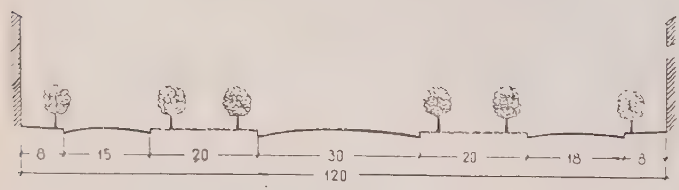
„Architektura i stroitelstwo Moskwy" 3 1958, S. 16—19, 24 Abb. (DBA-Übers. Nr. 5719)



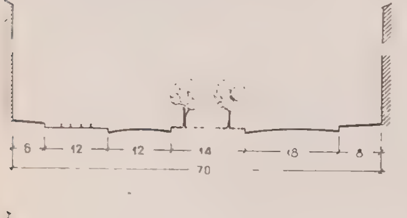
Querprofil des Lenin-Prospektes auf dem Abschnitt von der Moskauer Ringeisenbahn bis zur projektierten Abfahrt Nr. 726



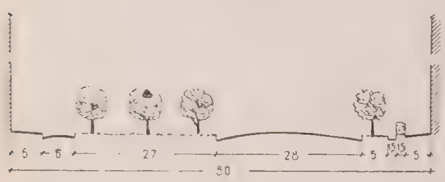
Querprofil des Prospektes des Friedens auf dem Abschnitt von der Krestower Überführung bis zur Allunions-Landwirtschafts-Ausstellung



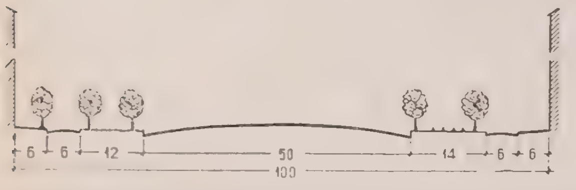
Querprofil des Leningrader Prospektes auf dem Abschnitt von der Überführung bis zur Begowajastraße



Querprofil des Leningrader Prospektes auf dem Abschnitt von der Begowajastraße bis zur Gabelung Wolokolamsker Chaussee



Querprofil des Kutusow-Prospektes auf dem Abschnitt vom Gartenring bis zur Neuen-Arbatsker-Brücke



Querprofil des Kutusow-Prospektes auf dem Abschnitt von der Moskauer Ringeisenbahn bis zum neuen Einfahrtplatz

Verkehrsplanung in Moskau

In Moskau konnte das Verkehrsproblem durch umfangreiche Straßenbauarbeiten sowie durch die Schaffung eines weit verzweigten Untergrundbahn-Netzes in bedeutendem Maße gelöst werden. Dagegen fehlt es in den Randgebieten bis jetzt noch an Ringverbindungen und in den neu erschlossenen Gebieten an radial verlaufenden Straßen. Das erschwert den Verkehr und führt im Stadtzentrum zu einer Überlastung der vorhandenen Straßen. Besonders der Südwestbezirk muß verkehrsmäßig noch besser erschlossen werden. Hier ist nicht nur ein großes Wohngebiet geplant (bis 1961 etwa 2 Millionen Quadratmeter Wohnfläche), hier werden auch Akademieinstitute, das Filmstudio „Mosfilm", das Lenin-Denkmal, der Palast des Sowjets und andere bedeutsame Bauten errichtet werden. Hier befinden sich die Lomonossow-Universität und das Zentrale Lenin-Stadion. Nach den neusten Plänen sollen zwei Magistralen diesen Bezirk mit der Stadt verbinden. Der Verlauf der einen ist: Kropotkinskajastraße — Pirogowskajastraße — Straße des 10. Jahrestages des Großen Oktober — Lushniki — Moskwa-Brücke — Leninberge. Die andere verläuft in Richtung der Metrostrojewskajastraße über den Krimplatz, sodann über den wenig bebauten Teil des Frunsebezirkes durch Lushniki bis zu den Leninbergen. Im Zusammenhang mit dem Bau der Ostachse wird über die Moskwa eine Brücke für die U-Bahn gebaut, die auch dem Kraft- und Fußgängerverkehr dienen wird. Auf der Ostachse werden sieben Stationen der Untergrundbahn verteilt. Insgesamt müssen acht Kilometer der neuen Magistrale umgestaltet werden. Sie ist 28 m breit, der Abstand zwischen den Baufluchtlinien beträgt 80 m. Bis 1959 sollen die Umgestaltung und Bebauung dieser Straße mit mehrgeschossigen Wohnhäusern beendet sein.

„Architektura i stroitelstwo Moskwy" 12 1957, S. 23—25, 3 Abb. (DBA-Übers. Nr. 5795)

Zweigeschossige Brücke in Moskau

In der Nähe der Lomonossow-Universität in Moskau entsteht auf den Leninbergen ein großes Wohnviertel. Um dieses verkehrsmäßig besser mit dem Stadtzentrum zu verbinden, werden eine neue Straße und eine neue U-Bahn-Linie angelegt. Im Zusammenhang damit muß die Moskwa überbrückt werden. Die Brücke hat zwei Etagen. Das untere Stockwerk ist für die U-Bahn vorgesehen; auf der Brücke soll eine U-Bahn-Station eingerichtet werden. Das obere Stockwerk ist für Kraftwagen-, Omnibus-, O-Bus- und Fußgängerverkehr bestimmt. Die Gesamtlänge der Brücke einschließlich der Zufahrten beläuft sich auf 2030 m, ihre Breite beträgt in der oberen Etage 25,5 m (Fahrbahn 21 m, Fußwege 2,25 m) und in der unteren Etage 32,3 m. Am linken Ufer befinden sich zwei 24 m breite Abfahrten, am rechten eine. Die Brücke wird aus Stahlbeton-Fertigteilen gebaut. Für den Teil der Brücke, der den Fluß überspannt (etwa 200 m), werden vorgespannte Stahlbetonteile verwendet. Im mittleren Abschnitt ist die Konstruktion durch einen Bogen und an den beiden Enden durch Halbbögen verstärkt. Die Pfeilerachsen haben beim mittleren Tragwerk einen Abstand von 108 m, an den Brückenenden von 45 m. Für die Montage der Brücke werden 28 800 m^3 Stahlbetonkonstruktionen benötigt. Die Träger der Brücke werden auf Pfählen ruhen. Die Einzelteile, die bis zu 50 t wiegen, werden in Werken oder Fertigungsstätten hergestellt, auf Spezialfahrzeugen zur Baustelle transportiert und hier mit Hilfe eines Portalkrans montiert. Die neue zweigeschossige Brücke wird eines der bedeutendsten Bauwerke der sowjetischen Hauptstadt.

„Architektura i stroitelstwo Moskwy" 7 1957, S. 17—19; 2/1958, S. 7—9; „Transportnoje stroitelstwo" 1/1958, S. 4

Aufschließungskosten in Wohnkomplexen

Die Aufschließungskosten hängen in bedeutendem Maße von der Planung des Wohnkomplexes ab. Diesbezügliche Untersuchungen wurden in der Sowjetunion in jüngster Zeit von Desjatkow angestellt. Ihnen zufolge kommt es vor allem darauf an, die Haupttrassen der unterirdischen Leitungen in ihrer ganzen Länge auszunutzen. Die Abzweigungen, die zum Anschluß an die Gebäude bestimmt sind, sind so kurz wie möglich zu halten. Eine Verdichtung der Bebauung gestattet somit eine bessere Ausnutzung der Versorgungsleitungen. Große Beachtung verdienen dabei die Bewässerungsanlagen, während Fernheizungs-, Strom- und Gasversorgungsanlagen nicht so ins Gewicht fallen. Von entscheidender Bedeutung sind indessen die Straßen, deren Kosten die der übrigen Versorgungsanlagen wesentlich übersteigen. In wirtschaftlicher Hinsicht ist der Bau eines kleineren Komplexes mit längs verlaufenden Straßen ungünstig, weil er viel Straßenbeläge verlangt, von denen die Hälfte zu einem Straßennetz gehört, das eine bessere und folglich teuere Befestigung erforderlich macht. In einem vergrößerten Komplex ist der Anteil des Straßenpflasters an der gesamten Befestigung erheblich verringert und die innerhalb des Komplexes notwendige Pflasterfläche vergrößert. An der Gebäudefront sollen nicht mehr als eine Durchfahrt angelegt werden. Noch besser ist es, eine Durchfahrt für zwei Gebäudereihen vorzusehen. Deswegen ist es auch ungünstig, die Wohnhauseingänge auf die Hofseite zu verlegen.

„Architektura UdSSR" 4/1958, S. 13 bis 15, 8 Abb. (DBA-Übers. Nr. 5794)

Gebiets- und Stadtplanung in Polen und der CSR

In Polen ist die Gebietsplanung noch relativ jung. Die ersten Bezirkspläne wurden 1930 ausgearbeitet. Sie waren aber noch verhältnismäßig unterschiedlich. Nach dem Kriege bemühte man sich um eine Gebietsplanung nach einheitlichen Gesichtspunkten. 1949 wurden die Raumplanungs-Organisationen von den Stellen übernommen, die sich mit der Wirtschaftsplanung befassen. Die Arbeiten konzentrierten sich dabei vor allem auf die Gegenden, in denen die Wirtschaftspläne bedeutende Investitionen vorsahen. In diesem Zusammenhang wurden von 1950 bis 1956 etwa 20 Bezirkspläne ausgearbeitet. Einer dieser Pläne — der des Industriezentrums von Südpolen — wurde vom Ministerrat genehmigt. Bei den anderen Plänen waren Neubearbeitungen unerläßlich. 1956 ist für die gesamte Woijewodschaft Krakau ein Experimentalplan erarbeitet worden, der zum Unterschied zu den bisherigen Plänen ein wesentlich größeres Gebiet umfaßt und wesentlich mehr Probleme, vor allem auch wirtschaftliche, betrachtet als sonst. Seit 1957 wird die Gebietsplanung auch organisatorisch mit der wirtschaftlichen Perspektivplanung verbunden. Gegenwärtig sind die Arbeiten am volkswirtschaftlichen Perspektivplan für die Jahre 1961 bis 1975 begonnen worden, wobei auch entsprechende Pläne für ganze Woijewodschaften, in denen für die nahe Zukunft große Investitionen vorgesehen sind, aufgestellt werden.

Die Tschechoslowakei betrachtet den Städtebau als einen wichtigen Teil der Planung. Die Hauptgesichtspunkte für die Stadtplanung werden von den staatlichen Bezirksausschüssen gegeben, welche die Entwicklung der Gebiete unter Kontrolle des zentralen Bezirksplanungsorgans leiten (Staatlicher Ausschuß für Aufbau). Das neue Städtebaugesetz sieht nicht nur Bezirkspläne, sondern auch Stadtentwicklungspläne und Übersichtspläne vor. Jeder dieser Pläne wird nach dem Plan der jeweils höheren Kategorie bearbeitet und kann nur genehmigt werden, wenn dieser von den Behörden in Kraft gesetzt worden ist.

URBANISME, Paris (1958) 58, S. 35—39, 2 Abb.

Das Klebverfahren im Bauen

Elektroing. Heyne und Dipl.-Ing. König, Deutsche Bauakademie

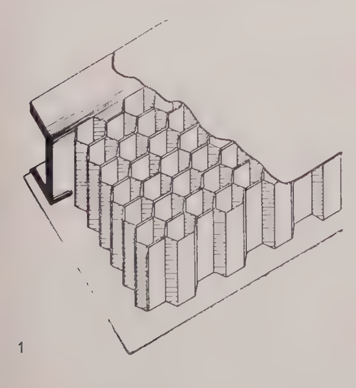
Ein ehrenamtlich tätiges Kollektiv von Architekten, Chemikern und Bauausführenden hat zusammen mit Mitarbeitern der Deutschen Bauakademie eine Reihe von Klebern und Klebeanwendungen untersucht und erfolgreich zu ersten Anwendungsbeispielen gebracht, so daß diese im Rahmen der freiwilligen technischen Gemeinschaftsarbeit der Kammer der Technik geleisteten Anstrengungen ein neues technisches Gebiet für das fortschrittliche Bauen erschlossen.

Im einzelnen handelt es sich um folgende Anwendungen, die alle mehr oder weniger zu einer Steigerung der Arbeitsproduktivität führen:

1. Aluminiumfenster vertragen keine Mörtelspritzer, so daß sie immer erst in den fertiggeputzten Bau einzusetzen sind. Um nun das Ausbessern des Putzes zu vermeiden, wurde ein Klebekitt entwickelt und erprobt, der gestattet, die Fenster gegen das Mauerwerk oder das Betongewände zu kleben. Ohne großen Druck und ohne weitere Sicherungen haftet das Fenster auch bei 10 mm dicker Klebeschicht schon nach 24 Stunden und läßt sich dann nicht mehr lösen, wie es in 18 Monaten erprobt wurde. Auch Holzfenster lassen sich so einsetzen. Auf jeden Fall führt das Verfahren, wenn der Kitt erst einmal mit einer Tube etwa 3 cm breit aufgetragen werden kann, zu einer großen Steigerung der Arbeitsproduktivität.

2. Zum Verkleben zweier Glasscheiben zur Doppelscheibe, die dann in einem Aluminium-Blechprofil zusammengeschraubt wird, wurde ein dauerelastischer Klebekitt entwickelt. Wenn Fenster nicht mehr zwei Flügel als Doppelfenster oder Verbindungsfenster brauchen, sondern einflügelig, aber dichtschließend, etwa auch mit einer aufgeklebten Kunststoffdichtung hergestellt werden können, ergeben sich erhebliche Holzeinsparungen, die die vorgesehenen Steigerungen der Bauleistungen auf die Dauer überhaupt erst möglich machen. Außerdem führt das dichtere Fenster zu Heizkosteneinsparungen und damit zu einer wesentlichen Wirtschaftlichkeitssteigerung.

3. Elektrische Installationen werden neuerdings mit Hilfe des Klebeverfahrens befestigt, denn die Industrialisierung des Bauens fordert, daß Stemmarbeiten, Leiterarbeiten und vom-Ring-Arbeiten soweit wie möglich wegfallen sollen, und daß durch Vorfertigung nur noch eine Montage auf dem Bau ausgeführt wird. Für den Industriebau wurden ein Kleber (KL 37) und Guroschellen mit Klebefuß entwickelt. Ihre erste Feuerprobe bestanden sie im Betonwerk Rüdersdorf und in den gesamten Kontrollgängen der Staumauer der Rappbode-Talsperre. Auch in der Elektroinstallation im Wohnungsbau fand die Klebetechnik Eingang. So wurden in Dresden eine Stegleitung mit Imbal-Band auf Krepppapierbasis und in Wittenberg mit Melapol auf das Mauerwerk geklebt.



1 Aluminium-Wabenplatte mit kresolversteiften Papierwaben zwischen Aluminium-Blechen

Beim industriellem Wohnungsbau fällt die Befestigung der Leitungen durch die Horizontalinstallation weg. Schalter und Steckdosen werden nur noch geklebt. Diese Steckdosen wurden in Berlin-Pankow mit KL 37 befestigt. Andere Kleber, wie der Grünauer, lassen sich ebenfalls gut verwenden. Auch Fernsprechleitungen und speziell Anschlußdosen können heute mit Hilfe des Polyesterharzklebers befestigt werden. So steht heute bereits fest, daß sich auf jedem Mauerwerk und jedem Beton Elektroinstallationen befestigen lassen, die der Dübelbefestigung nichts nachstehen. Beim Putz allerdings ist das Kleben von der sehr unterschiedlichen Güte und Ausführung des Putzes abhängig. Die Gewinne bei Anwendung der Klebetechnik liegen in der höheren Arbeitsproduktivität und dem Wegfall aller Stemmarbeiten und damit der Möglichkeit der Anwendung bei allen Stein- und Mauerwerkarten.

4. Für Fußbodenbeläge wurden nach Erprobung von etwa zehn verschiedenen Klebern Verlege- und Klebevorschriften ausgearbeitet.

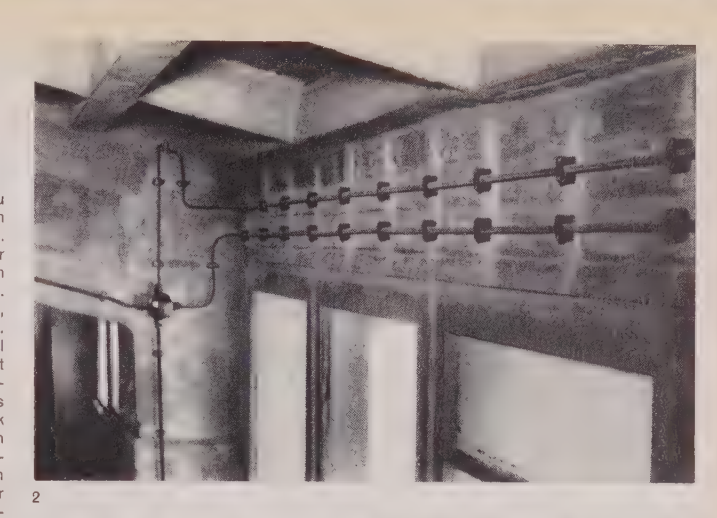
5. In Bädern und Küchen wird man von der Mosaikarbeit des Anbringens von Fliesen mit Mörtel langsam abkommen und ganze Kunststoffolien ankleben.

6. Rohre — auch mit hohen Druckbeanspruchungen — wurden als Rundlingspaarungen bereits erfolgreich aneinandergeklebt, wodurch die erhebliche Arbeit für das Gewindeschneiden eingespart werden kann.

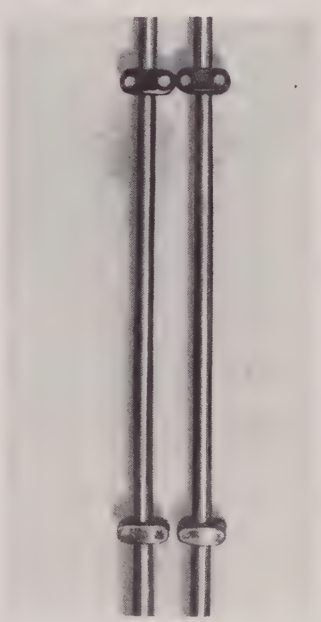
7. Bei Leichtmetallkonstruktionen, etwa für Dächer, liegen die Vorteile des Klebens auf der Hand, da durch Schweißen die Festigkeiten bei warm ausgehärteten Werkstoffen wie Al Mg Si vermindert werden. Das Kleben kann aber bei geringeren Temperaturen erfolgen — bis höchstens 150° C —, so daß keine Schäden daraus zu erwarten sind. Wenn auch über die Alterung von dauerbelasteten Klebeverbindungen noch keine ausreichende Klarheit besteht, so zeichnen sich doch auf diesem Wege bereits sehr große Perspektiven ab. Natürlich sind derartige Entwicklungen nur im Zusammenhang mit der übrigen Industrie zu erreichen. Die Entwicklung und systematische Untersuchung der Epoxyd-Kleber führten nach einer breiten Propagierung in der Kammer der Technik zu beachtlichen Einsparungen an Material.

8. Die erste Anregung zu Wandplatten in der Wabenbauweise kam vom Flugzeugbau. Im Wohnungsbau können Bauten, bei denen Querwände die Decken und Dachlasten tragen, durch leichte Wandplatten in Zimmerwandgröße nach außen abgeschlossen werden; dabei wiegt die ganze Wand einschließlich Fenster nur etwa 50 bis 80 kg und braucht also nicht mit einem Turmdrehkran versetzt zu werden. Sie besteht aus zwei dünnen Aluminium-Folien und Papierwaben im Innern, die durch ein Harz versteift und mit den Aluminium-Folien verklebt sind. Natürlich ist die Schalldämmung geringer als die bei einer 365 mm dicken Außenwand aus Mauerwerk. Die Wärmespeicherung fällt auch weg, aber die Wärmedämmung kann viel besser als bisher üblich ausgebildet werden, wodurch Heizungskosten gespart werden, zumal die Wärmespeicherung der massiven Querwände ausreicht.

Auf die Dauer kann diese Entwicklung jedoch nicht der freiwilligen technischen Gemeinschaftsarbeit allein überlassen bleiben, sondern es muß im Rahmen der Dienstaufgaben unserer Institute möglich werden, die wichtigen Entwicklungen systematisch durch Laborversuche und praktische Erprobungen baureif zu machen.

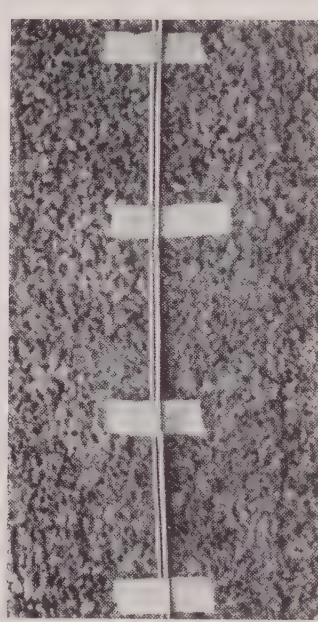


2 In Rüdersdorf mit Klebschellen verlegte Leitungen und Bauteile, Anschlußdosen und Schalter

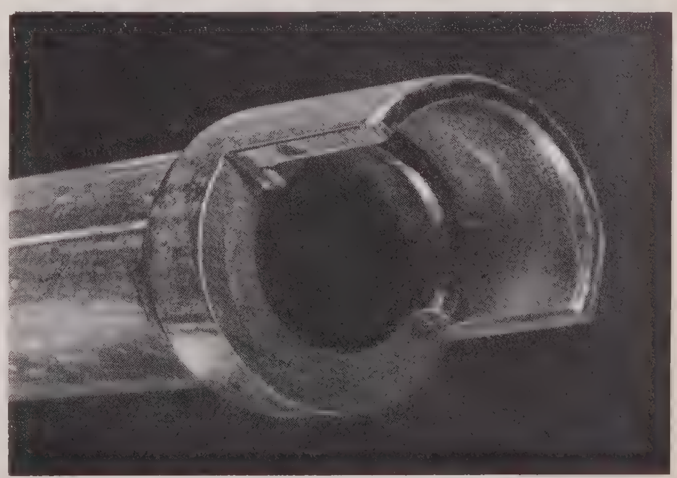


3 Geklebte Leitung in der Rappbodesperrmauer

Die vorerst eingeschossenen Stahldübel hatten sich verbogen, so daß die Schellen angeklebt werden mußten



4 Mit Imbal-Band angeklebte Stegleitung für die elektrische Installation im Wohnungsbau



5 Verzinktes Gewinderohr (1 Zoll), Muffenstück (5/4 Zoll), Epiloxpaste M 19 mit 5 Prozent Kalkhärter AH 5 verklebt, Härtezeit 8 Stunden 20° C, Zugfestigkeit der Klebenaht 1250 kg, Dauerdruckdichtheit 40 atü

Gasinstallation bei der Großblockbauweise

Ingenieur W. Knobloch

Die rationelle Weiterentwicklung der Gasinstallationstechnik bei Wohnhäusern ist in den letzten Jahren durch die Entwicklung der Typenprojektierung immer mehr in den Vordergrund gerückt. Dabei spielt die Frage der Aufstellungsart der Gaszähler eine außerordentlich wichtige Rolle Die einzelnen Projektanten der verschiedenen Entwurfsbüros und Institute haben über den Aufstellungsort der Gaszähler auseinandergehende Meinungen. In jedem Fall ist der Gaszähler laut DIN 18 018 nach Rücksprache mit dem Gasversorgungsbetrieb anzuordnen.

Vereinzelt wird die Anordnung des Gaszählers in der Wohnung in einer Zählernische oder aber auf dem Flur als falsch und unzulässig hingestellt. Diese Meinung stimmt jedoch nicht, da das DIN-Blatt 18 018 hierüber folgendes aussagt:

Der Gaszähler kann:
in der Küche an oder in der Rohrleitungswand (aber nicht unter Spülbecken und nicht über Feuerstätten) oder
im Flur der Wohnung (möglichst in einem Zählerschrank oder einer Zählernische) oder
im Treppenhaus in einem Zählerschrank oder
zentral im Kellergeschoß ohne Zählerschrank (ausnahmsweise) angeordnet werden.

Wichtig ist also, in jedem Fall die Anordnung so vorzunehmen, daß die für ein Projekt günstigste Anordnung und Leitungsführung Berücksichtigung findet und der Zähler geschützt liegt und zugänglich untergebracht ist.

Auf einer Arbeitstagung des Arbeitsausschusses Sanitärtechnik am 10. und 11. April 1958 in Leipzig wurde von den anwesenden Gasversorgungsbetrieben zum Ausdruck gebracht, daß zum Ablesen und Prüfen der Zähler die Anordnung im Treppenhaus für die Versorgungsbetriebe die günstigste ist.

Eine Gegenüberstellung der Montage der Zähler im Treppenhaus beziehungsweise in der Wohnung zeigte jedoch, daß bei der Anordnung der Zähler in der Wohnung bis zu 20 Prozent Material eingespart werden. Außerdem ist zu bedenken, daß die Installation der Objektanschlußleitungen ab Zähler im Treppenhaus manuell erfolgen müßte, da sich eine Vorfertigung, bedingt durch die Rohbautoleranzen, kaum erreichen läßt.

Bei der Aufstellung der Zähler in der Wohnung sind die kürzesten Objektanschlußleitungen möglich, die außerdem in der Werkstatt vorgefertigt werden können.

Daher wurde bei der Großblockbauweise (Typ Q 3a) die Zähleranordnung im Stichflur der Wohnung so gewählt, daß nur kurze Anschlußleitungen zum Gasdurchlauferhitzer und Gasherd benötigt werden (Abb. 1 auf dem Detailblatt 101 und Abb. 3).

Die Anordnung der Objekte und des Zählers sind maßlich so festgelegt, daß die einzelnen Anschlüsse immer gleichbleiben und die Anschlußleitungen in der Werkstatt vorgefertigt werden können.

Bei der Mittelwohnung wurde der Zähler in der Küche in einem Zählerschrank untergebracht, und man sieht auch hier, daß die Anschlußleitungen so kurz wie möglich gehalten sind (Abb. 2 auf dem Detailblatt 102 und Abb. 3).

Auch hier erfolgte die Vermaßung der einzelnen Anschlußstellen so, daß jedes Rohrende werkstattmäßig hergestellt werden kann.

Bei der Entwicklung des Standardgrundrisses Küche/Bad, der im Auftrag des Ministeriums für Bauwesen von einem Arbeitskreis von Fachkollegen in Zusammenarbeit mit der Deutschen Bauakademie ausgearbeitet wurde, geht die Forderung dahin, den Gassteigestrang und den Gaszähler in einem U-Stein, der alle Versorgungsleitungen aufnimmt, unterzubringen (Abb. 4). Dieser U-Stein, der in Dresden bereits als Fertigteil eingebaut wurde, ist als Installationsschacht ausgebildet und wird vertikal übereinander — während der Montage der anderen Bauelemente — montiert. Bei genauer Montage dieser U-Steine entfallen die immer wieder aufgetretenen Geschoßabsätze, und die Rohbautoleranzen werden ausgeschaltet. Hierdurch entfallen die Nacharbeiten für den Installateur, und die Rohrbündel können in die hierfür im U-Stein vorgesehenen Halterungen montiert werden. Die Verkleidung des U-Steines erfolgt durch aufgeschraubte Asbelith-Platten. Für die Bedienung der Absperrorgane und zum Ablesen des Gaszählerstandes ist eine aufschwenkbare Klappe vorgesehen.

Durch die Anordnung des Gassteigestranges im U-Stein wird erreicht, daß auch der Gasstrang mit in die Vorfertigung der Rohrbündel einbezogen wird.

Die werkstattmäßige Vorfertigung aller Versorgungsleitungen wird bei der Industrialisierung des Wohnungsbaus immer dringender, wenn man bedenkt, daß ab 1960 jährlich 100 000 Wohnungseinheiten mit derselben Anzahl Arbeitskräfte, die uns heute zur Verfügung stehen, gebaut werden sollen.

1
5
2
4
3

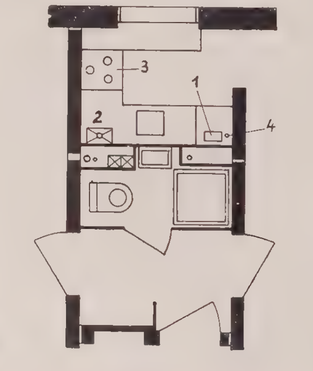


Abb. 3: Anordnung der Gaszähler bei der Großblockbauweise (Typ Q 3a)

Normalwohnung 1 : 100

1 Gaszähler — 2 Durchlauferhitzer — 3 Gasherd — 4 Wandheizofen — 5 Gas-Steigestrang

Einliegerwohnung 1 : 100

1 Gaszähler — 2 Durchlauferhitzer — 3 Gasherd — 4 Gas-Steigestrang

5
4
3
6
1
2

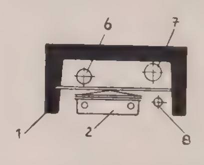


Abb. 4: Gasinstallation beim Standardgrundriß Küche/Bad (Vorschlag) 1 : 100 und 1 : 40

1 U-Stein — 2 Gaszähler — 3 Gas-Durchlauferhitzer — 4 Gas-Kohle-Herd — 5 Gas-Raumheizer — 6 Gas-Steigestrang — 7 Abflußleitung — 8 Kaltwasser

Für die Anordnung der Gaszähler bei der industriellen Bauweise ist es wichtig, unter Berücksichtigung der technisch einwandfreien Montage des Gaszählers die für den Hochbau beste Lösung zu finden. Es darf also nicht vorkommen, daß auf Kosten des Hochbaus — durch Herstellung neuer Deckenelemente — die Installationskosten verlagert werden und am Ende den Gesamtbau verteuern.

Die Forderung einiger Gasversorgungsbetriebe, den Zähler auch ohne Anwesenheit des Mieters überprüfen und ablesen zu können, ist nicht begründet, wenn man bedenkt, daß in Berlin 380 000 Zähler in den Wohnungen untergebracht sind und bisher keine Schwierigkeiten der Ableser bekannt wurden. Es liegt eine freie Arbeitszeiteinteilung der Ableser zugrunde, die die Mieter ihres Bezirkes kennen und somit wissen, wann sie die einzelnen Mieter antreffen werden.

Bei nur 5000 Wohnungseinheiten ist bis jetzt die Montage der Zähler in einem Zählerschrank im Treppenhaus erfolgt. Es muß also vom Projektanten, nach Absprache mit den Gasversorgungsbetrieben, der für das jeweilige Projekt günstigste Aufstellungsort des Gaszählers festgelegt werden. Hierbei kann es sehr vorteilhaft sein, wenn man bei verschiedenen Lösungen eine Wirtschaftlichkeitsberechnung aufstellt und dann die für alle Teile günstigste Anordnung vorsieht.

Leichte Trennwände

Christian Schneider
VEB Stuck und Naturstein, Berlin-Friedrichsfelde

Auf der 2. Baukonferenz der Deutschen Demokratischen Republik wurden für die Errichtung leichter Trennwände neuartige Konstruktionen und fortschrittliche Technologien erwogen.

Leichte Trennwände werden hergestellt:

1. aus Ziegelmauerwerk mit Bandeinlage und beiderseitigem Putz,
2. als Plattenwände
   a) aus Gips, Anhydrit, Zement oder sonstigen Bindemitteln, im Querverband montiert, mit beiderseitigem Putz,
   b) aus raumhohen Gipsplatten montiert, beiderseitig glatt, als die zur Zeit gebräuchlichsten Bauarten,
3. als Drahtputzwände,
4. aus Stahlbeton,
5. als raumgroße Plattenwände montiert, beiderseitig glatt, mit den erforderlichen Einbauten versehen.

Die graphischen Darstellungen auf dem Detailblatt Nr. 103 zeigen die verschiedensten Relationen in technischer und ökonomischer Hinsicht, und sie unterstreichen die Notwendigkeit, in Zukunft die sich selbst tragenden leichten Trennwände als Fertigteile herzustellen und zu montieren. Dabei genügen alle genannten Systeme den Anforderungen für leichte Trennwände in physikalischer Hinsicht; sie sind in den sonstigen Bestimmungen und in der Qualität annähernd gleichwertig.

Der Arbeitsaufwand bei der traditionellen Bauweise verhält sich gegenüber den Montageverfahren wie 1 : 0,5.

Mit der Einführung raumhoher Trennwände entfallen das Mauern der Trennwände, das nachträgliche Putzen sowie weitere Nebenarbeiten, wobei jedoch die Perspektive in der oberflächenbehandelten, industriell vorgefertigten, mit eventuell notwendigen Einbauten versehenen und montierten raumgroßen Plattenwand gesehen werden muß. Bis zur Entwicklung dieser Wände werden die raumhohen Platten in Handmontage vorerst beim industriellen Bauen und bei Vorhandensein raumgroßer Platten ausschließlich beim traditionellen Bauen eingesetzt, da die Platten nicht so sehr an Raumhöhe und Grundriß gebunden sind.

So werden zum Beispiel seit etwa einem halben Jahr in Berlin Plattenwände aus raumhohen Gipselementen hergestellt und montiert.

Aus den Vergleichen der 5 bis 8 cm dicken Plattenwände ergeben sich jedoch günstigere Dimensionen, so daß ab 1959 diese raumhohen Plattenwände konstruktiv verbessert und als Hohldielen aus Gips, 32,5 × 6 cm im Querschnitt, in einer im Bau befindlichen Fließbandanlage gefertigt werden.

Mittels eines Mischaggregats werden die Formen, die sich auf einem Wagen befinden, über Preßluftschläuche mit der Mischung gefüllt. Nach dem Umlauf der Formen entsprechend der Abbindezeit werden sie entschalt, und die Platten durchfahren auf einem Trockenwagen den Trockenkanal.

Nach 24 Stunden sind die Platten versandfertig. Bei eventuell erforderlicher Lagerhaltung beziehungsweise natürlicher Trocknung werden die Trockenwagen im Lagerschuppen abgestellt und zum Verladen über eine Schiebebühne zum Lastkraftwagen gefahren.

Nach Fertigstellung des Innenputzes werden die Wände von einer Montagebrigade aufgestellt und sind ohne weitere Oberflächenbehandlung malerfertig. Die Platten werden in eine an der Decke angeschossene Holzleiste eingeschoben und trocken versetzt, wobei Nut und Feder ineinandergeschoben werden und die schwalbenschwanzförmige Fuge mit Gipsmörtel verspachtelt wird. Die Platten sind bohr-, säg-, schraub- und nagelbar. Sie eignen sich zugleich zur Verkleidung der Installation. Für die Türstürze werden besondere Sturzplatten hergestellt. Die Elektroinstallation wird in den Hohlräumen eingezogen, so daß sich Stemmarbeiten an diesen Wänden erübrigen. Die Wandhaken sowie sonstige Metallteile müssen gegen Korrosion geschützt werden. Die Oberfläche kann in der üblichen Weise gestrichen, tapeziert und gefliest werden.

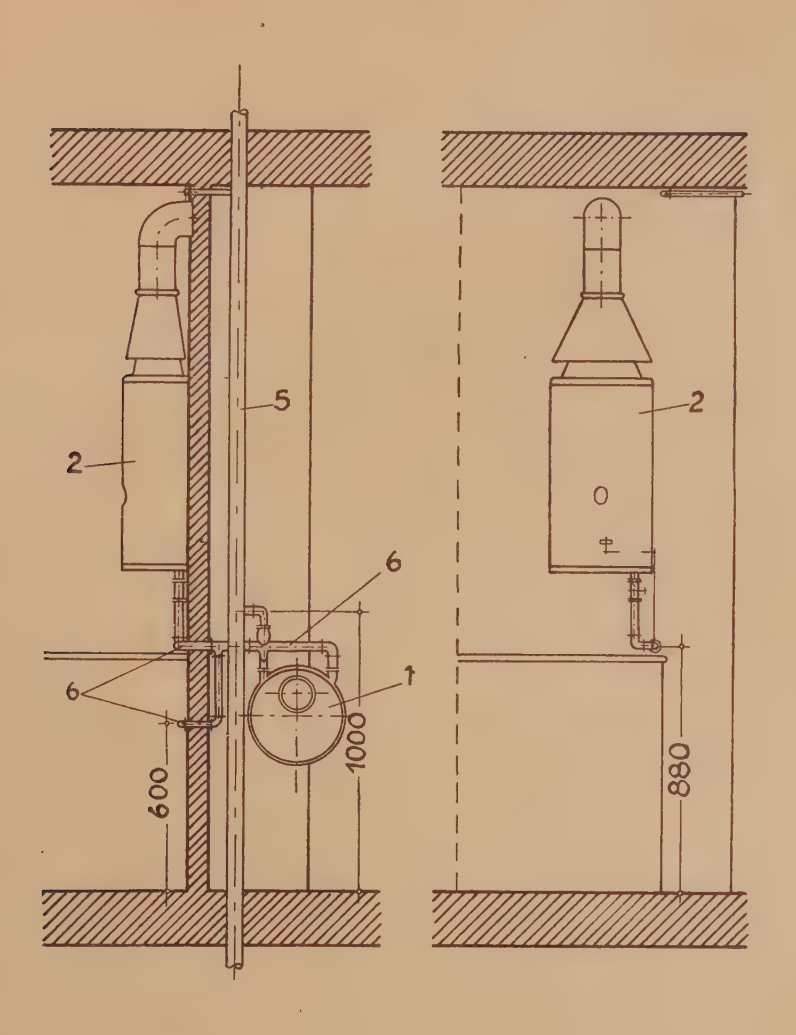
Die Arbeitszeit zur Herstellung dieser Wände beträgt, bezogen auf die traditionelle Ausführung, in der Fertigung etwa 20 Prozent und in der Montage etwa 60 Prozent, abgesehen von weiteren Vorteilen wie zum Beispiel Wegfall des Innenwandputzes an größeren Flächen und kürzere Bauzeiten. Die weiteren technischen Daten und Güteangaben sind aus dem Detailblatt Nr. 103 ersichtlich.

Für die generelle Einführung dieser Platten wurde von der Deutschen Bauakademie die Technologie veröffentlicht.

DETAILBLATT NR. 101

zu Seite 108

Gasinstallation in der Großblockbauweise Typ Q 3a — 1959



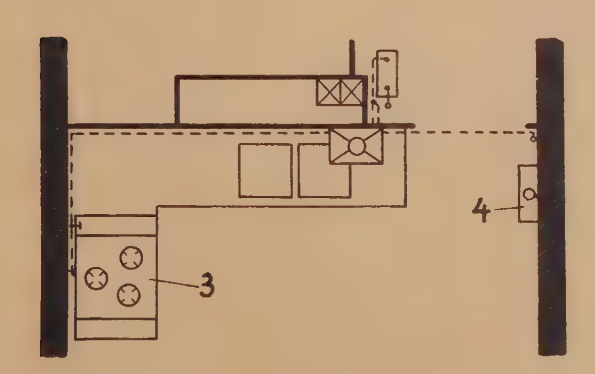


Abb. 1: Normalwohnung 1:25

1 Haushalt-Gaszähler NB 6,0

2 Gas-Durchlauferhitzer 13 l/min

3 Gasherd

4 Gas-Wandheizofen 2000 kcal/h (für späteren Einbau)

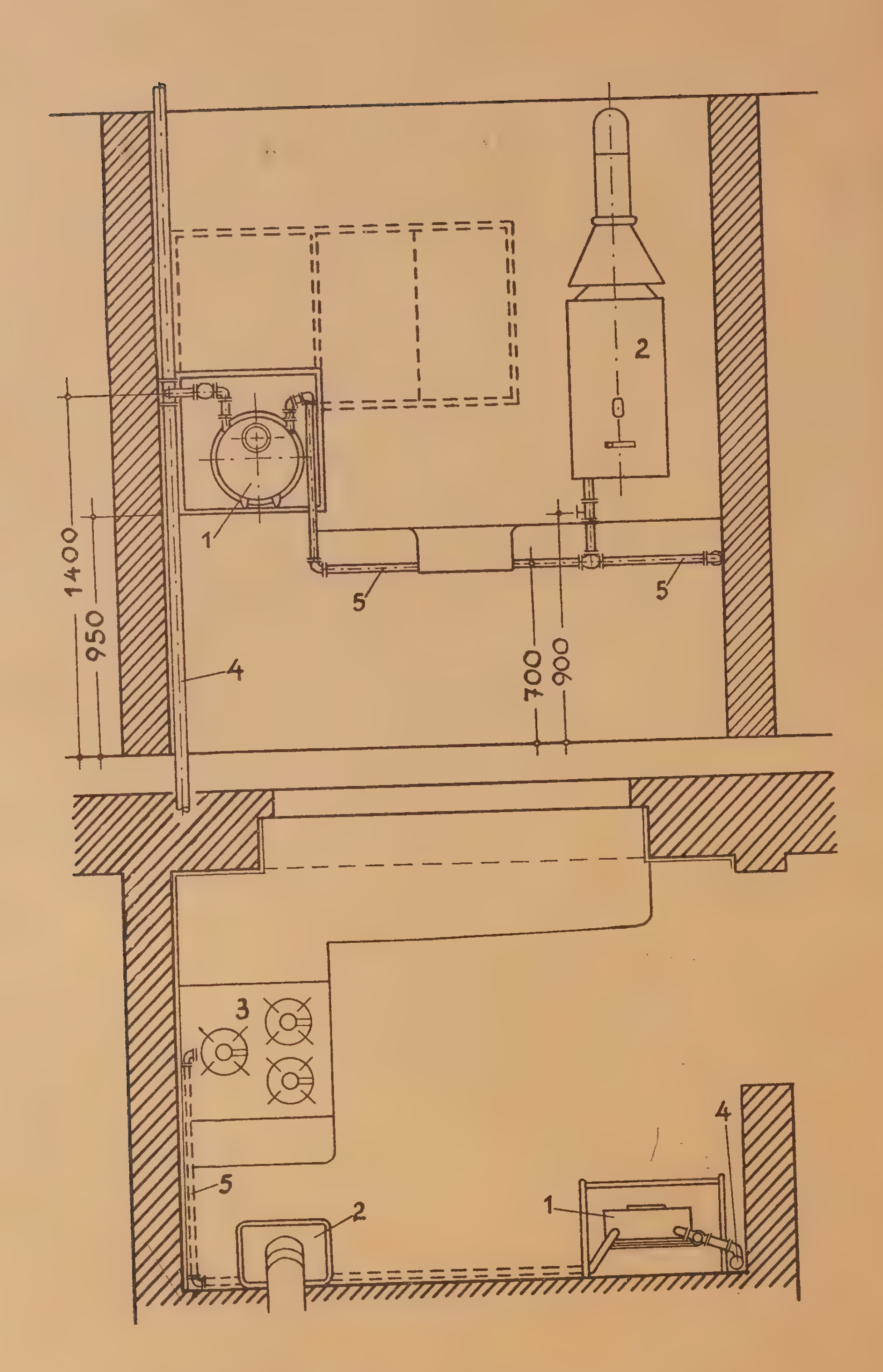
5 Gas-Steigestrang

6 Anschlußleitungen

Gasinstallation in der Großblockbauweise Typ Q 3a — 1959

Abb. 2: Einliegerwohnung 1:25

1 Haushalt-Gaszähler NB 6,0
2 Gas-Durchlauferhitzer 13 l/min
3 Gasherd
4 Gas-Steigestrang
5 Anschlußleitungen



DETAILBLATT NR. 103

zu Seite 108

Leichte Trennwände

VEB Stuck und Naturstein
Berlin-Friedrichsfelde

Erklärung des Diagrammes für die Querschnitte 1 bis 4

I. Quadrant
Verhältnisse aus Plattenbreite und Biegezugfestigkeit, entsprechend den Vorschriften

Prüfverfahren:
Berücksichtigung des Eigengewichtes durch Ausgleich der Stützweite

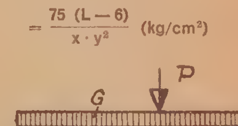
$$l = L - 2l_x - \frac{\frac{\gamma \cdot x \cdot y}{1000} L - \frac{600}{L} + 100}{\frac{\gamma \cdot x \cdot y}{500} + \frac{100}{L}} \quad \text{(cm)}$$

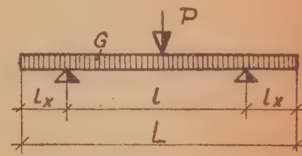
$$l_x = \frac{L - l}{2}$$

$$\delta_{bz} = \frac{\frac{3\gamma \cdot x \cdot y}{1000} L^2 \left(\frac{1}{4} - \frac{l_x^2}{l^2}\right) + 75\, l}{x \cdot y^2}$$

$$= L = l - 2l_x$$

$$= \frac{75\,(L - 6)}{x \cdot y^2} \quad (\text{kg/cm}^2)$$





x = Plattenbreite, y = Plattendicke, L = Plattenlänge

II. Quadrant
Verhältnisse von Plattenbreite zum Trockengewicht

III. Quadrant
Verhältnisse von Plattendicke zu den Belastungen beim Transport, bei der Montage und im Einbauzustand der Platten

IV. Quadrant
Verhältnisse von Plattenbreite zu den Selbstkosten der verschiedenen Systeme

A Plattendetail 1 : 3
B Wandansicht 1 : 60
 1 Platte mit Elektroinstallation
 2 Sturzplatte
C Schnitt B-B 1 : 60
 1 Fußbodenanschluß
D Deckenanschluß (Punkt A in C) 1 : 3
 1 Rohdecke
 2 Putz
 3 Holzleiste
 4 Hohldiele

Die in den Kurven angegebenen Zahlen bezeichnen die Querschnitte

① = 5 cm dicker Vollquerschnitt

② = 6 cm dicker Hohlquerschnitt

③ = 7 cm dicker Vollquerschnitt

④ = 8 cm dicker Vollquerschnitt

Die Schraffuren gelten für die günstigsten Breiten und Dicken raumhoher Trennwandplatten und markieren die Werte

Raumhohe Hohldielen aus Gips: 263 × 32,5 × 6 cm

Querschnittsgrößen:

F_q · : = 0,0147 m²; F · : = 2 × 0,850 m²;
V · : = 0,0387 m³; W_x · : = 174 cm³;

J_x · : = 548 cm⁴; I_y · : = 16 750 cm⁴;

i_x = 1,93 cm

Gewicht $_{tr}$ = 48 kg

Festigkeiten: δ bz vorh. = 30 kg/cm²
δ d vorh. = 60 kg/cm²

Schalldämmung
≈ 30 db (nicht gefordert)

Wärmedämmung ≈ 0,40 kcal/m² · h · °C (nicht gefordert)

Mischung = 26 l H_2O, 25 cm³ chemische Zusätze, 41 kg $CaSO_4 \cdot 1/2 H_2O$

Trocknung = 24 Stunden bei 1000 kcal/h

Wasseraufnahme bis 40 Prozent, bei chemischer Behandlung ≈ 10 Prozent

Toleranz = ± 0,5 mm

Perforierte Trockenstuckplatte zur Verkleidung von Schallschlucksystemen

VEB Stuck und Naturstein
Berlin-Friedrichsfelde

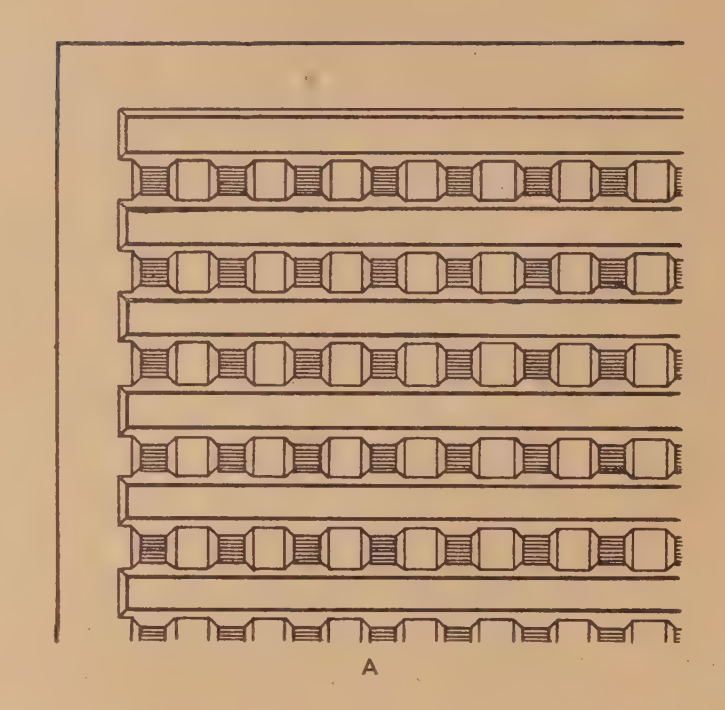
Befestigung an abgehangenen Hartstuckrahmen

A Teilansicht 1:1

B Horizontalschnitt 1:1

C Vertikalschnitt 1:1

D Variationsmöglichkeiten durch Veränderung der bestimmenden Struktur 1:25



A



C



B

50 50

50

D

Berlin

Glückwünsche zum Jahreswechsel

Anläßlich des Jahreswechsels erhielt der Bund Deutscher Architekten Glückwünsche von folgenden Architektenverbänden und Persönlichkeiten, die herzlich erwidert wurden:
Vom Sowjetischen Architektenverband, Präsident Abrossimow
The Architectural Society of China: Herrn Wang chi-chi
Herrn Sen-Po
Commission for Cultural Relations with Foreign Countries, People's Republic of China
Von der Gesellschaft für die Freundschaft zwischen der Volksrepublik China und der Deutschen Demokratischen Republik
Vom Generalsekretär der UIA, Pierre Vago, Paris
Vom Mongolischen Architektenverband
Vom Koreanischen Architektenverband
Vom Jugoslawischen Architektenverband
Vom Polnischen Architektenverband
Vom Rumänischen Architektenverband
Vom Ungarischen Architektenverband
Vom Internationalen Verband für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung
Von den Architekten Piprek und Wiloch, Warschau
Von Architekt T. Barucki, Warschau
Von Professor Rudolf Hillebrecht, Hannover
Von Professor Wilhelm Hübotter, Hannover
Von Professor Bruno Paul, Berlin
Von Architekt Geo Brosens, Antwerpen

Wir gratulieren

Architekt BDA Herbert Ehbrecht, Berlin-Altglienicke
1. 3. 1909, zum 50. Geburtstag
Architekt BDA Dipl.-Ing. Karl-August Henry, Brieselang bei Berlin
4. 3. 1909, zum 50. Geburtstag
Architekt BDA Werner Bornemann, Plauen
6. 3. 1909, zum 50. Geburtstag
Architekt BDA Alfred Müller, Dessau
6. 3. 1904, zum 55. Geburtstag
Architekt BDA Heinrich Nachtweh, Magdeburg
8. 3. 1904, zum 55. Geburtstag
Architekt BDA Walter Baresel, Rostock
12. 3. 1899, zum 60. Geburtstag
Architekt BDA Max Werner, Karl-Marx-Stadt
16. 3. 1899, zum 60. Geburtstag
Architekt BDA Harald Rüssel, Magdeburg
17. 3. 1904, zum 55. Geburtstag
Architekt BDA Günther Schopka, Potsdam-Babelsberg
18. 3. 1899, zum 60. Geburtstag
Architekt BDA Ernst-Max Jahn, Leipzig
19. 3. 1889, zum 70. Geburtstag
Architekt BDA Kurt Bärbig, Pappritz b. Dresden
20. 3. 1889, zum 70. Geburtstag
Architekt BDA Otto Gaudig, Meuschau-Merseburg/Land
21. 3. 1909, zum 50. Geburtstag
Architekt BDA Walter Paech, Neustrelitz
21. 3. 1904, zum 55. Geburtstag
Architekt BDA Dipl.-Ing. Heinz Schwieger, Dresden
21. 3. 1909, zum 50. Geburtstag
Architekt BDA Franz Berghoff, Potsdam
23. 3. 1879, zum 80. Geburtstag
Architekt BDA Walter Brandt, Sangerhausen
28. 3. 1904, zum 55. Geburtstag
Architekt BDA Leopold Sniegon, Perleberg
28. 3. 1904, zum 55. Geburtstag
Architekt BDA Rudi Mitschke, Berlin
30. 3. 1909, zum 50. Geburtstag

Karl-Marx-Stadt

Nach dem V. Parteitag

Auf der Mitgliederversammlung der BDA-Kreisgruppe Karl-Marx-Stadt am 30. Oktober 1958 sprach Architekt Brosche vom Bezirksbauamt über die Auswertung des V. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands im Rahmen des Baugeschehens im Bezirk Karl-Marx-Stadt.
Im Bezirk Karl-Marx-Stadt sind jährlich 11 000 Wohnungen zu bauen, dazu sind neue Baumethoden erforderlich. Durch Einführen des industriellen Bauens nach der Taktmethode kann vor allen im Wohnungsbau noch eine große Steigerung der Baukapazität erzielt werden. Im Jahre 1959 werden im Bezirk 30 Prozent aller Wohnbauten in der Großblockbauweise errichtet, 1960 müssen es 60 Prozent sein. Anschließend muß die Umstellung von der Großblockbauweise auf die Großplattenbauweise erfolgen.
In Zukunft werden sehr leichte Baustoffe verwendet werden. Mit der Sinterasche aus Zwickau als leichter Zuschlagstoff wurden gute Erfahrungen gemacht. Zur Deckung des Baustoffbedarfs werden in Karl-Marx-Stadt und Zwickau zwei neue Betonwerke entstehen, die den gesamten Bezirk versorgen können.
Als großer Nachteil macht sich noch der Widerspruch zwischen dem Tempo im Rohbau und dem Tempo im Ausbau bemerkbar. Deshalb muß der Innenausbau mechanisiert werden. Die Grundlage dazu bildet die Veränderung der sozialökonomischen Struktur des Ausbausektors durch Zusammenschluß der Handwerker zu Produktionsgenossenschaften des Handwerks.
Bei den Fragen der Baukapazität muß aber auch die Perspektive der Landwirtschaft berücksichtigt werden. Der Rat des Bezirkes appelliert auch hier an den BDA, sich bei der Ausarbeitung der baulichen Perspektive auf dem Lande und bei der Entwicklung des Bausektors auf dem Dorfe einzuschalten. Zur Zeit laufen Untersuchungen über die Entwicklung eines „Allzweckgebäudes" aus Fertigteilen für die Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften.
Die neuen Arbeitsmethoden auf den Baustellen bedingen aber auch eine Strukturveränderung in der Planung des Bauwesens. Eine Maßnahme dazu ist die Bildung der Bauämter in den Bezirken und Kreisen. Während die alte Planung ressortmäßig durchgeführt wurde, stellt die neue Planungsmethode eine wesentliche Verbesserung dar.

Hahn

Professor Bruno Paul 85 Jahre alt

Dem großen Architekten und bedeutenden Innenraumgestalter entbietet das Präsidium des Bundes Deutscher Architekten in der Deutschen Demokratischen Republik anläßlich seines 85. Geburtstages die herzlichsten Glückwünsche.
Das Präsidium wünscht Ihnen, hochverehrter Herr Professor Paul, Gesundheit und hofft, daß Sie den bereits in die deutsche Architekturgeschichte eingegangenen hervorragenden Bauwerken immer noch neue hinzufügen werden.

Professor Hanns Hopp
Präsident

Berlin, den 19. Januar 1959

Magdeburg

Die Sanierung unserer historischen Altstädte

Architekt BDA Dipl.-Ing. Bernhard Klemm, Technische Hochschule Dresden, sprach am 6. November 1958 auf einer Veranstaltung der BDA-Bezirksgruppe Magdeburg über die Vorbereitung, Projektierung und Durchführung von Sanierungsarbeiten für die alten Bezirke in unseren Städten.
Das Institut für Denkmalpflege Dresden hat dem Vortragenden den Forschungsauftrag erteilt, einen Teil der Görlitzer Altstadt nach dem bauhistorischen Wert und nach der Sanierungswürdigkeit systematisch zu untersuchen, einen Sanierungsplan aufzustellen und allgemeine Richtlinien zur planerischen Vorbereitung von Altstadtsanierungen aus diesen Untersuchungen abzuleiten.
Im Verlauf des ersten Bearbeitungsabschnittes wurden unter Mitwirkung von Architekturstudenten der TH Dresden sämtliche Gebäude des Görlitzer Altstadtteiles aufgemessen und für jedes Gebäude ein Fragebogen über Besitzverhältnisse, Erhaltungszustand, Literatur, Bilder und Pläne sowie die Baugeschichte angelegt. Am Ende dieser Bestandsaufnahme lagen für jedes einzelne Gebäude vor:
Aufmaßpläne 1 : 100 und 1 : 50,
Detailpläne bis 1 : 1,
Fragebogen mit Baudaten und baugeschichtliche Analyse.
Die zusammengezeichneten Erdgeschoßgrundrisse der Aufmaßpläne 1 : 200 ergeben den Bauzustandsplan des ganzen Altstadtteiles und die Reihe der Straßenansichten die vier farbigen Straßenpläne. Sieben Teilbestandspläne enthalten mit unterschiedlichen Signaturen und Farben Angaben für Zwecke des Stadtplaners, des Denkmalpflegers und des Architekten. Das sind: der Nutzungsplan, der Grünflächenplan, der Verkehrsplan, der Bauzustandsplan, der Baualtersplan, der Bewertungsplan entsprechend der Denkmalschutzverordnung und der Besitzplan.
Der zweite Bearbeitungsabschnitt umfaßte die Sanierungsplanung selbst. Dazu wurde ein Sanierungsplan des ganzen Altstadtteiles mit Gebäudenutzungen, Verkehrsführung und vorgeschlagener Entkernung der Hinterhöfe zugunsten von Grünflächen aufgestellt. Die farbigen Straßenpläne erläuterten die Umprojektierung der Straßen- und Hofschauseiten.
Die Sanierung von Einzelgebäuden kann das Erneuern von Baukonstruktionen, Umbauten und sanitäre Ausstattungen, Entschandelungen, aber auch den Umbau industriell genutzter Gebäude zu Wohnungen, den Ausbau von Ruinen oder das Schließen von Baulücken mit Neubauten umfassen.
Der dritte Teil des Vortrages galt den gesetzlichen Grundlagen, dem Verfahren der Finanzierung und Vorschlägen für den Arbeitsablauf auf der Baustelle, dem Einsatz von Bauarbeitern und der Materialversorgung.

Plauen

Unser Weg im Bauwesen

Im Rahmen der dritten Universitätswoche des Kulturbundes Plauen sprach Prof. Dr. Kurt Liebknecht über Fragen des sozialistischen Bauwesen, insbesondere über die neuen Probleme des industriellen Bauens.
Prof. Dr. Liebknecht erläuterte in diesem Zusammenhang die Entwürfe und Ausführungen verschiedener Bauten in unserer Republik. Es wurde auf die Notwendigkeit der Ausschreibung neuer Wettbewerbe hingewiesen, wofür auch in Plauen Voraussetzungen vorhanden wären.
Die sehr interessierten Zuhörer brachten in der anschließenden Diskussion allgemeine Fragen, wie Art und Farbe der Dachdeckung, die Heizungsmöglichkeit, Hellhörigkeit der Wohnungen sowie denkmalpflegerische Belange, zur Sprache. Aber auch der dringend notwendige Bau eines Hotels und bauliche Forderungen des Plauener Theaters waren lebhafte Diskussionspunkte.

Zeidler

Potsdam

Aussprachen mit der Bevölkerung

Am 14. Oktober und am 10. November 1958 führte die BDA-Bezirksgruppe Potsdam gemeinsam mit dem Kulturbund Ausspracheabende mit der Bevölkerung unter dem Thema „Wie werden die Wohnungen am Platz der Einheit aussehen?" durch.
Im Mittelpunkt der Aussprachen stand das Wohnungsbauprogramm des Jahres 1959 in der Innenstadt von Potsdam. Im Bereich des Platzes der Einheit — Wilhelm-Pieck-Straße, Französische Straße und Am Kanal — werden 486 neue Wohnungen errichtet, davon 350 in Großblockbauweise. Sowohl die Großblockbauten als auch zwei Drittel der 136 in traditioneller Bauweise zu errichtenden Wohnungseinheiten werden nach den Typenreihen IW 58 beziehungsweise TW 58 gebaut.
Am Platz der Einheit ist fünfgeschossige, sonst viergeschossige Bebauung vorgesehen. Der Gesamtkomplex einschließlich der später zu bauenden Nachfolgeeinrichtungen sowie der Bauten der Post und der Energieversorgung werden von einem in der Posthofstraße zu errichtenden Heizhaus auf Ölbasis zentral beheizt werden. Die Warmwasserbereitung für Küche und Bad erfolgt mittels einer in der Küche angebrachten Gastherme.
In einer im Möbelpavillon des Konsums am Platz der Einheit durchgeführten Ausstellung wurde der Bevölkerung eine von HO und Konsum gemeinschaftlich möblierte Zweieinhalbzimmerwohnung der Typenreihe IW 58 — Serie L 4 gezeigt. Die unmittelbare Anschauung — die Ausstellung wurde von über 70 000 Personen besucht — hat der Diskussion einen wesentlichen Impuls gegeben. Die von den Besuchern gestellten Fragen betrafen in erster Linie Größe, Ausrüstung, Einrichtungsmöglichkeiten sowie Mietpreis der Wohnungen. Besonders wurde die Einheit Küche — Bad diskutiert.

Hollesch

Tag	Ort	Veranstalter	Veranstaltung
März 1959			
*	*	Bezirksgruppe Potsdam	Vortrag: Tierparks gestern und heute
*	*	Kreisgruppe Karl-Marx-Stadt	Frau Dr. Emmrich, TH Dresden: Die aktive Rolle der Kunst (dritter Vortrag im Rahmen des Themas „Marxistische Ästhetik")
*	Erfurt Klubhaus der Intelligenz	Bezirksgruppe Erfurt	Mitgliederversammlung: Diskussion über die theoretische Konferenz
*	*	Bezirksgruppe Halle	Vortrag: Gestaltung sozialistischer Wohnkomplexe
17.	Klub der Intelligenz	Kreisgruppe Rostock	Mitgliederversammlung: Vorbereitung der Ostseewoche 1959
*	*	Bezirksgruppe Potsdam	Vortrag: Stand der Industrialisierung des Ausbaus im Wohnungsbau
21.	Klub der Intelligenz	Kreisgruppe Stralsund	Herr Ulrich Wilken, Stralsund: Der Überseehafen Rostock
*	*	Kreisgruppe Karl-Marx-Stadt	Besichtigung der wichtigsten Neubauten in Karl-Marx-Stadt
*	Erfurt Klubhaus der Intelligenz	Bezirksgruppe Erfurt	Theoretische Konferenz der Bezirksgruppe Erfurt
*	*	Bezirksgruppe Potsdam	Aussprache mit dem Bezirksvorstand der Industriegewerkschaft Bau-Holz

* Termin und Ort der Veranstaltungen werden den Mitgliedern rechtzeitig bekanntgegeben.





Einiges über die gesetzliche Regelung der Wohnraumlenkung

Die Verteilung, Auslastung, Erhaltung und Vermehrung des verfügbaren Wohnraumes ist innerhalb ihrer Zuständigkeitsbereiche eine der wichtigsten Aufgaben der Städte und Gemeinden. Sie dient der Erfüllung unseres Verfassungsgrundsatzes, wonach jedem Bürger und jeder Familie eine gesunde und ihren Bedürfnissen entsprechende Wohnung zu sichern ist[1]. Deshalb ist die Lenkung des Wohnraumes gesetzlich geregelt[2].

Welcher Wohnraum unterliegt der Wohnraumlenkung?

Die Räte der Städte und Gemeinden sind verpflichtet, zur besseren Verteilung unterbelegten oder zu Wohnzwecken nicht genutzten Wohnraum für die Unterbringung von Wohnungssuchenden zu erfassen oder einen Wohnungstausch anzuordnen. Sie haben ferner zweckentfremdeten Wohnraum seiner ursprünglichen Verwendung wieder zuzuführen, soweit er nicht für staats- oder wirtschaftspolitische Zwecke genutzt wird, und schließlich haben sie den Um- oder Ausbau oder die Wiederherstellung von teilweise zerstörtem Wohnraum sowie die Durchführung von Reparaturen an Wohnhäusern anzuordnen, wenn dadurch eine Vermehrung, bessere Ausnutzung, Werterhaltung oder die Beseitigung einer baulichen Gefährdung des Wohnraumes erreicht wird.

Nur der im Arbeiterwohnungsbau geschaffene Wohnraum sowie die Eigenheime der Angehörigen der Intelligenz sind aus dieser staatlichen Lenkung und Verteilung ausgenommen. Zum Arbeiterwohnungsbau zählen in erster Linie die von den Arbeiter-Wohnungsbau-Genossenschaften errichteten Bauten. Es rechnet hierzu aber auch der mit staatlicher Unterstützung auf eigenem oder volkseigenem Bauland nach der Verordnung über die Finanzierung des Arbeiterwohnungsbaus[3] von Arbeitern und Angestellten für die eigene Nutzung durchgeführte individuelle Eigenheimbau. Ihm gleichgestellt sind jene Eigenheime, die in Landgemeinden durch Arbeiter oder Angehörige der schaffenden Intelligenz nach den Bestimmungen der Verordnung über die Förderung des Baus von Eigenheimen in Landgemeinden[4] errichtet wurden.

Unter den von der Lenkung und Verteilung ausgenommenen Eigenheimen von Angehörigen der Intelligenz sind solche in ihrem Eigentum befindliche Ein- und Zweifamilienhäuser zu verstehen, die von ihnen mit den zur Familie gehörenden Personen bewohnt werden. Dabei ist es gleichgültig, ob das Haus vor oder nach 1945 gekauft beziehungsweise gebaut wurde. Haben Angehörige der Intelligenz auf Grund der Kulturverordnung vom 31. März 1945[5] gebaute Eigenheime als Mieter inne, so scheiden diese Eigenheime ebenfalls für die Dauer der Mietzeit aus der Wohnraumlenkung und -verteilung aus. Für allen übrigen Wohnraum aber gilt die Wohnraumlenkungsverordnung. Bei Zweifamilienhäusern der Intelligenz unterliegt die zweite, nicht von Angehörigen der Intelligenz benutzte Wohnung der Wohnraumlenkung. Auch der Wohnraum der umgebildeten gemeinnützigen Wohnungsbaugenossenschaften[6] ist von den Bestimmungen der Wohnraumlenkung nicht ausgenommen. Da jedoch die Genossenschaftswohnungen gesetzlich nur an Genossenschafter vergeben werden können, muß ein durch die Wohnraumlenkung zugewiesener Mieter die Mitgliedschaft mit allen daraus folgenden Genossenschaftspflichten erwerben; andernfalls darf der Rat der Stadt oder Gemeinde die Zuweisung nicht verfügen.

Besteht ein Anspruch auf Zuteilung bestimmten Wohnraumes?

Ein Anspruch auf Zuweisung einer bestimmten Wohnung besteht grundsätzlich nicht, auch nicht für den Hauseigentümer. Das Gesetz verpflichtet aber die Räte der Städte und Gemeinden, entsprechend der örtlichen Wohnraumlage allen Personen, die ihren ständigen Wohnsitz in der Deutschen Demokratischen Republik beziehungsweise im demokratischen Sektor von Groß-Berlin[7] haben oder nehmen, zumutbaren und angemessenen Wohnraum zur Verfügung zu stellen. Dabei sind Jugendliche über 14 Jahren Erwachsenen gleichzuachten. Die noch vielfach erwähnte, einstmals für Berlin durch die Alliierte Kommandantur festgesetzte einheitliche Norm von 7 m² je erwachsene Person[8] ist nicht mehr in Kraft. Gibt es keinen Anspruch auf Zuteilung einer bestimmten Wohnung, so gibt es jedoch für bestimmte Personengruppen einen Anspruch auf bevorzugte Zuteilung allgemein. Das trifft insbesondere zu für anerkannte VdN und ihre Hinterbliebenen; für Personen, die wegen hervorragender Leistungen beim Aufbau der Deutschen Demokratischen Republik ausgezeichnet wurden; für Angehörige der Intelligenz, für Schwerbeschädigte und für Kinderreiche, für alleinstehende arbeitende Mütter; für Angehörige der bewaffneten Organe nach ihrem Ausscheiden aus dem Dienst[9]; für Personen mit ansteckenden Krankheiten. Diese Aufzählung hat jedoch keinen Rangfolgecharakter. Maßgebend ist in jedem Falle der Grad der Dringlichkeit des Wohnraumbedarfs des einzelnen Wohnungssuchenden. In einem Ausnahmefall allerdings ist auch ein Anspruch auf Zuweisung einer bestimmten Wohnung gegeben. Personen, die mit vorheriger Zustimmung des Rates der Stadt oder Gemeinde Wohnraum neu errichten, instandsetzen oder um- oder ausbauen, haben Anspruch auf Zuweisung dieses Wohnraumes, wenn sie den Bau durch Gewährung von Krediten an den Hauseigentümer, durch Materialgestellung oder eigene Tätigkeit weitestgehend fördern. Der Bauwillige ist in solchen Fällen berechtigt, seine Kosten gegen die Miete aufzurechnen und sich in Höhe seines Kostenaufwandes eine Sicherungshypothek eintragen zu lassen. Schließlich sind Wohnungen, die durch den Bezug von Bauten der Arbeiter-Wohnungsbau-Genossenschaften frei werden, den Trägerbetrieben dieser Genossenschaften zur Verfügung zu stellen. Voraussetzung dafür ist, daß die Trägerbetriebe ihre Arbeiter-Wohnungsbaugenossenschaften besonders fördern und die Wohnungen in einer Arbeiterwohnsitzgemeinde des Betriebs liegen.

Welche rechtliche Bedeutung hat die Wohnungszuweisung?

Nach der staatlichen Wohnraumlenkung hat das Wohnungsmietverhältnis in der Regel zwei Voraussetzungen, eine verwaltungsrechtliche und eine zivilrechtliche. Die verwaltungsrechtliche ist die Zuweisung erfaßten Wohnraumes durch das zuständige staatliche Organ an den künftigen Mieter. Die zivilrechtliche Voraussetzung bildet der Abschluß eines Mietvertrages zwischen dem Zuweisungsinhaber und dem Vermieter. Durch die bloße Zuweisung wird der Berechtigte noch kein Mieter. Er erhält lediglich das Recht, den Abschluß eines Mietvertrages über die zugewiesene Wohnung zu verlangen. Er braucht davon keinen Gebrauch zu machen. Er kann, anders als der Hauseigentümer, zum Abschluß des Mietvertrages nicht gezwungen werden. Anderseits ist ein Mietvertrag nichtig, der ohne Zustimmung des zuständigen Verwaltungsorgans abgeschlossen wurde. Der Mieter genießt in diesem

Falle keinen Schutz. Er sitzt als Nichtberechtigter in der Wohnung, die wohnungsrechtlich als frei gilt, und muß sie auf Verlangen räumen, während der Vermieter sich durch die unbefugte Überlassung strafbar gemacht hat. Wird einem Wohnungssuchenden ein Teil einer unterbelegten Wohnung zugewiesen, so hat der Rat der Stadt oder Gemeinde in der Zuweisung festzusetzen, ob der Mietvertrag mit dem Hauseigentümer oder mit dem Mieter der betroffenen Wohnung abzuschließen ist. Im letzteren Falle entsteht ein Untermietverhältnis. Bei der Einweisung in möblierten Wohnraum soll in der Regel ein solches Untermietverhältnis begründet werden. Bäder, Flure, Treppenhäuser, Küchen unter 10 m² und die ersten 10 m² größerer Küchen zählen nicht als Wohnraum. Verfügt der Eingewiesene jedoch über keine eigenen Nebenräume, so ist ihm die Mitbenutzung der Nebenräume durch den Wohnungsinhaber anteilmäßig zu gestatten. Hierauf besteht ein selbständiger zivilrechtlicher Anspruch.

Wann kann ein Wohnungstausch angeordnet werden?

Der Wohnungstausch als Mittel der Wohnraumlenkung ist an bestimmte Voraussetzungen gebunden. Bei Personen, die das 70. Lebensjahr erreicht haben, ist er nicht mehr zulässig. Im übrigen darf er nur angeordnet werden, wenn Wohnungen oder Wohnraum im Verhältnis zur örtlichen Wohnraumlage unterbelegt sind, oder wenn sie von Familien oder Einzelpersonen nebst alleinstehenden Untermietern genutzt werden, sich ihrer Größe nach jedoch zur Unterbringung größerer Familien eignen, ferner wenn Wohnungen mit Durchgangszimmern nicht voll ausgenutzt werden und durch die bauliche Eigenart der Räume eine anderweite Ausnutzung nicht möglich ist oder endlich, wenn die Anordnung eines Wohnungstausches aus anderen Gründen im öffentlichen Interesse erforderlich ist. Im letzteren Falle bedarf es eines Beschlusses des zuständigen Rates. Gegenüber dem Eigentümer eines Wohnhauses kann ein Wohnungstausch nur im selben Wohngrundstück angeordnet werden. Andererseits genügt allein das Interesse des Eigentümers am Bezug eines ihm gehörigen Wohnhauses oder Eigenheimes zur Anordnung eines Tausches nicht. Gegenüber Mitgliedern umgebildeter gemeinnütziger Wohnungsbaugenossenschaften ist die Anordnung von Wohnungstauschen zwischen Alt- und Neubauwohnungen sowie bei Neubauwohnungen nicht gestattet. Der zum Umzug verpflichtete Bürger hat Anspruch auf Zurverfügungstellung angemessenen Wohnraumes in ordnungsgemäßem Zustand. Er hat keinen Anspruch auf die gleichen Nebenräumlichkeiten und Einrichtungen, wie er sie in der zuvor bewohnten Wohnung hatte. Die Umzugskosten hat der durch den Tausch Begünstigte zu tragen. In sozialen Härtefällen kann sie der Rat der Stadt oder Gemeinde übernehmen..

Welche Baumaßnahmen können gefordert werden?

Die Räte der Städte und Gemeinden sind gesetzlich verpflichtet, sich eine ständige Übersicht über den in ihrem Bereich befindlichen Wohnraum zu verschaffen. Sie haben festzustellen, wo um-, aus- oder wiederaufbaufähiger Wohnraum vorhanden ist. Hierfür sind besonders die Zusammenarbeit mit den ständigen Kommissionen und ihren Aktivs, den Straßen- und Hausvertrauensleuten und den bei den Räten bestehenden Wohnungskommissionen sowie die Beachtung der Anregungen und der Kritik der Bevölkerung von Wichtigkeit. Um- oder Ausbaumaßnahmen sind solche, durch die zusätzlicher Wohnraum mit Hilfe einer veränderten Raumaufteilung oder durch Aufstockung oder in ähnlicher Weise gewonnen wird oder bisher anderweitig — zum Beispiel nicht ausgenutzter Gewerberaum — oder überhaupt nicht genutzte Gebäudeteile für Wohnzwecke nutzbar gemacht werden, wie bei Ausbau von Dachkammern. Wiederherstellungsbauten sind solche, durch die ein teilweise zerstörtes Wohngebäude wieder instandgesetzt oder bauaufsichtlich oder durch die Hygiene-Inspektion gesperrter oder geräumter Wohnraum wieder bewohnbar gemacht oder Schäden an Wohnräumen, die deshalb von der Bausperre bedroht sind, beseitigt werden. Diesen Baumaßnahmen stehen Reparaturen gleich, die zur Erhaltung der Bewohnbarkeit des Hauses beziehungsweise der Wohnung unbedingt notwendig sind. Dazu gehören beispielsweise die Erneuerung des Außenputzes, des Dachstuhls, der Dacheindeckung, die Instandsetzung schadhafter Fenster und die Beseitigung von Hausschwamm oder Trockenfäule. Alle diese Baumaßnahmen können vom Rat der Stadt oder Gemeinde angeordnet werden. Um den Eigentümer zu ihrer Durchführung zu befähigen, sieht das Gesetz die Gewährung von Krediten vor[10]. Verweigert der Hauseigentümer die Durchführung der Arbeiten, so kann der Rat der Stadt oder Gemeinde nach Beratung mit den ehrenamtlichen Mitarbeitern und im Einvernehmen mit der staatlichen Bauaufsicht des Rates des Kreises die Bauarbeiten selber auf Kosten des Hauseigentümers in Auftrag geben, wobei bei Baumaßnahmen über 5000 DM vorher ein Beschluß des Rates des Kreises herbeizuführen ist. In diesen Fällen ist das Wohngrundstück durch den Rat der Stadt oder Gemeinde auf Grund der Anordnung über die Kreditgebung für Wiederinstandsetzung beziehungsweise Wiederaufbau privater Wohnungsbauten[11] in Verwaltung zu nehmen. Die Kreditierung kann hier bis zur vollen Höhe der Bausumme erfolgen. Der Eigentümer kann die Aufhebung der Verwaltung nur verlangen, sofern er sich bereit erklärt, die Zins- und Tilgungsleistungen für den aufgenommenen Kredit ordnungsmäßig zu bestreiten. Eine Maßnahme im Dienste der Wohnraumlenkung stellt schließlich die Verpflichtung der für die Wohnraumlenkung zuständigen Fachgebiete der Räte der Städte und Gemeinden dar, bei auftretenden Verzögerungen in der Fertigstellung staatlicher Wohnungsbauten die Fachabteilungen, den Rat und gegebenenfalls den Ratsvorsitzenden sowie die staatlichen und betrieblichen Kontrollorgane zu benachrichtigen.

Dr. Linkhorst

[1] Artikel 26 der Verfassung

[2] Verordnung vom 22. Dezember 1955 über die Lenkung des Wohnraumes (GBl. I 1956 S. 3) nebst Erster bis Vierter Durchführungsbestimmung (GBl. I 1956 S. 505, 895; 1957 S. 297; 1958 S. 36)

[3] Vom 4. März 1954 (GBl. I S. 253)

[4] Vom 24. Januar 1957 (GBl. I S. 121)

[5] Ziff. 5 daselbst (ZVOBl. I S. 227)

[6] Vergleiche Verordnung vom 14. März 1957 über die Umbildung gemeinnütziger und sonstiger Wohnungsbaugenossenschaften (GBl. I S. 200)

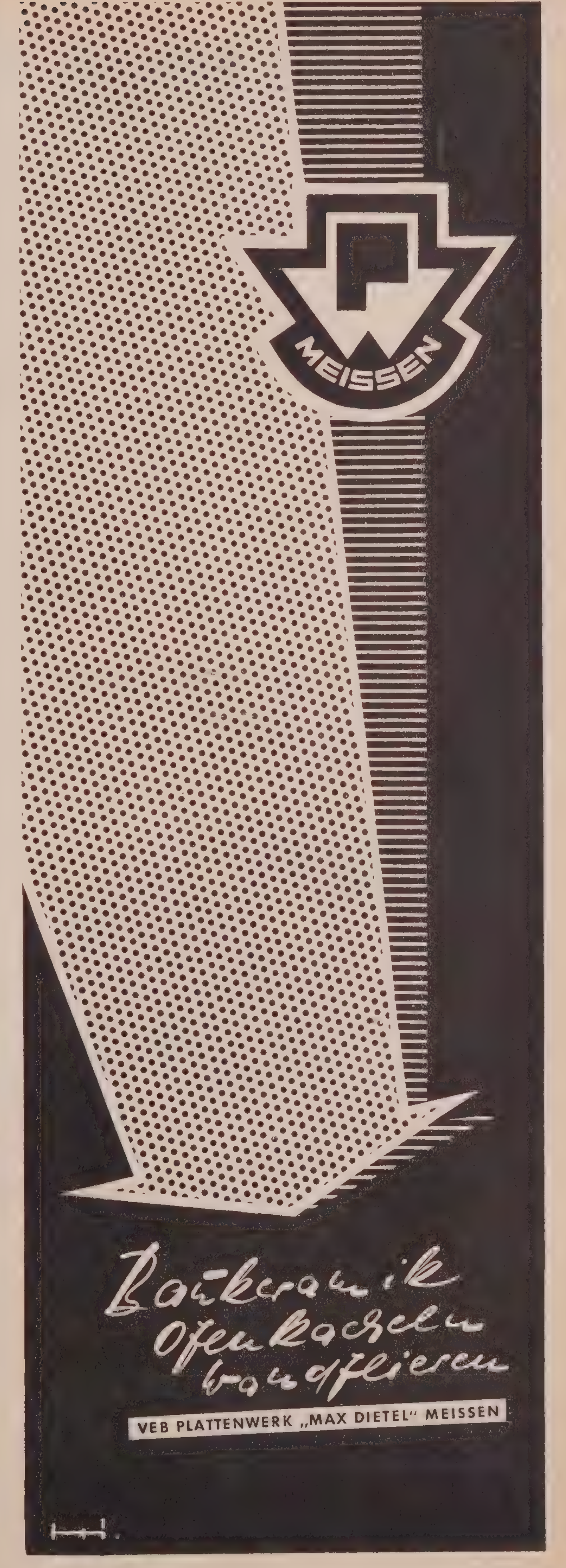
[7] Für Berlin gilt die der DDR entsprechende Regelung, vergleiche Verordnung des Magistrats vom 2. März 1956 (VOBl. I S. 205)

[8] Anordnung vom 16. Dezember 1946 — BK/O (46) 442

[9] Vergleiche § 14 der Durchführungsbestimmung vom 18. Januar 1958 zur Verordnung über arbeitsrechtliche Ansprüche der ehemaligen Angehörigen der Nationalen Volksarmee (GBl. I S. 81)

[10] Anordnung vom 1. August 1956 über die Kreditgewährung bei Um- oder Ausbau beziehungsweise Wiederherstellung von teilweise zerstörtem Wohnraum sowie bei Reparaturen an Wohnhäusern auf Anordnung der Räte der Städte und Gemeinden (GBl. I S. 619)

[11] Vom 2. September 1949 (ZVOBl. I S. 714)





Bücher und Probleme

J. Zachwatowicz, P. Bieganski,
T. Mischal, St. Zaryn, Zd. Tomaszewski

Stare miasto w Warszawie — odbudowa
(Die Altstadt in Warschau — der Wiederaufbau)

Herausgegeben von der Zentralverwaltung für Museen und Denkmalschutz
168 Seiten, 6 farbige Bilder und über 220 Abbildungen und Zeichnungen
Verlag Bauwesen und Architektur, Warschau 1956
Format DIN B 5
Preis 85 Zloty

In der Schriftenreihe „Teka konserwatorska" (Mappe des Konservators) erschien mit dem Heft 4 „Die Altstadt in Warschau — der Wiederaufbau" ein Buch, das verdient, mehr als einmal in die Hand genommen zu werden.

Dem Heft 4 der Schriftenreihe, das ausschließlich dem Wiederaufbau der jüngsten „Altstadt" vorbehalten ist, wird im Vergleich zu den anderen Heften eine besonders große Bedeutung beigemessen, denn diese Arbeit ist ein Gipfelpunkt im Wiederaufbau der polnischen Hauptstadt.

Die einleitenden Worte zu den Einzeldarstellungen schrieb Professor J. Zachwatowicz. Er ist der Generalkonservator und die größte Autorität auf diesem Gebiet in Polen. Durch seine Arbeit, durch sein Gefühl für den Realismus ist er auch außerhalb der Grenzen Polens bekannt. Seiner Initiative verdankt Polen nicht nur den Wiederaufbau der Altstadt von Warschau, sondern auch den Wiederaufbau der Danziger Altstadt und vieler anderer wertvoller städtebaulicher Gründungen und Architekturdenkmale aus vergangenen Jahrhunderten in den verschiedensten Gegenden Polens. Professor Zachwatowicz ging bei seinen Arbeiten davon aus, daß die wiederaufgebauten Altstädte keine Architekturmuseen darstellen sollen. In den wiederaufgebauten Partien der Altstädte sind bei Wahrung der äußeren Formen modern eingerichtete Wohnungen zu schaffen, die die alten ehrwürdigen Formen mit einem neuen lebendigen Inhalt ausfüllen. Der beste Beweis für die Richtigkeit des Gedankens und für die gelungene Verwirklichung ist die wiederaufgebaute Altstadt in Warschau.

Professor P. Bieganski beschreibt im folgenden Artikel „Der Wiederaufbau der Altstadt von Warschau als Wohnviertel" die Geschichte des Aufbaus. Die Sorgfalt, mit der das ganze Problem behandelt wurde, die Lösung der vielen Detailfragen, die damit verbunden waren, ganz gleich, ob künstlerisch-ästhetischer Natur, gesellschaftlicher, funktioneller oder wirtschaftlicher Art, verdienen besonders hervorgehoben zu werden. Der Verfasser bespricht die städtebaulichen Probleme des Stadtviertels selbst, wie auch ihre Verbindung mit der neuen städtebaulichen Anlage der Hauptstadt.

T. Mischal und St. Zaryn sind die Verfasser des nächsten Artikels „Das älteste gemauerte Haus Warschaus". Sie befassen sich mit umfangreichen Untersuchungen sehr spezieller Art. Hierin sind gleichsam die Quellen der Dokumentation für den architektonischen Wiederaufbau gezeigt. Präzis technische Probleme, wie der Grundriß der Altstadt, die Aufteilung der Gebäudetrakte, die räumliche Anlage der Häuser, die Konstruktion der Gebäudeelemente, die Fassaden und Baustoffe sind die Gegenstände eingehender technischer Untersuchungen. Diese bis ins einzelne gehende Kleinarbeit schuf somit die notwendige Grundlage für den Beginn und die gelungene Durchführung des Wiederaufbaus.

Mit der Arbeit von Zd. Tomaszewski „Die Inventarisierung der Verteidigungsmauern des alten Warschaus" schließt der Textteil des Buches.

Für alle Arbeiten ist charakteristisch, daß die Probleme und Einzelheiten durch eine große Anzahl von Tabellen, Zeichnungen und Abbildungen erläutert und ergänzt werden.

Im Anhang folgen Inventarisierungszeichnungen und Entwürfe für den Wiederaufbau. Die Größe und Bedeutung der Entwurfsarbeiten ist aus diesen Zeichnungen ersichtlich; denn jedem Entwurf ist eine Zeichnung mit der Inventarisierung der architektonischen Überreste der alten Bebauung gegenübergestellt.

Das Buch schließt mit der Wiedergabe von annähernd 100 ausgewählten großformatigen Aufnahmen von ganzen Objekten, Details und Ansichten der wiederaufgebauten Altstadt.

Obgleich in diesem Buch spezielle Probleme des Wiederaufbaus der Altstadt von Warschau behandelt werden, die also weniger allgemeiner Natur sind, ist es für uns doch nicht wertlos, zu erfahren, welche Probleme und Fragen beim Wiederaufbau der Warschauer Altstadt berücksichtigt wurden, damit sie modern, mit neuem Inhalt und doch in alter Schönheit wiedererstand.

Günther Kulling

Berichtigung: In der halbseitigen Anzeige **VEB Gummi- und Textilwerk Bad Blankenburg** (Heft 1 auf der IV. Umschlagseite) ist uns ein Druckfehler unterlaufen. Es muß richtig heißen: **Sandstrahlgebläseschläuche**

VEB Naturstein Mittelelbe

Ausführung sämtlicher Natursteinarbeiten

in Granit, Sandstein, Marmor, Travertin, Porphyr einschl. Versetzen sowie

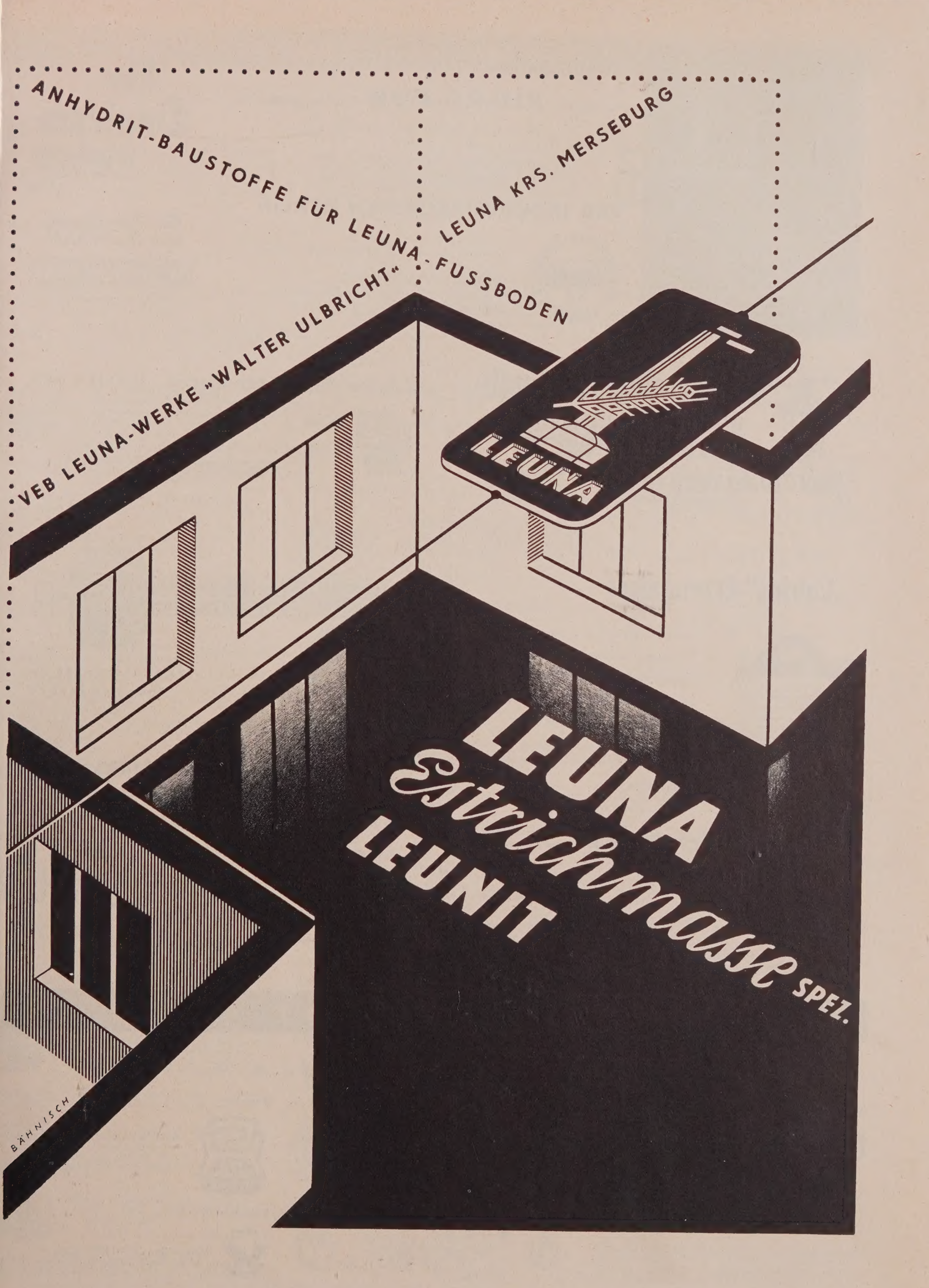
Bildhauerarbeiten

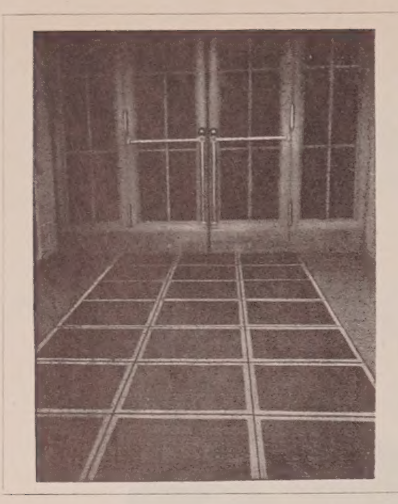
Kunststeinarbeiten nach Vereinbarung

MAGDEBURG, MAXIM-GORKI-STRASSE 19

Ruf 33437 und 35534




ANHYDRIT-BAUSTOFFE FÜR LEUNA-FUSSBODEN
LEUNA KRS. MERSEBURG
VEB LEUNA-WERKE »WALTER ULBRICHT«
LEUNA
LEUNA
Estrichmasse SPEZ.
LEUNIT
BÄHNISCH



Streifenbürsten für Türabdichtungen

In Lizenzbau: **RIGRA-PUR** D. W. Pat. Nr. 8341

der neuartige Fußabstreicher, hygienisch wirksam,
schont Fußböden und Schuhwerk
Normalgröße 50 × 45 cm
— Anfertigung von Sondergrößen —

VEB INDUSTRIEBÜRSTEN BERLIN



Technische Bürsten und Pinsel
Berlin-Pankow, Heynstr. 20, Tel. 48 48 35, 48 48 36

Telegrammadresse: Indubürsten

Absatz- und Versandabteilung: Berlin-Niederschönhausen, Eichenstraße 43, Tel. 48 19 43

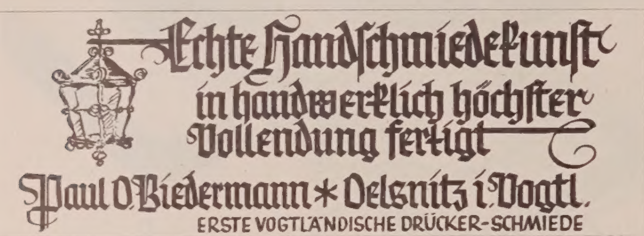


wasserunlöslich

für Handwerk und Haushalt

VEB KITTWERK PIRNA

Zu beziehen durch die DHZ-Chemie, Abt. Grundchemie



Spezial-Fußböden Marke „KÖHLIT"



als schwimmende Estriche in verschiedenen Ausführungen mit besten schall- u. wärmedämmenden Eigenschaften sowie Industriefußböden, Linoleumestriche u. Kunststoffbeläge verlegt

STEINHOLZ-KÖHLER KG (mit staatl. Beteiligung)
Berlin-Niederschönhausen, Blankenburger Straße 85-89
Telefon 48 55 87 und 48 38 23

„Cafrias"-Erzeugnisse

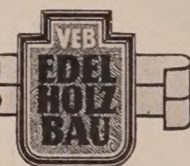


Rolläden aus Holz und Leichtmetall
Jalousien aus Leichtmetall
Springrollos · Holzdrahtrollos
Universal-Patentrollos · Federwellen
Durchsichtige Sonnenschutzrollos
Präzisions-Verdunklungsanlagen mit elektromotorischem Gruppenantrieb
Markisoletten

Carl-Friedrich Abstoß KG mit staatl. Beteiligung

NEUKIRCHEN (Erzgebirge) · Karl-Marx-Straße 11
Ruf: Amt Karl-Marx-Stadt 3 71 30

Zweigbetrieb: BERLIN C 2, Wallnerstraße 27 · Telefon 27 20 16



BERLIN O 17 · FRUCHTSTRASSE 37
FERNRUF 580456

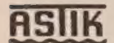
Unser Produktionsprogramm:

Ausbau von Kultur- und Verwaltungsgebäuden
Ladeneinrichtungen · Waggoninnenausbau
Sonderanfertigung von Möbeln nach Zeichnung
Rolleisten für Glasschiebetüren

Wer liefert was?

Zeile, 63 mm breit, monatlich 1,80 DM bei Mindestabschluß für ein halbes Jahr

Akustische Isolierung



Löbau/Sa., Günther Jähne KG, Vorwerkstr. 5, Tel. 37 49

Asphaltbeläge

Karl-Marx-Stadt, Otto Hempel, Inh. Horst Hempel, Ausführung sämtlicher Asphaltarbeiten, Salzstr. 29, Tel. 32 382

Leipzig, Asphaltwerk Rob. Emil Köllner, Bitumenfußbodenbelag AREKTAN gemäß DIN 1996 für Straßen, Industriebau usw. N 24, Abtnaundorfer Straße 56, Tel. 6 55 62

Aufzugs- und Maschinenbau



Leipzig, VEB Schwermaschinenbau S.M.KIROW, Leipzig W 31, Naumburger Straße 28, Tel. 4 41 21, FS 05 12 59
Personenaufzüge, Lastenaufzüge sowie Personen- u. Lastenaufzüge

Aufzüge

Leipzig, Willy Arndt Kom.-Ges., Aufzügefabrik, Aufzüge für Personen- und Lastenbeförderung, N 25, Mockauer Straße 11—13, Tel. 5 09 07

Bauglas



Hosena/Lausitz, VEB Glaswerk, Prismenplatten für begeh- und befahrbare Oberlichte für Industriebauten

Baukeramik



Meißen/Sa., VEB Plattenwerk „Max Dietel", Neumarkt 5, Tel. 34 51

Wer liefert was?

Zeile, 63 mm breit, monatlich 1,80 DM bei Mindestabschluß für ein halbes Jahr

Beton- und Stahlbetonbau



Berlin-Grünau, Chemische Fabrik Grünau (Tel. 64 40 61)
Bautenschutzmittel
Korrosionsschutz
Technische Beratung kostenlos

Bodenbeläge

Auerbach/Vogtl., Bauer & Lenk, Inh. Willi Lenk, Parkett-Fußböden, Karl-Marx-Straße 45, Tel. 27 05

Berlin-Friedrichsfelde, KEDU-Spezial-Hartbeton-Material, Schloßstraße 34, Tel. 55 41 21



Berlin N 4, Erich Klockow, Benzin-, Öl- und Dieselkraftstoff-beständiger Fußboden, Luisenstr. 14/15, Fernruf 42 47 82



Berlin-Niederschönhausen, „Steinholz"-Köhler, Steinholz- und Linoleumlegerei, Holzbetonwerk, Blankenburger Straße 85/89, Tel. 48 55 87 und 48 38 23

Dresden, Baustoff-Haupold, Fußbodenspezialbetrieb, A 1, Kohlenbahnhof, Einfahrt Bauhofstr., Tel. 4 59 12

Dresden, Otto Reinsch, Cellubit-Papierstein, Betex-Kunstharzspachtel u. a., Industriegelände, Tel. 5 41 75

Dresden, Rowid-Gesellschaft Dietz & Co., Rowidfußböden, Spachtelbeläge, Porenrowid-Baufertigteile, Ruboplastic-Spannteppiche, Bautzner Straße 17, Tel. 5 33 23

Hirschfeld, Kreis Zwickau/Sa., Parkettfabrik Hirschfeld, Inh. Willi Lenk, Tel. Kirchberg 3 57

Hohenfichte, Kr. Flöha/Sa., „Parkettfabrik Metzdorf", Herbert Schwarz, Tel.: Augustusburg 2 19

Oberlichtenau, MICHAEL'S SÄURIT-ZEMENTIT-SPACHTEL — ein neuartiger fugenloser, staubfreier Spachtel-Fußbodenbelag auf PVC-Basis für alle unnachgiebigen Untergründe
Beratung durch die Produktionsstätte der Michael-Lacke: Böhme & Michael, Oberlichtenau, Bezirk Karl-Marx-Stadt

Bücher — Zeitschriften

Berlin, Buchhandlung Handel und Handwerk Erwin Röhl, N 4, Chausseestraße 5, Tel. 42 72 63

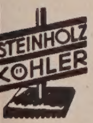
Bürogeräte



Dresden, Philipp Weber & Co., KG, Arbeitsplatzleuchten, Telefon-Scherenschwenkarme, Chemnitzer Straße 37, Tel. 4 69 47

Luckenwalde, Wilhelm Pieper, Kartei-, Registratur- und Organisationseinrichtungen, Ernst-Thälmann-Straße 17, Tel. 23 26

Estriche und Steinfußböden



Berlin-Niederschönhausen, „Steinholz"-Köhler, Steinholz- und Linoleumlegerei, Holzbetonwerk, Blankenburger Straße 85/89, Tel. 48 55 87 und 48 38 23

Leipzig, Iwan Otto Kochendörfer, Papiersteinfußböden, C 1, Str. d. Befreiung 8. Mai 1945 Nr. 25, Tel. 6 38 17

Leipzig, Gerhard Tryba, Terrazzofußböden, W 31, Naumburger Straße 45, Tel. 4 18 11

Farben und Lacke



Berlin-Grünau, Chemische Fabrik Grünau (Tel. 64 40 61)
Silikatfarben
Technische Beratung kostenlos

Oberlichtenau, Michael-Lacke, Böhme & Michael, Lackfabrik, Oberlichtenau, Bezirk Karl-Marx-Stadt

Fenster

Neukirchen/Erzgeb., Carl-Friedrich Abstoß, KG mit staatlicher Beteiligung, Spezialfabrik für Rolläden aus Holz und Leichtmetall, Präzisions-Vdl-Anlagen mit elektr.-mot. Antrieb, Springrollos, Holzdrahtrollos, durchsichtige Sonnenschutzrollos, Karl-Marx-Straße 11, Tel.: Karl-Marx-Stadt 3 71 30

Fensterbeschlag



Schmalkalden/Thür. Wald, Joseph Erbe KG, Striegelfabrik, gegr. 1796, **Dreh-Kipp-Fensterbeschlag** — die ideale Belüftung —

Festhartbeton

Leipzig, Weise & Bothe, Duromit, Festhartbeton, W 43, Bahnhof Knauthain, Ladestraße

Fotobücher — Fotozeitschriften

Halle (Saale), fotokinoverlag-halle, Mühlweg 19

Fußbodenpflegemittel



Magdeburg, VEB Bona-Werk, Fußbodenpflegem. f. alle Fußböd. geeign. In fester u. flüssig. Form. Parkettrein. u. Fußbodenöl

Gewerbliche und industrielle Einrichtungen



Friedrichroda, Ewald Friederichs, Verdunklungsanlagen, Filmwände, Sonnenschutzrollos, Tel. 381 u. 382

Neukirchen/Erzgeb., Carl-Friedrich Abstoß, KG mit staatlicher Beteiligung, Spezialfabrik für Rolläden aus Holz und Leichtmetall, Präzisions-Vdl-Anlagen mit elektr.-mot. Antrieb, Springrollos, Holzdrahtrollos, durchsichtige Sonnenschutzrollos, Karl-Marx-Straße 11, Tel.: Karl-Marx-Stadt 3 71 30

Glaserkitt



Magdeburg, VEB Bona-Werk, Glaserkitt aus reinem Leinöl. Zu beziehen über DHZ-Grundchemie

Harmonika-Türen

Karl-Marx-Stadt, Max Schultz, Tel. 4 03 23

Hartbeton

Berlin-Friedrichsfelde, KEDU-Spezial-Hartbeton-Material, Schloßstraße 34, Tel. 55 41 21

Haustechnik

Leipzig, VEB Montagewerk, Leipzig C 1, Bitterfelder Straße 19, Ruf 5 07 57

Wir projektieren und montieren:
Heizungs-, Lüftungs- und Rohrleitungs-Anlagen, Be- und Entwässerungen, Gas- und sanitäre Anlagen.
Spezialität: Einrichten von Krankenhäusern, Kliniken und Kulturhäusern



Dresden, VEB Montagewerk Leipzig, Dresden A 45, Pirnaer Landstraße 23, Ruf 2 82 50, Heizungs-, Lüftungs- und sanitäre Anlagen



Karl-Marx-Stadt, VEB Montagewerk Leipzig, Karl-Marx-Stadt, Gartenstraße 3, Ruf 4 06 67, Heizungs-, Lüftungs- und sanitäre Anlagen

Heizungsbau

Karl-Marx-Stadt, Dipl.-Ing. Paul Schirner KG, wärmetechnische Anlagen, Freiberger Straße 20, Ruf 40 661

Holz und Holzplatten

Leipzig, Rohstoffgesellschaft für das Holzgewerbe, Nachf. Frank & Co., Sperrholztüren, Holzspanplatten, C 1, Wittenberger Straße 17, Tel. 5 09 51

Waldheim/Sa., Rockhausen, Ernst, Söhne,



Postfach 36, Tel. 36, Holzprofilleisten mit jedem beliebigen Metallbelag
Ladeneinrichtungen

Industriefußböden

Freital I, Deutsche Xylolith-Platten-Fabrik, Fußbodenplatten nur für Industrie, Tel.: Dresden 88 12 75

Industrielle Einrichtungen

Apolda, VEB (K) Metallbau- und Labormöbelwerk (komplette Laboreinrichtungen, auch transportable Bauweise)

Dresden, VEB Laborbau, Laboreinrichtungen, N 23, Großenhainer Straße 99, Tel. 5 08 44



Krauschwitz (O.-L.), VEB Steinzeugwerk Krauschwitz, Säurefeste Laborbecken, Entwicklungströge, Auskleidungsplatten und andere Artikel der Baukeramik

Zwickau/Sa., VEB Zwickauer Ladenbau, moderne Ladenausbauten, Ossietzkystraße 5, Ruf 28 30

Isolierungen



Berlin-Grünau, Chemische Fabrik Grünau (Tel. 64 40 61)
Schutzanstriche auf Bitumen- und Steinkohlenteerbasis
Technische Beratung kostenlos

Hermsdorf/Thür., W. Hegemann & Söhne, Hematect-Werk, Hematect bituminöse Dichtungs- u. Sperrstoffe f. Bauwerkabdicht. nach DIN u. AIB, Ruf 5 05 u. 5 06

Isolierungen Kälte und Wärme

Dresden, Isolierungen für Kälte und Wärme, Reinhold & Co., in Verw., N 23, Gehestr. 21, Tel. 5 02 47

Karl-Marx-Stadt, Otto Westhoff, Isolierungen für Kälte und Wärme, Turmstr. 6, Tel. 5 19 30

Isolierungen, Schall und Erschütterungen

Berlin, VEB (K) **GUMMI-METALLWERK** VELTEN
AKUSTIK-ISOLIERUNGEN

N 4, Linienstraße 145

Siehe besondere Anzeige

Installationstechnik



Halle/Saale, VEB Montagewerk
Ausführung und Projektierung
Warmwasser-, Heißwasser- und Dampfheizungen, Be- und Entwässerungen, Gas- und Warmwasserleitungen, sanitäre Einrichtungen
C 2, Böllberger Weg 85, Tel. 71 51

Kachel- und Wandplatten-Verlegung

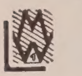
Oberlichtenau, Michael's Granatina-Dichtung C 10 150 zum Kleben abgefallener und neu zu verlegender Kacheln bzw. Wandplatten
Das Verkleben mit Granatina-Dichtung C 10 150 spart zeitraubendes Abschlagen des Putzes
Schnelles, sauberes Verarbeiten des Klebers und ebenso rasches Anziehen und Festbacken der Platten
Alle technischen Einzelheiten auf Anfrage beim Herstellerbetrieb:
Böhme & Michael, Chem.-techn. Werke, Oberlichtenau, Bezirk Karl-Marx-Stadt

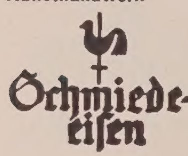
Zeile, 63 mm breit, monatlich 1,80 DM bei Mindestabschluß für ein halbes Jahr

Kegelsportanlagen
Karl-Marx-Stadt, Otto Hempel, Inh. Horst Hempel, Asphaltkegelbahnen nach Bundesvorschrift, Salzstr. 29, Tel. 32 382

Kessel-Einmauerung
Gera/Thür., Louis Fraas & Co., Laasener Straße 6, Tel. 66 00

Kinoanlagen
Dresden, VEB Kinotechnik Dresden, Kinoanlagen, A 20, Oskarstraße 6, Tel. 4 20 57 und 4 66 07

Kleiderschränke

Bad Liebenwerda, Möbelwerke Liebenwerda, Rieger, Kaufmann & Co., OHG, Spezial-Fabrik für Kleiderschränke, Postfach 17, Fernruf 353

Kunsthandwerk


Friedrichroda/Thür., Georg Reichert, Kunstschmiede, Schmiedearbeiten für die zweckdienende Innen- u. Außenarchit. i. Schmiedeeisen u. Metall. Entwürfe — Entwicklungsarbeiten

Leipzig, Max Gottschling, Holzeinlegearbeiten (Intarsien), W 31, Ernst-Mey-Straße 20, Tel. 5 12 15


Oelsnitz i. Vogtl., Paul O. Biedermann, Iltis-Kunstschmiede, Türbeschläge, Laternen, Gitter

Kunststoffbeläge
Berlin-Niederschönhausen, „Steinholz"-Köhler KG, Kunststoffbeläge, Blankenburger Straße 85/89, Tel. 48 55 87 und 48 38 23

Ladenbau


Bernsdorf (O.-L.), VEB (G) Leichtmetallbau, Konfektionsständer, Garderobenständer, Vitrinen, Preisständer, Sitzgarnituren, sämtliche Möbel aus Leichtmetall, Tel.: Bernsdorf 209

Waldheim/Sa., Rockhausen & Co., KG, Fabrik für Ladeneinrichtungen, Niederstadt 7, Tel. 1 73

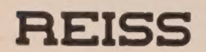
Lampenschirme
Magdeburg-S., VEB (K) Loma, geschmackvolle Lampenschirme, Halberstädterstraße

Leichtmetall-Jalousien
Neukirchen/Erzgeb., Carl-Friedrich Abstoß, KG mit staatlicher Beteiligung, Spezialfabrik für Rolläden aus Holz und Leichtmetall, Präzisions-Vdl-Anlagen mit elektr.-mot. Antrieb, Springrollos, Holzdrahtrollos, durchsichtige Sonnenschutzrollos, Karl-Marx-Straße 11, Tel.: Karl-Marx-Stadt 3 71 30

Linoleumestriche


Berlin-Niederschönhausen, „Steinholz"-Köhler KG, Linoleumestriche und schwimmende Estriche, Blankenburger Straße 85/89, Tel. 48 55 87 und 48 38 23

Lufttechnische Anlagen
Leipzig, Marcus, Helmbrecht & Co., lufttechn. Anlagen für alle Industriebauten, O 27, Glafeystr. 19, Ruf 63060

Meß- und Zeichengeräte


Bad Liebenwerda, VEB Meß- und Zeichengerätebau, Südring 6, Ruf 235, 236, 586
Zeichenmaschinen, Zeichentische, Lichtpausmaschinen, Entwicklungsmaschinen, Pantographen, Planimeter, Rechenstäbe

Modellbau
Plauen/Vogtl., Wolfgang Barig, Architektur- und Landschafts-Modellbau — Technische Lehrmodelle und Zubehör, Friedensstraße 50, Fernruf 9 27

Möbelspiegel
Weißwasser (O.-L.), Lausitzer Spiegelfabrik, Anfertigung von Spiegeln aller Art, insbesondere Spiegelgarnituren f. d. Möbelindustrie. Wandspiegel, Kleinspiegel f. d. Etuifabrikation, Glasschiebetüren mit Goldzierschliff, Glasauflegeplatten usw.

Naturstein
Löbau/Sa., VEB (K) Ostsächsische Natursteinwerke, Fernruf: Löbau 32 78/32 79
Der leistungsfähige Betrieb der Natursteinindustrie.
Wir fertigen Bauwerkstücke in allen Verarbeitungsarten, Innen- und Außenverkleidungen, Spezialität Fußbodenplatten in verschiedenen Materialien und Verarbeitungen.
Mit Kostenanschlägen und technischen Beratungen stehen wir zur Verfügung.

Natursteinplatten
Jena, Jenaer Muschelkalkstein für Wand- und Fußbodenverkleidung, Fenstersohlbänke usw., Otto Kramer, Steinmetzmeister, Jena, Kötschauweg 8, Tel.: Wohnung 21 84, Werkstatt 31 67

Ofenkacheln

Meißen/Sa., VEB Plattenwerk „Max Dietel", Neumarkt 5, Tel. 34 51

Ofenrohre
Leipzig S 3, Curt Benkwitz, Elof-Patent-Ofenrohre, Kurt-Eisner-Straße 64, Tel. 3 02 68

Parkettverlegung
Oberlichtenau, Michael's Granatina-Dichtung C 10 150 zum Verlegen von Dünnparkettstäben — der bewährte Kleber mit schnellem Austrocknungsvermögen und einer gewissen Dauerelastizität
Alle technischen Einzelheiten über den Kleber selbst und über seine Verarbeitung durch den Herstellerbetrieb:
Böhme & Michael, Chem.-techn. Werke, Oberlichtenau, Bezirk Karl-Marx-Stadt

Putz und Stuck
Crimmitschau/Sa., Winkler & Neubert, Stuck- und Rabitzarbeiten, Karlstraße 13, Tel. 29 96

Rabitz-Gewebe
Neustadt/Orla, VEB Metallweberei, Rabitz - Gewebe-Fugendeckstreifen, Tel. 4 81/4 84

Rauchgas- und andere Entstaubungsanlagen

Krauschwitz (O.-L.), Gebrüder Kreisel & Co., Maschinenfabrik und Eisengießerei, Drahtwort Feuerzug, Ruf Muskau 22/164, Rauchgas- und andere Entstaubungsanlagen: Projektierung, Konstruktion, Produktion, Montage

Rolläden
Neukirchen/Erzgeb., Carl-Friedrich Abstoß, KG mit staatlicher Beteiligung, Spezialfabrik für Rolläden aus Holz und Leichtmetall, Präzisions-Vdl-Anlagen mit elektr.-mot. Antrieb, Springrollos, Holzdrahtrollos, durchsichtige Sonnenschutzrollos, Karl-Marx-Straße 11, Tel.: Karl-Marx-Stadt 3 71 30

Röntgen-Elektro-Med.-Apparate
Hermsdorf/Thür., Ing. Herbert Patzer, Tel. 4 98

Sitzmöbel
Dresden, Stuhl-Fischer, N 6, Glacisstraße 5, Tel. 5 15 66

Sonnenschutzrollos


Bernsdorf (O.-L.), VEB (G) Leichtmetallbau, Herstellung von Springrollos, Telefon: Bernsdorf (O.-L.) 209



Friedrichroda/Thür., Ewald Friederichs, Sonnenschutzrollos, Tel. 3 81 und 3 82

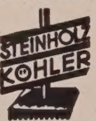
Neukirchen/Erzgeb., Carl-Friedrich Abstoß, KG mit staatlicher Beteiligung, Spezialfabrik für Rolläden aus Holz und Leichtmetall, Präzisions-Vdl-Anlagen mit elektr.-mot. Antrieb, Springrollos, Holzdrahtrollos, durchsichtige Sonnenschutzrollos, Karl-Marx-Straße 11, Tel.: Karl-Marx-Stadt 3 71 30

Schornsteinbau
Cottbus, Ernst Paulick, Schornstein- und Feuerungsbau, Bahnhofstraße 7, Telefon 44 35
Gera/Thür., Louis Fraas & Co., Laasener Straße 6, Tel. 66 00

Sperrholztüren
Leipzig, Rohstoffgesellschaft für das Holzgewerbe, Nachf. Frank & Co., Sperrholztüren, Holzspanplatten, C 1, Wittenberger Straße 17, Tel. 5 09 51

Sportanlagen


Berlin N 4, Erich Klockow, Rollschuh- und Radrennbahnen, Luisenstr. 14/15, Fernruf 42 47 82

Steinholzfußböden


Berlin-Niederschönhausen, „Steinholz"-Köhler, Steinholz- und Linoleumlegerei, Holzbetonwerk, Blankenburger Straße 85/89, Tel. 48 55 87 und 48 38 23

Zwickau/Sa., Albin Förster, Inh. Ernst Förster, gegr. 1904, Linolith-Fußböden, Robert-Müller-Straße 40/42, Tel. 59 33

Technischer Korrosionsschutz

Leipzig, VEB Säurebau — Technischer Korrosionsschutz, Säurebau, säure- und laugenfeste Auskleidungen für sämtliche korrosionsgefährdeten Anlagen, Goethestraße 2
Telex 05 14 76

Terrazzo-Material
Waldheim/Sa., R. Naumann, Rohmaterial für Betonwerkstein und Terrazzo, Tel. 152

Teppiche

Oelsnitz (Vogtl.), VEB Halbmond-Teppiche
Wir fertigen: Durchgewebte Doppelplüsch-, Tournay-, Axminster-, Sticktepppiche, Brücken, Läufer, Auslegware, Bettumrandungen, Teppiche bis 12 m Breite und beliebiger Länge ohne Naht

Uhren


Sonneberg, VEB Feinmechanik, Bettelhecker Straße 1, Ruf 2441. Gongschlaguhren, Tischuhren, Wanduhren, Kordeluhren, Radioschaltuhren, Industrieuhren

Verdunklungsanlagen


Friedrichroda/Thür., Ewald Friederichs, Verdunklungsanlagen, Tel. 3 81 und 3 82

Neukirchen/Erzgeb., Carl-Friedrich Abstoß, KG mit staatlicher Beteiligung, Spezialfabrik für Rolläden aus Holz und Leichtmetall, Präzisions-Vdl-Anlagen mit elektr.-mot. Antrieb, Springrollos, Holzdrahtrollos, durchsichtige Sonnenschutzrollos, Karl-Marx-Straße 11, Tel.: Karl-Marx-Stadt 3 71 30

Wandfließen

Meißen/Sa., VEB Plattenwerk „Max Dietel", Neumarkt 5, Tel. 34 51